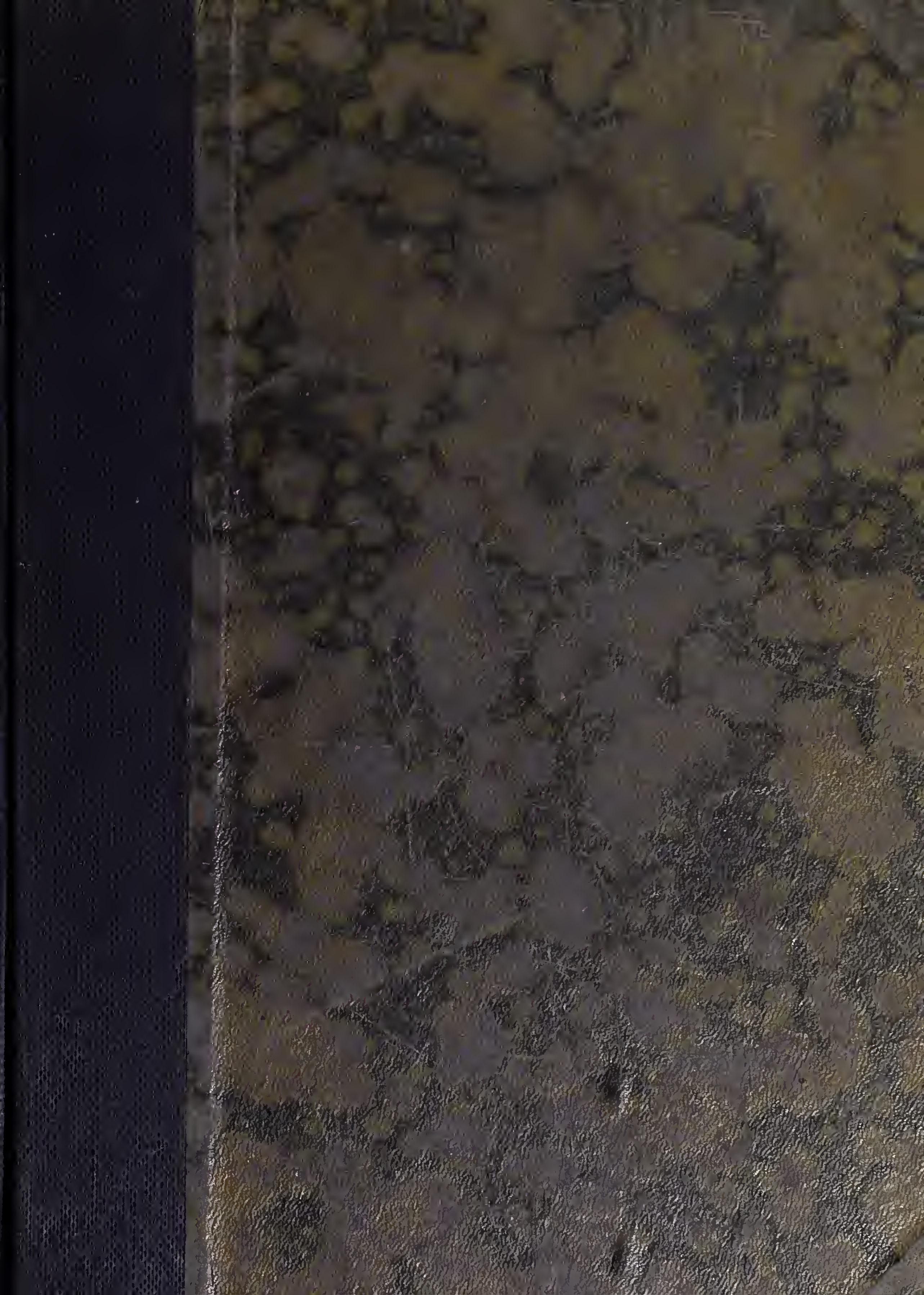


DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER

RHEINPROVINZ



DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER

RHEINPROVINZ

IM AUFTRAGE DES PROVINZIALVERBANDES

HERAUSGEGEBEN

VON

PAUL CLEMEN

DRITTER BAND

III.

DIE KUNSTDENKMÄLER DES KREISES NEUSS



DÜSSELDORF
DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN
1895

DIE

KUNSTDENKMÄLER

DES KREISES

NEUSS

IM AUFTRAGE

DES PROVINZIALVERBANDES DER RHEINPROVINZ

HERAUSGEGEBEN

VON

PAUL CLEMEN

MIT 7 TAFELN UND 67 ABBILDUNGEN IM TEXT



DÜSSELDORF

DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN

1895

VORBEMERKUNG.

Das Gebiet, das die Denkmälerstatistik mit der Beschreibung der Kunstdenkmäler des Kreises Neuss betritt, ist für die Archäologie, die Provinzialgeschichte und die Kunstgeschichte kein unbekannter Boden. Insbesondere für die Stadt Neuss liegen eine Reihe wertvoller Untersuchungen vor, die Forschungen des letzten Historiographen der Stadt, KARL TÜCKING's, bilden auch für die entsprechenden Abschnitte unserer Darstellung die Grundlage. In der eingehenden Beschreibung aller profanen und kirchlichen Denkmäler der Stadt Neuss liegt naturgemäss die Hauptaufgabe dieses Heftes, daneben sucht es seinen Schwerpunkt in den Abschnitten über Knechtsteden und Zons, dessen bedeutende und merkwürdige Befestigungen hier zum ersten Male ihre Würdigung finden.

Der Dank des Verfassers gebührt in erster Linie dem Herrn Redakteur JOSEPH SCHMITZ in Neuss, der seit dem Beginn der Bereisung des Kreises im Jahre 1893 die Arbeiten mit unermüdlichem Eifer zu fördern bereit war. Die Revision der die Stadt Neuss betreffenden Abschnitte wurde von ihm und Herrn Gymnasialdirektor TÜCKING in der liebenswürdigsten Weise übernommen. Die Vorarbeiten wurden wirksam gefördert durch das Entgegenkommen des Königlichen Landrates des Kreises Neuss, Herrn Freiherrn VON SCHORLEMER.

Über die von dem Provinzialmuseum zu Bonn unternommenen Ausgrabungen des Römerlagers bei Neuss wurde der Kommission für die Denkmälerstatistik durch den Direktor des Provinzialmuseums, Herrn Professor Dr. KLEIN, ein ausführlicher Bericht zur Verfügung gestellt, der auf Seite 53—62 wörtlich abgedruckt ist. Eingehende Mitteilungen über römische und fränkische Funde in und bei Neuss, insbesondere über frühere Entdeckungen innerhalb der Stadt Neuss verdankt der Unterzeichnete Herrn CONSTANTIN KOENEN in Neuss, der seine ausgedehnten Lokalkenntnisse mit rühmenswerter Liberalität in den Dienst des Unternehmens stellte.

Herrn Hauptmann E. VON OIDTMAN in Spandau ist der Unterzeichnete für wertvolle Notizen über die Rittersitze des Kreises zu lebhaftem Danke verpflichtet. Bei den Aufnahmen und Untersuchungen in der Stadt Neuss erfreute sich der Bearbeiter der Unterstützung des Herrn Bürgermeisters TILMANN, des verstorbenen Herrn Oberpfarrers JUNCKER, des Herrn Stadtbaumeisters THOMA, des Herrn Regierungsbaumeisters BUSCH und des Herrn Amtsgerichtsrats STRAUVEN, jetzt in Remscheid. Weiterhin gebührt der besondere Dank des Verfassers dem Herrn Freiherr

von der Leyen-Bloemersheim zu Haus Meer, dem verstorbenen Herrn Dr. med. Sels zu Neuss, Herrn Staatsarchivar Dr. Ilgen zu Münster, den Herren Dr. Ludwig Scheibler und Dr. Armin Tille in Bonn, dem Herrn Heinrich Werhahn zu Dyckhof, den Herren Dechant Heimbach zu Dormagen, Pfarrer Kluth zu Üdesheim, Schmitz zu Straberg, Savels zu Heerdt, Rumpen zu Nievenheim, Hackenberg zu Kaarst, Dr. Kirschbaum zu Büderich, Pfarrverweser Koerner zu Zons.

Die Abbildungen Nr. 1, 2, 4, 12, 13, 32, 42—48, 50—53, 57, 59—62, 65—67 sind nach Zeichnungen des Königlichen Landbauinspektors, jetzigen Dombaumeisters zu Strassburg, Herrn Arntz, angefertigt, Nr. 3, 5, 6, 11, 14, 16, 17, 21, 23, 27, 29, 33, 54, 55, 58, 63 nach Zeichnungen des Herrn Hugo Leven in Düsseldorf, Nr. 7—9 und Tafel III nach Aufnahmen des Herrn Constantin Koenen in Neuss, Nr. 15, 18—20, 22 nach Aufnahmen des Herrn Architekten Heinrich Wiethase (†) in Köln, Nr. 35—40 und Tafel IV nach von Herrn Regierungsbaumeister Julius Busch in Neuss, Nr. 24—26 nach von Herrn Maler Joseph Renard in Kevelaer gütigst zur Verfügung gestellten Aufnahmen, Nr. 34 und 41 nach Aufnahmen der unter der Leitung des Herrn Geheimen Baurates Dr. Meydenbauer stehenden Messbildanstalt. Die Tafel I ist nach einer Aquarellaufnahme der Herren Maler Ehrich und Döringer in Düsseldorf in der Kunstanstalt von B. Kühlen in M.-Gladbach hergestellt, die Lichtdrucke Tafel V—VII entstammen derselben Kunstanstalt. Die Karte hat Herr Landmesser Heinrich Künkler in Bonn angefertigt.

Der Kreisausschuss des Kreises Neuss hat in Würdigung des dauernden Nutzens der vorliegenden Veröffentlichung einen nicht unerheblichen Beitrag zu den Kosten bewilligt.

Bonn, im November 1895.

PAUL CLEMEN.

EINLEITUNG.

Der Kreis Neuss umfasst das westliche Uferland des Rheines von Büderich bis Dormagen; seine Grenzen bilden im Norden der Kreis Krefeld, im Westen die Kreise Gladbach und Grevenbroich, im Süden die zum Regierungsbezirk Köln gehörigen Kreise Köln (Land) und Bergheim; gegenüber, auf dem rechten Rheinufer, liegen die Kreise Düsseldorf und Solingen. Er umfasst die Stadt Neuss nebst 21 Landgemeinden und hat eine Einwohnerzahl (1890) von 54588 Seelen.

Das Gebiet des Kreises Neuss tritt zuerst um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. in die Geschichte ein. Damals erhob sich ungefähr an der Grenzlinie, die das Gebiet der Sigambrer von den Siedelungen der Ubier schied, auf einer leisen Bodenerhebung bei der Mündung der Erft in den Rhein, zwischen den jetzigen Orten Neuss und Grimlinghausen, ein römisches Standlager, das erst der sechzehnten, dann der sechsten Legion als Quartier diente, die festeste Stütze der Römerherrschaft am Rhein zwischen Köln und Xanten. Das Lager, das durch die Ausgrabungen der letzten Jahrzehnte in seinem ganzen Umfange wieder aufgedeckt worden ist, war schon während des Bataveraufstandes im Jahre 70 n. Chr. einmal zerstört, aber sofort wieder aufgebaut worden. Im Laufe des dritten und vierten Jahrhunderts, als nur noch eine Ala im Lager stand, verlor der Platz allmählich seine Bedeutung. Dafür erscheint eine halbe Stunde weiter nördlich die civitas Novaesium, in die wahrscheinlich im 4. Jahrhundert die Garnison von dem Standlager verlegt wurde. Bei dem Einbruch der Franken im Jahre 355 wird der Ort den Römern entrissen, vier Jahre später zwar noch einmal von Kaiser Julian zurückerobert und neu befestigt, aber um die Wende des Jahrhunderts werden die Römer für immer vom Niederrhein verdrängt, das alte römische Standlager verschwindet gänzlich und auf den Trümmern des römischen Neuss erhebt sich eine Niederlassung der Eroberer, deren Mittelpunkt der fränkische Salhof bildet.

Von dieser Zeit an gehört unser Gebiet zu dem fränkischen Herzogtume Ripuarien und bildet den Hauptstock des Nievenheimergaues, an den sich südlich der Kölngau anschliesst. Um die Mitte des 9. Jahrhunderts entsteht unter den karolingischen Königen neben dem Salhof eine geistliche Kongregation, das spätere Quirinusstift, das freilich seinen Namen erst seit dem 30. April 1050 führt, an dem in feierlicher Prozession die Reliquien des Heiligen, als Geschenk des Papstes Leo IX., in die Kirche gebracht wurden. Neuss war eine der ältesten Pfarreien der Kölner Diözese, ursprünglich der kirchlichen Gerichtsbarkeit des Dompropstes unterstellt, bald aber der Vorort eines eigenen Archidiakonates, das bis zur Gründung des Dekanats

1

Düsseldorf im Jahre 1621 auch das angrenzende rechtsrheinische Gebiet umfasste. Zur Zeit decken sich die Grenze des Dekanates und des Landkreises Neuss.

Die Schicksale des Kreises sind eng verknüpft mit den wechselvollen Schicksalen seiner Hauptstadt Neuss, die nach der Zerstörung durch die Normannen im Jahre 881 aus den Trümmern neu erstand. Kurz nach der Mitte des 11. Jahrhunderts finden wir Neuss im Besitz des Erzbistums Köln; der Erzbischof Anno giebt der Stadt eine freie Verfassung, die für die Entwicklung des bürgerlichen Lebens die Grundlage schafft. Um den ehemaligen Salhof, dessen Stelle jetzt die erzbischöfliche Burg einnimmt, und das Quirinusstift bildet sich rasch ein blühendes Gemeinwesen.

Das 12. Jahrhundert sieht auch hier wie in der benachbarten Grafschaft Berg einen regen Baueifer. Die kleinen romanischen Pfarrkirchen zu Büderich, Büttgen, Dormagen, Gohr, gehören zu der grossen Gruppe romanischer Kirchen im Bergischen, die wohl zumeist durch das Vorbild der Kirche zu Kaiserswerth beeinflusst wurden. Um die Mitte des Jahrhunderts wächst in Knechtsteden der ernste Bau der Prämonstratenserklosterkirche empor, baugeschichtlich ein Eindringling, der sächsische und kölnische Elemente in sich vereinigt. Erst am Beginn des nächsten Jahrhunderts wird dann das grösste Werk der ausgehenden romanischen Baukunst am Niederrhein, das Münster St. Quirin zu Neuss, in Angriff genommen — die individuellste und eigenwilligste Schöpfung des Übergangsstiles, ganz alleinstehend unter allen Kirchen des Rheinlandes durch den riesigen querschiffartigen Westbau, der dem stattlichen Turm als Unterbau dient. Der Architekt der Kirche, der Meister Wolbero, ist einer der ausgezeichnetsten Künstler der Zeit.

Was an Werken der Gothik in dem gleichen Gebiet entstand, kann sich mit den romanischen Bauten in keiner Weise messen. Nur auf dem Felde der Profanbaukunst hat das 14. Jahrhundert etwas dem 13. Ebenbürtiges hinterlassen. In Zons, das bisher ein kleines Dorf gewesen, erbaute der Erzbischof Friedrich von Saarwerden im Jahre 1372 eine Burg, die er Fridestrom nannte, und befestigte den Ort selbst mit starken Mauern und Türmen. Der ganze Mauerring, aus einem Guss geschaffen, giebt heute noch ein glänzendes Bild einer befestigten Anlage des ausgehenden 14. Jahrhunderts und bildet das architektonisch wichtigste und zugleich malerischste Denkmal der Fortifikationskunst in der ganzen Rheinprovinz.

Die Befestigung von Zons war nur eine Folge der Verlegung des Rheinzolles von Neuss nach Zons durch den Erzbischof, und diese Verlegung des Zolles bildete nur ein Glied in den Streitigkeiten zwischen der übermächtig und übermütig gewordenen Stadt und ihrem Herrn. Die Zwistigkeiten führten endlich zu dem Burgundischen Kriege und der denkwürdigen Belagerung der Stadt durch Karl den Kühnen, den Herzog von Burgund. Vom 29. Juli 1474 bis zum 26. Juni 1475 dauerte die Einschliessung, während deren die Stadt 56 Stürme des gewaltigsten Heerführers seiner Zeit abschlug, bis sie endlich in der höchsten Not durch Kaiser Friedrich III. entsetzt wurde. Diese heldenmütige Gegenwehr, die das ruhmreichste Kapitel in der Geschichte

von Neuss bildet, hatte nicht nur die Stadt gerettet; Neuss war zum Bollwerk des Erzbistums und des ganzen deutschen Reichs geworden und hatte dem weiteren Vordringen des Burgunderherzogs Halt geboten. Der Kaiser ehrte die Stadt, in Anbetracht, „wie gar ritterlich und manlich unser und des reichs lieben getreuen burgermeister, scheffen, rathe und gemeinde der statt Neuss den herzogen von Burgundi mit gewaldt widderstanden sein, desgleichen in langer tzeit nimmer erhort ist" — durch die Erteilung schätzbarer Privilegien: noch heute führt sie mit berechtigtem Stolz den zweiköpfigen kaiserlichen Adler im Wappen, den ihr Friedrich III. verlieh. Die auf dem Markt errichtete eherne Bildsäule des Kaisers, die das Gedächtnis der Belagerung und der Entsetzung der Stadt verewigen sollte, ist am 6. Oktober 1794 durch die Franzosen niedergeworfen worden und musste einem Freiheitsbaume Platz machen.

Die erschöpfte Stadt erholte sich nur schwer von den Schäden, die ihr die Belagerung zugefügt hatte. Dreihundert Gebäude waren ein Raub der Flammen geworden, die Klöster vor den Thoren waren zerstört, von den Mauertürmen waren siebzehn niedergeworfen worden. Das flache Land war weithin verwüstet, die Dörfer waren verödet, die Kirchen verbrannt. Erst im Anfang des 16. Jahrhunderts kam für die Stadt eine Zeit der neuen wirtschaftlichen Blüte. Mit dem Ende des 16. Jahrhunderts aber beginnt eine fast zwei Jahrhunderte umfassende Periode, in der die Belagerungen, Besetzungen und Eroberungen einander folgten und den alten Wohlstand von Neuss gänzlich brachen. Hinter einander lasteten der Truchsessische Krieg, der dreissigjährige Krieg, der zweite Raubkrieg Ludwig XIV. und der spanische Erbfolgekrieg mit ihren Schrecknissen auf der Stadt.

Im Truchsessischen Kriege wurde die Stadt zuerst am 11. Mai 1585 von dem Grafen Adolph von Neuenar, dem kühnen Parteigänger des abgesetzten Kurfürsten Gebhard Truchsess, erobert, um im nächsten Jahre, am 10. Juli, dem Kurfürsten Ernst von den Spaniern unter Alexander Farnese, dem Herzog von Parma, zurückgewonnen zu werden. Die Befreier hausten noch fürchterlicher als die ersten Eroberer: mit der Besatzung wurde auch die Bürgerschaft niedergemetzelt; zuletzt wurde die Stadt in Brand gesteckt und fast gänzlich niedergebrannt. Nur wenige der älteren Häuser haben die grosse Feuersbrunst überstanden. Der Stich von Hogenberg, der den grossen Brand darstellt, trägt die Unterschrift:

Nach dem Neus erobert war,
Jamer, Ellendt erhub sich dar,
Die Stat geplundert, angezundt,
Die Mannerr gdodt und ellend verwont,
Was uberbleib in solcher Nodt,
Mustens ir selbst rensonen vortt.
O Neus wie gar bistu vergehn,
Das nur weinig Huser in dir stehn.

Die Armut der Stadt war so gross, dass sie aus eigenen Mitteln die öffentlichen Gebäude und die Befestigungen nicht wiederherstellen konnte. Der Kurfürst musste Kollekten im ganzen Lande gewähren, die volle zehn Jahre hindurch andauerten.

Am Ende des dreissigjährigen Krieges, im Jahre 1642, wurde die Stadt nach dreitägigem Widerstand von dem weimarisch-französischen Heere unter dem General Guebriant, der den kaiserlichen General Lamboy bei Kempen geschlagen hatte, eingenommen und wurde nun der Hauptwaffenplatz der hessischen Truppen, die von hier aus ihre Streifzüge durch das kölnische Erzstift unternahmen. Neun Jahre hindurch hatte Neuss unter der hessischen Besatzung zu leiden, die erst im Jahre 1651 abzog.

Zwanzig Jahre später war Neuss das Hauptzeugamt und die Garnison der Franzosen, mit denen sich der Kurfürst Maximilian Heinrich gegen die Generalstaaten der Niederlande verbündet hatte. Unter dem Ingenieur Dufhus wurde die Stadt in eine starke Festung nach dem Vaubanschen System verwandelt, vor dem Oberthor eine Citadelle angelegt. Wieder wurde das flache Land verwüstet, wurden die Dörfer ausgeraubt — als der Kurfürst am 31. Mai 1672 bei Holzheim mit Ludwig XIV. zusammentraf, brach er in Thränen aus über die Verödung seines Gebietes. Hintereinander hatte jetzt Neuss erst eine kurkölnische, dann eine französische, eine brandenburgische, eine holländische Garnison zu ertragen, bis der Frieden von Ryswick im Jahre 1697 der Stadt eine kurze Ruhe schuf.

Nach wenigen Jahren schon lag wieder eine französische Garnison in der Stadt. Der spanische Erbfolgekrieg war ausgebrochen, wieder hatte der Kölner Kurfürst ein Bündnis mit den Franzosen geschlossen. Erst 1703 zogen diese ab und machten einer preussischen Besatzung Platz, die bis zum Friedensschlusse im Jahre 1714 Neuss besetzt hielt. Der Reichtum der Stadt war vernichtet, ihr Handel lahm gelegt, das ganze 18. Jahrhundert hindurch blieb sie eine einfache Landstadt, Ackerwirtschaft und Viehzucht bildeten die hauptsächlichsten Nahrungsquellen.

Am 4. Oktober 1794 zogen die Truppen der französischen Republik unter dem General Bernadotte in Neuss ein; zwei Tage später war das Kurfürstentum Köln zertrümmert. Bis zum Januar des Jahres 1814 dauerte die Herrschaft der Franzosen. Am 14. Januar marschierten sie über Jülich ab, am nämlichen Tage ritten die ersten Kosacken in die Stadt ein. Durch zwei Jahre hindurch führte das provisorische Generalgouvernement die Verwaltung, mit dem Beginn des Jahres 1816 traten die Königlichen Regierungen ein und Neuss wurde dem neugegründeten Regierungsbezirk Düsseldorf zugeteilt.

Bis zum Zusammenbruch des Kurfürstentums Köln hatte das Gebiet des jetzigen Kreises Neuss sich aus Stücken der kölnischen Erbvogtei und der kölnischen Ämter Linn, Liedberg und Hülchrath zusammengesetzt. Zur Erbvogtei gehörten: Neuss mit Neusserfurth und Gnadenthal, Zons mit Heckhof und Stürzelberg, Horrem, Uedesheim und Grimlinghausen; zum Amte Linn: Heerdt mit Niederkassel, Büderich mit Kloster Meer, Kaarst mit Lauvenburg und Maubis; zum Amte Liedberg: Holzheim; zum Amte Hülchrath: Nievenheim, Straberg, Hackenbroich, Knechtsteden, Rosellen, Norf, Glehn, Lüttgenglehn, Büttgen, Grefrath, Eppinghoven, Rommerskirchen mit Gill,

Vanikum, Sinsteden, Eckum, Nettesheim mit Anstel, Frixheim und Butzheim. Im Jahre 1798 wurden die linksrheinischen Gebiete zum Roerdepartement vereinigt, Neuss wurde zum Arrondissement Krefeld geschlagen und bildete den Hauptort des gleichnamigen Kantons. Bei der Bildung des Regierungsbezirks Düsseldorf im Jahre 1816 erhielt der Landkreis Neuss den ganzen ehemaligen Kanton Neuss, bestehend aus den Gemeinden Neuss, Grimlinghausen, Norf, Glehn, Büderich, Büttgen, Holzheim, Heerdt, Kaarst, Grefrath; dazu kamen von dem bis dahin zum Arrondissement Köln gehörigen Kanton Dormagen die Gemeinden Nettesheim, Dormagen, Zons, Nievenheim und Rommerskirchen. Die Einteilung ist bis heute nicht verändert worden.

Die ganze östliche Hälfte des Kreises besteht aus Alluvium, der Boden ist zum Teil erst vor wenig Jahrhunderten dem Rheine abgewonnen. Der Strom bespülte früher die Mauern von Neuss und wälzte seine Fluten hart hinter Zons vorbei — an dem Ecktürmchen der Zonser Befestigung sind noch die Rillen sichtbar, die durch die Seile der Schiffschlepper allmählich in den harten Stein gegraben worden sind. Noch früher, bis zum 13. Jahrhundert, floss der Rhein von Baumberg aus direkt auf Urdenbach zu, und Bürgel, das jetzt zum Kreise Solingen gehört, lag auf dem linken Rheinufer. Von Süden und von Westen her schneiden in dieses Gebiet drei Zungen von Diluvialbildungen, aus Lagen von Gerölle, Sand, Lehm und Löss bestehend, ein, die eine nördlich von der Erft bis Grefrath und Holzheim reichend, die beiden anderen südlich der Erft bis nach Sinsteden und Gohr ausgreifend und nur durch den Gilbach getrennt. Hausteinbrüche sind im Kreise nirgends zu finden. Das Baumaterial, das hier zur Verwendung kam, war darum fremdes; in der Römerzeit Geschiebe, Tuff, Thonschiefer und Grauwacke; in der Periode der romanischen Baukunst zumeist Tuff, Trachyt und Basalt, die von dem mittleren Rheine beschafft wurden; vom 14. Jahrhundert ab endlich herrscht auch hier wie in den nördlichen Kreisen fast ausschliesslich der Backsteinbau.

LITTERATUR.

1. Allgemeine Darstellungen. M. Merian, Topographia archiepiscopatuum Moguntinensis, Trevirensis et Coloniensis, Frankfurt 1646. — W. Teschenmacher, Annales Cliviae, Juliae, Montium, Marcae, Westphalicae, Ravensbergae, Geldriae et Zutphaniae, Frankfurt und Leipzig 1721. — J. Th. Brosius, Juliae Montiumque comitum marchionum et ducum annales, 3 Bde., Köln 1731. — A. Borheck, Archiv für die Geschichte, Erdbeschreibung, Staatskunde und Altertümer der deutschen Nieder-Rheinlande, Elberfeld 1800. — Ders., Bibliothek für die Geschichte des niederrheinischen Deutschlands, Köln 1801. — Ders., Geschichte der Länder Kleve, Mark, Jülich, Berg und Ravensberg, Duisburg 1800. — J. G. Dielhelm, Rheinischer Antiquarius, oder ausführliche Beschreibung des Rheinstroms . . ., Frankfurt 1776. — F. E. v. Mering, Geschichte der Burgen, Rittergüter, Abteien und Klöster in den Rheinlanden, Köln

1833—1844, 12 Hefte. — Jos. Strange, Beiträge zur Genealogie der adligen Geschlechter, 3 Bde., Köln 1864—1869. — A. Fahne, Ceschichte der Kölnischen, Jülichschen und Bergischen Geschlechter, 2 Bde., Köln 1848. — Ders., Geschichte der westfälischen Geschlechter, Köln 1858. — Ders., Die Dynasten, Freiherren und jetzigen Grafen von Bocholtz, 4 Bde. in 6 Abteilungen, Köln 1856—1863. — Ders., Forschungen auf dem Gebiete der rheinischen und westfälischen Geschichte, 5 Bde. in 8 Abteilungen, Köln 1864—1876. — Ders., Denkmale und Ahnentafeln in Rheinland und Westfalen, Köln 1876—1883, 6 Bde. — Ders., Chroniken und Urkundenbücher hervorragender Geschlechter, Stifter und Klöster, Köln 1862—1880, 5 Bde.

Die preussische Rheinprovinz in drei Perioden ihrer Verwaltung, Köln 1817. — Benzenberg, Über Provinzial-Verfassung mit besonderer Rücksicht auf die vier Länder Jülich, Cleve, Berg und Mark, Hamm 1819. — Neigebaur, Darstellung der provisorischen Verwaltungen am Rhein vom Jahre 1813—1819, Köln 1821. — J. A. Demian, Geographisch-statistische Darstellung der deutschen Rheinlande nach dem Bestande vom 1. August 1820, Koblenz 1820. — v. Restorff, Topographisch-statistische Beschreibung der preussischen Rheinprovinzen, Berlin 1830. — v. Viebahn, Statistik und Topographie des Regierungsbezirks Düsseldorf, Düsseldorf 1836. — P. W. Mebus, Geographisch-statistische Beschreibung der Kgl. Preuss. Rheinprovinz, Elberfeld 1841. — Ders., Statistische Beschreibung der Kgl. Preuss. Rheinprovinz, Köln 1845. — von Mülmann, Statistik des Regierungsbezirks Düsseldorf, 2 Bde., Iserlohn 1864—1867. — Mitteilungen über die Verwaltung des Kreises Neuss im Jahre 1843. — Seul, Statistische Darstellung des Kreises Neuss, Neuss 1866. — F. J. Löhrer, Geschichte der Stadt Neuss von ihrer Gründung an bis jetzt, Neuss 1840. — K. Tücking, Geschichte der kirchlichen Einrichtungen in der Stadt Neuss, Neuss 1886—1890. — Ders., Geschichte der Stadt Neuss, Neuss 1891.

2. Römisch-germanische Urgeschichte. H. S. van Alpen, Das fränkische Rheinufer, was es war und was es jetzt ist, Köln 1802. — A. C. Minola, Kurze Darstellung dessen, was sich unter den Römern . . . . . Merkwürdiges am Rheinstrom ereignete, Köln 1816. — M. F. Essellen, Geschichte der Sigambrer, Leipzig 1868. — Jacob Schneider, Neue Beiträge zur alten Geschichte und Geographie der Rheinlande, Düsseldorf 1860—1890, Heft 1—14. — Ders., Die alten Heer- und Handelswege der Germanen, Römer und Franken im deutschen Reiche, Düsseldorf 1882 bis 1890, Heft 1—9. — A. Rein, Gelduba, das heutige Gellep oder Gelb, und die nächsten Rheinkastelle der Römer, Krefeld 1851. — Ders., Haus Bürgel, das römische Burungum nach Lage, Namen und Altertümern: Programm der höheren Stadtschule zu Krefeld 1855. — Ders., Die römischen Stationsorte und Strassen zwischen Colonia Agrippina und Burginatium, Krefeld 1857. — F. Stollwerck, Die altgermanische Niederlassung und römischer Stationsort Asciburgium, Burgfeld-Asberg bei Moers, Ürdingen 1879. — T. Bergk, Zur Geschichte und Topographie der Rheinlande in römischer Zeit, Leipzig 1882. — A. G. W. Ramaer, Claudius Civilis in zijne worsteling

met de Romeinen: Ber. v. h. Historisch Genootschap te Utrecht II. ser. Bd. II. — G. ECKERTZ, Die Ausdehnung des fränkischen Ripuarlandes auf der linken Rheinseite: Programm des Friedrich Wilhelm-Gymnasiums zu Köln 1854.

3. Zur Territorialgeschichte. MICHAEL AB ISSELT, De bello Coloniensi libri quattuor, hoc est rerum ab electione Gebhardi Truchsesii in archiepiscopum Coloniensem gestarum enarratio, Köln 1584. — Theatrum Europaeum, oder ausführliche und wahrhaftige Beschreibung aller und jeder denkwürdigen Geschichten, so sich hin und wieder in der Welt, fürnemblich aber in Europa und Teutschlanden, sowohl im Religion- als Profanwesen vom Jahre Christi 1617 zugetragen hat, beschrieben durch JOH. PHIL. ABELINUM, Frankfurt 1662 ff., 21 Bde. — Schauplatz des Krieges, aufgerichtet in den vereinigten Niederlanden durch die Waffen der Könige von Frankreich und England, Kölnische und Münsterische Bischöfe, Amsterdam 1675, 4 Bde. — W. THUMMERMUTH, Krumstab schleust Niemandt auss; das ist: Documenta Stiffts Cöllnischer Erb und Kunckel Lehen, 1632. — Erb-Landts Vereinigung des Rheinischen Ertz-Stiffts Cöllen welche im Jahr Christi 1463 auffgericht, und nachgehendts im Jahr 1550 . . . ernewert, o. J. — Vollständige Sammlung deren die Verfassung des hohen Erzstifts Cölln betreffender Stucken, mit denen benachbahrten hohen Landes-Herrschaften geschlossener Concordaten und Verträgen, 2 Bde., Köln 1772. — F. E. VON MERING, Beiträge zur Geschichte der ehemaligen Churkölnischen und Alt-Stadtkölnischen Verfassung bis 1798 als dem Einführungsjahre der französischen Gesetzgebung, Köln 1830. — J. H. HENNES, Der Kampf um das Erzstift Köln zur Zeit der Kurfürsten Gebhard Truchsess und Ernst von Bayern, Köln 1878. — M. LOSSEN, Der Kölnische Krieg, Vorgeschichte 1565—1581. Gotha 1882. — F. E. VON MERING und L. REISCHERT, Die Bischöfe und Erzbischöfe von Köln, 2 Bde., Köln 1842—1844. — L. ENNEN, Der spanische Erbfolgekrieg und der Kurfürst Joseph Clemens von Köln, Jena 1851. — Ders., Frankreich und der Niederrhein, oder Geschichte von Stadt und Kurstaat Köln seit dem 30jährigen Kriege bis zur französischen Occupation, Köln 1855—1856, 2 Bde. — E. P. E. CRONENBERG, Geschichte der Erzdiözese Köln während der letzten 120 Jahre, Aachen 1882.

Im übrigen zu vergleichen die Litteraturverzeichnisse zu Neuss, Dormagen, Zons und zu den Kunstdenkmälern des Kreises Düsseldorf.

ABKÜRZUNGEN

für die häufiger genannten Werke.

Lacomblet, UB. — Th. J. Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Düsseldorf 1840—1857, 4 Bde.

Binterim u. Mooren, E. K. — Binterim u. Mooren, Die alte und neue Erzdiöcese Köln, in Dekanate eingeteilt, Mainz 1828—1830, 2 Bde. Die 2. Aufl. unter dem Titel: Die Erzdiöcese Köln bis zur französischen Staatsumwälzung, bearbeitet von Alb. Mooren, 2 Bde., Düsseldorf 1892—1893.

Binterim u. Mooren, D. C. — Binterim u. Mooren, Rheinisch-westfälischer diplomatischer Codex, Mainz 1830, 2 Bde.

v. Recklinghausen, Ref.-Gesch. — v. Recklinghausen, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Berg, Cleve, Meurs, Mark, Westfalen, Bd. I—III, 1818—1837.

B. J. — Jahrbücher des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande, I (1841) —XCVII (1895).

Ann. h. V. N. — Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, I (1855) —LIX (1895).

Berg. Zs. — Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins, I (1863) —XXX (1894).

Berg. Mon. — Monatsschrift des Bergischen Geschichtsvereins, I (1894).

Westfäl. Zs. — [Westfälische] Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde, I (1838) bis LII (1894).

Picks Ms. — Monatsschrift für rheinisch-westfälische Geschichtsforschung und Altertumskunde, herausgegeben von Richard Pick, I u. II (1875, 76). — Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands, herausgegeben von dems., III (1877) —VII (1881).

Wd. Zs. — Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst, herausgegeben von Hettner und Lamprecht, I (1882) —X (1891), von Hettner u. Hansen, XI—XIII (1894).

Lacomblet, Archiv. — Archiv für die Geschichte des Niederrheins, I (1832), II (1857), III (1860), IV (1863), V (1865), herausgegeben von Lacomblet, N F. I (1868), II (1870), herausgegeben von Harless.

Nrh. — Der Niederrhein. Wochenblatt für niederrheinische Geschichte und Altertumskunde, 1878, 1879, 1884—1886.

Nrh. G. — Niederrheinischer Geschichtsfreund, I (1879) —VI (1884).

Aus'm Weerth, Kd. — E. aus'm Weerth, Kunstdenkmäler des christlichen Mittelalters in den Rheinlanden, Leipzig 1857—1868, 5 Bde. Tafeln und Text.

Brambach, C. I. R. — W. Brambach, Corpus inscriptionem Rhenanarum, Elberfeld 1867.

v. Mering, G. d. B. — F. E. v. Mering, Geschichte der Burgen, Rittergüter, Abteien und Klöster in den Rheinlanden und den Provinzen Jülich, Cleve, Berg und Westfalen, 12 Hefte, Köln 1833—1861.



BÜDERICH.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Mauritii). SEUL, Kreis Neuss S. 17. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 261, 275. Kathol. Pfarrkirche

Der Ort wird zuerst im 11. Jh. erwähnt (Botreche: LACOMBLET, U B. I, Nr. 257). Eine Kirche entstand kurz nach dem J. 1200 (in der Urk. von 1201 bei LACOMBLET, U B. II, Nr. 1 noch nicht genannt, im liber valoris um 1300 schon als Pfarrkirche aufgeführt). Das alte Langhaus wurde 1837 abgebrochen und durch einen unschönen Backsteinbau ersetzt. Die Kirche brannte im J. 1891 ab; das Langhaus wurde ganz abgebrochen, der interessante Turm allein zur Kennzeichnung der Stelle der alten Kirche erhalten. Der Neubau, nach Plänen des Architekten *Ross* in Köln ausgeführt, erhebt sich weiter westlich. Geschichte

Der von der alten Kirche stehen gebliebene mächtige vierstöckige aus Tuff aufgeführte Turm zeigt in den oberen drei Geschossen eine Gliederung durch Vertikallisenen, die einzelnen Felder sind im obersten Stockwerk durch einen Rundbogenfries von fünf Bögen; im dritten durch einen solchen von zwei Bögen geschlossen; im obersten Stockwerk ausserdem je zwei romanische Doppelfenster. Das Erdgeschoss ist bei dem Umbau des J. 1837 verändert, an Stelle des alten abgetreppten Westportales ist eine schwere rundbogige Einrahmung von Trachyt getreten; der alte niedrige halbrunde Bogen, der sich nach dem Mittelschiff zu öffnete, ist erhalten; das Gewölbe der Turmhalle ist ausgebrochen. Turm

Glocken in der neuen Kirche: Die grösste mit der Inschrift: AD GLORIAM SANCTISSIMAE TRINITATIS, B. MARIAE V. NEC NON S. MAURITII MARTYRIS PATRONI ECCLESIAE CONSECRATUM. LAUDATE DOMINUM IN CYMBALIS BENE SONANTIBUS. D. WILHELMO HELPENSTEIN PASTORE. H. H. A TRIER FRATRES ME FECERUNT A. D. 1655. Glocken

Die kleine mit der Inschrift: JOANNES BAPTISTA. MUNIF. REV. D. JOHANNI INGENRAY DE HÜLS ABATT. CAMPEN. JAN JOLHUIS ME FECIT 1556.

BÜTTGEN.

J. P. LENTZEN, Über Büttgen und Kleinenbroich: Ann. h. V. N. XXVIII, S. 288. Ders. in der Heimatskunde 1879, S. 11. — Weistümer: LACOMBLETS Archiv I, S. 280; II, S. 433; Heimatskunde 1880, S. 110. — Johann von Werth und Büttgen: Ann. h. V. N. XXVI, S. 419. — Nrh. G. 1881, S. 143. — Über Henricus de Floribus: Nrh. 1878, S. 42, 123. — Heimat 1875, S. 11, 72. Litteratur

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Aldegundis). Kathol. Pfarrkirche

Der Ort wird schon 1027 erwähnt (villa que dicitur Budecho: LACOMBLET, U B. I, Nr. 162). Die Kirche wurde um die Mitte des 12. Jh. erbaut (die Jahreszahl 1177 am Turm ist späteren Ursprungs). Schon im liber valoris um 1300 wird die Kirche als Pfarrkirche erwähnt (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 260, 272). Im Geschichte

Kathol. Pfarrkirche

15. Jh. wurde ein gothischer Chor angefügt. Im Anfang des 17. Jh. erfuhr sie eine gründliche Wiederherstellung (Jahreszahlen 1605 und 1607 siehe unten). Nach den Zerstörungen im dreissigjährigen Krieg wurde die Kirche 1644 wieder hergestellt (Nrh. G. 1881, S. 143). Im J. 1869 sind die Seitenschiffe ungeschickt nach Westen um je zwei Joche verlängert, so dass ihr Abschluss mit der Turmfront in einer Ebene liegt.

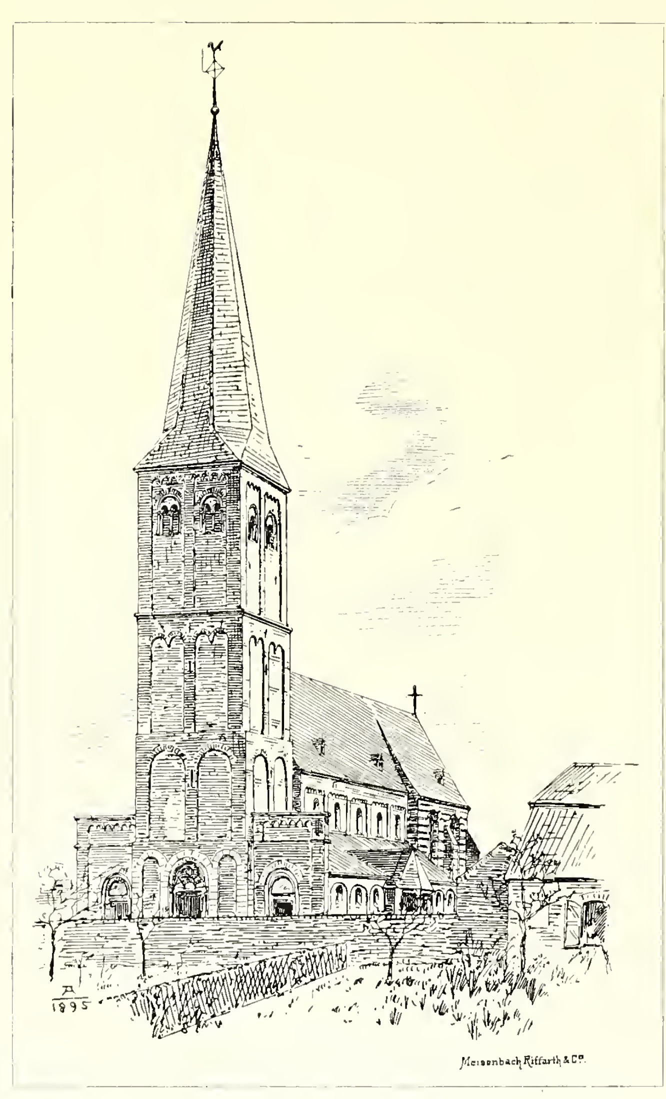


Fig. 1. Büttgen. Westansicht der Pfarrkirche.

Beschreibung

Dreischiffige romanische Pfeilerbasilika mit Westturm, der romanische Teil 19,30 m lang, 13,80 m breit, das Mittelschiff allein 6,70 m breit, der gothische Chor 10,50 m lang. Der vierstöckige, aus Tuff und Trachyt aufgeführte

Turm

Turm (Fig. 1) zeigt im Erdgeschoss das Portal in neuer Einfassung, zur Seite zwei Blenden; die Gliederung der drei oberen Stockwerke ist so abgestuft, dass die Blenden im zweiten Stockwerk mit einem, im dritten mit zwei, im vierten mit drei Rundbögen geschlossen sind. Im obersten Geschoss je zwei romanische Doppelfenster. Der Turm zeigt im Inneren über der Turmhalle eine sehr interessante Anlage. Hier befindet sich eine aus dem Achteck konstruierte Kapelle, in deren acht Seiten je eine halbrunde Nische angebracht ist. Den Kanten treten Dreiviertelssäulen vor, die die Kuppel trugen. In der einen Ecke des Turmes führt eine Wendeltreppe von unten zu dieser Kapelle empor, in der entgegengesetzten führt sie weiter zu den oberen Stockwerken hinauf. Das Gewölbe dieses merkwürdigen Centralbaues ist seit dem J. 1605 (Jahreszahl vor der vermauerten Öffnung zum Langhaus) weggeschlagen.

Langhaus

Das Langhaus, dessen Material Tuff ist, ist im Äusseren ganz einfach behandelt. Der Obergaden des Mittelschiffes zeigt eine Gliederung durch Rundbogen-

fries und Vertikallisenen, zwischen die die einfachen Rundbogenfenster treten; die Aussenmauern der Seitenschiffe sind nur durch grosse rundbogige Blenden belebt, die die Fenster einschliessen. Kathol. Pfarrkirche

Inneres

Das auffällig breite flachgedeckte Mittelschiff ist von Anfang an nicht auf Wölbung berechnet gewesen. Der Obergaden ist nur durch die in unregelmässigen Absätzen angebrachten rundbogigen Fenster durchbrochen, deren Gewände mässig abgeschrägt sind. Die fünf Pfeilerpaare, die die Scheidemauern tragen, sind ganz einfach, an den Kanten stark abgeschrägt (wahrscheinlich bei einer späteren Restauration), ohne jede Basis und nur nach den Arkaden und den Seitenschiffen hin mit einfach profiliertem Kämpfer geziert. Die Seitenschiffe sind dagegen von Anfang an gewölbt gewesen. Die Gratgewölbe sind durch Gurte getrennt, an den Pfeilern wie an den Aussenmauern auf schwerfälligen Dreiviertelssäulen ruhend, die ohne jeden Fuss aus dem Boden wachsen. Eine abweichende Behandlung zeigen die drei letzten Joche des südlichen Seitenschiffes nach Osten; hier sind die Dreiviertelssäulchen schlanker, ruhen mit Eckblattbasen auf hohen Untersätzen und sind mit Würfelkapitälen gekrönt; ausserdem ist hier das Kämpfergesims der Pfeiler nach den Seitenschiffen zu nicht weitergeführt.

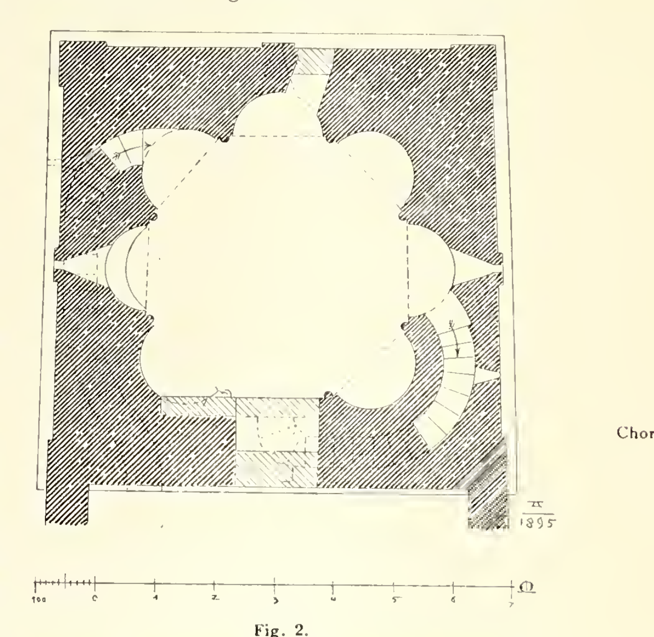


Fig. 2.
Büttgen. Grundriss der Kapelle im Turm der Pfarrkirche.

Chor

Der gothische Chor, der aus Backstein und Tuff in wechselnden Streifen aufgeführt ist, zeigt im Äusseren doppelt abgetreppte Strebepfeiler, um die das Kaffgesims herum verkröpft ist. Unter den Fenstern Blenden in Hausteineinrahmung. Der Chor ist innen mit einem Kreuz- und einem Sterngewölbe eingewölbt; dünne Dienste mit polygonalen Kapitälen, die grossen Fenster dreiteilig mit späten Masswerkformen.

Inschrift

An der Südseite des Langhauses befindet sich am Obergaden des Mittelschiffes die Inschrift: ANNO DOMINI 1593 WAS DER GOEDERT SCHRIL KIERCHMISTER.

Hochaltar

Barocker Hochaltar vom Anfang des 17. Jh., über zwei gewundenen Säulen ein durchbrochener Giebel; als Mittelstück ein Gemälde der Anbetung der Hirten, in der Höhe musizierende Engel.

Sakramentsschrank

Steinerner Sakramentsschrank im Chor, mit der Inschrift: ECCE PANIS ANGELORUM, CIBUS VERUS VIATORUM, NON MITTENDUS CANIBUS 1607.

Gedächtnistafeln

Hölzerne Gedächtnistafeln (vgl. LENTZEN in der Monatsschrift des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Düsseldorf I, S. 39) mit den folgenden Inschriften:

1. ANNO 1524 FREYDAGS DEN 1. NOVEMBRIS IST IN GOTT ENTSCHLAFFEN DER WOLEDELVEST WILHELM LAUDOLFF, SEINE LEBZEIT GEWESENER GRAEFLICHER AMBTMAN ZUR DICK. DER SEELEN SEY GOTT GNEDIGH. RENOVATUM 1752.

Kathol. Pfarrkirche

2. DER HOCH WOLLGEBOHRENE HERR FRANZ WINAND RAITZ FREYHER VON FRENZ ZU SCHLENDERHAN, HERR ZU ODENKIRCHEN, BROG, KELLENBERG, CHRUMBACH UND STOMMELEN, ZEITHLEBENS GEWESENER PERSONATHER DER PFAARKIRCHEN ZU BÜTGEN, OBIIT ANNO 1721 DIE 17. APRIL.

3. PLURIMUM REV. PERILLUSTRIS AC GRATIOSUS D. D. ARNOLDUS WOLFGANGUS BARO RAITZ DE FRENZ IN SCHLENDERHAN ET LIBERAE CAESAREAE BASILICAE AC REGIAE SEDIS B. M. V. AQUENSIS CANONICUS CAPITULARIS SUBSENIOR AC EQUESTRIS ECCLESIAE IN WIMPFEN CANONICUS CAPITULARIS SENIOR PERSONATISTAQUE IN BÜTTGEN, AETATIS 75. R. I. P. OBIIT ANNO 1744 30. JUNII.

4. JOHAN GEORG FREYHER VON HATZFELD ZU HATZFELD, HER ZU WANSSUM SPICKARDT UND GRUNSCEID, FRANZÖSISCHER HAUBTMANN DES REGIMENT ELSASSE, OBIIT DEN 15. AUGUST 1763, AETATIS 26.

5. Ohne Namen mit dem Frentzschen Wappen. OBIIT 18. DECEM. 1785.

Hagelkreuz

Hagelkreuz, Steinkreuz zwischen dem Felshof und Büttgen mit dem Wappen der Raitz von Frentz und der Inschrift: PERILLUSTRIS ET GENEROSUS DOMINUS FRANCISCUS WINANDUS LIBER BARO RAITZ DE FRENCE EX SCHLENDEREN, DOMINUS IN KLEINENBROICH AD MAIOREM DEI GLORIAM ME EREXIT 1705 (Ann. h. V. N. XXVIII, S. 290. — Niederrhein 1878, S. 20).

DORMAGEN.

Litteratur

SEUL, Kreis Neuss S. 18. — PRISAC, Dormagen und seine nächste Umgebung: LERSCHS Niederrheinisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst II, 1844, S. 57. — FIEDLER, Durnomagus oder Dormagen und dessen Denkmäler der Römerzeit: B. J. XXI, S. 29. Dazu B. J. XXIII, S. 145.

Römische Anlagen

RÖMISCHE ANLAGEN UND FUNDE. B. J. V, S. 239. — MINOLA, Kurze Übersicht S. 315. — F. W. SCHMIDT in den B. J. XXXI, S. 88.

Durnomagus

In Dormagen ist das römische Durnomagus zu erblicken, in dem Itinerarium Antonini als Station an der grossen Heerstrasse von Köln nach Xanten aufgeführt. Nach dem Itinerar war es die Garnison einer Ala, wahrscheinlich standen aber auch vorübergehend andere Truppen hier. Durnomagus lag auf dem hohen linken Thalrande des Rheins, der ehemals östlich hart an dem Orte vorbeifloss, südlich von dem jetzigen Orte Dormagen, „da wo sich unter dem Boden eine Menge römisches Gemäuer befindet und wo man in den letzten Jahren viele und zum Teil schöne römische Altertümer ausgegraben hat“ (SCHMIDT a. a. O.). Nach einer späteren Notiz von SCHMIDT (a. a. O. S. 88, Anm. 94) lag es in der Mitte des jetzigen Ortes. „Ober- und unterhalb, noch im Orte selbst, sind die Gräber. Am Abhange gegen den alten Rheinlauf hin (vgl. darüber Ann. h. V. N. VII, S. 142, 146, 151) ist zwei bis drei Fuss unter der Erde eine vier Fuss dicke Mauer von Gusswerk.“ Die im Anfang unseres Jahrhunderts gemachten Funde in Dormagen und Umgebung befanden sich in der Sammlung Delhoven in Dormagen (vgl. über sie B. J. XXI, S. 42).

Fundstücke

Die Hauptstücke waren zwei Mithrasdenkmäler und das Bruchstück der Figur eines Isispriesters mit Inschriften, die 1821 bei Dormagen in einem ehemals bemalten unterirdischen Gemach von 10 Fuss Höhe, 10 Fuss Breite und 40 Fuss Länge nebst anderen Kultus-Altertümern gefunden worden waren (DOROW in SCHORNS Kunstblatt 1821, Nr. 90, S. 359. — FIEDLER in den B. J. XXI, S. 45. — K. B. STARK, Die Mithrassteine von Dormagen: B. J. XLVI, S. 1; Abb. Taf. I—IV, weiter LIII, S. 123 ff. — Die Inschriften bei BRAMBACH, C. I. R. Nr. 285—285[a] mit Angabe der älteren

Litteratur). Die weiteren in der Sammlung Delhoven befindlichen Dormagener Fundstücke bei FIEDLER in den B. J. XXI, S. 54—56. Die Inschriften bei BRAMBACH, C. I. R. Nr. 286—289. Zu Nr. 287[b] vgl. B. J. LX, S. 81. Die Mithrasdenkmäler jetzt im Provinzialmuseum zu Bonn (HETTNER, Katalog des rheinischen Museums vaterländischer Altertümer Nr. 69, 70). Über den in den Kirchturm eingemauerten Inschriftstein vgl. unten. Römische Anlagen

Nachgrabungen sind in neuerer Zeit nicht vorgenommen worden. Bei Neubauten werden noch häufig Scherben gefunden, so bei dem Neubau der Kirche 1887 neben der südlichen Aussenmauer Gefässe und eine Schale aus terra sigillata.

Von der Römerstrasse südlich Dormagen ist jede Spur verschwunden. Längs der 1834 erhöhten Chaussee nach Worringen wurden viele römische Gräber gefunden (SCHMIDT in den B. J. XXXI, S. 88). Über den Lauf der Strasse J. SCHNEIDER in den B. J. LX, S. 7. — Ders., Die Heer- und Handelswege VIII.

Fundstücke aus dieser Gegend befinden sich im historischen Museum zu Düsseldorf und im Provinzialmuseum zu Bonn (1876 römische Gläser, 1880 ein römischer Grabfund, 1889 eine Bronzefigur erworben. Vgl. B. J. LXXXVII, S. 63; LXXXVIII, S. 111, 112).

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Michaelis). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 260, 269. — FIEDLER in den B. J. XXI, S. 42. — Kölner Domblatt 1854, Nr. 108. Kathol. Pfarrkirche

Eine Kirche wurde am Ende des 12. Jh. aufgeführt, 1274 wird sie dem Andreasstift zu Köln einverleibt (LACOMBLET, U B. II, Nr. 662). Der alte Bau wurde 1887 bis auf den Turm abgerissen und durch einen dreischiffigen Backsteinneubau von *Franz Statz* ersetzt. Die Kirche wurde dabei gedreht, sie ist jetzt nach Westen orientiert. Geschichte

Der romanische aus Tuff aufgeführte Turm ist fast ganz mit einem neuen Mantel versehen worden, das vierte Geschoss ist neu aufgesetzt. In dem dritten (dem ehemals letzten) Geschoss je zwei romanische Doppelfenster von Lisenen und Rundbogenfries eingefasst. An der Nordseite des Turmes eingemauert eine römische Steinplatte mit der Inschrift: IVLIAE FRAPIAE APRIANA ROMAN H. (GELENIUS, de admiranda magnitudine Coloniae, Köln 1645, p. 355. — B. J. XXI, S. 42. — BRAMBACH, C. I. R. Nr. 284 mit weiterer Litteratur). Turm

Glocken. Die erste mit der Inschrift: JOHAN MICHELIN GEUST MICH ANNO 1638. Glocken

Die zweite mit der Inschrift: WAS ICH NIT KAN, GEB ZUWERSTHAN, VAN JOSEPH MICHELIN GEGOSSEN, DES HERREN UNVERDROSEN. H. THOMAS WIRDS ORIUNDUS DE STOMMEL PASTOR IN DORMAGEN ANNO 1638.

Auf dem Kirchhof am Turm hölzernes Kreuz mit Kruzifix von 1783 und der Inschrift: CRUX SS. MISSIONIS. O. P. N. S. S. IGNATI ET FRANCISCE XAVERI. eXaVDI pIe IesV preCes sVppLICantIVM. Auf dem Kirchhof 22 Grabsteine aus Sandstein in Kreuzesform aufgestellt, meist aus dem 18. Jh. stammend, darunter einer mit der Darstellung der Kreuzigung, einer mit der Madonna mit den sieben Schwertern in der Brust, einer mit den Kreuzigungswerkzeugen. Kirchhof

Um Dormagen findet sich wie im ganzen südlichen Teile des Kreises Neuss, besonders nach Knechtsteden zu, eine grosse Anzahl von steinernen Kreuzen auf hohem Unterbau, meist mit einer Nische versehen, aus dem 18. Jh. stammend. Auf einem solchen an dem Feldwege zwischen Zons und Dormagen das Reliefbild des hl. Andreas, ein besonders grosses zwischen Dormagen und Horrem, eines an dem Eisenbahnübergang bei Hackenbroich, ein weiteres in Hackenbroich selbst, errichtet 1741 von Augustinus Vogt und Margarechta (so) Schultes. In Horrem ein solches Steinkreuze

Kathol. Pfarrkirche

vom J. 1733, zwischen Horrem und Delhoven, wo der Weg nach Hackenbroich abgeht, eines von 1732 mit gusseisernem Kruzifixus. Drei weitere zwischen Knechtsteden und Dormagen.

DYCKHOF.

Haus Dyckhof

HAUS DYCKHOF.

Handschr. Qu. Im Gräflich von Speeschen Archiv zu Schloss Heltorf (Kunstdenkm. d. Kr. Düsseldorf S. 109): C. Archiv der Herren von Norprath zu Dyckhof.

Im Besitz des Herrn Heinrich Werhahn zu Dyckhof: Urkundensammlung und Hauschronik.



Fig. 3. Haus Dyckhof.

Geschichte

Der Hof wird 1393 zuerst genannt im Besitz des Johann von der Heghe. Nach dessen Sohn Thys ist Diederich von Meekeren im Besitz des Hofes. Seine beiden Söhne Johann und Godert übergeben 1470 den Hof dem Kloster Ewich bei Attendorn, aber noch im selben Jahre nehmen sie ihn zurück und verkaufen ihn 1472 an die Eheleute Thönis und Margarete von Kurbeke. Von diesen geht er über an Johann von Norprath. Der vierte Besitzer, der 1658 verstorbene Johann von Norprath, war Generallieutenant und Gouverneur der klevischen Lande. Sein Sohn Wolfgang Günther († 1686) baut das alte Herrenhaus aufs neue aus. Von Franz Friedrich von Norprath geht der Dyckhof 1701 an den Freiherrn Bernard von Bronkhorst über, der ihn 1718 an das Kloster Meer gegen den Hof Walscheid vertauscht. In dem Besitz des Klosters bleibt der Hof bis 1804; nach der Aufhebung des Klosters wird er verkauft, zuerst an Henry Moynat, von dem ihn 1807 Johann Andreas Werhahn erwirbt. Der jetzige Besitzer ist Herr Heinrich Werhahn.

Herrenhaus

Das Herrenhaus (Ansicht Fig. 3) ist eine interessante rechteckige Anlage, von der der älteste Teil, der nach Norden gelegene kräftige würfelförmige Turm, aus dem 14. oder 15. Jh. stammt, im J. 1666 aber gänzlich umgebaut und mit einer neuen

Haube versehen worden ist. Im Erdgeschoss des zweistöckigen Turmbaues ein grosser Saal mit horizontaler Balkendecke. Der phantastische Turmhelm (neu geschiefert) ist zwiebelförmig ausgebaucht und zweimal eingezogen und mit einer achtseitigen Laterne gekrönt; er erinnert auffällig an die mächtigen Helme des Aachener Rathauses, die nach dem Brande von 1656 errichtet wurden. Das nach Süden anstossende zweistöckige Wohngebäude ist mit zwei Satteldächern eingedeckt und mit geschweiften und abgetreppten Giebeln abgeschlossen. Nach Westen ein Portal mit barocker Umrahmung und durchbrochenem Giebel. Das ganze Herrenhaus war bis 1890 rings von Gräben umgeben, 1890 ist auf der Südseite über einem Teil des Grabens eine Terrasse mit Betonboden errichtet. Der östliche Teil des malerischen Backsteinbaues ist leider vor Kurzem verputzt worden. Nach Westen stösst der grosse Wirtschaftshof an, an der Nordwestecke findet sich hier noch ein viereckiger Backsteinturm mit pyramidenförmigem Dach. Haus Dyckhof

Etwa 100 Schritt weiter nach Westen liegt in einem Erlengebüsch ein Hügel mit ziemlich ausgedehnten versumpften Gräben, auf dem (jetzt zerstörte) Fundamente gefunden worden sind. Wahrscheinlich lag hier das alte Niederdonk. Ältere Reste

EPPINGHOVEN.

EHEMALIGES CISTERCIENSERINNENKLOSTER. Seul, Kreis Neuss S. 19. — Nrh. G. 1882, S. 8. Kloster

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 181 Urk. (102 Orig.) von 1216 an. — Kopiar B. 90ᵃ aus dem 16. Jh. — Akten vom 17. Jh. ab. Vgl. Ilgen, Rhein. Archiv S. 75.

Im Freiherrlich von Geyr-Schweppenburgschen Archiv zu Haus Caen, Kreis Geldern (Kunstdenkmäler d. Kr. Geldern S. 76): Kopiar des Klosters Eppinghoven aus dem 18. Jh.

Das Kloster wurde als Filialkloster der Abtei Saarn 1214 zu Karlesforst (Kaarst) gegründet (Chronicon monasterii Compensis: Ann. h. V. N. XX, S. 279), aber schon nach wenigen Jahren nach Eppinghoven verlegt. Die Übersiedelung fand nach 1231 (Lacomblet, U B. II, Nr. 175) und vor 1237 statt (in diesem Jahre genannt monasterium de aula S. Marie, quod dicitur Eppinchouen: Lacomblet, U B. II, Nr. 216. — Wd. Zs. IV, S. 413). Im J. 1465 wurden unter der Äbtissin Margaretha von Overdunk die Klostergebäude repariert (Ann. h. V. N. XX, S. 328). Geschichte

Im Burgundischen Kriege hatte das Kloster so gelitten, dass 1475 die Äbtissin mit den Schwestern in dem benachbarten Kloster Gnadenthal eine Unterkunft suchen musste (Chron. mon. Camp. in den Ann. h. V. N. XX, S. 333: tunc monasterium de Eppynchouen dampnificatum et oppressum fuit valde, tam in rapinis quam incendiis grangiarum, excisionibus nemorum, conculcationibus agrorum et bladorum). Mit Hülfe einer Kollekte wurden die Schäden teilweise beseitigt.

Die Kirche und das Abteigebäude wurden 1695 unter der Äbtissin Agnes Dorothea Elisabeth von Landsberg erneuert; im 18. Jh. (1710 und 1768) wurden die Wirtschaftsgebäude neu aufgeführt. Die Kirche wurde nach der Aufhebung des Klosters abgebrochen. Die jetzige Eigentümerin ist die Frau Baronin Arcadie von Eppinghoven zu Langenfeld bei Monheim.

Von den Baulichkeiten ist zunächst das Abteigebäude erhalten, ein zweistöckiger stattlicher Backsteinbau von 15 Achsen, die Façade durch breite Pilaster mit jonischen Kapitälen und Basen von Haustein gegliedert, die das kräftige Dachgesims Abteigebäude

Kloster

tragen. Die zwischen den Pilastern gelegenen Felder sind tiefrot getüncht. Der Façade tritt ein schmaler Mittelrisalit vor, in dem geschweiften Giebel ein Aufzugsbalken. Über dem hübsch profilierten Portal (Fig. 4) das Doppelwappen derer von Landsberg und von Meschede und die Inschrift: AGNES DOROTHEA ELISABETHA DE LANSBERG EX LANSBERG ABBATISSA IN EPPINGHOVEN ANNO 1695,

Thor

Von der im 18. Jh. errichteten Umfassung ist noch das äussere Thor erhalten. Es besteht aus einem mit einem niedrigen Walmdach eingedeckten Bau. Der grosse Thorbogen wird von Pilastern mit jonischen Kapitälen flankiert, über dem Architrav ein flacher Bogen mit dem Wappen der Randerath, von zwei Engeln gehalten. Über der kräftigen Einrahmung des Bogens die Statue der Madonna auf dem Halbmond mit der Schlange. Auf dem Architrav die Inschrift: ANNA MARGARETHA A RANDERATH ABBATISSA IN EPPINCHOVEN PONI FECIT (1710).

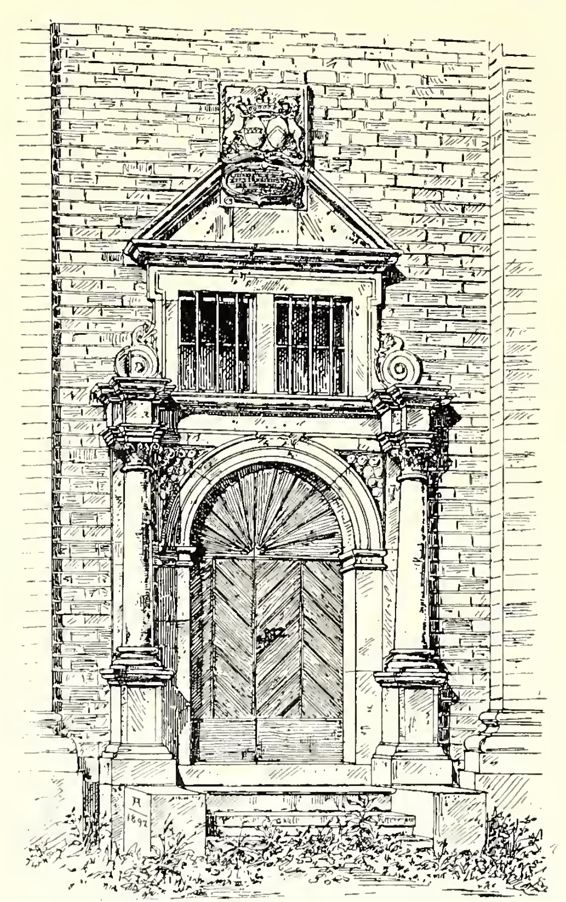


Fig. 4. Eppinghoven. Portal des Abteigebäudes.

Wirtschaftsgebäude

An dem zur Linken sich anschliessenden Wirtschaftsgebäude auf der Hofseite ein Stein mit der Inschrift: LUCRETIA BERNARDINA DE GAUGREBEN ABBATISSA ANNO 1768 und dem Wappen der Äbtissin. Zur Seite zwei schöne steinerne Löwen des 14. oder 15. Jh. mit streng stilisierten Mähnen und erhobenen Köpfen eingemauert.

Rechts vor dem äusseren Thor die stattliche Klostermühle, ein zweistöckiger Bau des 18. Jh. von neun Achsen mit von einem flachen Giebel überragten Mittelrisalit.

GLEHN.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Pancratii). SEUL, Kreis Neuss S. 17. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 260, 271.

Der Ort erscheint zuerst 1238 (LACOMBLET, U B. II, Nr. 235: Glene), die Kirche 1276; in diesem Jahre schenkt Wilhelm von Jülich das Patronat an den Edelherrn Wilhelm von Helpenstein (LACOMBLET, U B. II, Nr. 695). Die Gebrüder Wilhelm und Friedrich von Helpenstein verkaufen das Patronat 1333 an das Domkapitel zu Köln (LACOMBLET, U B. III, Nr. 273. Vgl. Nr. 310, 500). Die alte Kirche, die vier Altäre besass (Köln, Stadtarchiv, Farragines des GELENIUS IX, Bl. 284), wurde 1868—1871

durch einen dreischiffigen gothischen Backsteinbau von dem Architekten *Nagelschmidt* in Köln ersetzt. Kathol. Pfarrkirche

Taufstein des 13. Jh., rundes steinernes Becken, mit Rundbogenfries und vier groben Köpfen, auf Mittelcylinder (über die Gruppe der ähnlichen Taufsteine vgl. Kunstdenkmäler d. Kr. Kempen S. 16). Taufstein

SCHLOSS FLECKENHAUS oder HAUS GLEHN. Der Bau wurde im J. 1560 von Dietrich van der Balen gen. Fleck errichtet. Seine Tochter Margaretha bringt den Sitz an ihren Gatten Hans Wilhelm von Efferen gen. Hall zu Disterich. Ihr Enkel, Graf Gerhard von Efferen, verkauft das Schloss 1663 an Johann Wilhelm Roist von Weers; Katharina Maria Roist von Weers († 1754) bringt es an ihren Gatten Kaspar Ludwig Freiherrn von Lohausen († 1765). Die jetzige Besitzerin ist Frau Witwe Franz Schütte. Schloss Fleckenhaus

Interessanter Backsteinbau mit Hausteinverkleidung in den Formen der holländischen Renaissance, ausgezeichnet durch die reiche plastische Verzierung. Beschreibung

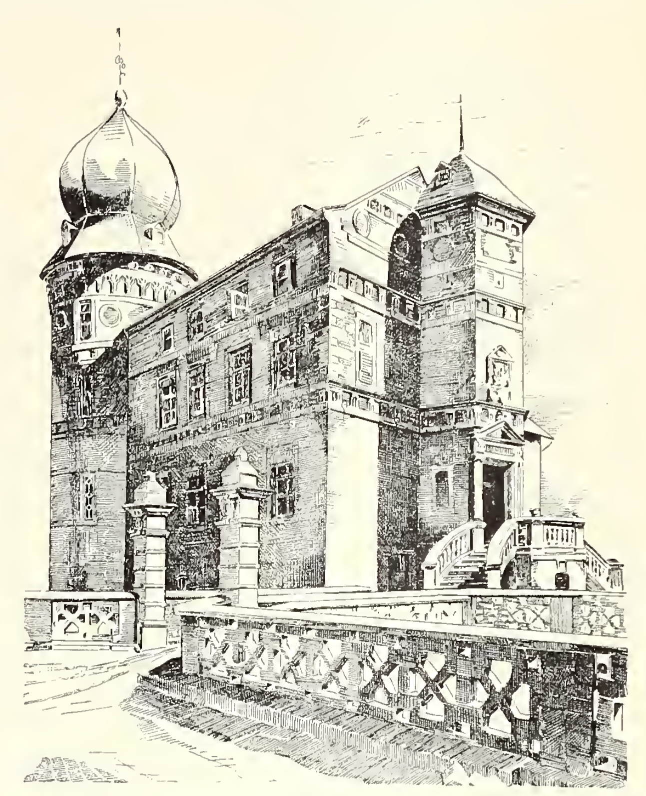


Fig. 5. Glehn. Schloss Fleckenhaus.

Das eigentliche Herrenhaus, das von der Vorburg durch einen Graben getrennt ist, besteht aus zwei kurzen Trakten. An der dem kleinen Thorbau der Vorburg zugekehrten Ecke erhebt sich ein hoher dreistöckiger, mit Epheu umzogener Rundturm (Fig. 6), mit schön geschweifter geschieferter Zwiebelhaube abgeschlossen, gekrönt von einer hübschen schmiedeeisernen Wetterfahne. Unter dem Dachgesims zieht sich ein Fries von Medaillons und sodann ein gothischer mit Nasen besetzter Spitzbogenfries hin. In dem obersten Geschoss schmale Fenster, vertiefte Medaillons und eine grosse Wappentafel mit dem Allianzwappen der van der Balen und derer von Frenz. Die einzelnen Geschosse werden durch einen breiten Fries geschieden. Die gleiche Hausteinarchitektur setzt sich auch an dem der Vorburg zugekehrten dreistöckigen Haupttrakt fort. Nach dem Garten zu tritt dem reich dekorierten Giebel ein viereckiger Treppenturm (Fig. 5) vor, der mit einer geschweiften Haube abschliesst. Der Treppenturm ist von denselben bandartigen Friesen durchschnitten; über dem mit einem flachen Giebel abgeschlossenen Portal eine Wappentafel unter Muschelgiebel, von zwei Säulchen flankiert, mit dem oben erwähnten Alliancewappen und der Inschrift: DISSER BOV IST ANGELACHT IM JAR DO MAN SCHRIF ANNO 1560. IST BESCHEHEN DURCH O. DIETHERICH VAN DER BALLEN GENANT FLECK MARGREIT VAN

2

Schloss Fleckenhaus

FRENS MEIN EHEGEMAEL. Die dem Treppenturm vorgesetzte Freitreppe ist erst 1878 errichtet. An den Pfeilern, die die zum Herrenhaus führende Brücke flankieren, die Wappen der Lohausen und der Raitz-Frentz-Schlenderhan.

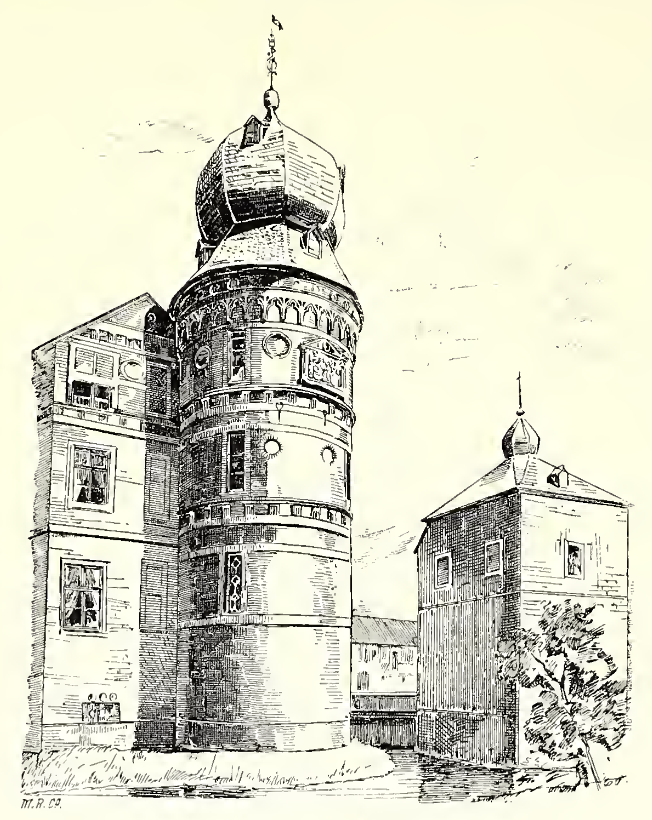


Fig. 6. Glehn. Schloss Fleckenhaus. Hauptturm und Thorbau.

Haus Schlickum

HAUS SCHLICKUM, ursprünglich im Besitz der Herren von Schlickum, kam durch die Heirat der Anna Liveradis von Schlickum mit Reinhard Wilhelm von Lohausen († 1721) an die Lohausen. Das Haus ist ein schlichter zweistöckiger Backsteinbau aus dem 18. Jh., mit Mittelrisalit, über dem Portal von zwei Hunden gehalten das Lohausensche Wappen. Nach E. v. SCHAUMBURG (Ann. h. V. N. XVI, S. 20) ist die Stelle eines älteren Hauses noch in einigen Gräben und Mauerresten erkennbar. Vgl. auch Ann. h. V. N. XX, S. 397.

GOHR.

Römische Anlagen

RÖMISCHE ANLAGEN UND FUNDE. FIEDLER in den B. J. XXI, S. 54. — REIN, Haus Bürgel S. 22, 42. — PIEPER in der Heimatskunde 1879, S. 22. — C. KOENEN in der Heimat 1876, S. 63. — Ders., Das Nymphenheiligtum bei Gohr: B. J. LVIII, S. 207. — Ders. in den B. J. LXIII, S. 168. Vgl. B. J. LXXV, S. 45.

Nymphenheiligtum

Im J. 1849 wurden in dem Gohrer Bruche zwischen Gohr und Straberg bei der Anlage eines Entwässerungsgrabens auf einer fast in der Mitte des Bruches — dem alten Rheinbett — gelegenen Insel unter drei dicken zu einem Dreieck zusammengefügten Brettern drei Votivsteine gefunden, ausserdem eine weibliche Statuette von gelbem Thon, 200 Kupfermünzen der Kaiserzeit, Pinienzapfen, eiserne Spitzen und Beschläge (zur Verbindung der Balken einer Umzäunung). Nach den Votivsteinen (erst in der Sammlung Delhoven in Dormagen, vgl. oben S. 12, jetzt im Provinzialmuseum zu Bonn; BRAMBACH, C. I. R. Nr. 290—292) hat man hierin ein den Nymphen geweihtes Heiligtum erblickt. Im J. 1876 wurden durch den Verein von Altertumsfreunden in den Rheinlanden unter der Aufsicht von KOENEN Ausgrabungen unternommen, die aber ausser römischen Gefäfsscherben nichts zu Tage förderten. Über die Römerstrasse bei Gohr vgl. B. J. LXXIII, S. 1.

Im Dorfteile ‚Broich', an der Stelle ‚zur Burg', wurden 1878 die 66 cm starken Grundmauern zu einem vierseitigen Baue von 28 m Länge und 4,51 m Breite aufgedeckt, der an der gegen Osten gelegenen Langmauer eine Ausbiegung erkennen liess, die von einem halbkreisförmigen Vorsprunge herzurühren schien. In dem Mauerwerk fanden sich römische Hausteine und römisches Gussmauerwerk verwandt. In der Mitte des Gebäudes ward eine Brandschicht blossgelegt, die auf eine plötzliche Zerstörung deutet. Neben dem Bauwerk wurden zwei menschliche Skelette gefunden, bei dem einen ein Sporn. Die Anlage war wahrscheinlich eine fränkische oder frühmittelalterliche Warte mit Wächterwohnung (Koenen in den B. J. LXIII, S. 169). Einige Schritt nördlich der Kirche befand sich nach Pieper (Heimatskunde 1879, S. 22) ein Hügel mit Wall und Graben umgeben — die Stelle hiess ‚Burg Hosch'. Spuren sind nicht nachzuweisen. Römische Anlagen Fränkischer Bau

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Odiliae). Binterim u. Mooren, E. K. I, S. 284. Kathol. Pfarrkirche

Eine Kirche entstand hier im Laufe des 11. Jh. Im 17. Jh. wurde sie umgebaut und alle drei Schiffe unter ein gemeinschaftliches tief herabgeführtes Dach gebracht. In den J. 1890—1893 wurde der alte Bau durch den Regierungsbaumeister *Jul. Busch* von Neuss restauriert und nach Westen erweitert. Geschichte

Die Kirche ist die älteste des Kreises Neuss und zeigt die frühesten Formen der flachgedeckten dreischiffigen Pfeilerbasilika. Kunstgeschichtlich merkwürdig ist besonders der gradlinig geschlossene Chor. Die alte Kirche war 12,61 m lang und 11,34 m breit, das Chorhaus 4,90 m lang und 4,90 m breit. Das Material ist Tuff. Im Inneren ruhen die Scheidemauern auf vier schweren Pfeilerpaaren ohne alle Gliederung. Der Obergaden ist nur durch je drei kleine rundbogige Fenster belebt. Die Aussenmauern der Seitenschiffe zeigen je fünf grössere rundbogige Fenster; das ehemals in der Mitte der Südseite befindliche rundbogige Portal ist vermauert. Die flachen Decken sind in der alten Höhe (7,34 m im Mittelschiff, 3,97 m in den Seitenschiffen) wiederhergestellt. Das Chorhaus war durch ein im 17. Jh. eingefügtes Gewölbe abgeschlossen. Die Aussengliederung ist ganz einfach — am Langhaus als Dachgesims nur ein einfaches romanisches Gesims, am Chorhaus Vertikallisenen mit Rundbogenfries. Beschreibung

Bei dem Umbau der J. 1890—1893 wurde nach Westen ein Turm (bis dahin besass die Kirche nur einen vierseitigen geschieferten Dachreiter) angesetzt und ihm zur Seite ein zweigeschossiges Querschiff errichtet, ausserdem wurde nach Westen eine Vorhalle vorgesetzt. Umbau

Hochaltar, durchbrochener Aufbau des 18. Jh. mit vier Säulen in Weiss und Gold, als Abschluss eine Strahlensonne mit Engelsgestalten. Hochaltar

Taufstein, 1 m hoch, in Blaustein, rundes Becken auf cylindrischem Fuss. Der obere Rand mit Rundbogenfries und vier Köpfen verziert (vgl. Kunstdenkmäler d. Kr. Kempen S. 16). Taufstein

Holzfigur des h. Christophorus, 45 cm hoch, reizvolle kölnische Skulptur des 15. Jh. Holzfigur

Paramente, Stäbe und Kreuz vom Ende des 15. Jh. mit dem Kruzifixus, Johannes und Maria, sehr beschädigt, in Zeichnung und Ausführung aber von ganz ausserordentlicher strenger Schönheit. Paramente

In einem Heiligenhäuschen am Kirchhof Holzfigur der h. Barbara, in Drittellebensgrösse, vom Ende des 15. Jh. Heiligenhäuschen

GREFRATH.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. inventionis s. Stephani). SEUL, Kreis Neuss S. 17. — TÜCKING, Geschichte der kirchlichen Einrichtungen in Neuss S. 280.

Die Kirche wird bereits 1250 als Pfarre erwähnt (LACOMBLET, U B. II, Nr. 358), ebenso im liber valoris: BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 260. Die alte, auf dem Kirchhof gelegene Kirche wurde 1864 abgebrochen und an anderer Stelle dafür eine neue dreischiffige gothische Hallenkirche durch *Vincenz Statz* errichtet. Eine kolorierte Zeichnung in der Sakristei zeigt die alte Kirche mit dreischiffigem Langhaus des 16. oder 17. Jh. unter einem Satteldach mit eingebautem romanischen Turm.

Glocken

Glocken. Die erste mit der Inschrift: LAUDO DEUM VERUM, PLEBEM CONVOCO, DIABOLUM FUGO. IN HONOREM E. (SO) M. S. STEPHANI. JOHANNES DE TRIER ME FECIT ANNO 1655.

Die zweite mit der Inschrift: S. MARIA ORA PRO NOBIS. UNTER MARIA SCHUTZ STEHE ICH, DIE TODTEN BETRAURE ICH, DIE LEBENDIGEN RUFE ICH, DAS UNGEWITTER VERTREIBE ICH, DER PFARRE GREFRATH DIENE ICH. JOHANNES FUCHS VON CÖLLEN GOSS MICH 1743.

Die dritte mit der Inschrift: JACOBUS CLAREN IN CÖLLEN GOSS MICH ANNO 1779, AD LAUDES DIVINAS VOCO VOS VICINOS.

GRIMLINGHAUSEN.

Römische Anlagen

RÖMISCHE ANLAGEN. Da das römische Lager bei Grimlinghausen auf Neusser Flur liegt, sind sämtliche römische Funde bei Grimlinghausen im Zusammenhang unter Neuss behandelt.

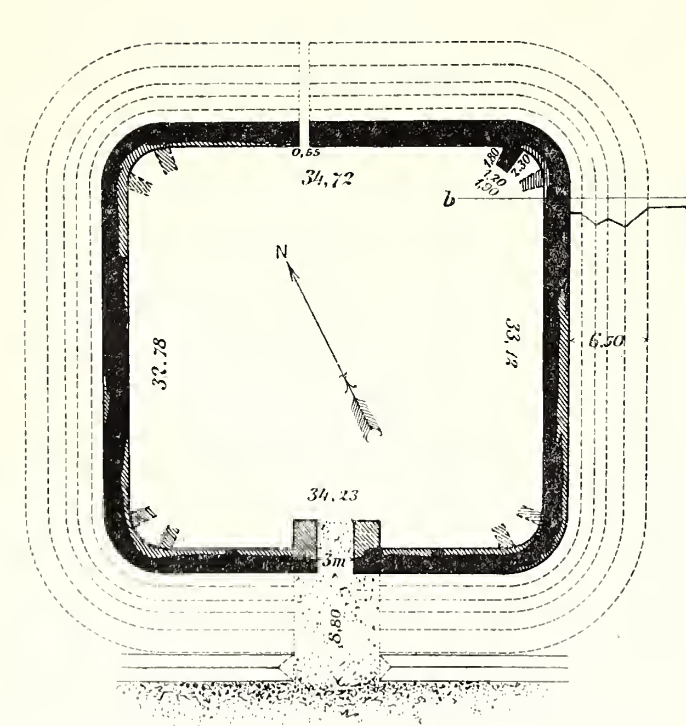


Fig. 7. Grimlinghausen. Grundriss des römischen Kastells auf dem Reckberg.

Zwischenkastell Reckberg

Römisches Zwischenkastell auf dem Reckberg (Mitteilungen von Herrn C. KOENEN). Eine halbe Stunde oberhalb des Römerlagers, Flur B. 251/112, auf den Sandhügeln des Reckberges liegt das von C. KOENEN aufgedeckte und untersuchte Zwischenkastell (Grundriss Fig. 7. — Längsschnitt Fig. 8). Sein Grundriss bildet ein fast regelmässiges Quadrat

mit abgerundeten Ecken; die Seitenlängen betragen 32,78 — 34,72 — 33,12 — 34,23 m. In jeder Ecke zwei nach Innen reichende und hier verschmälerte Mauerstreifen. Das Ganze ist von einem Doppelspitzgraben umgeben, der bis dicht an die linksrheinische römische Uferstrasse reicht. Nach der Rheinstrasse hin ist das Hauptthor gerichtet mit 3 m breiter Öffnung, an der gegenüberliegenden Seite nur eine 55 cm breite Mauerunterbrechung. Die Mauern sind sehr sorgfältig aus kleinen, gut Römische Anlagen

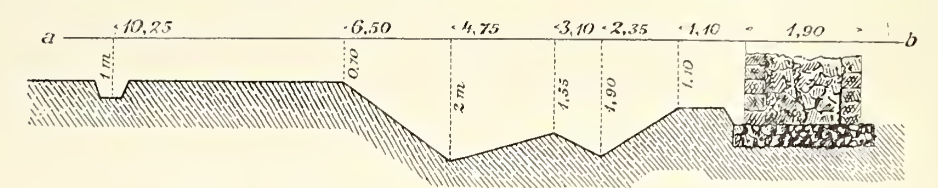


Fig. 8. Grimlinghausen. Längsschnitt durch das römische Kastell auf dem Reckberg.

zugehauenen Grauwackestücken hergestellt, die durch steinharten Mörtel mit einander verbunden sind. Vgl. Koenen in den B. J. XCVI, S. 352. — O. Rautert in der Köln. Zeitung vom 6. Okt. 1893. — Korrespondenzblatt der Wd. Zs. XII, S. 255.

Auf dem Reckberg unweit des Kastells wurden schon 1844 durch Jaeger weitere römische Fundamente nachgewiesen, die Grundmauern einer römischen Villa nebst Brunnen und Wasserleitung (B. J. V, S. 415; vgl. B. J. XXXVIII, S. 15. Zuletzt Koenen in den B. J. XCVI, S. 353). Villa

Römischer Wachtturm. Um 150 m nördlich von dem Zwischenkastell Reckberg, auf dem sogenannten zweiten Reckberg, dicht am römischen Rheinuferrande, 43 m nordöstlich der linksrheinischen römischen Uferstrasse findet sich das Fundament eines römischen Wachtturmes von 4,90 m Seitenlänge — das 1 m breite Mauerwerk aus Gusswerk hergestellt, auf einer Unterlage von grobem mit Lehm verbundenem Geschiebe. Von O. Rautert blosgelegt (Heimatskunde 1880, S. 97). Wachtturm

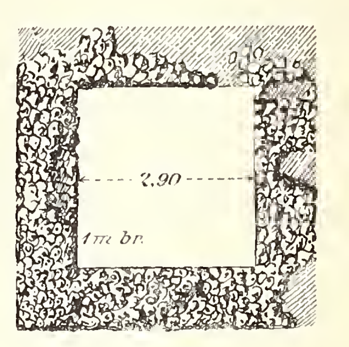


Fig. 9.
Grimlinghausen. Fundamente des römischen Wachtturms auf dem zweiten Reckberg.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Cyriaci). Binterim u. Mooren, E. K. I, S. 282. — Tücking, Geschichte der kirchlichen Einrichtungen in Neuss S. 11, 103. — Seul, Kr. Neuss S. 18. — Zuccalmaglio, Das Zeltlager bei Grimlinghausen und Euskirchen, Solingen 1842. Kathol. Pfarrkirche

Die Pfarre von Grimlinghausen (der Hof schon 1173 genannt: Lacomblet, U B. I, Nr. 445) erscheint erst nach dem Burgundischen Kriege an Stelle der von Quinheim (schon 1147 dort eine capella genannt: Lacomblet, U B. I, Nr. 357; 1250 als parrochia Quinheim erwähnt: Lacomblet, U B. II, Nr. 358; vgl. auch Ann. h. V. N. I, S. 39; XV, S. 59), die mit dem gleichnamigen Hofe in diesem Kriege einging (1475 am 12. Mai zerstört: Tücking, Geschichte von Neuss S. 76); im J. 1479 tritt der erste Pfarrer de nova ecclesia auf. Das Kollationsrecht gehörte der Äbtissin des Quirinusstiftes zu Neuss. Eine neue Kirche, ein einschiffiger Backsteinbau, wurde in den sechziger Jahren durch den Baurat *Weise* von Neuss erbaut. Geschichte

Glocken. Die erste mit der Inschrift: sanCto CyrIaCo MartyrI eCCLesIae hVIVs patrono ConseCrabar (1764). nobIs absIt gLorIarI nIsI In CrVCe DoMInI (1764). gal. 6. Glocken

Kathol. Pfarrkirche

Die zweite mit der Inschrift: DIVae VIrgInI MatrI InVIoLatae saCrarVnt paroChIaLes (1828). refondue par les frères et neveu gaulard. ora pro nobIs DIVa VIrgo MarIa In CVnCtIs neCessItatIbVs (1828).

Jagdhaus

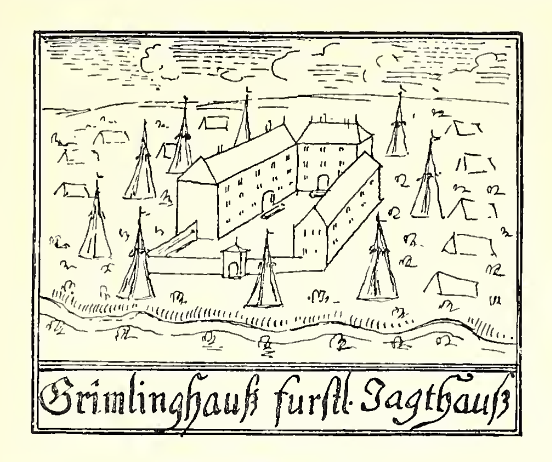


Fig. 10. Grimlinghausen.
Das Jagdschloss nach einer Zeichnung vom J. 1723.

In Grimlinghausen befand sich ein fürstliches JAGDHAUS, das wahrscheinlich durch den Pfalzgrafen Philipp Wilhelm um 1660 erbaut worden war (zwei Erlasse von 1668 und 1673 sind von dort datiert). Seine Lage ist nicht nachzuweisen; möglicherweise lag es an der Stelle des noch jetzt „Düsseldorfer Hof" genannten Bauerngutes. In der Jülichschen Beschreibung von Welser vom J. 1723 (München, Staatsbibliothek, Cod. bav. 2635) findet sich eine kleine Ansicht des Schlosses (Fig. 10), die ein schlichtes Gebäude von drei Trakten, umgeben von einem Zeltlager, zeigt.

HACKENBROICH.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Catharinae). Seul, Kreis Neuss S. 18. — Binterim u. Mooren, E. K. I, S. 260, 268.

Geschichte

Eine Kirche entstand in Hackenbroich um die Wende des 12. Jh., das Patronat schenkt im J. 1268 Ludolf, Herr von Dyck, dem Deutschordenshause zu Koblenz (Lacomblet, UB. II, Nr. 584, Anm. 1). Eine Restauration der Kirche fand im J. 1553 statt.

Im J. 1865 wurde das alte Langhaus niedergelegt, so dass nur Chörchen und Turm stehen blieben, und zwischen beiden auf Kosten der Reichsfreiin Auguste Clementine von Geyr-Schweppenburg ein neues Schiff durch den Architekten *Nagelschmidt* in Köln errichtet.

Beschreibung

Turm

Der alte romanische vierstöckige Westturm besteht aus Tuff, nur das oberste Stockwerk mit zwei Rundbogenfenstern auf jeder Seite ist neu aus Backstein aufgesetzt worden. Der Turmkörper ist ganz ohne Gliederung, eine Reihe rundbogiger Fenster sind vermauert. Die Turmhalle ist mit einem schweren und niedrigen Gratgewölbe eingedeckt. Über dem (nicht ursprünglichen) horizontalen Sturz des Turmportals die Zahl 1553.

Chörchen

Das jetzt als Sakristei dienende romanische, aus Tuff aufgeführte Chörchen besteht aus einem mit einem Kreuzgewölbe überspannten Chorhaus und der aussen halbrunden, innen dreiseitig polygonalen Apsis, die an der Aussenseite durch Lisenen und Rundbogenfries gegliedert ist. In die Ecken des polygonalen Chorabschlusses treten im Inneren auf 1,20 m hohen an den Kanten abgefassten Untersätzen zierliche Säulen mit gutgearbeiteten Basen und Kapitälen, die die Rippen des Klostergewölbes aufnehmen. Zwischen ihnen drei romanische Fenster mit Rundstäben in den leicht geknickten Schildbögen. Die ganze Gliederung mit Tünche überschmiert. Im Chörchen noch die alte Altarmensa aus schwarzem Granit.

Glocken. Die erste mit der Inschrift: ANNO 1666 DEN 12. JULY BIN GEGOSSEN ICH, CATHRINA HEISCHEN ICH, ZUM DIENST GOTTES RUFEN ICH, DIE TODTEN BEKLAGE ICH, DU SUNDER, BEKERE DICH, SO GIBT DIR GOTT SEIN EWIG REICH. MEINE GEVATTER SEIND GEWESSEN HERR HANS ADAM GULICH SCHOLTEIS UND GERARDUS SCHEPFER SCHEFFEN IN WORINGEN, MEINE GEVATTERSCHEN GIRDREUT KRAE UND ANNA ESSERS BEIDER ELTISTER SCHEFFEN HAUSFRAWEN. MEISTER GOERDT VON STUMMEL GOS MICH. Kathol. Pfarrkirche Glocken

Die zweite mit der Inschrift: RECREO VIVENTES, DEFUNCTOS PLANGO, MALIGNO (SO) PELLO, BONOS GREGO, CUR (SO) SUM TUBA CLARA. ANNO 1635. Am Schlagrand: CLAUDIUS MICHELIN.

Die dritte von 1509 mit der Inschrift: BIT VUR UNS, HEILGE JOUFFRAU. AGATHA HEISCHEN ICH, IN DE ERE GOTZ LUDEN ICH. ANNO DOMINI MCCCCCIX.

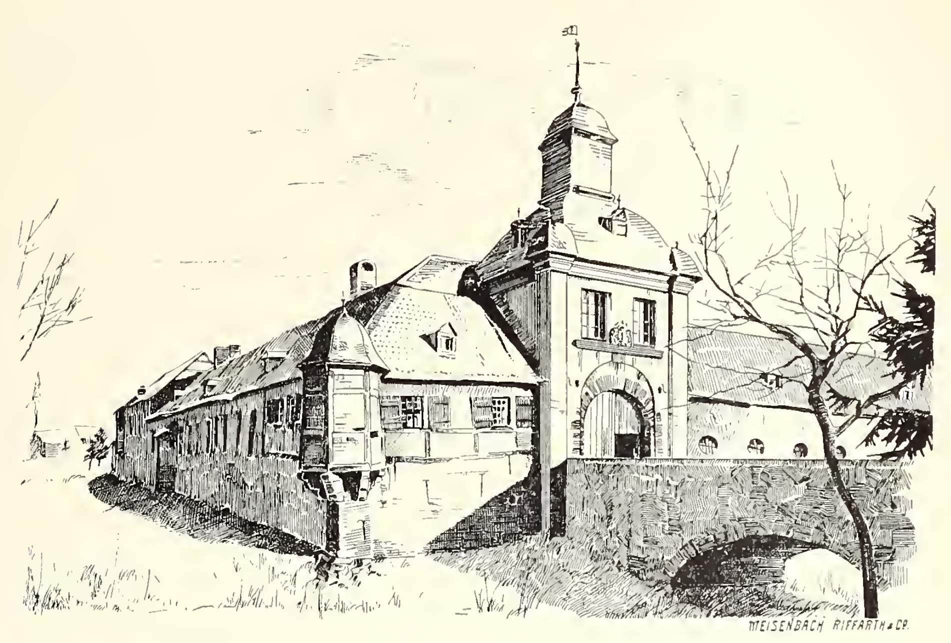


Fig. 11. Burg Hackenbroich.

BURG. Die Burg war ursprünglich der Sitz der Herren de Bruce (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 268). Im J. 1268 befindet sie sich im Besitz des Ludolf von Dyck (LACOMBLET, UB. II, Nr. 584), bei einer Erbteilung im J. 1330 wird sie dem Heinrich von Reifferscheid zugesprochen (LACOMBLET, UB. III, Nr. 247. Vgl. Nr. 358). Im J. 1348 bekennt Johann von Reifferscheid, die Burg vom Kölner Erzbischof Walram als Offenhaus zu Lehen empfangen zu haben (LACOMBLET, UB. III, Nr. 461). Durch Heirat kam die Burg 1403 an Wilhelm Grafen zu Limburg, 1435 durch Heirat an Gumprecht Grafen von Neuenar. Burg Geschichte

Als Erbvogt des Erzstiftes Köln besass im Truchsessischen Kriege der Graf Adolph von Neuenar das Schloss (ENNEN, Geschichte der Stadt Köln V, S. 400), nach der Einnahme des Schlosses durch den Erzbischof Ernst wird 1588 der Graf Werner von Salm-Reifferscheid von neuem damit belehnt (LACOMBLET, UB. IV, Nr. 590). Der jetzige Eigentümer ist der Fürst Alfred zu Salm-Reifferscheid-Dyck zu Schloss Dyck.

Von den älteren Anlagen ist Nichts erhalten. In ihrer jetzigen Gestalt stammt die Burg (Fig. 11) aus dem Anfang des 18. Jh. Der Zugang geschieht durch eine

Burg

prächtige, 120 Schritt lange schnurgerade Buchenallee, deren Anfang flankiert ist von zwei achtseitigen turmartigen Gartenhäuschen, mit geschweiften Hauben abgeschlossen, das eine zur Linken ganz gerissen und baufällig. Das eigentliche Burghaus besteht aus einem ziemlich regelmässigen Rechteck, in dem die Wohngebäude die Südwestecke einnehmen, während die übrigen Seiten des Hofes von den Scheunen und Stallungen umschlossen werden. Die ganze Anlage ist von 30 Schritt breiten wassergefüllten Gräben und einem äusseren Wall umgeben. Der Thorbau (Fig. 11), auf den die Allee gerade zuführt, ist eine zierliche Anlage mit breiter Durchfahrt, durch ein hübsches geschweiftes Dach abgeschlossen, von zwei schlanken Pilastern flankiert, die mit eigenen gegliederten Dächelchen gekrönt sind. Über dem Portal von zwei Löwen gehalten das Wappen der Grafen von Salm-Reifferscheid-Dyck.

Über den Graben führt jetzt eine steinerne Brücke. Neben dem Portal sind noch die Löcher für die Ketten der Zugbrücke sichtbar. Die niedrigen und engen Wohngebäude sind zum Teil in Fachwerk aufgeführt, an der Südwestecke ein vorgekragter Erker, ein ähnlicher an der Westseite.

HEERDT.

Römische Funde

RÖMISCHE FUNDE. Über römische Funde vgl. J. SCHNEIDER in den B. J. XXXVI, S. 87 und LXI, S. 4. — Über die Römerstrasse B. J. LXVIII, S. 5.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Benedicti). SEUL, Kreis Neuss S. 17. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 261, 275. — J. P. LENTZEN, Zur älteren Geschichte des Kirchspiels Heerdt: General-Anzeiger für Düsseldorf und Umgegend 15. März und 26. April 1891.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Kirchenbuch von 1607—1639. — Kirchenbuch vom J. 1644, vorangeht: ‚Ordnungs (so) für die kirch zu Herdt‘, S. 83—174 Chronik von 1650 ab, bis 1719 weitergeführt, mit einzelnen interessanten Notizen zur Geschichte der Gegend. — Ein drittes Kirchenbuch vom J. 1730.

Geschichte

Eine Kirche bestand in Heerdt schon im 12. Jh. Das Patronat besassen die Äbtissinnen von St. Quirin, denen schon 1074 der Hof zu Heerdt gehörte. Im J. 1298 wird die Kirche zuerst als Pfarrkirche erwähnt (LACOMBLET, UB. II, Nr. 1011). Die alte Kirche wurde im J. 1843 wegen Baufälligkeit niedergelegt und an ihrer Stelle 1847 eine neue nach dem Plan des Stadtbaumeisters *Freyse* von Krefeld errichtet. Die Kirche ist ein dreischiffiger gothischer Hallenbau aus Backstein mit Bündelsäulen. Von der alten Ausstattung sind erhalten:

Kanzel

Kanzel in unbemaltem Eichenholz, vom Ende des 16. Jh., auf einer kannelierten Säule ein sechsseitiges Gehäuse, jede Seite zerlegt in zwei Felder, darin die Hochrelieffiguren Christi, der hh. Quirinus, Judas, Jakobus und der vier Evangelisten.

Taufstein

Taufstein, 95 cm hoch, aus grauem Granit, Werk des 12. Jh. von der am Niederrhein häufigen Gruppe (Kunstdenkmäler d. Kr. Kempen S. 16). Das runde Becken mit vier Eckköpfen, um das ganze Becken ein gedrehtes Band als Ornament. Zwischen den vier Köpfen in scharfem Relief 1. Lamm mit Kreuznimbus und Kreuzfahne, 2. geflügelter Drache mit Ringelschwanz, 3. u. 4. löwenartige Tiere mit Flossenfüssen, aus ihren Mäulern Ranken herauswachsend. Der Untersatz (Mittelcylinder mit vier Ecksäulen) neu.

Gemälde

Gemälde des 16. Jh., S. Sebastian zwischen S. Quirinus und S. Katharina, ohne Wert.

Zwei spätgothische schmiedeeiserne Leuchterhalter des 15. Jh. auf vier Füssen, für fünf Kerzen eingerichtet. Kathol. Pfarrkirche Leuchter

Zwei Paar gebuckelte Kupferleuchter des 16. Jh.

Monstranz mit Inschrift: HENRICUS VON DUREN HAT GEBEN DIESSE MONSTRANTZ IN DIE FAHRKIRCH (so) ZU HEERDT ANNO 1736. Beschauzeichen und Marke: Löwe mit Anker (?) und *R*. Monstranz

Glocken. Ann. h. V. N. XXVI, S. 413. — Heimat 1875, S. 23. Die älteste mit dem Bilde des Gekreuzigten zwischen Johannes und Maria und der Inschrift: JHESUS UND SEINE MUTTER WEHRT SEIN DURCH MEINEN THON GEEHRT, WELCHEN ICH IN MIR VERMAG, DURCH DEN GOS JOHANN REUTTER ICH SAG ANNO 1613. Glocken

Die zweite (grössere) mit dem Bilde der Madonna und der Inschrift: DEO UNI ET TRINO AD HONOREM S. BENEDICTI ABBATIS PATRONI A. 1637. PASTORE GODEFR. KESSELLIO. VIVOS VOCO, MORTUOS SEPELIO, TONITRUA PELLO. JOSEPHUS MICHELIN ET PETRUS DRON ME FECERUNT.

Im KLOSTER (S. Josephshaus, 1892 erbaut) neben der Kirche: Gutes hölzernes Sitzbild der Madonna aus dem 15. Jh., das fast ganz nackte sehr lebhafte Kind auf dem linken Knie. Kloster

HOLZHEIM.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Martini). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 271. Kathol. Pfarrkirche

Der Ort wird bereits 801 genannt (LACOMBLET, UB. I, Nr. 20). Um 1300 besteht hier nach dem liber valoris schon eine Pfarrkirche. Die alte Kirche wurde in den vierziger Jahren abgebrochen und an ihrer Stelle eine neue errichtet, die den 29. Juni 1843 eingeweiht wurde.

Glocken. Die erste mit der Inschrift: A. D. 1399. MARIA VOCOR. DEFUNCTOS PRODO. VIVOS VOCO. FILIUM APPELLO. IN HONOREM S. MARTINI. HENRICUS DE GERRESHEIM ME FECIT. Glocken

Die zweite mit der Inschrift: BARBARA VOCOR. JOHANNES DE HOERKEN ME FECIT A. D. 1444.

KAARST.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Martini ep.). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 272. Kathol. Pfarrkirche

Die Kirche wurde im 12. Jh. errichtet; im liber valoris um 1300 wird sie noch mit der von Willich verbunden unter einem Pfarrer erwähnt. Der jetzige Turm stammt aus dem 12. Jh., die nach BINTERIM u. MOOREN a. a. O. hier befindliche, nicht mehr nachweisbare Inschrift mit der Zahl 1007 würde auf einen älteren Bau hinweisen. Auch die ebendort erwähnte Inschrift an dem alten südlichen Seitenschiff mit der Zahl 1146 (wohl das Erbauungsjahr der ganzen Kirche) ist nicht erhalten. Das Langhaus wurde in der Mitte dieses Jahrhunderts abgebrochen und durch einen wenig gelungenen dreischiffigen Backsteinbau mit weitausladendem Querschiff ersetzt. Geschichte

Der erhaltene romanische Turm ist aus Tuff aufgeführt, aber verputzt. In dem Erdgeschoss romanisches Portal mit Ecksäulchen, die von fein gearbeiteten Blattkapitälen gekrönt sind. Die äussere Umrahmung schon 1763 erneut. Das zweite und Turm

Kathol. Pfarrkirche

dritte Stockwerk zeigen eine Gliederung mit Vertikallisenen und Rundbogenfries, im obersten (dritten) Geschoss einfache rundbogige Fenster.

Ausstattung

Die Ausstattung zeigt die spätesten Rokokoformen. Bemerkenswert nur:

Taufstein

Taufstein des 18. Jh. von schwarzem Marmor, darüber die Inschrift: QUOS AMOR CONIUNXIT, MORS SEPARARE NON POTUIT. Der von BINTERIM u. MOOREN erwähnte Taufstein, rundes Becken mit vier Köpfen und Tierreliefs auf den Seitenflächen, ist nicht erhalten.

Fünf hölzerne Heiligenfiguren des 17. Jh.

Gemälde, Christus am Kreuz, aus der Mitte des 17. Jh.

Fünf Leuchter von getriebenem Messing.

Glocken

Glocken. Die grössere mit der Inschrift: ANNO MCCCCLXXXIII SUPERADDE MENSE NOVEMBRIS SUM FACTA VENLO JOANNE (SO). MARTINUS VOCOR IN CARST PATRONUS EXISTENS.

Die kleinere mit der Inschrift: JOANNES PETRUS ET HENRICUS A TRIER FRATRES ME FECERUNT 1651. VIRGO MARIA VOCOR TURRIM TEMPLUMQUE TUEBOR.

Klosterkirche

Die KIRCHE des 1214 gestifteten, vor 1237 nach Eppinghoven verlegten Klosters (vgl. oben S. 15), welche zwischen Kaarst und Willich, in der Nähe des

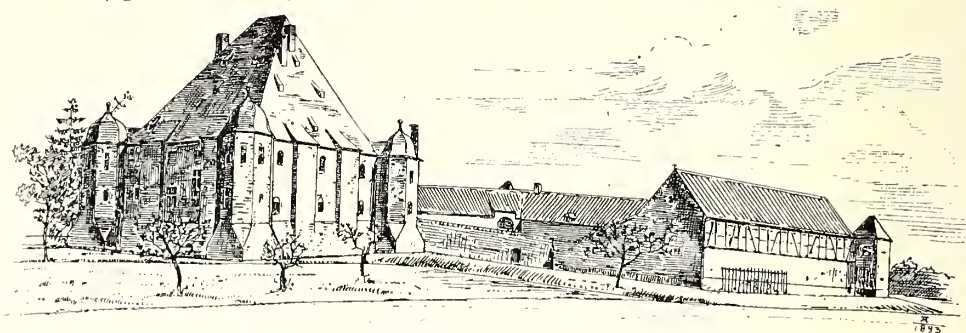


Fig. 12 Kaarst. Haus Lauvenburg.

jetzigen Böckemer Hofes, lag, hiess die weisse Kirche und erhielt sich bis in das vorige Jahrhundert, wie sich aus den Kirchenrechnungen von Kaarst ergiebt, worin Reparaturkosten von Weissenkirchen verrechnet werden (Ann. h. V. N. II, S. 297).

Haus Lauvenburg Geschichte

HAUS LAUVENBURG. Das Haus war der Stammsitz der Herren von Lauvenburg. Durch Heirat mit der Erbtochter Jutta von Lauvenburg kam es 1472 an Wilhelm von Calcum gen. Lohausen. Im J. 1487 wird Heinrich von Hemberich vom Kölner Erzbischof mit dem Gut belehnt; in dem Besitz der Herren von Hemberich (Hemmerich) zu Rautenberg verblieb es sodann durch mehrere Generationen. Am Ende des 16. Jh. erwarb Heinrich von der Hoevelich, Amtmann zu Portz, das Gut Alt-Lauvenburg. Sein Enkel Freiherr Ferdinand von der Hoevelich, kurkölnischer Geheimer Rat, setzte 1680 den Freiherrn Franz Karl von Frentz zu seinem Erben ein. Die jetzige Eigentümerin ist Frau Witwe Wilhelm Peltzer zu Kaarst.

Beschreibung

Die Burg (Fig. 12) besteht aus der Vorburg, die durch im rechten Winkel zusammenstossende niedrige Wirtschaftsgebäude gebildet wird, und dem von besonderen Gräben abgeschlossenen Herrenhaus. Das Herrenhaus ist ein überaus malerischer fast quadratischer Bau von zwei Stockwerken über einem hohen Unterbau, aus Backstein aufgeführt und verputzt, mit einem hohen und steilen Walmdach eingedeckt, das von vier schlanken Kaminen durchbrochen wird. Den vier Ecken treten kleine achtseitige Türmchen vor, mittels Pendentifs aus dem Viereck übergeführt und mit kleinen ge-

Haus Lauvenburg

schweiften Hauben eingedeckt. Die alten Fenster — hohe und schmale Öffnungen mit mittleren horizontalen Steinbalken — sind zum Teil verändert worden. Auf das Hauptportal zu führt aus dem Wirtschaftshofe eine Freitreppe (Fig. 13) in zwei Absätzen mit steinernen Balustraden, zur Seite des Portales zwei hockende Löwen als Wappenhalter mit den Schildern der Hoevelich und der Schenck von Nideggen. Über dem Portal ein feingegliederter dreiteiliger Erker; die untere Schräge mit schönem Renaissanceornament verziert. Im Inneren zieht sich in beiden Stockwerken durch die Mittelachse des Baues eine grosse Diele hin, die beiden Dielen sind durch die im Hintergrund liegende, mit weissen Stuckgewölben verzierte Treppe verbunden. Die obere Diele öffnet sich nach dem schon genannten Erker. In den einzelnen Räumen sind noch gute Balken- und einfache Stuckdecken mit Leistenverzierung erhalten, in einem (verbauten) Raum des unteren Geschosses ein hübscher Renaissancekamin aus schwarzem uud buntem Marmor. An Ausstattungsgegenständen sind nur ein altes Lüsterweibchen des 16. Jh. und einige Porträts zu nennen.

Inneres

Ausstattung

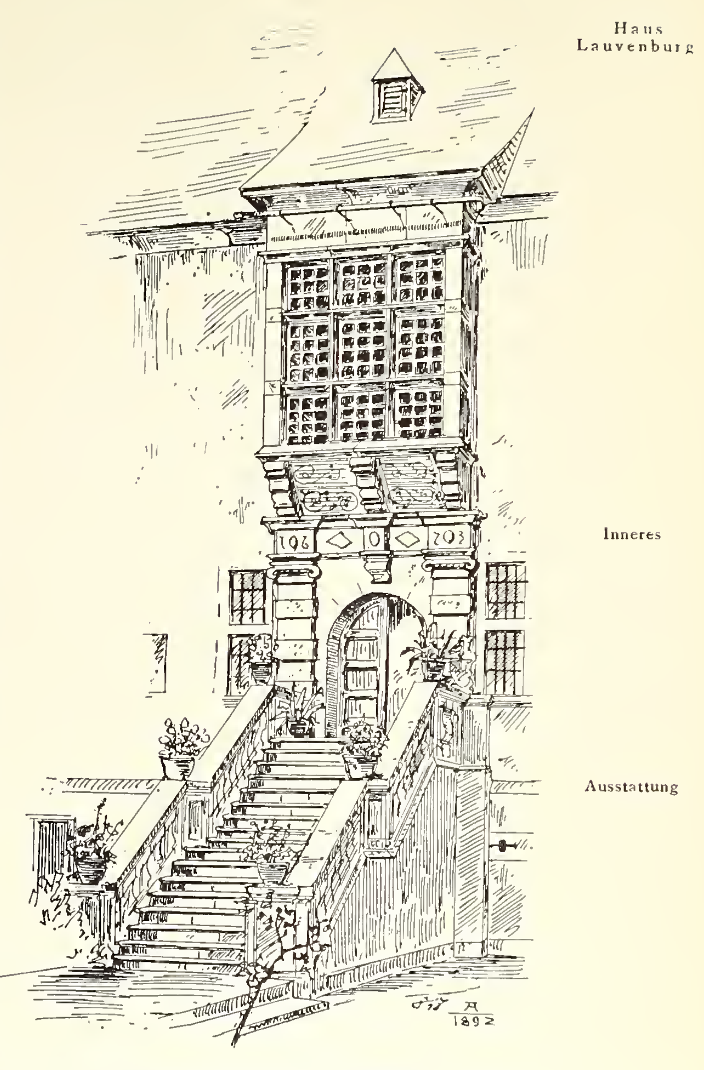


Fig. 13. Kaarst. Haus Lauvenburg. Hauptportal und Erker.

KNECHTSTEDEN.

EHEMALIGE PRÄMONSTRATENSERABTEI.

Abtei

Litteratur

Sacri et canonici ordinis Praemonstratensis annales, Nancy 1734, II, p. 6. — Prisac in Lerschs Niederrheinischem Jahrbuch für Geschichte und Kunst 1844, S. 60. — Kölner Domblatt 1844, Nr. 83; 1854, Nr. 108; 1860, Nr. 188, 189. — Nachrichten über Klöster des Prämonstratenserordens, XV. Knechtsteden: Ann. h. V. N. II, S. 178. — Mooren, Zur Geschichte der Abtei Knechtsteden: Ann. h. V. N. VII, S. 38. — Ann. h. V. N. IX, S. 311. Vgl. weiter das Register Bd. XL, S. 370. — Urkunden von Knechtsteden: v. Ledeburs Allgemeines Archiv XI, S. 153; Dess. Neues allgemeines Archiv III, S. 365. — Fr. Bock, Die Prämonstratenserkirche Knechtsteden: Baudris

Abtei

Organ für christliche Kunst X, S. 241. Äussere Ansicht ebenda XI, S. 133. — NAP. WEINHAGEN, Beschreibung der im Kreis Neuss am Niederrhein gelegenen Besitzungen des Herrn W. v. Hövel, Köln 1860. — RASCHDORFF, Die Prämonstratenserabtei Knechtsteden: ERBKAMS Zeitschrift für Bauwesen XXIV, 1874, S. 61. Mit 17 Abb. im Text und grosser Aufnahme auf Tafel XVIII—XXI. — Choransicht im Reisealbum zur Erinnerung an den Rhein von Schülern der Berliner Bauakademie 1865, Taf. XI. — KUGLER, Geschichte der Baukunst II, S. 324. — OTTE, Geschichte der romanischen Baukunst S. 323. — Ders., Handbuch der kirchlichen Kunstarchäologie II, S. 73. — LÜBKE, Geschichte der deutschen Kunst S. 167. — DOHME, Geschichte der deutschen Baukunst S. 64, 106, 126. — DEHIO u. v. BEZOLD, Kirchl. Baukunst des Abendlandes II, Taf. 165, 1; 171, 7; 175, 6; III, Taf. 354, 1—3. — Die Abteikirche und das Kloster Knechtsteden: Neuss-Grevenbroicher Zeitung 1889, Nr. 162, 168, 180, 186, 192, 209, 215. — Über die Restauration: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit NF. XXVI, 1879, S. 279; XXVIII, 1881, S. 62. — Korrespondenzblatt der Wd. Zs. I, S. 11; II, S. 8, 19. — Aufnahmen ausser den publicierten in der Königlichen Regierung zu Düsseldorf, im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz in Bonn, im Besitz des Herrn Baurats Stübben in Köln und des Herrn Redakteurs J. Schmitz in Neuss.

Handschriftl. Quellen Berlin

Handschriftl. Qu. In der Kgl. Bibl. zu Berlin: Cod. Boruss. 4⁰ 278, darin an vierter Stelle Chartularium Knechtstedense, von QUIX' Hand.

Brüssel

In der Bibl. du roi zu Brüssel: Cod. lat. 8564 Series praepositorum et abbatum Knechtstedensium, Hs. des 17. Jh.

München

In der Staatsbibl. zu München: Ausführliche Regesten von 1155 ab, die wichtigsten Urkunden in Abschrift: REDINGHOVENscher Sammelband Cod. germ. 2213, Bd. XVII, S. 99.

Grefrath

Im Pfarrarchiv zu Grefrath bei Kempen: Hs., enthaltend die Fundatio Knechtstedensis, bis 1780 fortgeführt, und den Catalogus fratrum, bis 1824 ergänzt (abgedruckt von MOOREN in den Ann. h. V. N. VII, S. 38).

Düsseldorf

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 163 Urk. von 1134—1756. — Kopiar (B. 92) vom J. 1720. Vgl. LACOMBLET, UB. I, Einleitung S. X. — ILGEN, Rhein. Archiv S. 89.

Köln

In der Stadtbibliothek zu Köln: Abschriften von Urkunden von 1154 ab in den Farragines des GELENIUS IV, Bl. 110—160.

Geschichte

Auf dem Frohnhof von Knechtsteden, dem Erbgute Hugos von Sponheim, von diesem im J. 1130 der Kirche geschenkt, wurde im J. 1132 eine kleine Kirche (angusta et modica) und ein Kloster errichtet — auf den Rat des Erzbischofs Friedrich von Köln übergab der Erbauer es den Prämonstratensern. Nachdem Erzbischof Bruno II. von Köln 1134 die Stiftung der Abtei bestätigt (LACOMBLET, UB. I, Nr. 319) und das Kloster sich rasch vergrössert hatte, schritt man schon 1138 zur Errichtung der

Erbauung der Kirche

jetzigen grossen Abteikirche. Der Schöpfer des Planes und der Erbauer der westlichen Hälfte ist *Christianus*, bisher Schatzmeister des Andreasstiftes zu Köln (Ann. h. V. N. VII, S. 44. — Fund. Knechtst.: exstruxit . . . sanctuarium et testudinem eius ab utraque parte chori fornices eorum consummavit. Ausführlicher die Ann. Praemonstr.: sanctuarium, chorum et collaterales hinc inde alas, splendida testudine cameratum opus, bino confecit anno).

Nach dem Tode des *Christianus* wird die Kirche durch den Abt *Hermann* (1150—1181) vollendet, nachdem der frühere Aachener Probst Albert sein ganzes Vermögen dem Kloster vermacht hatte. Er führt den Ostteil mit den drei Türmen auf, lässt die Glocken giessen und übernimmt die innere Ausschmückung (Fund. Knechtst., . . . ab ea parte, quam Christianus praepositus exstruxerat, usque ad finem perduxit:

tres turres erexit, campanas conflari fecit et quidquid ad aedificii splendorem facere posset procuravit. In hanc structuram impendit mille quingentas marcas). Abtei

Im Burgundischen Kriege (1474—1477) ging auch Knechtsteden in Flammen auf. Der Abt Ludgerus von Monheim führte 1477 die nach Köln geflohenen Mönche wieder zurück, baute das Kloster wieder auf und versah die Kirche mit einem neuen Dach: an Stelle der eingestürzten Ostapsis errichtete er den spätgothischen Chor. Der Abt Leonard Teweren (1619—1666), der grosse Erneuerer der Macht des Klosters, liess wiederum ein neues Dach auf die Kirche setzen (Jahreszahl 1631 am Nordgiebel vgl. unten), sein Nachfolger Peter Gillrath liess sie ausschmücken. Unter dem Abt Heinrich Keuter (1769—1777) erhielt endlich die Kirche eine völlige Rokokoausstattung. Vor den andringenden Franzosen flohen im Oktober 1794 Abt und Mönche. Die französischen Soldaten, unterstützt von den benachbarten Landleuten, zerstörten die innere Ausstattung der Kirche, zerschlugen den Hochaltar und die Orgel. Die Mönche kehrten zwar 1795 zurück, aber am 7. September 1802 wurde das Kloster aufgehoben. Im J. 1895 wurde das Kloster von den Vätern vom heiligen Geist wieder bezogen. Zerstörung Neubauten

Am 7. Juni 1869 zerstörte ein grosser Brand die Klostergebäude vollständig und den Dachstuhl der Kirche. Im J. 1871 wurden durch die Königliche Regierung die Dächer wiederhergestellt und weitere Sicherungsarbeiten für 16890 Mark ausgeführt. Als im J. 1878 ein weiteres Fortschreiten des Verfalls festgestellt wurde, bildete sich auf Anregung und unter dem Vorsitz des Herrn Landrats von Heinsberg in Neuss ein Knechtstedener Bauverein, der die Weiterführung der Restauration übernahm. Die Kirche ist nach dem Plane von *Heinrich Wiethase* in Köln im Äusseren gründlich restauriert worden, im Inneren sind die dem Einsturz drohenden Gewölbe, die Fenster, der Flurbelag neu hergestellt. Die bis 1895 von dem Bauverein aufgewendeten Mittel belaufen sich auf 66180 Mark, hiervon sind 35575 Mark durch eine Lotterie aufgebracht; 16000 Mark sind von seiten der Provinzialverwaltung von 1879—1887 bewilligt worden. Neben diesem Verein wirkt der Verein zur Wiederherstellung der Kirche von Knechtsteden in Köln unter dem Vorsitze des Herrn Anton Scheben, der sich vor allem mit der inneren Ausstattung der Kirche befasst und bis 1895 insgesamt 6508 Mark verausgabt hat. Brand Restauration

Die ABTEIKIRCHE ist eine doppelchörige Basilika des gebundenen romanischen Systems mit Stützenwechsel. Der ganze Bau ist im Lichten 59,60 m lang und 18,70 m breit, das Querschiff 25,80 m lang und 7,70 m breit. Das Material ist Tuff, die Mauerecken und die der Verwitterung zumeist ausgesetzten Teile bestehen aus Trachyt. Abteikirche

In der Aussenarchitektur ist die Westapsis der schlichteste und strengste Teil der ganzen Anlage. Über dem 60 cm hohen Sockel erhebt sich die mit einem reichgegliederten Dachgesims abschliessende Mauer, die nur von drei in den Gewänden abgerundeten Rundbogenfenstern durchbrochen wird. An dem Giebel des Mittelschiffes darüber die Zahl 1131 in Eisenankern (nicht ursprünglich). Äusseres Westapsis

Das Langhaus ist gleichfalls in den einfachen Formen der 1. H. des 12. Jh. gehalten. Der Obergaden des Mittelschiffes schliesst mit einem einfachen aus Kehle und Rundstab bestehenden Dachgesims ab, darunter zieht sich ein Rundbogenfries hin, auf je sieben Rundbögen kommt eine Vertikallisene. Vier Paare von rundbogigen in den Gewänden zweimal abgetreppten Fenstern (das Profil der inneren Wandung abgerundet) beleben die Mauer. Mittelschiff

Die Aussenmauern der Seitenschiffe schliessen unter den Pultdächern mit einem ähnlichen Dachgesims ab, darunter zieht sich ein Rundbogenfries von fast dreifach grösserer Bogenspannung als am Mittelschiff hin; je der dritte Bogen wölbt Seitenschiffe

Abteikirche



Fig. 14. Knechtsteden. Ostansicht der Abteikirche mit den Ruinen der Klostergebäude.

Abteikirche

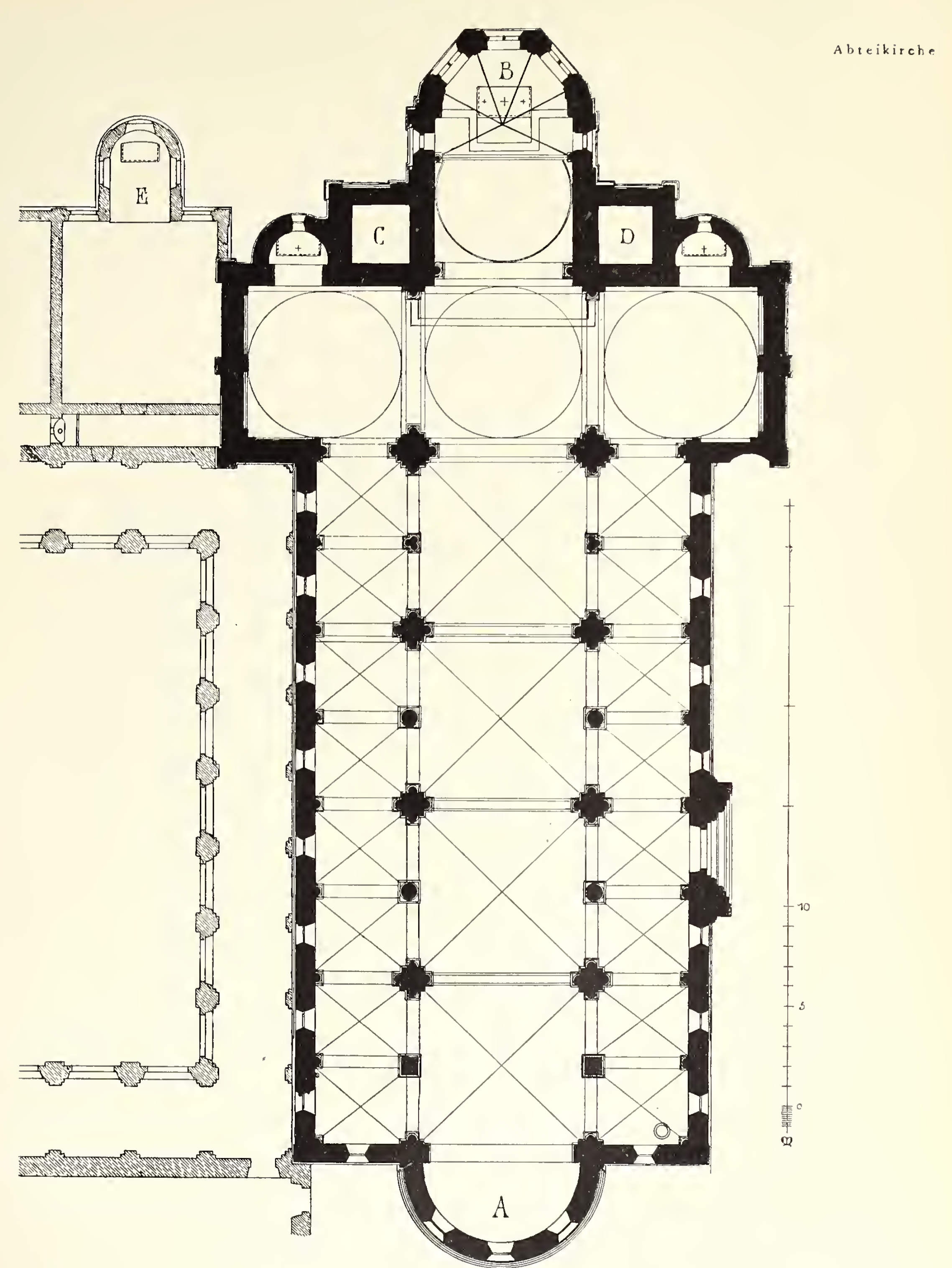


Fig. 15. Knechtsteden. Grundriss der Abteikirche.

Abteikirche sich über einem der rundbogigen, in den Gewänden zweimal abgetreppten Fenstern. Das Profil der inneren Wandung, bei der Restauration geradlinig ergänzt, war ursprünglich abgerundet, wie das über dem mittleren Portal zum Vorschein gekommene Fenster auswies. An der Nordseite waren bei der Einfügung des barocken Kreuzganges die Fenster vermauert, der Rundbogenfries abgeschlagen worden.

Südportal Der Südseite ist (Abb. Fig. 16, 17. — Vgl. Fig. 15) das grosse in den Gewänden viermal abgetreppte Portal vorgesetzt, das direkt an die Aussenmauer, ohne eingebunden zu werden, angelehnt wurde. Es wurde von zwei Pfeilern flankiert und war mit einem eigenen Dach eingedeckt (ehemaliger Zustand in der Zs. für Bauwesen XXIV, Taf. 20, 1). Bei dessen Entfernung kamen dahinter der Rundbogenfries der Aussenmauer und ein (vermauertes) Fenster zum Vorschein. Das Portal zeigt in den Gewänden zwei Paare von aus schwarzem Basalt hergestellten Säulen, die in den Bögen als Rundstäbe fortgesetzt sind. Basen, Kapitäle und Kämpfer sind gemeinsam

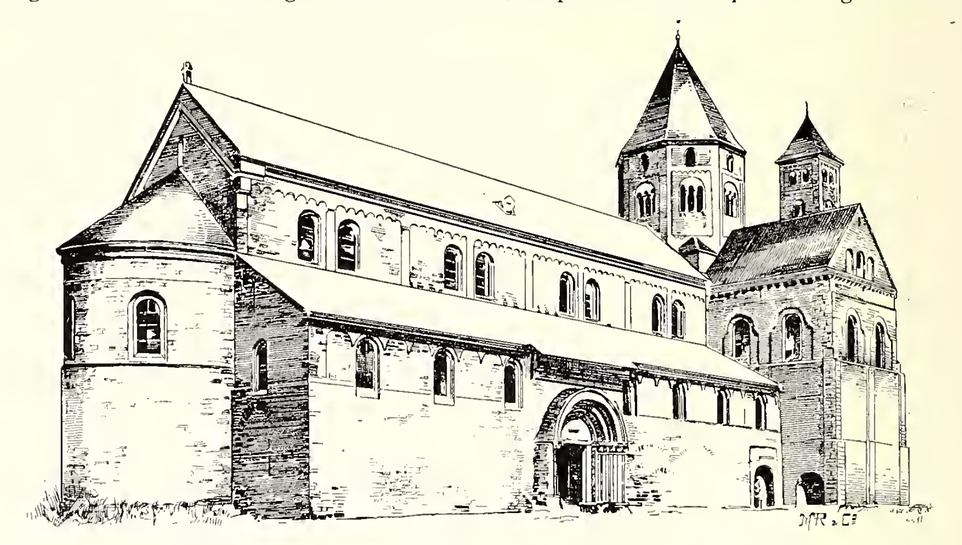


Fig. 16. Knechtsteden. Südwestansicht der Abteikirche.

um die ganzen Gewände verkröpft; um den inneren Bogen läuft ein vorzüglich ornamentierter Akanthusblattfries. Das für Bemalung bestimmte Tympanon trägt die Spuren einer aus dem 17. Jh. stammenden Malerei, das Lamm auf dem Buche mit den sieben Siegeln darstellend.

Kreuzgang An der Südseite zog sich ursprünglich ein Kreuzgang von neun Jochen hin. Die grossen runden Schildbögen desselben sind in dem Mauerkörper der Seitenschiffmauer noch erhalten. Bei der Einfügung des Südportales in der 2. H. des 12. Jh wurde der alte Kreuzgang abgebrochen und an seine Stelle ein neuer mit leicht zugespitzten Bögen von geringerer Spannung gesetzt, westlich von dem Portal vier, östlich zwei, während die beiden östlichen Joche wahrscheinlich unverändert blieben.

Das östliche Joch war als kleine Kapelle ausgebaut, hier findet sich in der Längsmauer eine 70 cm tiefe Blende, in der östlich vorspringenden Aussenmauer des südlichen Querarms eine Apsis mit drei Bögen und Rundstäben in der Wölbung, beide Mauern von je einem kreisrunden Fenster durchbrochen.

Eine grosse Anzahl der schönen romanischen Kapitäle aus dem Kreuzgang wurden längere Zeit in der Sakristei nördlich der Kirche aufbewahrt (Abb. in der Zs. für Bau-

wesen XXIV, Taf. 21); die meisten sind jetzt in einem Park bei Königswinter aufgestellt. Einige der noch an Ort und Stelle erhaltenen abgebildet in Fig. 18. Abteikirche

Weit reicher ist der Ostteil, das Querschiff mit dem Chor und den drei Türmen ausgestattet. Das Querschiff zeigt in seinen Aussenmauern eine Gliederung, die von der des Obergadens des Mittelschiffes durchaus abweicht. Den Abschluss bildet ein als Schmiege auch um die Giebelseiten verkröpftes Dachgesims, unter das abwechselnd vierseitige Diamantkonsölchen und Rundstabkonsölchen treten. Über einem Hausteinhorizontalgesims durchbrechen nach Westen, Süden und Norden je zwei grosse rundbogige Fenster die Aussenmauern, die von grösseren rundbogigen Blenden eingeschlossen sind, der trennende Pilaster ist auf den Giebelseiten herabgeführt und Querschiff

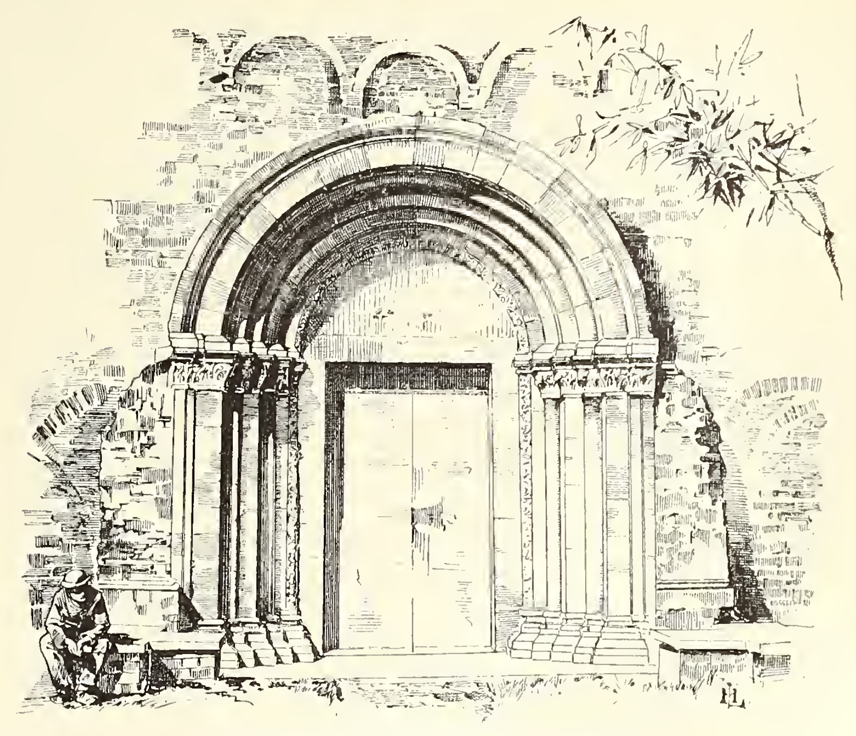


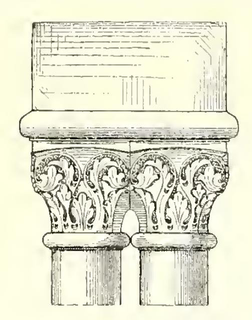
Fig. 17. Knechtsteden. Südportal der Abteikirche.

dreimal abgetreppt. Der südliche Giebel ist nur durch drei rundbogige Blenden belebt, von denen die mittelste als Fenster durchgebrochen ist, darüber ein Rundfenster, der Nordgiebel durch eine grosse Rundblende mit darüberhinlaufendem Stabprofil und Ecksäulchen, darüber ein Rundfenster. In Eisenankern hier die Zahl 1631. Das Dach des Kreuzschiffes war ursprünglich um fast 1 m niedriger; an der Nordseite ist das alte Dachgesims, im inneren Dachraum sind die alten Dachansätze erkennbar.

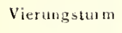
Über den die Fenster einfassenden Blenden zieht sich im Rundbogen ein einen Tuffziegel starkes Stabprofil hin, das aber an dem südlichen Querarm abgeschlagen ist. Die an der Ostseite der Kreuzarme angebrachten Seitenapsiden sind abgebrochen, die Öffnungen vermauert, die Ansätze sind noch in dem Mauerwerk der anstossenden Türme erhalten, ebenso die Fundamente. Ihre Wiederherstellung ist für das Jahr 1895 in Aussicht genommen.

Abteikirche Türme

Um die beiden in die Ecken zwischen die Kreuzarme und den Chor tretenden viereckigen Türme ist das Dachgesims der Kreuzarme als Klötzchenfries mit darunter tretendem Rundbogenfries weitergeführt. Der Mauerkörper bis zur Höhe dieses Frieses ist in zwei Hälften geteilt. Die Felder der oberen Hälfte werden von grossen rundbogigen Blenden belebt, ebenso die untere Hälfte an der Ostseite; an den Nord- und Südseiten, wo die anstossenden Seitenapsiden durch einen dreiseitigen Mauerkörper mit den Türmen verbunden waren, konnte nur eine kleine Blende Platz finden. Schmale Fenster erhellen die Türme; im südlichen liegt eine Treppe. Das über den Blenden hingeführte Stabprofil ist gleichfalls nur auf der Nordseite erhalten.



Über dem grossen Horizontalgesims erheben sich die Türme noch in drei Stockwerken. Das untere Feld und die beiden oberen zusammen sind durch Vertikallisenen und Rundbogenfries eingerahmt. Im ersten Geschoss findet je ein Rundbogenfenster mit Ecksäulen und Rundstab, im zweiten je ein Doppelfenster mit Mittelsäule, im dritten finden je zwei kleinere Doppelfenster mit Mittelsäule und einrahmendem Rundstab Platz. Über dem aus Schmiege, Kehle und Rundstab gebildeten Dachgesims erhebt sich das vierseitige Pyramidendach. Die Türme sind in den oberen drei Stockwerken leicht verjüngt.



Vierungsturm

Der achtseitige Vierungsturm zeigt in jedem seiner acht, durch Rundbogenfriese abgeschlossenen Seitenfelder je ein grosses dreiteiliges romanisches Fenster, deren schlanke Säulchen Würfelkapitäle und weitausladende Kämpfer tragen. Der Turm schloss ehemals mit acht Giebelchen ab, ein jedes durchbrochen von einem Doppelfenster mit Ecksäulchen und Rundstab. Nach dem Brande wurden die Spitzen der Giebel gekappt, die Zwickel mit Backsteinen ausgefüllt, auf den Turm wurde ein einfaches achtseitiges Pyramidendach gesetzt. Der Turm ruht mit vier grossen Bogen auf den Vierungspfeilern, die Überführung in das Achteck ist durch Pendentifs, aussen durch flache Abdeckungen vermittelt.

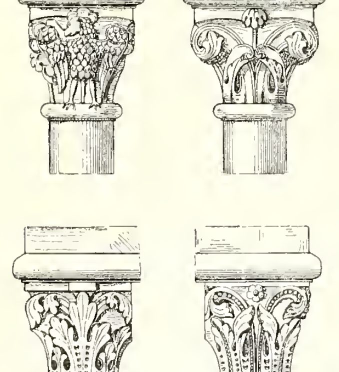


Fig. 18. Knechtsteden. Kapitäle aus dem Kreuzgang.

Ostapsis

Die Ostapsis, in der Aussenmauer in drei Absätze zerlegt, setzte ursprünglich die Gliederung der Kreuzarme fort; der nach 1477 errichtete spätgothische Chor ist ohne Vermittelung an das Chorhaus angefügt (Fig. 15). Nur die Aussenmauern des Chorhauses sind zum Teil in der alten Gestalt erhalten, freilich rücksichtslos durchbrochen von einem unschönen halbierten spätgothischen Fenster. Über dem 5 m hohen Unterbau, der durch Pilaster gegliedert ist, zogen sich zwischen Pilastern rundbogige Blenden hin mit Ecksäulen (vier der Basen erhalten), die die rundbogigen Fenster einrahmten. Am Chorhaus zeigen sich nach Süden und Westen in dem oberen Drittel des Mauerkörpers Vierpassfenster.

Die drei zweiteiligen spätgothischen Chorfenster durchbrechen die Aussenmauer ohne Rücksicht auf deren Gliederung; das Ostfenster tritt nicht einmal zwischen die

beiden östlichen Aussenpilaster. Die Apsis war ursprünglich halbrund, mit einer Halbkuppel eingewölbt und durch drei grosse rundbogige Fenster erleuchtet (rekonstruiert in Fig. 19 und bei DEHIO u. v. BEZOLD II, Taf. 171, 7). Abteikirche

Im Inneren wird das Mittelschiff durch vier quadratische Joche mit rippenlosen Kreuzgewölben gebildet, denen in den Seitenschiffen je zwei quadratische Joche Inneres Mittelschiff

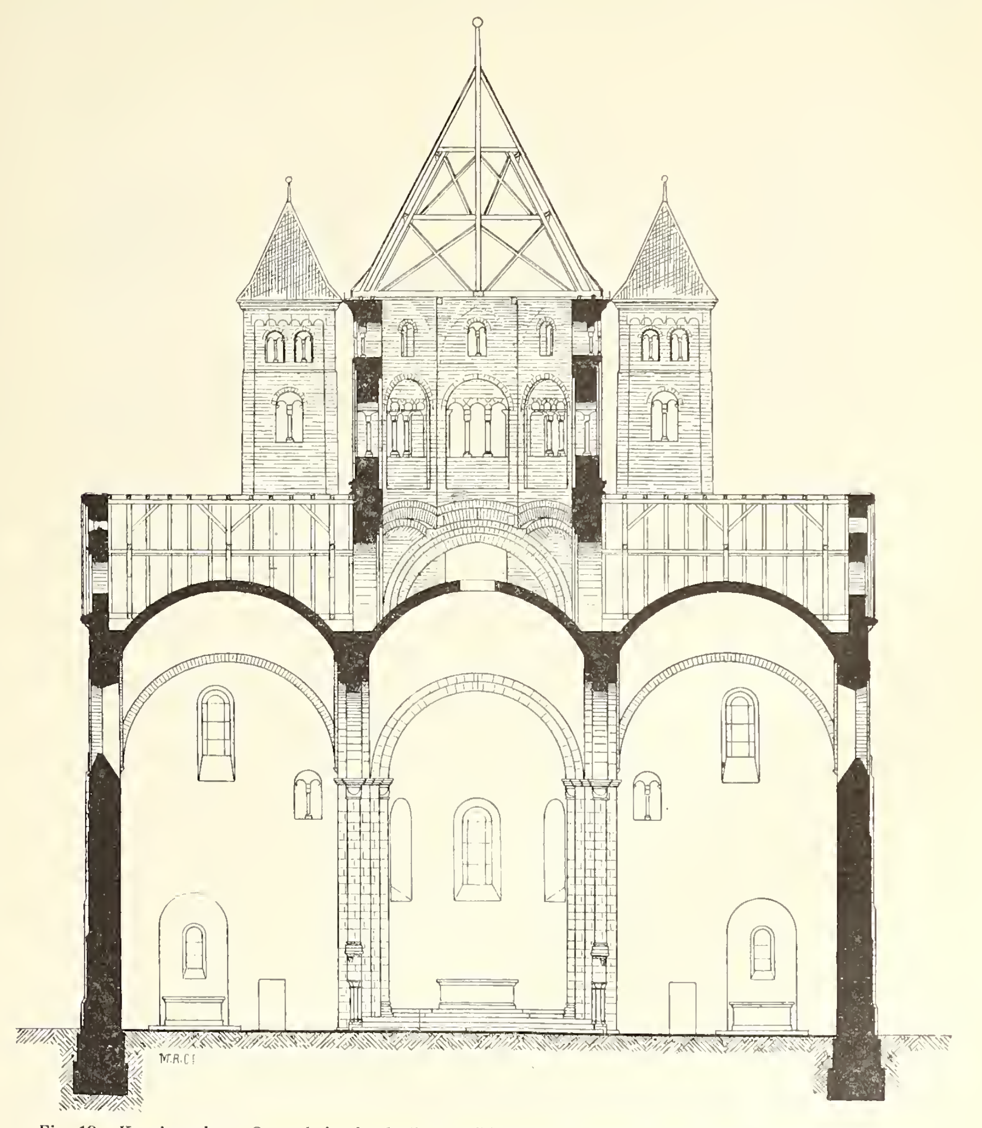


Fig. 19. Knechtsteden. Querschnitt durch die Abteikirche (die Apsiden in der alten Gestalt rekonstruiert).

entsprechen. Die Hauptpfeiler sind auf quadratischer Grundfläche aufgeführt und treten nach dem Mittelschiff zu über die Scheidemauer hervor, so dass sie noch über den Arkaden bis zum Gewölbeansatz durchgeführt sind. Auf ihnen ruhen die die Mittelschiffgewölbe trennenden Gurte, über ihren Kanten steigen die Grate der Gewölbe auf. Den Hauptpfeilern treten nach allen vier Seiten kräftige Dienste vor, der

3*

Abteikirche dem Mittelschiff zugekehrte ist gleichfalls bis zum Gewölbeansatz durchgeführt und dort mit einem Würfelkapitäl gekrönt, setzt sich aber über dem hier um den ganzen Pfeiler verkröpften Kämpfergesims als derber Rundstab in dem Gurt fort. Über dem durch das ganze Langhaus laufenden, aus zwei Rundstäben mit Kehle bestehenden Gurtgesims ist der Obergaden des Mittelschiffes nur durch je zwei Paare von rundbogigen Fenstern belebt, mit leicht abgeschrägten Gewänden und sehr stark abfallenden Sohlbänken. Vgl. Fig. 21; das System des Mittelschiffes grösser bei Dehio u. v. Bezold II, Taf. 175, 6.

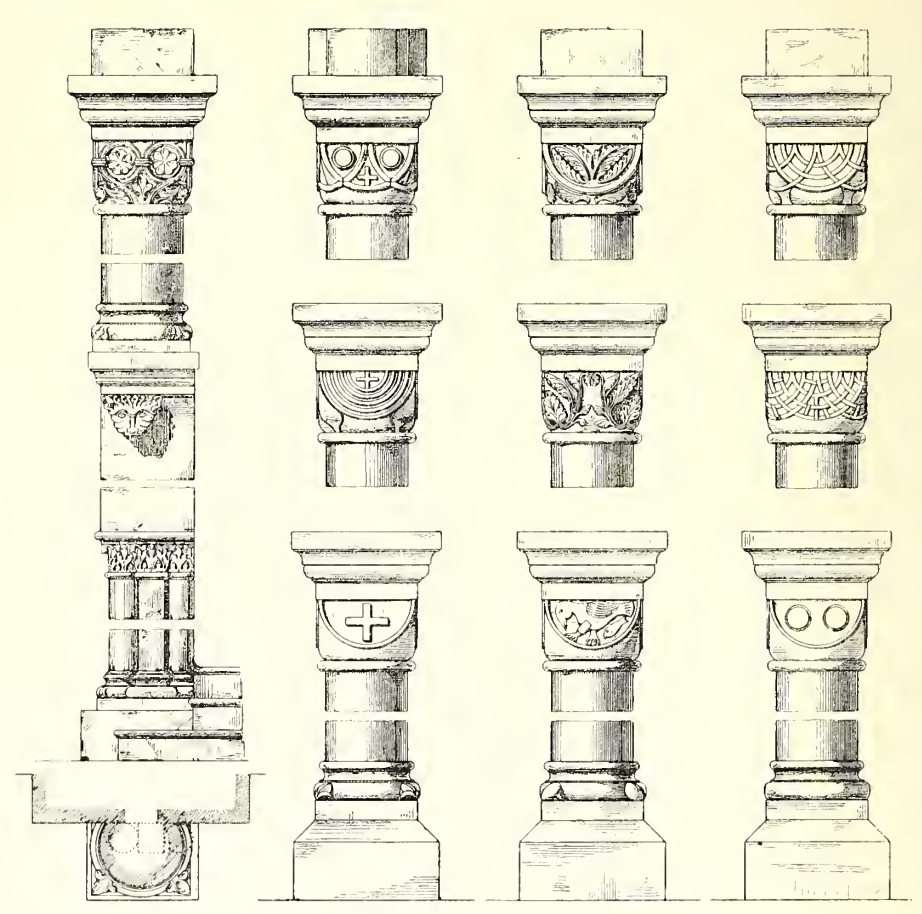


Fig. 20. Knechtsteden. Kapitäle in der Abteikirche.

Stützen Die den Hauptpfeilern vortretenden Dienste sind auf allen Seiten von der gleichen Stärke und ohne Verjüngung. Sie besitzen sämtlich eigene Basen von ziemlich steiler Form mit auffallend hohem unterem Wulst und mit Eckblättern, die letzteren in der verschiedenartigsten Form, als Blätter, Klötzchen, Kreuze u. s. w. gebildet. Nur die untere Schmiege ist um den ganzen Pfeiler verkröpft. Jeder der Dienste trägt ein Würfelkapitäl, zum Teil mit Stabwerkverzierung, durchflochtenen Bändern und eingekerbten Blättern. Das reiche Kämpfergesims ist nach den Seitenschiffen zu um den ganzen Pfeiler verkröpft. Die Arkadenstützen sind von Westen nach Osten vorschreitend immer reicher, zierlicher und leichter gestaltet. Das erste westliche Paar bilden zwei

Pfeiler auf genau quadratischer Grundfläche mit einfacher niedriger Basis und einfachem Kämpfer. Dann kommen auf attischen Basen ohne Eckblätter mit erhöhten Plinthen zwei nur wenig verjüngte kräftige Säulen mit wenig ausladenden Würfelkapitälen. Das nächste Paar bilden zwei stärker verjüngte Säulen auf 70 cm hoher Plinthe mit Basis, gekrönt mit ziemlich weit ausladendem Würfelkapitäl. Das letzte Paar endlich bilden Bündel von je drei dünneren Säulen, jede etwa von der Stärke Abteikirche



Fig. 21. Knechtsteden. Inneres der Abteikirche.

eines der Dienste, mit zusammengewachsenen Basen und Würfelkapitälen und gemeinschaftlicher niedriger abgeschrägter Plinthe sowie gemeinschaftlichem Kämpfer.

In den Seitenschiffen entspricht jeder Stütze eine Dreiviertelssäule, die wie die Dienste der Pfeiler mit Basis und Würfelkapitäl geschmückt sind. Nur zwischen dem dritten und vierten Joch der Nordseite findet sich an Stelle der Säule ein Halbpfeiler. Die Aussenmauern der Seitenschiffe sind ohne Gliederung, die Gewände der Fenster sind leicht ausgeschrägt, die Sohlbänke stark abfallend. Seitenschiffe

Abteikirche Querschiff

Das Querschiff und das Chorhaus bildeten ursprünglich vier Quadrate, die sämtlich durch Kuppeln überdeckt waren. Das Kuppelgewölbe über dem Chorhaus ist bei der Anlage des spätgothischen Chores beschnitten worden. Die Vierungskuppel setzt unmittelbar über den Schwibbögen auf, während die Kuppeln der Kreuzarme durch je vier Schildbögen vorbereitet sind. Nur die Vierungskuppel besitzt einen offenen Mittelring.

Vierungspfeiler

Die Vierungspfeiler nehmen die Gliederung der Hauptpfeiler des Mittelschiffes auf. Die beiden westlichen bestehen aus zwei durcheinandergeschobenen Rechtecken, die darüber aufgebauten die Vierung umgrenzenden Schwibbögen haben die Breite einer Pfeilerschmalseite. Jeder Schmalseite tritt ein starker Dienst vor, der sich in den Schwibbögen über dem um den ganzen Vierungspfeiler verkröpften Kämpfer nicht als Rundstab, wie im Langhaus, sondern als kantige Vorlage fortsetzt.

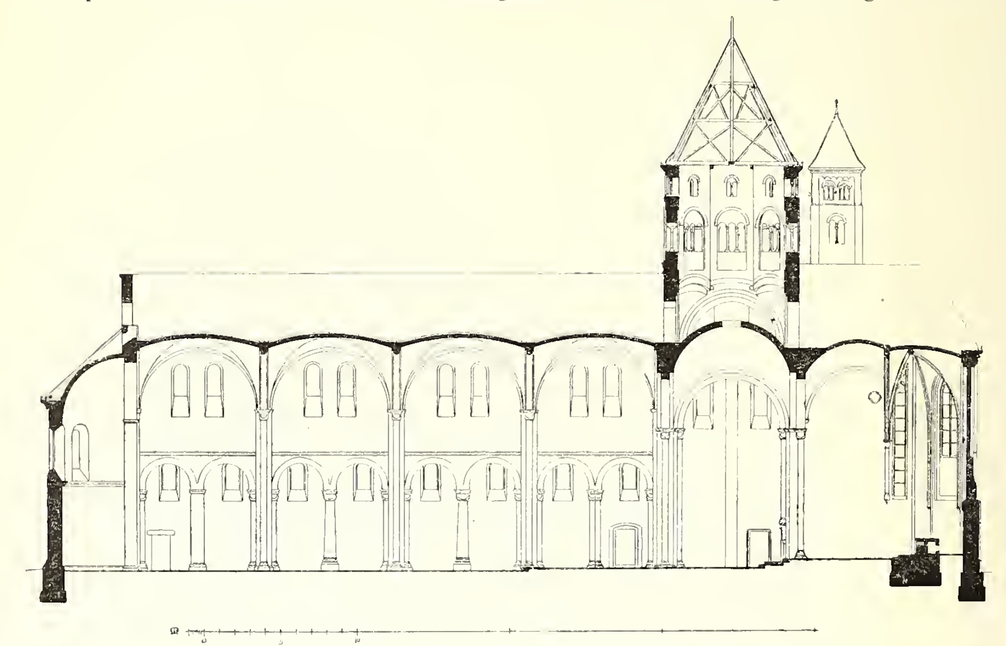


Fig. 22. Knechtsteden. Längsschnitt durch die Abteikirche.

Die Kämpfer der Vierungspfeiler liegen 1,25 m tiefer als die Kämpfer der Hauptpfeiler im Langhause (vgl. den Längsschnitt Fig. 22). An dem westlichen Pfeilerpaar sind die Kapitäle noch in einfacher Würfelform gehalten (Fig. 20), an den Ostpfeilern sind sie mit reichem Ornament überzogen, das Motiv der stilisierten Weinranke mit Trauben und Blättern variierend.

Kreuzarme

Die Kreuzarme sind in der Innenarchitektur sehr einfach gehalten. An den Nord- und Südseiten ziehen sich zwischen den beiden Fenstern ungegliederte Pilaster vom Boden bis zum Gewölbe, ebenso an den Westseiten bis zu den Sohlbänken der Fenster. Nach den Ostwänden öffneten sich die nach der Zerstörung des burgundischen Krieges abgebrochenen (1895 neu aufzuführenden) Seitenapsiden. Ein in der Höhe der Kämpfer angebrachtes Doppelfenster mit Mittelsäule und Würfelkapitäl erleuchtet den Treppenaufgang in den viereckigen Ecktürmen.

Hauptapsis

Die romanische Hauptapsis war ursprünglich im Inneren durch zierliche Säulen eingerahmt, die auf kräftigen Konsolen in der Höhe von 4,50 m ruhten und

mit ornamentierten Kapitälen den Triumphbogen trugen. Die Säulen sind erhalten, auf ihnen setzt jetzt der gestelzte gothische Spitzbogen auf. Der dreiseitig geschlossene Chor ist in der der ausgehenden Gothik eigenen Formensprache gegliedert; die scharfprofilierten Rippen, zwischen denen die Kappen tief eingeschnitten sind, wachsen aus den auf Konsölchen aufsitzenden Wandvorlagen heraus. Die Fenster sind zweiteilig mit schmalen Pfosten.

Abteikirche

Lettner

Der Chor ist um fünf Stufen gegen das Querschiff erhöht. Ursprünglich schloss er mit einem steinernen Lettner gegen die Vierung ab. An den östlichen Vierungspfeilern finden sich noch dessen Ansätze: ein Pfeiler und zwei Ecksäulen mit reichen Blattkapitälen, die über einer gemeinsamen Deckplatte einen Aufbau tragen mit einem reich profilierten Krönungsgesims, das an seinem unteren Ende durch einen schönen Löwenkopf verziert ist. An dem südlichen Pfeiler ist auf der Deckplatte eine liegende Löwengestalt angebracht (Fig. 23, 20. — Vgl. Zs. für Bauwesen XXIV, Taf. 19, Fig. 3; Taf. 20, Fig. 10). Die Säulenschäfte sind von schwarzem Marmor, die Kapitäle von feinem gelblichen Kalkstein, sämtliche anderen Teile aus Trachyt. Der ganze Aufbau ist 2,80 m hoch. Nach dem Altarhause zu sind diese Ansätze ungeschickt ausgeschrotet und mit Kalkmörtel verschmiert, unter dem die Ansätze von Arkaden sichtbar werden. Der Lettner ist wohl schon im 17. Jh. abgebrochen worden, als der Chor erweitert werden musste. An den westlichen Vierungspfeilern sind Löcher sichtbar, die darauf hindeuten, dass die Vierung nach den Kreuzarmen zu durch ein Gitter abgeschlossen und in dieser Weise zu dem Chorhause hinzugezogen wurde.

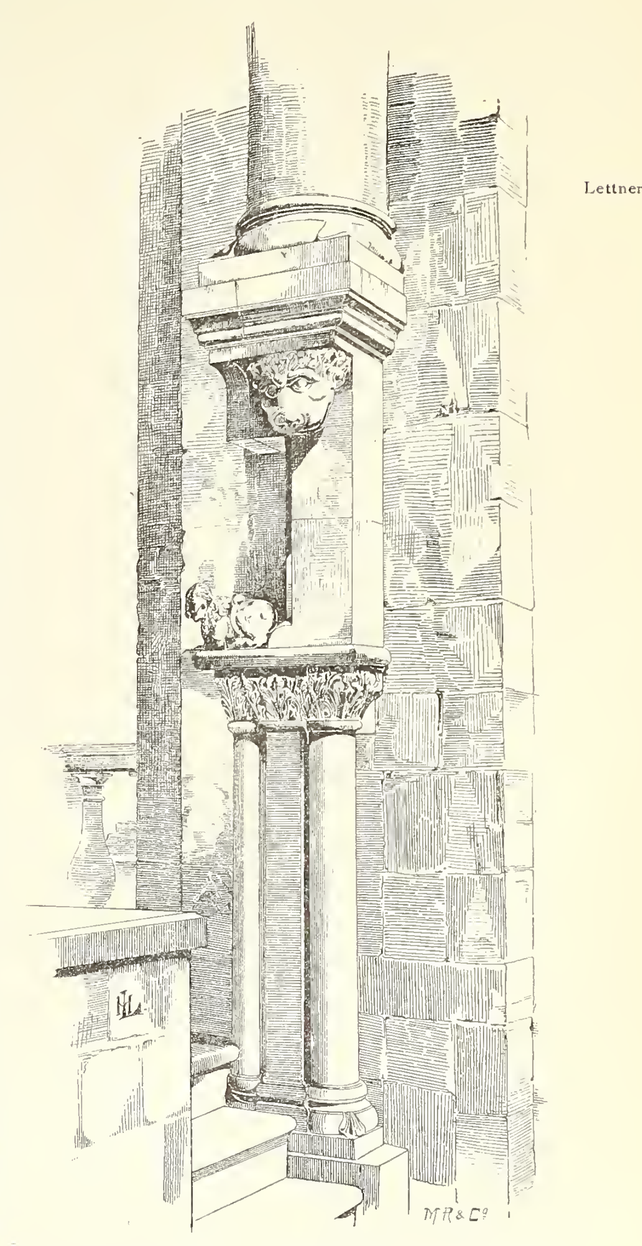


Fig. 23. Knechtsteden. Lettneransatz in der Abteikirche.

Künstlerische Würdigung

Die Kirche zu Knechtsteden ist die bedeutendste der drei Kirchen des Prämonstratenserordens in den Rheinlanden (die beiden anderen Hamborn und Steinfeld). Wie die vier Jahre später begonnene Klosterkirche zu Steinfeld war sie wahrscheinlich als Pfeilerbasilika projektiert, aber

Abteikirche

nur das erste Joch von Westen aus wurde nach diesem Plane ausgeführt, schon im zweiten Joch wurden die Arkadenpfeiler durch Säulen ersetzt. Der Knechtstedener Bau ist im Aufriss reicher, in den Verhältnissen glücklicher und wirkungsvoller als der Steinfelder; der Vierungsturm, der bei dem letzteren ganz verkümmert ist, ist hier bedeutend und dominierend ausgebaut. Seit die Kirche von St. Mauritius in Köln abgerissen, ist unsere Abteikirche das älteste Beispiel für die Verwendung des gebundenen romanischen Systems am Niederrhein. Neben der Kirche zu Echternach ist sie zudem die einzige in Westdeutschland, die den Stützenwechsel zeigt. Die Wahl des Stützenwechsels ist hier offenbar zurückzuführen auf die enge Verbindung Knechtstedens mit der Heimat dieses Motivs, Obersachsen (Magdeburg). Als der Urheber des Planes ist der Meister *Christian* anzusehen. Der Plan wurde unter *Hermann* nicht aufgegeben, sondern nur reicher ausgestaltet. Von Westen nach Osten fortschreitend, entwickelt sich der Bau immer leichter und lebendiger. Die Entwicklung erfolgt im Äusseren sprungweise — hier findet zwischen der Formensprache des Langhauses und der des Querschiffes ein wirklicher Einschnitt statt — im Inneren ist sie durch die wechselnde Form der Stützen und die gesteigerte Fülle des Ornamentes frei und geistreich vorbereitet. Bemerkenswert ist die Verwendung reiner Kuppelgewölbe (die verhältnismässig selten sind, ähnlich in der Marienkirche zu Dortmund und in der Kirche zu Kirchlinde) im Ostteile. Die Gruppierung des achtseitigen Turmes mit den beiden Viereckstürmen über dem Ostteil war augenscheinlich der St. Andreaskirche zu Köln entlehnt (die Ecktürme seit dem Brand von 1220 nur in den unteren Teilen erhalten), an dessen Stift der Meister *Christian* Schatzmeister gewesen war. Die Aussenwirkung der Kirche ist zur Zeit nicht nur durch den gothischen Ostchor, sondern auch durch die ungeschickte Erneuerung der Dächer nicht unwesentlich beeinträchtigt.

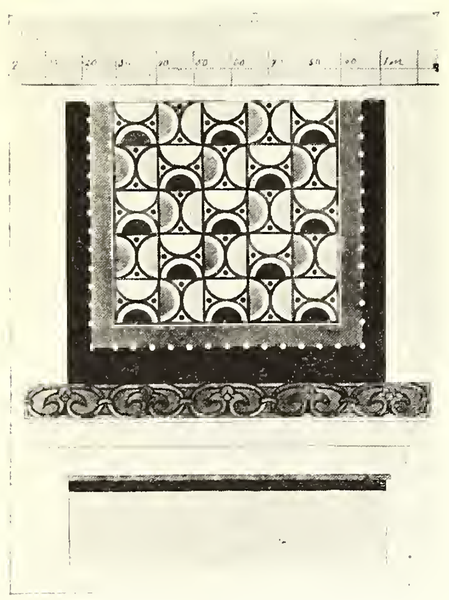


Fig. 24. Knechtsteden. Details der Wanddekorationen.

Farbige Dekoration

Die sämtlichen Wand- und Gewölbeflächen der Kirche waren im Inneren verputzt, alle aus Hausteinen bestehenden Architekturteile, Gesimse, Säulen, Pfeiler, Gurte, dagegen unverputzt, aber bemalt. Die Kirche zu Knechtsteden besitzt das früheste vollständige, nicht durch Restauration entstellte farbige romanische Dekorationssystem am Niederrhein. Dieses System ist für das 12. Jh. ebenso wichtig wie das jüngst entdeckte von Boppard für den Anfang des 13. Jh. Die Dekoration war durchaus massvoll und beschränkte sich ausschliesslich (mit Ausnahme der Apsiden) auf die Architekturteile. Die Schäfte und Basen der Säulen waren rot gehalten, die Kapitäle und Kämpfer im Langhaus blau, die halbrunden Flächen der Würfelkapitäle rot, die einrahmenden Stäbe und die geometrischen Verzierungen auf den Flächen gelb (golden), zum Teil waren in die Flächen hinein symmetrische Blumen und Ranken gemalt. Die obere Deckplatte war wiederum gelb (golden). Die ornamentierten Kapitäle der Vierungspfeiler waren gelb (golden) auf schwarzblauem Grunde.

Knechtsteden. Wandgemälde in der Westapsis der Abteikirche.

An dem Gurtgesims war die obere Platte vergoldet, der Rundstab darunter war dunkelblau mit gelben Ranken bemalt (vgl. das Schema in der Zs. für Bauwesen XXIV, S. 70 und Fig. 24). Abteikirche

In der Apsis des Westchores ist ein grosses Wandgemälde erhalten (Tafel I). Die Laibung des die Halbkuppel abschliessenden Gurtes ist mit einem gewundenen Muschelmuster versehen, eingefasst von gelben und braunroten Bändern. Der Grund der Darstellung ist kobaltblau, von einem breiten grünen Rand eingefasst. In der Mitte erscheint in einer Mandorla (mit den Streifen grün-braun-weiss) Christus als Weltrichter mit Kreuznimbus, braunhaarig mit leichtem Bart, auf dem Regenbogen sitzend, in grünlichbrauner weissgesäumter Tunika und rotbraunem Mantel, mit der Linken ein Buch auf die Kniee stützend, die Rechte mit zwei Fingern segnend erhebend. Zu seinen Füssen liegt die kleine Gestalt des Stifters (Christianus) in weissem Gewande. Von der Inschrift neben ihm sind nur noch geringe Reste übrig geblieben, die keinen Sinn ergeben. Um die Mandorla die vier Evangelistensymbole: Der Engel in weissem Gewande und grauem Mantel mit der Inschrift: LIBER GENERATIONIS JESU CHRISTI. Der Löwe mit der Inschrift: INITIVM EVANGELII JESU CHRISTI, der Adler mit der Inschrift: IN PRINCIPIO ERAT VERBUM, der Stier mit der Inschrift: FUIT IN DIEBUS HERODIS REGIS IVD. Am linken Rande steht etwas gebückt in grünem Gewande und hellbraungrauem Mantel die untersetzte Gestalt des Petrus, in der Linken ein Buch haltend, mit der Inschrift: S. PETRUS PRINCEPS APOSTOLORUM, zur Rechten, mit langem gelblichen Bart und braunrotem Haar, in der Rechten ein Buch haltend, S. Paulus, bezeichnet S. PAULUS DOCTOR GENTIUM. Unter der ganzen Darstellung die Inschrift: MAIESTAS ATQ. FIGURA CRISTI SIGNATUR PER QUEM MUNDUS REPARATUR AM . . . . . US. Es folgt ein Band mit Zickzackmustern (Fig. 25). Die drei Apsidenfenster sind durch einfache braunrote und gelbe Streifen eingerahmt. Zwischen ihnen die Gestalten von elf (so) Aposteln, in Gruppen zu zwei (Fig. 26) und dreimal drei, alle mit Büchern und zu einander in Beziehung gesetzt. Das untere Band und der untere Abschluss neu. Wandgemälde

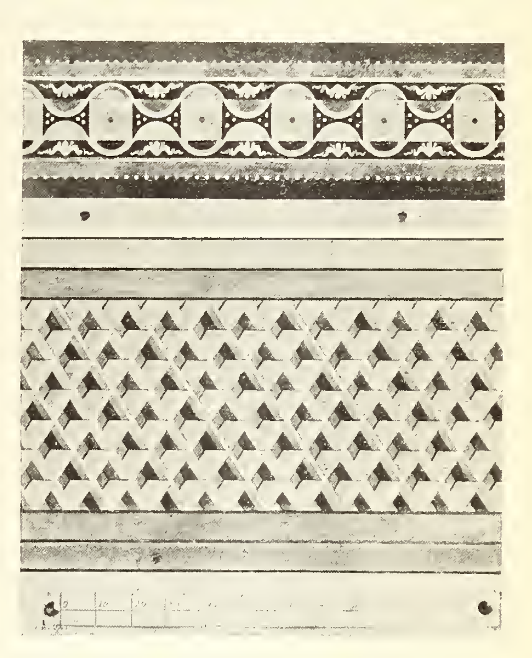


Fig. 25. Knechtsteden. Details der Wanddekorationen.

Die Technik besteht in Kalkfarbenmalerei mit Rötelvorzeichnung auf trockenem Grunde. Die Umrisse sind nach der Vollendung der Malerei meist in den Lokalfarben nachgezogen. Die Schatten sind nicht vertrieben, sondern mit Übernahme der Technik der Buchmalerei, in starken Linien derselben oder einer Komplementärfarbe angegeben; die Schatten von Weiss sind Grün oder Blau, von hellgrün dunkelgrün, von hellblau dunkelblau. Bei anderen Farben sind die ganzen Flächen in der dunkleren Farbe angelegt und auf sie Lichter aufgesetzt — weiss auf dunkelgraugrün, rot auf grau. Das Gemälde ist von kunsthistorischem Wert, als unmittelbare Vorstufe zu den Technik

Abteikirche

Malereien von Schwarzrheindorf. Gegenüber dem freien und monumentalen Stil von Schwarzrheindorf vertritt es eine strengere archaische Richtung.

Ausstattung

Die Ausstattung der Kirche war schon bei der Verwüstung im J. 1794 zerstört worden, die wieder zusammengebrachten Ausstattungsgegenstände gingen zum Teil zu Grunde, als 1869 bei dem grossen Brande die Kirche eiligst geräumt wurde. Erhalten:



Fig. 26. Knechtsteden. Apostelfiguren aus der Westapsis.

Taufstein

Der Taufstein, 1 m hoch, rundes romanisches Becken d. 12. Jh. aus schwarzem Granit (der Untersatz neu) auf cylindrischem Fuss, am oberen Rande mit einem merkwürdigen ausgezackten Zinnenfries versehen, ein gleicher als Band um den Fuss gelegt.

Pieta

Pieta, 1 m hoch, von Holz, aus dem 15. Jh., die Madonna sitzend den ganz verkrüppelten Christuskörper auf dem Schosse haltend, von abschreckender Hässlichkeit.

Grabstein

Grabstein des Abtes Petrus Tevern (1678—1698) im südlichen Kreuzarm mit der Inschrift: CHRONICON... PETER TEVERN ABBAS ET VICARIUS GENERALIS OBIIT MODO VIXIT IN AXE.

Gestühl

Kirchengestühl aus dem J. 1655 mit einfachen Hausmarken (abg. Zs. für Bauwesen XXIV, S. 77).

Klostergebäude Geschichte

Die KLOSTERGEBÄUDE waren bei der Stiftung zunächst auch als Notbauten aufgeführt worden und wurden erst allmählich durch reichere Bauten ersetzt. Das Dormitorium konnte auf Kosten eines Goldschmiedes Albert (nach den Ann. Praemonstr. identisch mit dem Probst Albert, vgl. oben S. 28) vollendet werden (dormitorium rustica arte structum, nobiliori et commodiori aptavit ordini). Der Winterspeisesaal und die Oekonomiegebäude (hyemale triclinium et granarium) konnten auf Kosten zweier Kölner Bürger vollendet werden.

Im Burgundischen Kriege verbrannten die alten Klostergebäude. Der Abt Lutgerus von Monheim baute sie wieder auf (Ann. Praemonstr. II, p. 11: monasterium excitavit e ruinis). Als im Laufe des 17. Jh. das Kloster seinen alten

Reichtum wieder gewonnen hatte, begann man mit der Errichtung einer grossartigeren Anlage. Der Abt Peter Gillrath erbaute die abteiliche Residenz, den Kapitelssaal und eine Reihe anderer Gebäude, sein Nachfolger Peter Teveren das neue Dormitorium. Klostergebäude

Die Gebäude (Ansicht Fig. 14) liegen seit dem grossen Brand von 1869 ganz in Trümmern. Eine Reihe von Gewölben und Mauern sind nachträglich zusammengestürzt, einzelne den Einsturz drohende Teile wurden 1884 niedergelegt. Das Ganze bildete eine bedeutende barocke Anlage von ziemlich einheitlicher Gliederung im Aussenbau, mit grossen im Stichbogen geschlossenen Fenstern, die durch hohe die ganze Aussenmauer durchschneidende Pilaster getrennt waren. Alle Trakte sind zweistöckige Backsteinbauten, die Gesimse und Einfassungen in Haustein. Nach dem Wirtschaftshof ist noch ein grosses Portal mit dem Namenszug A. K. und einem Phantasiewappen in Rokokoumrahmung erhalten. Im Norden der Kirche zog sich der ziemlich grosse Kreuzgang hin (im Grundriss Fig. 15 schraffiert angegeben), mit einer inneren Seitenlänge von 25,80 m, der an die Stelle eines wahrscheinlich in spätgothischer Zeit errichteten Kreuzganges getreten war. Im Ganzen sind demnach vier Kreuzgänge an der Kirche errichtet worden, zwei auf der Südseite, um 1140 und um 1180, zwei auf der Nordseite, nach 1477 und im J. 1773. Die letztere Zahl findet sich im Hofe angebracht. Der stattlichste Bau der ganzen Anlage war der Osttrakt. Hier lag, dem Chor der Kirche zunächst, die nach Osten mit einem Chörchen versehene Sakristei, an die sich das zehn Achsen breite Refektorium anschloss. An dieses wieder stiess unmittelbar die sieben Achsen lange zweistöckige Residenz des Abtes. Auf der Westseite des Kreuzganges lagen die Schlafräume für die Pilger und Gäste. (Alte Ansicht von 1734 in den Annales ord. Praemonstr. II, Tafel zu p. 6, woselbst die Bezeichnung der einzelnen Baulichkeiten). Beschreibung Kreuzgang

Der 120 Schritt östlich von der Kirche gelegene THORBAU (Abb. Fig. 14), ist ein hübscher Backsteinbau auf hohem Untersatz, dessen hervortretende Glieder aus Haustein gebildet sind. Die Langseiten sind durch je vier Pilaster mit jonischen Kapitälen gegliedert, nach der Aussenseite ein über dem Mittelrisalit durchbrochener Giebel, in der Mitte eine Nische mit Voluten zur Seite und Muschelabschluss. Über dem Portal ein Schlussstein mit dem Wappen des Abtes Arnold Brever und der Inschrift: SOLI DEO GLORIA. Auf dem gebrochenen Dach sitzen zwei kräftige Knäufe mit zierlichen schmiedeeisernen Wetterfahnen. Thorbau

MEER.

RÖMISCHE FUNDE. Die römische Heerstrasse von Neuss nach Xanten führt dicht hinter Meer vorbei. Vgl. B. J. LXI, S. 1. Beim Deichbau wurde 1888 nördlich der Kirche ein Mittelerz des Caligula gefunden. Römische Funde

KLOSTER. A. MIRAEUS, Ord. Praemonstr. chron., Köln 1613, p. 50. — Sacri et canonici ordinis Praemonstratensis annales, Nancy 1736, II, S. 147. — Nachrichten über Klöster des Prämonstratenserordens: Ann. h. V. N. II, S. 185. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 108. — H. KEUSSEN, Das Frauenkloster Meer: Heimat 1877, S. 127, 130, 134, 137, 150, 154, 162. — Das Zehntrecht der Abtei: Heimat 1877, S. 83. — Kleine Chronik des Klosters 1731—1749: Heimat 1878, S. 38. — MACCO, Beiträge zur Geschichte und Genealogie rheinischer Adelsfamilien I, S. 134. — H. KEUSSEN, Das adlige Frauenkloster Meer bei Neuss. Zur Erinnerung an die vor 700 Jahren voll- Kloster Litteratur

Kloster zogene Stiftung dieses Klosters, Krefeld 1866. — Urk. v. 1169: Berg. Zs. XXII, S. 177. — K. Tücking, Geschichte der kirchlichen Einrichtungen in Neuss S. 186.

Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 387 Urk. (236 Orig.) von 1166—1749. — Kopiar B. 93[a] und [b], 1646 durch den Notar Johann Scherffhausen angelegt, mit den Urk. von der Mitte des 12. Jh. an. Vgl. Lacomblet, U B. I, S. X; S. 287, Anm. 1. — Akten vom 15. bis 18. Jh. Vgl. Fahne bei v. Mülmann, Statistik I, S. 479; Ilgen, Rhein. Archiv S. 113.

Im katholischen Pfarrarchiv zu Krefeld: Nachrichten über die Verbindung von Krefeld mit Meer.

In der Staatsbibliothek zu München: Nachricht über die Gründung im Redinghovenschen Sammelband (Cod. germ. 2213) Bd. XLII, Bl. 205[b]; Kurze Chronik Bd. LXXVI, Bl. 197[a].

In der Königlichen Bibliothek zu Berlin: Ecclesiae S. Laurentii in Meer obituarium, conscriptum a. 1675 (Cod. Borruss. quart. 233).

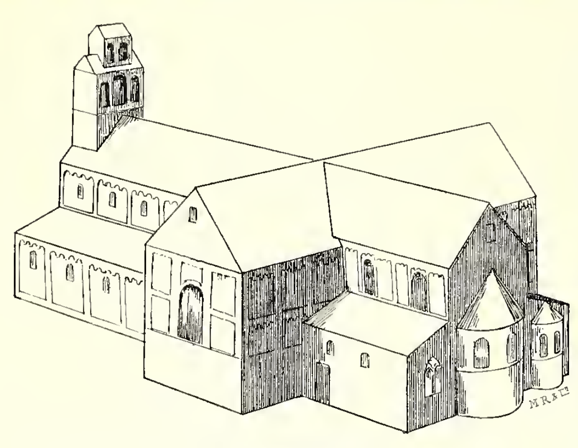


Fig. 27. Meer.
Die romanische Klosterkirche nach einer Abbildung des 17. Jh.

Im Stadtarchiv zu Köln: De fundatione monasterii Meerensis in den Farragines des Gelenius XXX, Bl. 345 (daraus in dem Redinghovenschen Sammelband A. 24, Bl. 453[b] des Staatsarchivs zu Düsseldorf).

Geschichte

In Meer lag auf einer von Wasserarmen umgebenen Erhöhung das castrum Mere, der Sitz der Grafen von Meer. Schon im J. 1164 wird in dem Schlosse eine Kapelle erwähnt (Lacomblet, U B. IV, Nr. 629: cappellula b. Laurentii, que est in castro meo videlicet Mere). Im J. 1166 vermacht Elisabeth von Randerath ihrer Schwester, der Gräfin Hildegunde von Meer oder von Are, das Schloss, die es ihrerseits noch im selben Jahre der erzbischöflichen Kirche übergab unter der Bedingung, darauf ein Frauenkloster zu errichten (Lacomblet, U B. I, Nr. 414, 415). Nach einer anderen legendarischen Überlieferung war eine Gräfin Margaretha die Stifterin, nach Teschenmacher, Annales p. 215 die Tochter, nach der Hs. der Origo ac genealogia Clivensium von 1455 (Berlin, Königl. Bibl., Man. Boruss. fol. 69 p. 63) die Gattin des Grafen Arnold von Kleve.

Gründung

Das Kloster wurde als Prämonstratenserinnenkloster gegründet und dem Magister Adalrich, Probst zu Steinfeld, unterstellt; Hildegunde ward die Priorin. Sehr bald nach der Gründung begann Hildegunde den Neubau des Klosters und der Kirche, die dem h. Laurentius und der h. Maria gewidmet wurde (schon 1166 wird an Stelle der cappellula eine ecclesia S. Laurentii genannt: Lacomblet, U B. I, Nr. 416). Der Turm

Ausbau

wurde nach dem Muster der gleichnamigen Kirche in Rom erbaut (Vita b. Hildegundis auctore Petro Rost: Acta Sanctorum I. Febr. p. 918). Im J. 1321 wird durch Agnes von Schönenberg und Minzenberg der Kreuzgang neu gewölbt, in die Fenster des Chores der Kirche werden Glasgemälde mit figürlichen Darstellungen eingesetzt. Die interessante ausführliche Notiz in der Urk. von 1321 bei Lacomblet, U B. III, Nr. 185:

Agnes . . . suis curis, laboribus et expensis nostrum ambitum nostri claustri honesta testudine nova adornavit, que costabat quinquaginta et tres marchas brabantinorum denariorum, tribus hallensibus per quolibet denario computatis, cum tribus fenestris pulchris et magnis pro commodo nostri conventus supra ambitum ante ingressum nostri monasterii, quas etiam hec eadem fieri procuravit. Insuper, quod excelsius est et delectabilius laude speciali, nostri chori obumbracionem et deformitatem duobus fenestris lucentibus et speciosis varietate colorum depictis ymaginibus dei omnipotentis ac memorie sue passionis, nostre redemptionis et salutis, necnon ortus et perfectionis sue genitricis virginis singularis, stelle maris ac omnis dignitatis privilegio specialis, simulque suorum sanctorum diversis ymaginibus diligenter ad oculorum fidelium intuitus delectabilius inpressis speciositate amabili prout corde gestavit fide non ficta decorari fecit et decoravit, que costabant viginti et quinque marchas monete supradicte. Kloster

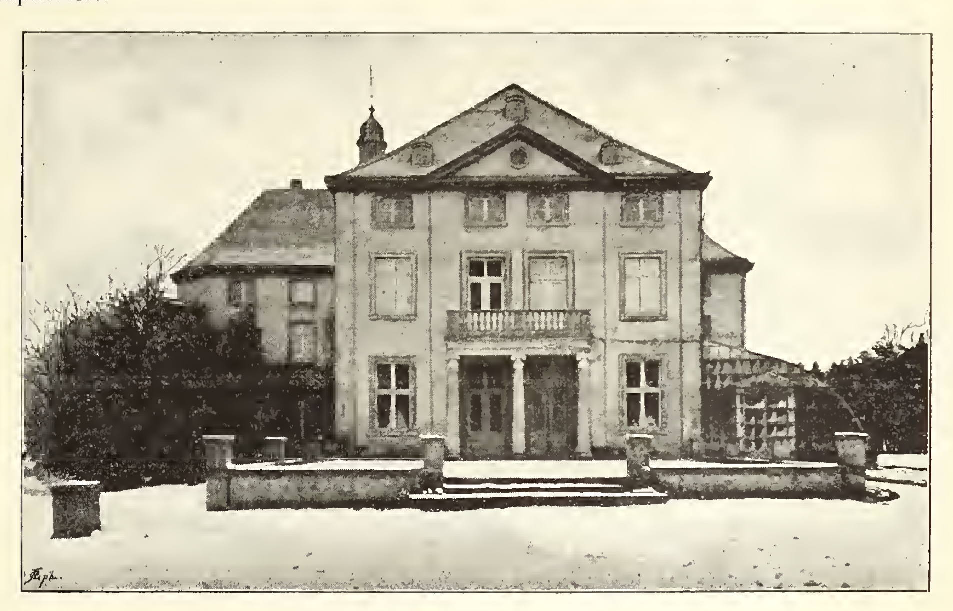


Fig. 28. Haus Meer. Ansicht vom Garten.

Kriegsleiden

Im Truchsessischen Kriege wurden 1583 zuerst das Kloster geplündert, 1584 die Kirche und Klostergebäude verbrannt. Erst nach 1593 wurde mit dem Wiederaufbau begonnen (Annales Ord. Praemonstr. II, p. 151. — KEUSSEN S. 91). Im dreissigjährigen Kriege wurde das kaum wiederhergestellte Kloster durch die Franzosen unter dem Befehl des Grafen von Hubejart erstürmt und niedergebrannt. Unter der Priorin Agnes von Stirling begann der Neubau; 1650 war der erste Teil des Klosters fertig, 1652 der zur Kirche führende Anbau, 1654 der Rest des Gebäudes und die Kirche. Noch im Laufe des 18. Jh. wurde ein weiterer Umbau der Kirche vorgenommen. Im J. 1802 wurde das Kloster aufgehoben; das Kloster und die umliegenden Güter wurden 1804 von der Familie von der Leyen für 65000 Reichsthaler angekauft. Der jetzige Eigentümer ist der Freiherr Friedrich Ludwig Gustav von der Leyen-Bloemersheim.

Beschreibung
Kirche

Die Kirche des Klosters ist in der Mitte des Jahrhunderts gänzlich abgebrochen worden. Sie lag südlich von dem westlichen Flügel. Auf einem aus dem 17. Jh. stammenden Gemälde im Besitz des Freiherrn von der Leyen erscheint die h. Hilde-

Kloster

gundis mit einem Kirchenmodell, das eine getreue Wiedergabe des ältesten Baues zu bieten scheint (Fig. 27). Darnach war die Kirche ein dreischiffiger romanischer Bau mit grossem Querschiff, über das hinaus die Seitenschiffe verlängert waren, über der Westfaçade erhob sich ein merkwürdiger breiter Mittelturm. Interessant ist die Gliederung des Querschiffes durch zwei Reihen grosser viereckiger Blenden, an den Giebelseiten ohne Rundbogenfries.

Ehemalige Klostergebäude

Die ehemaligen Klostergebäude sind in den Jahren 1864—1868 durch den Freiherrn Friedrich von der Leyen-Bloemersheim umgebaut worden. Sie bestehen zur Zeit aus einem langen Mitteltrakte, dem ein breiter mit einem Giebel geschmückter Mittelrisalit vortritt. Hinter diesem befindet sich das grosse prächtige Treppenhaus, das die ganze Tiefe des Mittelbaues einnimmt und auch nach Norden nach dem Park zu vorspringt. In der Südwestecke befindet sich ein vierstöckiges mit hübscher Haube abgeschlossenes Türmchen (Fig. 29), dessen Wetterfahne die Zahl 1664 trägt.

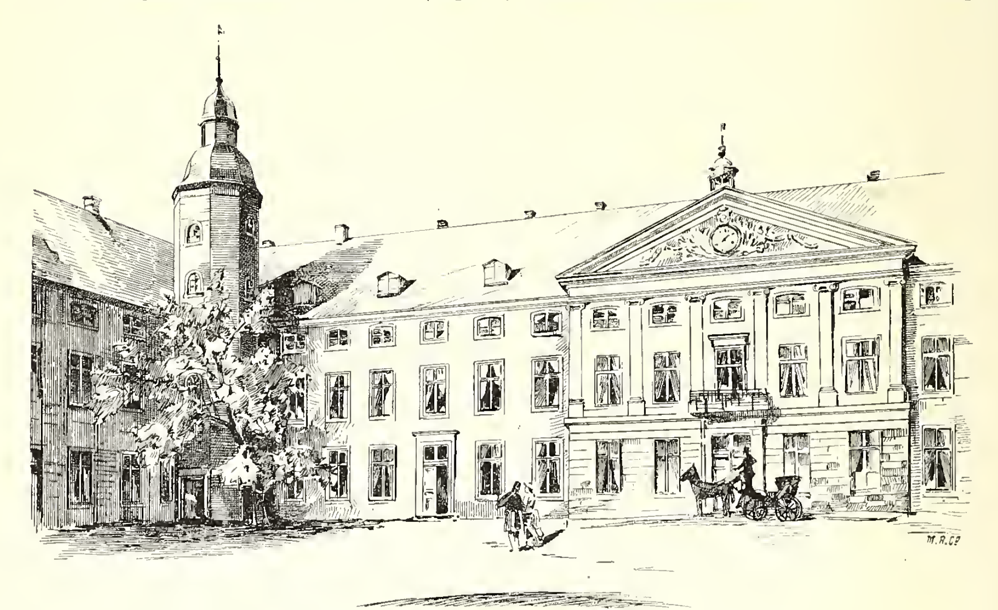


Fig. 29. Haus Meer. Ansicht vom Schlosshofe aus.

Der anstossende Südflügel ist dreistöckig und sieben Achsen lang. An ihn ist nach Westen hin ein weiterer dreistöckiger Trakt angefügt, der mit einem flachen Giebel abschliesst und dem eine grosse Terrasse vorgesetzt ist (Fig. 28). An der Treppe zu der Terrasse sind als die einzigen Überreste aus der ältesten Bauperiode die Vorderteile zweier romanischer Löwen aus Stein aufgestellt. Der ursprünglich nach Norden sich anschliessende — wie der Taubenturm aus dem J. 1664 stammende — Trakt ist 1866 abgebrochen worden.

Gemälde-sammlung

Die Gemäldesammlung des Freiherrn von der Leyen (vgl. Kunstdenkmäler d. Kr. Moers S. 14 unter Bloemersheim) weist gute Landschaften und Porträts auf; zu nennen ist ein feines Stück von *Balthasar Denner,* Porträt einer alten Frau in pelzbesetzter Haube. Von kunstgeschichtlichem Werte ist eine reiche Sammlung von Handzeichnungen und Aquarellen Düsseldorfer Künstler des 19. Jh., darunter besonders *Lessing, Bendemann, Mintrop.*

NETTESHEIM.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Martini). SEUL, Kreis Neuss S. 18. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 289, 310. Kathol. Pfarrkirche

Eine Pfarrkirche wird schon im J. 1195 genannt (LACOMBLET, U B. I, Nr. 550). Im J. 1515 wurde die Kirche bis auf den Turm neugebaut, im J. 1858 wurde der Chor abgerissen und die Kirche um drei Joch nach Osten verlängert, 1885 endlich wurde der alte Westteil erhöht und neugewölbt und die Seitenschiffe restauriert. Geschichte

Von dem ältesten Bau stammt der vierstöckige Westturm, der sich über einem hohen Sockel ohne Gliederung erhebt, bis zur Hälfte aus Tuff bestehend, im Erdgeschoss mit vereinzelten Basalten, in der Höhe aus Backstein. Im Obergeschoss je zwei rundbogige Doppelfenster, die mittlere Stütze als achtseitiger Pfeiler mit Kämpfer. Das romanische Westportal mit der darüber befindlichen Rose 1870 eingesetzt. Beschreibung Turm

Der anstossende, 12,90 m lange, 17,60 m breite Teil des Langhauses stammt aus dem Bau des J. 1515; das Material besteht aus wechselnden Tuff- und Ziegelstreifen; die Strebepfeiler sind zweimal abgetreppt. An dem nordwestlichen die Jahreszahl 1515. Langhaus

Der ältere Teil ruht im Inneren auf zwei Paaren von Säulen und zwei Paaren von Halbsäulen auf 1,20 m hohen Basen. Die Säulen tragen einfache runde Kapitäle, darüber setzen die ungegliederten Arkadenbögen auf. Die Seitenschiffe sind mit Kreuzgewölben ohne Gurttrennung überspannt, die Rippen ruhen auf kleinen Konsölchen. Die Fenster dreiteilig mit Fischblasenmasswerk. Das Gewölbe des Mittelschiffes ist 1885 erhöht worden; die Rippen sind entsprechend dem östlichen Anbau auf herabgeführte Dienste gesetzt, die Fenster des Obergadens neu eingesetzt worden.

Rokokokanzel, gekrönt mit der Figur des h. Michael. Kanzel

Wertlose bemalte barocke Holzfiguren von Heiligen. Figuren

Grabplatte aus Granit von dem Familiengrab der Herren von Anstell (Johann von Sigenhoven gen. Anstell † 6. Febr. 1635, Anna von Krebs gen. Anstell † 21. Nov. 1627, Johann Thimoteus zu Anstell † 14. Nov. 1696). Grabplatte

Barocker Kelch, 20 cm hoch, von vergoldetem Silber, mit der Inschrift: FRONHALFFEN ZU NETTESHEIM 1637. Gefässe

Barocke Sonnenmonstranz, 60 cm hoch. Monstranz

Zwei kupferne Leuchter, 27 cm hoch, mit Knäufen. Am Fusse die Inschriften: MARTINUS SCHEURMAN UND CATARINA HUNTUMS EHELEUTH 1663. Leuchter

Ein kupferner Leuchter, 23 cm hoch, mit Knäufen und Ringen, 15. Jh.

Kupferner Lavabokessel des 16. Jh. mit zwei Ausgüssen. Kessel

Kasel von grüner Seide, die Stäbe und Einfassungen aus prachtvollen Silberspitzen bestehend, die ersteren 17,5 cm breit, vom J. 1702. Paramente

Kapelle von orangefarbenem Seidenbrokat mit eingewebten Silberblumen, die Stäbe aus weisser Seide mit prachtvoller Bouillonstickerei bedeckt: Ranken, Blumen und Früchte; in der Mitte des Kreuzes in barocker Kartouche die Verkündigung in Seidenmalerei, die Gewänder in Plattstich. Am Fusse: ANNO 1672. Die zugehörigen Dalmatiken mit ähnlichen Stäben von derselben Breite und den eingelassenen Brustbildern zweier Bischöfe.

Kasel von kostbarem gelben Seidenbrokat mit Granatapfelmuster in purpurfarbener Zeichnung, auf den aufgesetzten Stäben Christus am Kreuz, Gottvater, Maria und Johannes, auf der Vorderseite drei Schilder mit den Leidenswerkzeugen Christi.

Weitere Paramente in geblümtem Seidenstoff aus dem 18. Jh.

NEUSS.

Litteratur
Allgemeine Darstellungen

Litteratur. MARTIN HENRIQUEZ VON STREVESDORFF, Chronica Novesiensis, Beschreibung von Ursprung, Kriegen, Belagerungen, Geschichten der Stadt Neus, Köln 1670. — WERNERUS TITIANUS, Annales Novesienses ed. Martene et Durand, Veterum scriptorum et monumentorum amplissima collectio, Paris 1729, IV, p. 521—740. — Chorographia Novesiensis oder historische Abhandlung vom Ursprunge, Anwachsen und heutigem Zustande der Stadt Neuss: Kurfürstlich Bonnscher Hofkalender 1770, 1780, 1786. — C. ALDENDORFF, Beyträge zur Neusser Kronik, aus ächten Urkunden und bewehrten Schriftstellern gesammelt, Düsseldorf 1785. — W. PRISAC, Der Neusser Leben und Treiben auf dem grossen Gebiete der Weltgeschichte und im stillen Gehege christlicher Sitte, Bildung und Kunst, Düsseldorf 1837. — An die Bewohner der Stadt Neuss nebst den Beilagen zu PRISACS Neusser Leben, 2 Hefte, o. J. — FR. J. LOEHRER, Geschichte der Stadt Neuss von ihrer Gründung an bis jetzt, Neuss 1840. Dazu DÜNTZER in den B. J. I, S. 100. — K. TÜCKING, Geschichte der Stadt Neuss, Düsseldorf 1891. — Ders., Geschichte der kirchlichen Einrichtungen in der Stadt Neuss, Neuss 1886—1890 (auch als Gymnasialprogramm erschienen). — Ders., Geschichte des Gymnasiums zu Neuss, verbunden mit einer Übersicht über die Entwickelung der dortigen Stifts- und Stadtschulen, Neuss 1888.

BRAUN u. HOGENBERG, Contrafactur und Beschreibung der vornembster Stätt der Welt, 1576, II, S. 33. — M. QUAD VON KINCKELBACH, Teutscher Nation Herligkeit, Köln 1609, S. 294. — P. BERTIUS, Commentariorum Rerum Germanicarum libri III, Amsterdam 1616, p. 627. — M. MERIAN, Topographia archiepiscopatuum Moguntinensis, Trevirensis et Coloniensis, 1646, p. 51. — MARTIN HENRIQUEZ VON STREVESDORFF, Archidioeceseos Coloniensis descriptio p. 104. — H. VAN HEUSTEL u. VAN RYN, Kerkelijke historie en outheden der zeven vereenigde provincien, Leiden 1726, V, p. 609. — J. H. DIELHELM, Rheinischer Antiquarius oder Ausführliche Beschreibung des Rheinstroms von seinem Ursprung an, Frankfurt 1776, S. 814. — Reise auf dem Rhein, Koblenz 1790, II, S. 339. — Historisch-geographische Beschreibung des Erzstifts Köln, Frankfurt 1793, S. 105. — A. KLEBE, Reise auf dem Rhein, Frankfurt a. M. 1806, S. 583. — AL. SCHREIBER, Handbuch für Reisende auf dem Rhein, Heidelberg 1812, S. 340. — Ders., Handbuch für Reisende am Rhein von Schaffhausen bis Holland, Heidelberg 1816, S. 352. — [LADOUCETTE], Voyage fait en 1813 et 1814 dans le pays entre Meuse et Rhin, Paris 1818, p. 146. — W. FÜSSLI, Die wichtigsten Städte am Mittel- und Niederrhein, Zürich 1843, S. 659. — W. H. RIEHL, Wanderbuch, Stuttgart 1869, S. 87. — K. KOLLBACH, Bilder vom Rhein, Köln 1892, S. 387.

Kriegsgeschichte

Chronicon magnum Belgicum: PISTORIUS-STRUVE, Rerum Germanicarum scriptores III, p. 1. CARDAUNS in den Chroniken der deutschen Städte XIII, S. 218. Dazu LORENZ, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter II, S. 48. — Dyt is dye historie van der Eirlicher Stat Nuys, wye dye strenglich beleegen gewest is van Hertzog Karll van Burgondien ind van Brabant, a. 1474 [von CH. WIERSTRAAT], Köln 1476 (bei ARNOLD TER HORNEN) und 1497 (bei JOH. KOELHOFF). Dieselbe, herausgegeben von E. VON GROOTE, Köln 1855. Dieselbe in den Deutschen Städtechroniken XX, S. 479. — Novitates de Nussia in Rheno in mense Aprili in festivitatibus Pasce 1495. Quid rerum hic agatur et qua ratione: BUDER, Ungedruckte Nachrichten S. 503. — TH. E. MEINERICH, Sprachliche Untersuchungen zu

Chr. Wierstraats Chronik der Stadt Neuss, Diss. Leipzig 1886. — Em. von Rodt, Die Feldzüge Karls des Kühnen, Schaffhausen 1843, I, S. 243. — Lyncker, Die Belagerung von Neuss in den J. 1474 u. 1475: Zs. für hessische Geschichte und Landeskunde VI (1851), Heft 1. — C. A. H. Markgraf, De bello Burgundico a Carolo audace contra archiepiscopatum Coloniensem suscepto a. 1474, Diss. Berlin 1859. — K. Tücking, Zur vierten Säkularfeier der heldenmütigen Verteidigung von Neuss im burgundischen Kriege: Jahresbericht des Gymnasiums zu Neuss 1874. — Adolf Ulrich, Akten zum Neusser Kriege 1472—1475: Ann. h. V. N. XLIX, S. 1. — Zur Geschichte der Belagerung von Neuss: Mitteilungen aus dem Kölner Stadtarchiv VIII, S. 1. — Die Belagerung im J. 1475: Heimat 1875, S. 98; Nrh. 1878, S. 108. — Mitteilungen aus dem Frankfurter Stadtarchive. E. Wülcker, Urk. und Akten betr. die Belagerung der Stadt Neuss 1474—1475, Frankfurt 1877 (auch unter dem Titel: Neujahrsblatt des Vereins für Geschichte und Altertumskunde zu Frankfurt a. M. 1877). — Blumberger, Quellenbeiträge zur Geschichte der Geschoss- und Kanonenkugelpost (bei Gelegenheit der Belagerung von Neuss): Archiv für Post und Telegraphie 1886, Nr. 19. — Ferd. Schmitz, Der Neusser Krieg (1474—1475), Diss. Bonn 1893. Ders. in den Rheinischen Geschichtsblättern II, S. 1 ff. — Briefe und Aktenstücke zur Geschichte der Herzöge von Mailand 1452—1513 ed. Chmel im Notizenblatt für Kunde österreichischer Geschichtsquellen VI, 1856. — Zur Überrumpelung der Stadt Neuss 1585: Ann. h. V. N. XXXI, S. 171. — Die Einnahme von Neuss durch Alexander Farnese: Nrh. 1878, S. 40. — E. von Schaumburg, Die Schlacht auf der St. Tönis-Haide 17. Januar 1642 und die Einnahme von Neuss: Ann. h. V. N. XXXVIII, S. 50. — Michael Aitsinger, De leone Belgico eiusque topographica atque historica descriptione liber, 1588, p. 375, 409, 41 f. — Ders., Recens historica rerum intra sex menses in Europa gestarum relatio, Köln 1592. — Baudart de Deynse, Les guerres de Nassau, Amsterdam 1616, p. 172, 184, 283, 453. — Ders., Afbeeldinghe ende Beschrijvinghe van alle de Veld-slagen, Belegeringen en andre notable geschiedenissen ghevallen in de Nederlanden geduerende d'oorloghe teghens den coningh van Spaengien, Amsterdam 1616, p. 498, 529. — Lieuwe van Aitzema, Historien onses tyds behelzende saken van staat en oorlogh, vorgevallen in en omtrent de vereenigde Nederlande, Amsterdam 1685. — Viererley warhafftige Zeitung, so sich in diesem 1586. jar zugetragen hat .... von der Belagerung, Eroberung, Plünderung und grosser Blutvergiessung, so sich in der Stad Neuss zugetragen, im Ertzstifft Cölln, Köln 1586. — Min. Minucci, Lettera scritta al duca Ferdinando di Baviera sopra l'assalto e presa di Novesio, Mailand 1586. — Warhafftige Zeyttungen, von der Belegerung unnd eynemung der Statt Neuss inn Ertzstüfft Cölln, Augsburg 1586. — Warhaffte Historie von Erneuerung der Statt Neuss, Köln 1586. Litteratur

von Kamptz, Die Provincial- und statutarischen Rechte in der preussischen Monarchie, Berlin 1828, III, S. 284. — Aus der Vorzeit von Neuss: Heimat 1875, S. 76. — Entstehung des Namens der Stadt Neuss: Nrh. G. 1880, S. 143. Vgl. auch Arnold in den Wd. Zs. I, S. 8. — Die letzten Spuren des fränkischen Salhofes zu Neuss: Lacomblets Archiv II, S. 319. — Ritz, Urk. betr. die Rheinfähre zwischen Neuss und Düsseldorf: von Ledeburs Allgem. Archiv III, S. 70.

Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv zu Neuss in einem (restaurierten) gewölbten Raum im ältesten Teile des Rathauses untergebracht: 114 Urk. von 1335 an, in sieben Pappkästen aufbewahrt (Inventar von Dr. R. Decker vom J. 1878; weitere Urk. in den Aktenfascikeln verstreut). Altes Kopiar der städtischen Urk. vom J. 1637, sorgfältig, mit der Urk. von 1254 beginnend, in zwei Exemplaren. — Die Akten sind Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Quellen

alphabetisch nach Stichworten geordnet, Inventar darüber, bez. „Register aller Nachrichten, Documenten und Protokollen in dem Stadtarchiv" in zwei Exemplaren vorhanden. Unter den Handschriften hervorzuheben: die Privilegienbücher (bez. S. 26), das Schöffenbuch von 1494, die alten Kopienbücher; unter den Akten: Nachrichten über die Klöster, Innungen, geistliche Fundationen, Schuldbriefe von 1400, Stadtrechnungen von 1509 an, Brüchtenwesen, Fährwesen, Kontributionen, Hexenprozesse. Eine Sammlung alter Karten von Neuss (K 2^{a-n}). — Registrum protocollorum des Bürgermeisterei-Gerichts vom J. 1744 an. — Register über die Landtags-Protokolle vom J. 1545 an. — Ratsverhandlungen von 1530—1798 (in 32 Folianten). Vgl. Ilgen, Rhein. Archiv S. 177, 199. Über die weiteren handschriftl. Quellen vgl. unten.

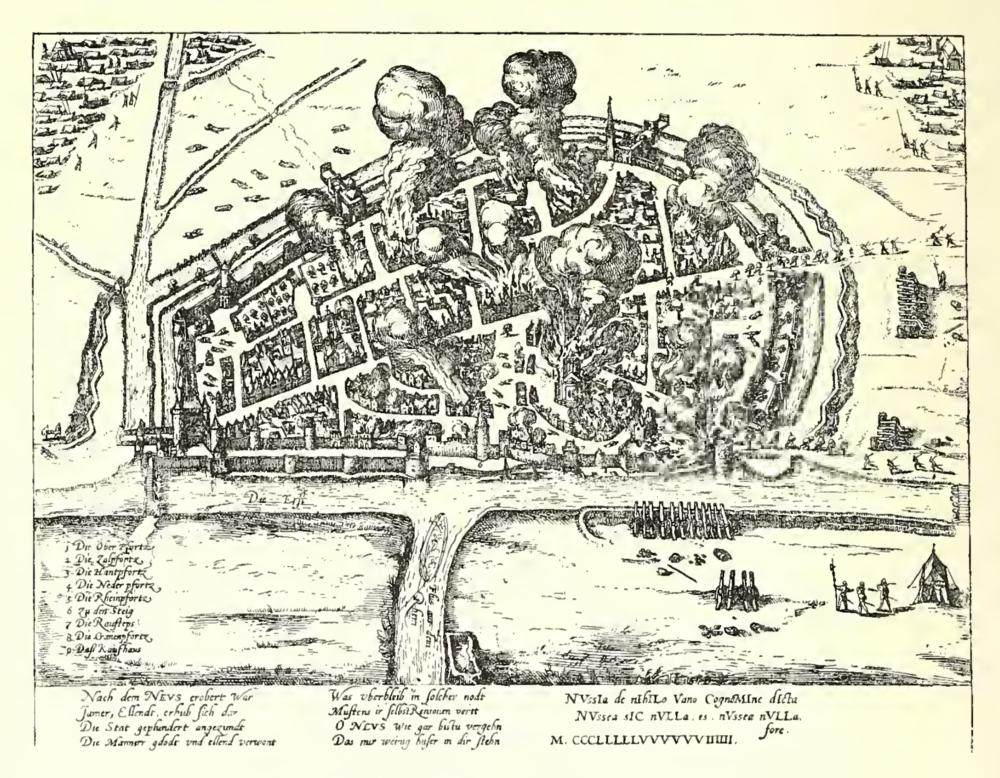


Fig. 30. Ansicht der Stadt im J. 1586.

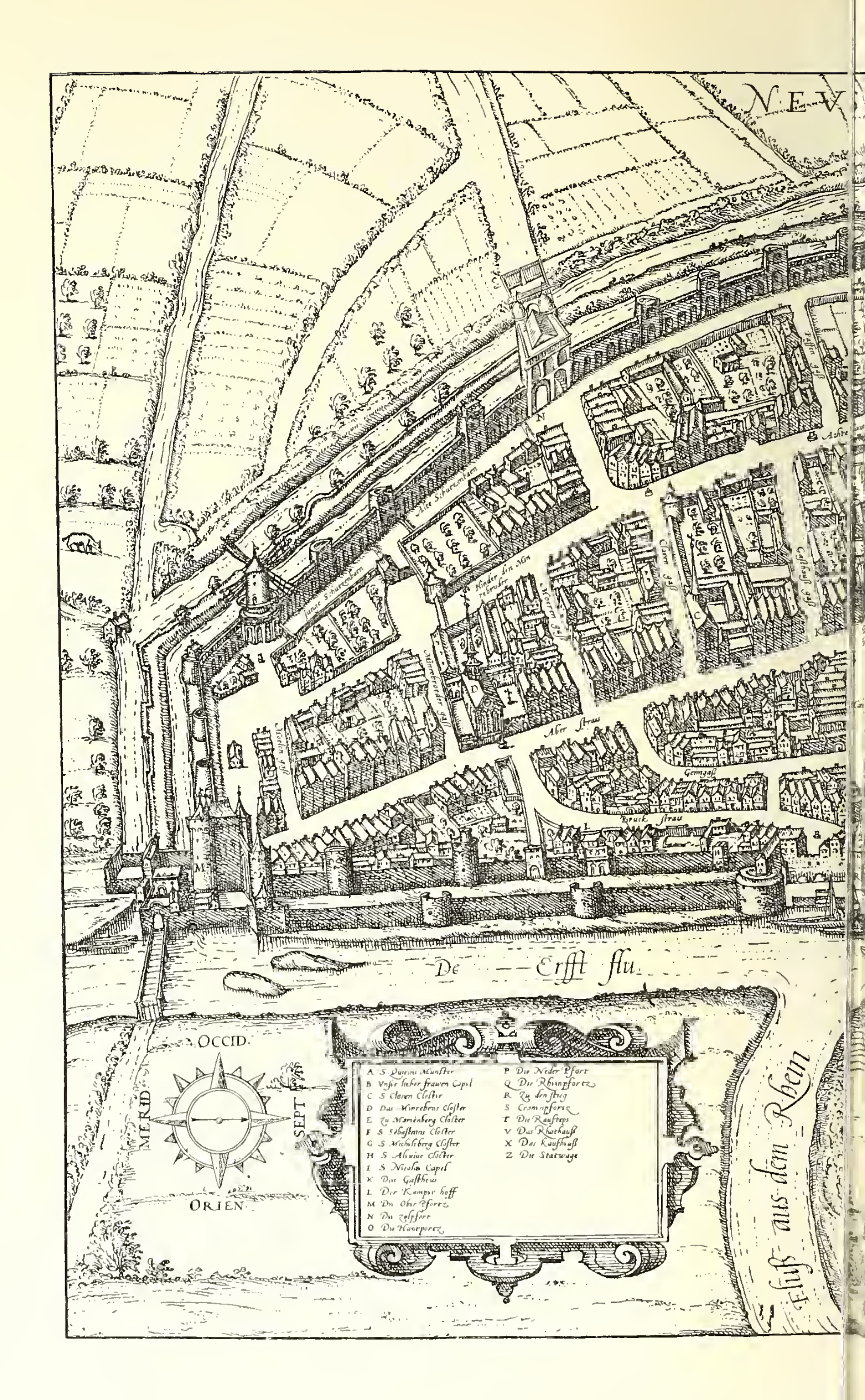
Ansichten und Pläne

Ansichten und Pläne. 1. Ansicht der Stadt aus der Vogelperspektive, bez. rechts unten P P, unten zwei Kartouchen mit längerer Inschrift und Erklärung, 43,5 × 33,2 cm, aus Braun u. Hogenberg, Städtebuch, 1576, IV, p. 23. Vgl. Tafel II. Dieselbe Ansicht auch in einem roheren Nachstich von der gleichen Grösse vorhanden.

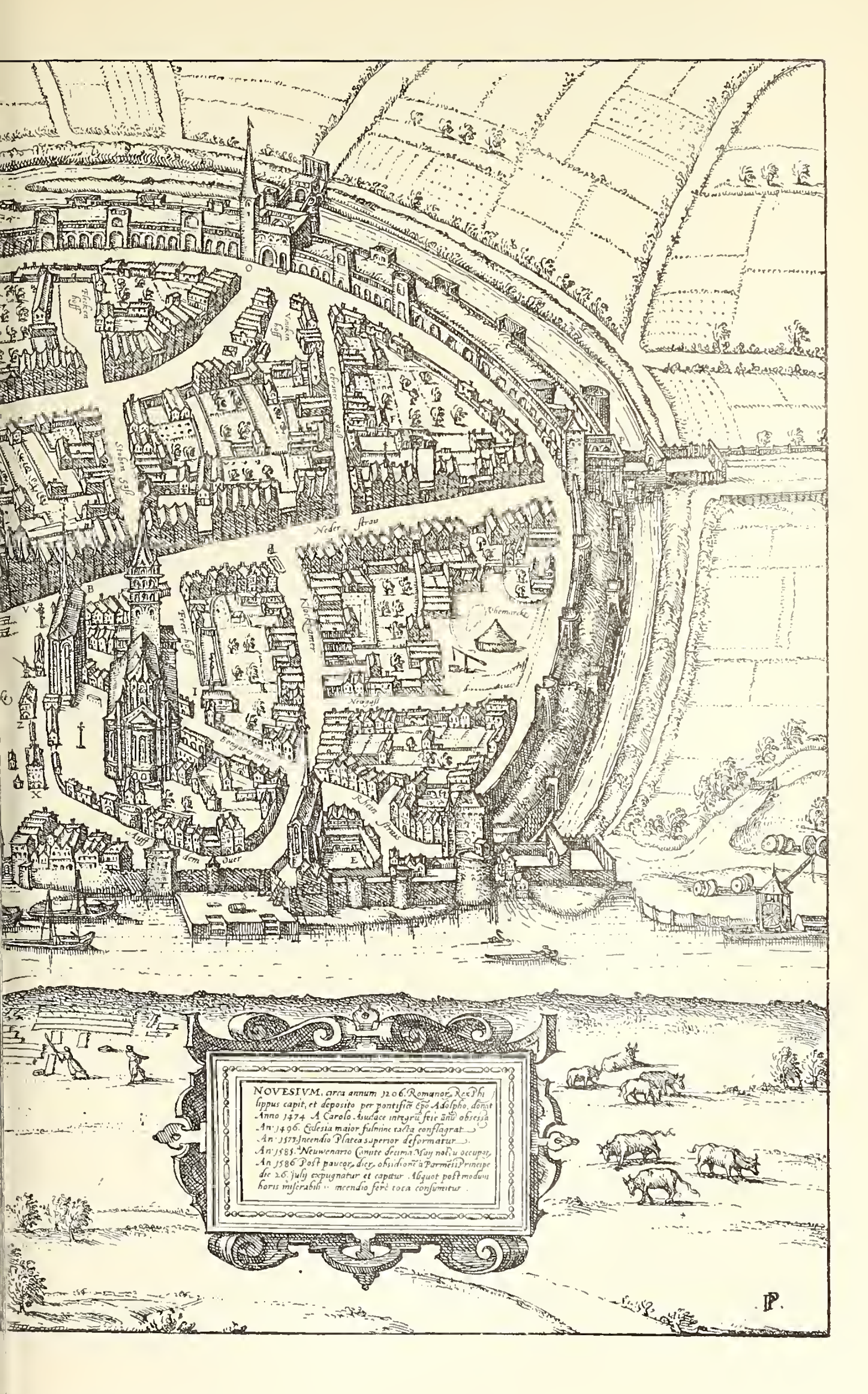
2. Ansicht der Stadt vom Rheine, 45×10,5 cm, bez. oben NOVESIUM VULGO NEUS A. MDLXXV, ebenda II, p. 33.

3. Ansicht der Stadt in Meissners Thesaurus, 14,5×7,2 cm.

4. Einnahme von Neuss durch den Grafen von Alpen, Ansicht der Stadt mit Kriegsscenen, bez. oben 1585, Stich von Hogenberg (Nr. 85), 26×19,5 cm, unten Verse: ‚DER NEUSSER FREYE MENLIGKEIT . . .' Auch bei Michael Aitsinger, De leone Belgico, 1588, p. 375.



Neuss. Ansicht



Stadt vom Jahre 1576.

5. Dasselbe verkleinert, 15,5×12 cm, unten lateinische Verse, bei BAUDART VAN DEYNSE, Afbeeldinghe ende beschrijvinghe van alle de Veld-slagen, belegeringen . . . ghevallen in de Nederlanden, Amsterdam 1616, p. 499. Ansichten und Pläne

6. Brand der Stadt im J. 1586, Stich von HOGENBERG (Nr. 102), 27,2×18,8 cm, Verse: ‚NACH DEM NEUS EROBERT WAR . . .‘ Fig. 30. Über die HOGENBERGschen Stiche vgl. F. MÜLLER, Beredeneerde Beschrijving van Nederlandsche Historieplaten I. Vgl. oben S. 3.

7. Ansicht der Belagerung am 26. Juli 1586, Stich von HOGENBERG (Nr. 101), 27×19 cm, unten Verse: DER PRINS VON PARMA NEUS BELEGT . . .

8. Ansicht derselben Belagerung, Stich von HOGENBERG, 27,5×19 cm, bez. oben: NEUS SAMPT DEM LEGER DESS PRINSEN VON PARMA, ohne die Verse bei AITSINGER, De leone Belgico p. 409.

9. Dasselbe verkleinert, bez. oben: NEUZ, 15,8×12,2 cm, unten lateinische Verse: NOVESIUM DUX PARMENSIS CINGEBAT ACERBO, bei BAUDART VAN DEYNSE, Afbeeldinghe p. 531.

10. Ansicht der Belagerung von Neuss durch die Spanier, im Vordergrund Lager und anstürmende Truppen, bez.: PRISE DE NUYS. R. DE HOOGE FEC., 32,8×27 cm.

11. Ansicht des brennenden Neuss im J. 1586, unten links Erklärung, Stich von HOGENBERG, 27×18,8 cm, bei AITSINGER p. 411.

12. Eroberung von Neuss im J. 1587, grosse Radierung, 40×27,6 cm, im Vordergrund der Prinz von Parma, oben auf Spruchband: NOVESII EXPUGNATIO ANNO 1587 und lange Erläuterung.

13. Ansicht des Lagers des Grafen Moritz vor Neuss im J. 1610, Stich von HOGENBERG (Nr. 376), 29,6×21 cm, bez. oben: VERZEICHNUS, WELCHER GESTALT GRAFF MORITZ . . . . GESTELT HAT. Unten Verse: GRAFF MORITZ DER BERÜHMT KRIEGSHELD . . . .

14. Heerschau des Grafen Moritz vor Neuss 1610, bez.: NEUS, 26,5×19,2 cm, rohe Radierung.

15. Karte der Umgebung von Neuss, bez.: WARHAFTIGE DESCHRIPTION UND BESCHREIBUNG DER STADT NEUS MITT BEILIGGENDE STETTEN, SCHLOSSER, DORFFER UND SCHANTZEN, 27×19 cm. Auch bei AITSINGER, De leone Belgico p. 703. (Fig. 31.)

16. Karte der Umgebung von Neuss, mit Ansicht der Städte Neuss und Düsseldorf, von 1613, Federzeichnung, 58×43 cm, im Stadtarchiv zu Neuss, K 2^{m}.

17. u. 18. Zwei Kopien darnach, 63×42 und 54×42 cm, K 2^{g} und K 2^{h}.

19. Kleine Ansicht der Stadt aus der Vogelperspektive, 13×8,5 cm, bez. oben: NEUS; flüchtige Radierung.

20. Ansicht der Stadt vom Rheine, 18,5×13,5 cm, im Vordergrunde Reiter neben seinem Pferd, bez. oben: NEUS, bei P. BERTIUS, Commentar. rer. Germanicarum libri tres, 1616; III, p. 626. (Derselbe Stich in der Ausgabe von 1632.)

21. Karte der Umgebung von Neuss und Düsseldorf im 17. Jh. (Neuss, Stadtarchiv, K 2^{n}), 54×51 cm.

22. Ansicht der Stadt aus der Vogelperspektive, 33,5×21 cm, bei MERIAN, Topographia archiepiscopatuum Moguntinensis, Trevirensis et Coloniensis, 1646, p. 51.

23. Grober Holzschnitt des h. Quirinus, am Fusse Ansicht der Stadt Neuss von der Erft aus, 31×36,5 cm.

24. Gemälde des 17. Jh., darstellend den h. Quirinus, unten die Stadt Neuss, 77×36 cm (Neuss, Altertumssammlung im Oberthor).

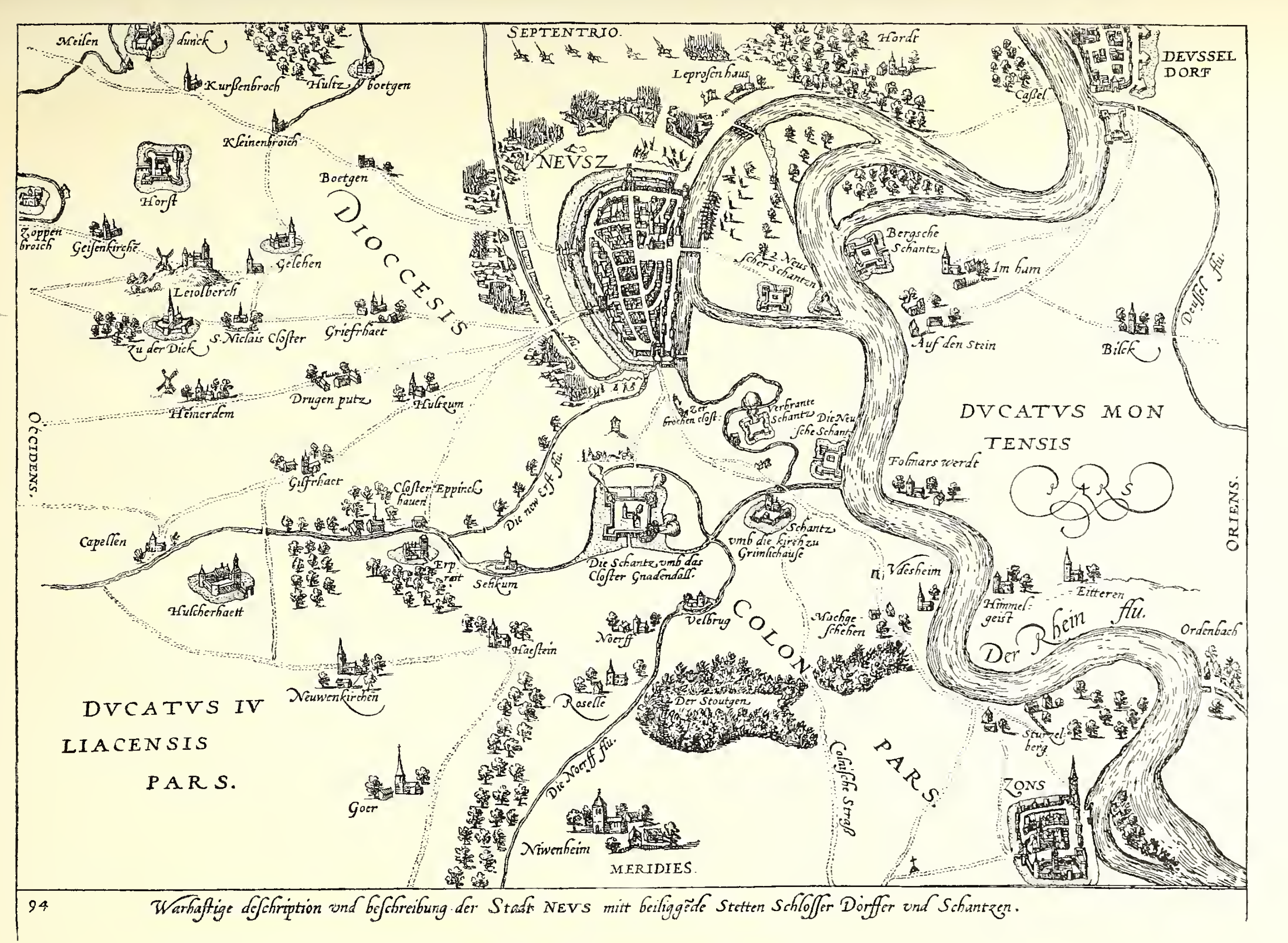


Fig. 31. Plan der Stadt Neuss mit Umgebung.

25. Glasscheibe mit Schaumsilbermalerei von 1660, darstellend den h. Quirinus mit der Ansicht von Neuss (Aufbewahrungsort wie Nr. 24). Ansichten und Pläne

26. Grundriss der Festung, bez. links oben: PLAN DE LA VILLE ET CITADELLE DE NUIS, 15,5×10,5 cm.

27. u. 28. Gemälde des 17. Jh. im histor. Museum zu Brüssel (Gallerie links neben dem Oberlichtsaal), bez.: D BELEG VAN NUYSEN, mit der Ansicht der Stadt aus der Vogelperspektive, umgeben von den Zelten der Belagerer, rechts oben: ONS VROUWE DIE WEENT. Ein ähnliches Gemälde im Museum der Stadt Mecheln.

29. Karte von Neuss und den Neusser Weiden, 58×47 cm, vom J. 1765 (Neuss, Stadtarchiv, K 2[i]).

30. Ansicht der Stadt vom Kanal aus, Stahlstich von *Fesca* nach *Rehbock*, 15,8×9,5 cm.

A. Römische Anlagen und Funde.

Litteratur: MATTH. SIMON, Die ältesten Nachrichten von den Bewohnern des Rheinufers, Köln 1833, S. 1. — Rheinische Provinzialblätter 1838, Beibl. zu Nr. 24. — A. REIN, Die römischen Stationsorte und Strassen zwischen Colonia Agrippina und Burginatium, Krefeld 1857. Dazu J. FREUDENBERG in den B. J. XXVI, S. 181. — QUOSSECK, Ein Versuch, den Umfang des römischen Lagers Novesium in dem gegenwärtigen Neuss nachzuweisen: Jahresbericht des Gymnasiums zu Neuss 1869—1870. — A. FAHNE, Die Dynasten von Bocholtz I, S. 248. — JÄGER, Römische Altertümer bei Grimlinghausen und Neuss: B. J. II, S. 45; III, S. 125. — H. DÜNTZER in der Besprechung von LÖHRERS Geschichte der Stadt Neuss: B. J. I, S. 106. — E. SCHMIDT in den B. J. XXXI, S. 93. — FR. RITTER, Gründung der Stadt Neuss im J. 69 unsrer Zeitrechnung: B. J. XXXII, S. 1. — Ders., Birten und Mainz, Neuss und Trier im Batavischen Kriege: B. J. XXXIII, S. 122. — TÜCKING, Geschichte der Stadt Neuss S. 3 ff. Dazu KOENEN in den B. J. LXXXXII, S. 243. — C. KOENEN, Lokalhistorische Beobachtungen bei den Grundarbeiten zu der Wasserleitung in Neuss: B. J. LXIX, S. 123. — Ders., Über vicus, civitas und castellum Nouaesium: B. J. LXXXIV, S. 261. — Ders., Zur Erforschung von Nouaesium: B. J. LXXXV, S. 165. — Ders., Das Verhältnis der Alteburg zu den Römerlagern von Köln, Bonn und Neuss: B. J. LXXXIX, S. 218. — E. HÜBNER in den B. J. LXXXVIII, S. 64. Litteratur

1. Das römische Lager zwischen Neuss und Grimlinghausen. (Mitteilungen des Direktors des Provinzialmuseums zu Bonn, Herrn Prof. Dr. Klein.) Das Lager von Neuss wird zuerst erwähnt im Bataverkriege, als die dort liegende 16. Legion mit den übrigen Truppen der Provinz von dem Oberbefehlshaber Hordeonius Flaccus und seinem Legaten Dillius Vocula gegen das von den Batavern angegriffene Vetera geführt wurde. Als die mit der Verproviantierung verbundenen Schwierigkeiten und die Rücksicht auf eine nähere Verbindung mit den aus Italien erwarteten Verstärkungen den Rückzug zum Lager von Neuss veranlassten, entstand daselbst eine Meuterei, welche dem Hordeonius das Leben kostete. Im folgenden Frühjahr, 70 n. Chr., versuchte zwar Vocula noch einmal von Mainz aus, wohin er nach dem Tode des Hordeonius sich zurückgezogen hatte, Vetera zu retten, wurde aber abermals auf Neuss zurückgedrängt und im Lager von den durch Geld gewonnenen Soldaten ebenfalls ermordet, das Lager selbst wurde zerstört und die 16. Legion nach Trier versetzt. Als nach der Thronbesteigung Vespasians durch Cerialis der Aufstand niedergeschlagen wurde, erlebte auch das Neusser Lager wieder seinen Aufbau und zwar an seiner alten Stelle, wie dies aus den in seinem Bereiche gefundenen Römisches Lager Geschichte Wiederaufbau

Römische Anlagen

Ziegeln der 6. Legion erhellt, von der wir wissen, dass sie nun die Besatzung bildete bis auf die Zeit des Hadrian, der sie nach Britannien schickte (C. I. L. VI, Nr. 1549). Mit der in der Folgezeit eingetretenen Ruhe und Sicherung der Provinz scheint auch das Lager allmählich seine ursprüngliche Bedeutung eingebüsst zu haben; denn es wird nirgends mehr erwähnt, bis es im 4. Jh. zu dem Lager einer Reiterabteilung (ala) umgewandelt erscheint, von dem noch vereinzelte Reste nachweisbar sind. Mit Konstantin II., der die Garnisonstädte anstatt der bisherigen Lager ins Leben rief,

Untergang

hat das Lager aufgehört zu existieren (Koenen in den B. J. LXXXIX, S. 218 ff.), was durch die Münzfunde im Lagerbereiche vollständig bestätigt wird. Die Besatzung wurde nach Neuss verlegt und dieses zur befestigten Garnisonsstadt (civitas murata) erhoben. In den späteren Berichten erscheint es als Castellum und tritt als solches auch in die Geschichte des frühen Mittelalters ein.

Aufdeckung

Jenes von Tacitus mehrfach erwähnte Lager der 16. und 6. Legion, dessen Lage früher vielfach innerhalb der Stadt Neuss gesucht, aber auf Grund mehrjähriger Untersuchungen von C. Koenen zuerst richtig bestimmt worden ist, ist in neuester Zeit seitens des Provinzialmuseums zu Bonn seit dem Jahre 1887 aufgedeckt worden. Die Ausgrabungen sind unter der örtlichen Leitung von C. Koenen erfolgt. Da die Liegenschaften nur für kurze Zeit gepachtet werden konnten, so mussten die ausgehobenen Partieen nach genauer Vermessung wieder zugeworfen werden. Es liegt eine halbe Stunde südlich der Stadt Neuss zu beiden Seiten der nach Köln führenden Provinzialstrasse auf einer zwischen dem linken Rhein- und Erftufer gelegenen sich bis zu 41,5 m über N. erhebenden Bodenanschwellung, welche vor jeder Gefahr einer Überschwemmung durch Hochwasser völlig sicher ist. Das Lager (Grundriss Taf. III) bildet ein 572 m langes und 432 m breites Rechteck mit abgerundeten Ecken, so dass seine Länge um ein Drittel grösser als seine Breite ist. Sein Flächeninhalt

Umfassungsmauer

beträgt 24 ha. Die stellenweise bis 0,90 m unter der Erdoberfläche liegende Umfassungsmauer, deren Fundament aus einem Füllwerk von Rheingeschiebe und Lehm besteht, denen zuweilen Ziegelstücke und Tuffsteine zugesetzt sind, ist durchschnittlich 1,20 m breit, an bedrohten Stellen, wie an der Nordecke, jedoch bis zu 2,10 m erbreitert. Die Abrundung der Ecken ergiebt einen Radius von 30 m. Der Decumanus des Lagers liegt im rechten Winkel zur Kölner Provinzialstrasse, diese beim Kilometerstein 11,5 durchschneidend. In geradliniger Verlängerung des Decu-

Südthor

manus liegt in der Mitte der hinteren Lagerflanke das Südthor, welches, da über die Frontrichtung des Lagers nicht wohl ein Zweifel obwalten kann, als Decumanthor zu bezeichnen ist. Es ist ein Doppelthor, dessen Eingänge eine lichte Weite von je 2,50 m haben und durch drei hintereinander stehende 1,60 m breite Pfeiler voneinander getrennt werden. In demselben hat sich weder von einer gepflasterten, noch von einer macadamisierten Strasse eine Spur gefunden; sie kann jedoch ausgebrochen sein. Flankiert ist das Thor von zwei 8 m breiten und 9 m tiefen Türmen, deren Mauern 1,70 m stark sind und die im Innern Kiesböden haben. Die Fundamente bestehen aus Sandstein, während zur Ausschmückung Jurakalksteine gebraucht worden zu sein scheinen, worauf die daselbst gefundenen Architekturstücke aus diesem Gestein hindeuten. Hinter den Turmfundamenten kamen eine Latrinengrube und dahinter ein nicht mehr deutlich erkennbares, mit den hinteren Turmmauern paralleles Fundament von 0,70 m Breite zu Tage, das vielleicht als Absperrung zu betrachten ist.

Nordthor

Das entgegengesetzte, dem Rheine zugewandte Nordthor harrt noch seiner Ausgrabung. Dagegen sind einzelne Teile des Ost- und des Westthores bereits aufgedeckt worden. Die Grabungen haben indessen ergeben, dass eine völlige Aufklärung über

die Bauart und die Abmessungen beider Thore schwerlich zu gewinnen sein wird, weil ihre Mauern fast ganz vernichtet worden sind. Was von ihnen zu Tage gefördert ist, spricht dafür, dass sie ebenso wie das Südthor Doppelthore gewesen sind und vielleicht auch dieselben Grössenverhältnisse wie jenes aufgewiesen haben. Ausser diesen vier Thoren hat das Lager keine weiteren Eingänge gehabt. Römische Anlagen

Von den in der Umfassungsmauer befindlichen Türmen ist der von dem linken Prinzipalthore etwa 3,50 m entfernte am besten erhalten; bei einer Tiefe von 10 m und einer Breite von 4,50 m springt er um 3 m vor die Umfassungsmauer vor. Ein ähnlicher Turm, der jedoch um 6 m vorspringt, ist an der Südwestecke zu Tage gekommen. Der in gleicher Weise sein ehemaliges Vorhandensein bekundende Turm an der Südseite zeigte im Verfolg der inneren Umfassungsmauer zu einem weitläufigeren Anbau gehörende Fundamente, deren Zusammenhang nicht zu ermitteln war. Endlich kam an der Innenseite der Südosteke der Lagerumfassung ein 9—11 m breiter, 8 m tiefer trapezförmiger Turm zum Vorschein, der an der Westseite den Eingang hatte, aber sich nicht über die Umfassungsmauer hinaus erstreckte. Mauertürme

Die Untersuchungen im Innern des Lagers, welche mit Rücksicht auf die landwirtschaftlichen Interessen meistens nur in der späten Jahreszeit und oft mit Überwindung vieler und grosser Schwierigkeiten ausgeführt worden sind, haben hinsichtlich der Festlegung der Mauerzüge der vorhandenen Gebäude im ganzen zu befriedigenden Resultaten geführt, wenn man bedenkt, dass deren Trümmer das Steinmaterial für die Erbauung von Neuss und Grimlinghausen geliefert haben. Das ganze Lager wird durch die auf der Mitte des Cardo gelegene und in einer Breite von 7 m durch beide Seitenthore führende via principalis durchschnitten und in zwei ungleiche Hälften geteilt. Der vordere kleinere Teil, die Praetentura, wird in der Linie des Decumanus von der zur Porta praetoria, dem Nordthore, führenden Strasse, der via praetoria, welche ebenfalls eine Breite von 7 m hat, in zwei gleich grosse Teile geteilt. Inneres

Vor dem Punkte, von dem man vermittelst eines Winkelkreuzes durch die Mitte der vier Lagerthore sehen konnte, also vor dem Schneidepunkt von Decumanus und Cardo, liegt der $5^1/_2$ m breite und 13 m lange Eingang zu dem die Mitte des ganzen Lagers einnehmenden Hauptgebäude, dem Praetorium, dessen Mauern wegen des vorzüglichen Materials stellenweise bis in die Gruben hinab ausgebrochen sind. Er führt auf einen 32 m langen und 40 m breiten offenen Hofraum, den nach seinen Dimensionen und seiner baulichen Form bedeutendsten Raum des ganzen Lagers, welcher nach der Prinzipalstrasse zu rechts und links von einer Reihe Räume umgeben ist. An der südlichen Seite flankierten zwei mächtige Säulen, deren Unterlagen gefunden wurden, den 10 m breiten Eingang zu einer grossen Halle von 44 m Länge und 12 m Breite mit einer monumentalen Säulenstellung, von 8 zu 4 und 4 auf beiden Seiten vom Eingang gruppierten Säulen gebildet. Zwischen dem ersten und zweiten Pfeiler, etwa 1 m südwärts, fand sich ein kleiner Unterbau, vielleicht für das Postament einer Statue bestimmt. Aus der Halle gelangt man durch auf beiden Seiten befindliche Thüren zu dem durch einen breiten Gang geschiedenen hinteren Teile des ganzen Gebäudes mit einer Reihe durch ihre Grösse sich auszeichnenden Gemächer. Dieser Teil mit seiner nach dem Hofraum zwischen 2,90 und 3,20 m breiten Mauer liegt genau in der Mitte des ganzen Lagers. Viele Bruchstücke von Säulen, Gesimsen, profilierten Werkstücken aus Jurakalk, welche hier zu Tage kamen, weisen auf eine reiche Ausstattung dieses Baues hin, welcher mit Einschluss des Hofes ein Quadrat von 90 m Seite bildete. Hof und Säulenhalle offenbarten Spuren von Estrich. Westlich von dem Hof findet sich, durch einen 3 m Praetorium

Römische Anlagen

breiten Gang getrennt, ein Flügel mit drei Reihen regelmässig verteilter Gemächer, während östlich an einen 5 m breiten Flur, dessen westliche Abschlussmauer Wandpfeiler zeigt, sich ein ähnlich disponierter Flügel anschliesst. Leider konnte das Gebäude wegen der örtlichen Schwierigkeiten nicht vollständig untersucht werden. Die Hauptmauern, deren Stärke zwischen 1,25 und 0,80 m wechselt, bestehen in ihren Fundamenten durchweg aus Basalt und Quarziten, bei der nördlichen Abschlussmauer der Säulenhalle waren zerschlagene Architekturstücke aus Jurakalk hineingemischt, die vielleicht von dem im Bataveraufstand zerstörten Lager herrühren. Denn auch jenes ältere Lager mag schön ausgestattet gewesen sein, bezeichnet doch Vocula bei Tacitus (hist. 4,58) dasselbe als castra egregia.

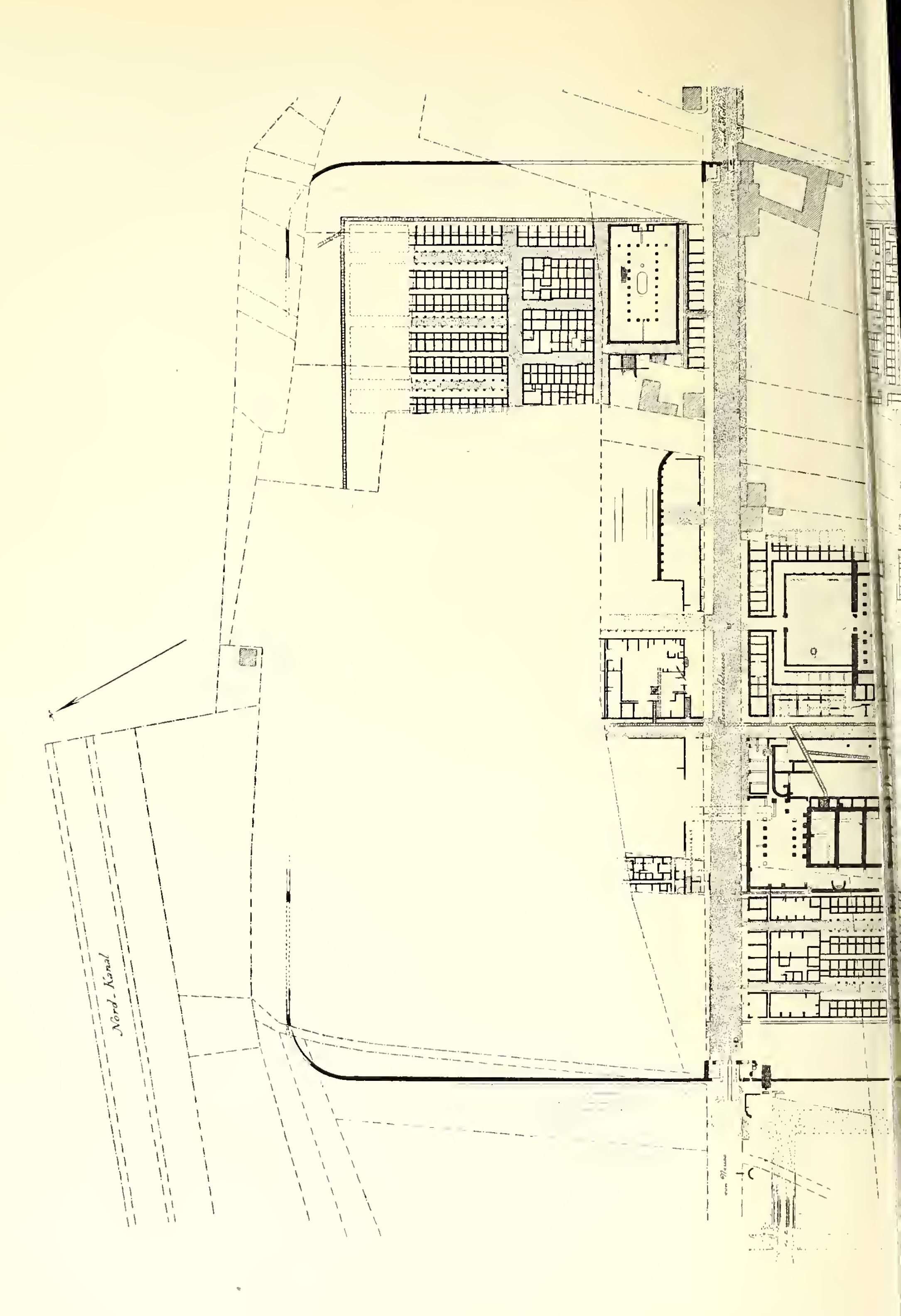
An den beiden Seiten und an seiner Rückseite ist das Praetorium von je einer 9 m breiten Strasse begrenzt.

Zweites Hauptgebäude

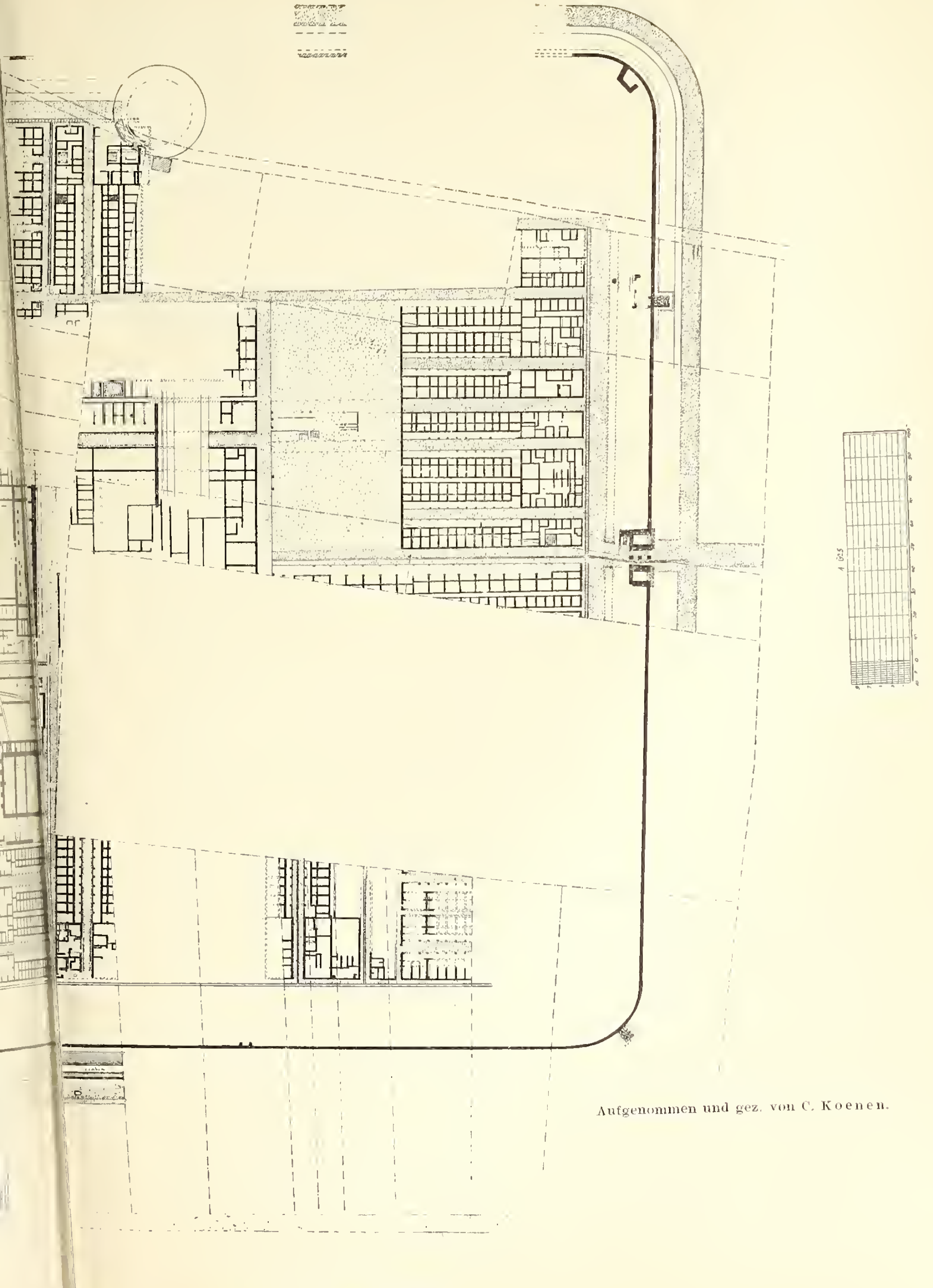
Westlich vom Praetorium liegt ein zweites kolossales Gebäude von 82 m Länge und 70 m Breite, dessen Grundriss durch die zur Zeit im Gange befindlichen Ausgrabungen im einzelnen festgestellt werden soll. Zunächst der Prinzipalstrasse zeigt sich ein im Lichten 27 m breiter und 42 m tiefer Säulenhof, in welchem noch der Rest eines Estrichbodens gefunden wurde und welcher nach der Strasse durch eine 1,25 m breite Mauer abgeschlossen wird. Die in einem Abstand von 2,80 bis 3 m von einander befindlichen Säulenfundamente sind 1,90 m im Quadrat stark, während die an der Südwand des anstossenden Gebäudes angelehnten Pfeiler $3^1/_2$ m von einander entfernt sind. Von diesem Gebäude, dessen innere Einteilung noch der Untersuchung bedarf, sind bloss die Kellerfundamente noch erhalten, deren Mauern an der Sohle 2,10 m breit sind; sie reichen 2,40 m tiefer als der Estrich der Säulenhalle und haben jedenfalls einen stärkeren Oberbau getragen. Auf der östlichen Seite und, wofern einzelne gefundene Maueransätze zu dem Schluss berechtigen, wahrscheinlich auch auf der westlichen war das Gebäude von einer Reihe kleinerer Zimmer von verschiedener Grösse eingefasst. In dem zweiten der östlichen Reihe lag ein Estrichboden, um den herum an der Wand ein Viertelrundstab lief, ferner in der Westecke ein 55 cm im Geviert messender, von 14 cm langen und 5 cm breiten Ziegelsteinen eingefriedigter Raum, der vielleicht als Herd gedient hat. Unter und neben dem Gebäude wurden vier Kanäle blossgelegt.

Westliche Kasernen

Unmittelbar neben diesem umfangreichen Gebäude in der Richtung auf Neuss zu wurden drei 74,25 m lange Trakte aufgedeckt, von denen der mittlere 24,40 m, die beiden anderen je 12 m Breite haben. Sie werden durch 5 m breite Gassen voneinander geschieden. Es lassen sich bei ihnen zwei Teile unterscheiden, ein vorderer von 24,25 m Länge und ein hinterer von 50 m Länge. Die Vorderflügel, soweit sie aufgedeckt sind, lassen jetzt schon das Vorhandensein mehrerer grösserer Räume erkennen. Die Hinterflügel weisen die bei allen anderen Kasernements des Lagers wiederkehrende gleiche Raumeinteilung auf. Sie bestehen aus drei Reihen hintereinander liegender Räume von 3,5 m Breite. Die vorderste nach den Gassen hin gelegene Reihe von Räumen, welche eine Tiefe von 2,90 m haben, zeigt an dem Rande der Gassen Sockelsteine mit Zapfenlöchern für Holzpfosten, sowie Einschnitte für Balken, die offenbar zur Herstellung von Verschlägen gedient haben. Die dahinter liegende Zimmerreihe von 2,50 m Tiefe war jedenfalls für die Waffen bestimmt, während die vordere zur Unterbringung der Bagage u. s. w. gedient hat; der dritte 4,50 m tiefe Raum nahm die Mannschaften auf. Die beiden äusseren Kasernen bargen je eine, die mittlere zwei Centurien. Zwischen den Hinterteilen der beiden Kasernen läuft ein 1,50 m breiter Gang einher. Die Fundamente haben eine durchschnittliche Stärke



Neuss. Das römische Lager nach dem



..le der Ausgrabungen im Jahre 1895.

von 0,54 m und bestehen aus Basalt mit Rheingeschiebe, Tuffsteinbrocken und Grauwacke vermischt, denen vereinzelt Ziegelstücke zugesellt sind. Römische Anlagen

In gleicher Linie mit diesen Kasernen sind östlich vom Praetorium die hinteren Teile von vier Gebäuden, wohl ebenfalls Kasernen, blossgelegt worden. Zunächst dem Walle liegt ein einfacher Centurienbau, dann folgen zwei Doppelcenturienbauten. Ob die Ecke des daneben liegenden Gebäudes einem einfachen oder, wie KOENEN vielleicht richtig vermutet, einem Doppelcenturienbau angehört, muss dahingestellt bleiben. Darauf kann, da für weitere Kasernenbauten bis zum Praetorium kein Raum vorhanden ist, zweifellos nur noch eine einfache Kaserne gefolgt sein. In dem östlichen Eckraum der zweiten Doppelkaserne fand sich ein durch ein Mäuerchen abgesonderter Raum, wahrscheinlich eine Latrine. Auch diese Kasernen, deren Vorderflügel mit der Front nach der Prinzipalstrasse gerichtet waren, sind durch Gassen getrennt. Östliche Kasernen

Hinter den bisher beschriebenen Bauten läuft eine das Lager von Westen nach Osten durchschneidende zweite Querstrasse von 9 m Breite her, in deren Mitte ein nach Südost gehender Kanal an mehreren Stellen beobachtet wurde, welcher seinen Inhalt in den grossen die Ostseite des Lagers entlang bis zum Rheinufer geführten Abflusskanal entleerte. Jenseits dieser Querstrasse stossen wir östlich, zunächst der Umwallung, wiederum auf eine Gruppe von Kasernen, welche wahrscheinlich aus zwei Doppelkasernen mit je einer einfachen auf den beiden Seiten bestand. Es war bisher nur möglich, den nördlichen einfachen Centurienbau und einen grossen Teil der daran anstossenden, durch eine Gasse getrennten Doppelkaserne aufzudecken. Beide Gebäude liegen mit ihren Längsseiten rechtwinkelig zu den vor ihnen nach der Prinzipalstrasse hin errichteten Kasernements und haben eine im ganzen mit den übrigen Kasernenbauten übereinstimmende Anordnung. Ihre Länge beträgt 73,5 m, die Breite bei der einfachen Kaserne 12 m, bei der Doppelkaserne 25 m; bei beiden liegt der Eingang in der Mitte der Ostseite. Der die Mannschaften beherbergende Flügel besteht, wie bei den bisher beschriebenen Quartieren, aus drei Reihen von 3,5 m breiten Kammern, von denen die hinteren 5 m, die vorderen bloss 3 m tief sind. In den beiden Vorderflügeln der Doppelkaserne beherrscht ein Raum die Disposition als wichtigster Teil der Anlage, wofür auch seine Ausstattung spricht; denn er hat einen aus hochkantig gestellten Ziegelsteinen von 0,145 m Länge, 0,07 m Breite und 0,05 m Dicke gebildeten ährenförmigen Estrichboden mit einem 0,80 m tiefen Bassin von 1,80 m Durchmesser, welches mit Ziegelsteinen ausgemauert ist. Auffallend ist, dass bloss in zweien der Mannschaftsräume, und zwar jedesmal in dem zweiten von Osten her, ein Estrichboden sich findet, während in allen übrigen der Fussboden von festgestampftem Kies gebildet wird. Querstrasse

Westlich von diesen Kasernen kamen auf der Rückseite des Praetoriums, von diesem nur durch die oben erwähnte 9 m breite Querstrasse getrennt, Teile von zwei grossen Gebäuden zum Vorschein, deren Grundriss im einzelnen wegen theilweise vollständigen Ausbruches des Mauerwerks nur mangelhaft festgestellt werden konnte. Ihr Umfang bleibt noch durch Grabungen auf der westlichen und östlichen Seite zu ermitteln. Das unmittelbar hinter dem Praetorium aufgefundene Gebäude, welches eine Tiefe von 88 m hat, dürfte seiner Lage gemäss vielleicht für das Quaestorium anzusehen sein. In dem blossgelegten östlichen Flügel lässt sich nächst der auf die Prinzipalstrasse führenden Seitengasse ein Atrium, dessen Wände nach den im Schutte gefundenen Verputzstücken zu urteilen bemalt waren, und daran anschliessend ein grosser, teilweise mit Steinplatten belegter Raum erkennen, der nach Osten von einem 4 m breiten mit Estrichboden versehenen Säulengange begrenzt ist. Die Mauern Questorium

Römische Anlagen

haben eine durchschnittliche Breite von 0,60—0,70 m, und reichen stellenweise bis zu 1,70 m Tiefe. Das zu ihren Fundamenten verwandte Material ist hier Tuff- und auch Kalkstein. Eine 5 m breite Gasse trennt dies Gebäude von einem zweiten, anscheinend gleich langen und mit jenem parallel laufenden Bauwerk. Dieses zeigt zunächst der Gasse einen lang gestreckten Flügel mit nach der Gasse hin geöffneten 5 m breiten und 10 m tiefen Räumen, welche von einer durch die Mitte gehenden Quermauer in zwei Hälften geteilt werden. Einzelne dieser Quermauern werden unterbrochen durch kesselförmige mit Brandresten gefüllte Vertiefungen, welche ihre Fortsetzung in einer kanalartigen Rinne finden. Es liegt nahe, in ihnen Heizvorrichtungen zu sehen, wenngleich eine genügende Aufklärung nicht gewonnen werden konnte. Der andere, bedeutend grössere, durch einen 2 m breiten Gang getrennte Teil des Gebäudes, welcher höchst wahrscheinlich sich bis zu der vorbeiführenden östlichen Seitengasse erstreckt hat, zeigt einen langen Trakt mit einer Reihe von 6 m tiefen Gemächern von anscheinend verschiedener Breite. Eine gleiche Disposition scheint bei der gegenüber liegenden Ostseite der Anlage beliebt worden zu sein, so dass die Räume um einen grossen Hof auf beiden Seiten gruppiert waren. Spuren von ehemals hier vorhandenen Heizkanälen wurden beobachtet. Die mit Sorgfalt hergestellten Wände waren bemalt. Es fand sich eine Anzahl von feineren Wandverputzresten, die mit den verschiedensten Farben bemalt, neben Ornamenten in breiten und schmalen Streifen auch Blattwerk, Blumengewinde und Medaillons darstellten, dann auch eine auffallend grosse Menge von Ziegelfragmenten mit dem Stempel der 6. Legion. Dies, sowie der Umstand, dass innerhalb dieser Anlage auch mehrere Schmuck- und Toilettengegenstände sowie Ausrüstungsobjekte, darunter ein hübsch gearbeiteter Stachelsporn aus Bronze, zu Tage gefördert worden sind, weist darauf hin, dass sie zur Unterbringung besser gestellter und zwar mit Pferden versehener Leute gedient hat. Der Gesamteindruck dieses Baukomplexes ist aber der, dass er eine weniger monumenmentale Bedeutung hatte. Übrigens lässt sich ein bestimmteres Urteil über seine Bestimmung erst nach Vollendung der Ausgrabungen fällen.

Hinterer Lagerteil

Nach dem südlichen Thore hin werden diese grossen Gebäude von einer 7 m breiten, mit der Prinzipalstrasse parallel laufenden Querstrasse begrenzt und somit die die Mitte des Lagers einnehmenden Bauten von dem hinteren Lagerteile getrennt. Dieser hintere Lagerteil wird durch eine auf die Linie des Decumanus gelegte Strasse in zwei gleich grosse Teile zerlegt. Östlich von ihr liegt ein grosses Terrain, dessen Länge 58 m beträgt, während die Breite durch die bis jetzt geschehenen Grabungen bis auf 100 m hat verfolgt werden können, ohne einen Abschluss zu finden. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat hier ein freier Platz gelegen, der eine Erklärung findet, wenn das zwischen ihm und dem Praetorium liegende Gebäude als das Quaestorium in Wirklichkeit gedeutet werden darf. Verfolgen wir die nach dem Südthor führende Strasse weiter, so stossen wir östlich derselben wieder auf zwei grössere Gruppen von

Südliche Kasernen

Gebäuden, welche in Bezug auf ihre Anordnung den früher beschriebenen Kasernenbauten gleichen. Zunächst eine von zwei einfachen Kasernen umgebene Doppelkaserne, dann wieder eine einfache Kaserne, auf die zwei Doppelkasernen folgen, von denen die äusserste nach Osten gelegene nur zum Teil hat blossgelegt werden können, weil das sie bedeckende Feld nicht zugänglich war. Auch sie zerfallen wie die früheren in zwei Teile, von welchen der vordere bei den einfachen Bauten 12,5 m bei den Doppelbauten 25,50 m breit ist. Die Länge, welche bei allen die gleiche ist, beträgt 75,50 m. Sie liegen von der Innenkante der Umfassungsmauer 32 m entfernt und sind voneinander durch Gassen getrennt, deren Breite innerhalb der Gruppen

Römische Anlagen

selbst zwischen 5,30 und 5,70 m wechselt, zwischen den beiden Gruppen aber 6,40 m beträgt. Die Vorderflügel enthalten bei den kleineren Kasernen meist 6—7 verschieden grosse Räume, bei den Doppelkasernen je 20—22 Gemächer und tragen trotz verschiedentlicher Abweichungen doch eine gewisse Gleichheit und Regelmässigkeit in der Anlage zur Schau. Der Hinterflügel ist bei allen ebenso wie bei den früher erwähnten Kasernen dreiteilig, nämlich zuvorderst ein auf Holzpfosten, deren Sockelsteine zum grössten Teile noch vorhanden sind, ruhender 3,10 m breiter offener Raum, dahinter eine Reihe von kleinen Kammern, deren Tiefe 2,90 m beträgt, endlich eine dritte Reihe 5,50 m tiefer Räume, von denen mehrere noch die Reste eines aus Ziegelplatten gebildeten Fussbodenbelages aufwiesen. Die Breite schwankt bei den Räumen beider Reihen zwischen 3,75 m und 4,25 m.

Westlich von diesen Kasernen, geschieden durch die zum Südthore führende Strasse, kamen die Anfänge eines noch nicht aufgedeckten Complexes von Gebäuden zu Tage, welche von der Wallstrasse bis zu der das Quaestorium von dem hinteren Lagerteile trennenden Strasse reichen und eine Länge von 137 m haben. Der Strasse entlang fanden sich eine Anzahl von viereckigen Steinwürfeln eingelassen, deren Abstand voneinander an den Stellen, wo sie noch alle erhalten sind, 3,50 m ausmacht. Hinter diesen liegen 14 nach der Strasse hin offene Räume, deren Mauern einen auf beiden Seiten vorspringenden pfeilerartigen Ansatz haben. Dann folgt eine zweite Reihe geschlossener Zimmer von 4 m Tiefe und durchschnittlich 7 m Breite, während an den beiden Ecken des langgestreckten Gebäudes vier grössere Räume mit zum Teil breiteren Grundmauern sich befunden zu haben scheinen, wofern aus der bis jetzt vollständig ausgegrabenen Südecke auf die gleiche Disposition der Nordecke geschlossen werden darf. Über Ausdehnung und Zweck des Gebäudes, das allem Anschein nach für Reiter bestimmt war, ist ein endgültiges Urteil erst nach dem Abschluss der Ausgrabungen zu erwarten.

Ausser diesen Gebäuden sind auch im westlichen Teile des Lagers Fundamente von Kasernen blossgelegt worden, soweit die Felder zugänglich waren. Zunächst die fast gänzlich zerstörten Mauerreste der Hinterflügel von drei einfachen Kasernenbauten. Daneben die Fundamente von zwei einfachen und einer Doppelkaserne von gleicher Bauart und Einrichtung.

Nördlicher Lagerteil

Kehren wir nun zur via principalis zurück, welche zur Hälfte unter der jetzigen von Köln nach Neuss führenden Provinzialstrasse liegt, so sind rechts und links von der nach dem Nordthor führenden Strasse und zwar hart an der Prinzipalstrasse Reste langgestreckter Gebäude entdeckt worden. Obgleich ihre Mauern, weil sich in die Provinzialstrasse hineinerstreckend, noch nicht verfolgt wurden, so scheinen sie dennoch eine mit den jenseits dieser Strasse in der Nähe des Westthores ausgegrabenen Gebäuden übereinstimmende Bauart gehabt zu haben. Sie bestehen darnach jedesmal aus einer einzigen Reihe 9 m tiefer und durchschnittlich 5—6 m breiter, durch keine Zwischenwände geteilter magazinartiger Räume, welche nach der Strasse offen waren. Hinter ihnen liegt westlich von der von der Prinzipalstrasse nach dem Nordthor sich abzweigenden Strasse, durch einen etwa 3 m breiten Raum getrennt, ein quadratisches Gebäude von ca. 39 m Seite, dessen namentlich im Innern stark zerstörtes Mauerwerk die Disposition nicht erkennen liess. In einem seiner zahlreichen grösseren und kleineren Zimmer fand sich ein Estrichboden mit mosaikartigen Verzierungen, wie auch sonst mehrfach Reste von besserem Fussbodenbelag zu Tage kamen; das davor liegende Gemach war eine Badestube. Zwei kleine Kanäle führten in den unter der grossen westlichen Strasse gelegenen Abflusskanal. Zwischen diesem

Römische Anlagen

Gebäude und der westlichen Umfassungsmauer liegen noch mindestens drei grössere, nach ihrem Umfang noch nicht völlig festgestellte Bauten, in der Anlage wohl den oben beschriebenen gleichend und nach ihrer reicheren Ausstattung wohl zu Wohnungen höherer Offiziere bestimmt. Es fanden sich hier ausser Resten von feinen Thongeschirren ein mit einem Leopardenkopfe verzierter Griff, eine Gerätbekrönung in Gestalt eines Hahnes, eine runde Scheibe aus Bronze, auf der ein Adler eingraviert ist, sowie ein springender, von Blitzen und Donnerkeilen umgebener Löwe aus getriebenem Bronzeblech (Teil eines Helmes).

Auch östlich von der zum nördlichen Thore führenden Strasse sind Teile solcher Bauten entdeckt worden, deren Grundriss jedoch nicht festzustellen möglich war. Nur die nördliche und östliche Abschlussmauer eines Gebäudes mit einigen daran anstossenden Zimmern gelang es aufzudecken, deren sorgfältigere Ausführung, schöne Estrichböden und zum Teil bemalte Wandverputzstücke es nahe legen, ihm dieselbe Bestimmung wie den auf der Westseite der Strasse angetroffenen Baulichkeiten zuzusprechen.

Hallenbau am Ostwalle

Von diesem Gebäude durch eine 6 m breite Gasse getrennt und auf allen Seiten von Gassen begrenzt, erscheint dann nach dem Ostwalle hin ein kolossaler Bau von 55 m Länge und 34 m Breite mit 1 m starken Mauern, dessen 3,5 m breiter und von zwei 3,5 m im Geviert grossen Türmen flankierter Eingang nach Osten gerichtet ist. Die jetzt den Eingang sperrende 0,24 m starke Mauer, sowie die beiden schwachen Mäuerchen, die in der Richtung von Osten nach Westen, das eine beim Eingang, das andere an der Innenseite der dem Eingange gegenüber liegenden Umfassungsmauer angetroffen worden sind, haben sich als Reste eines früheren Bauwerkes ergeben. Das Innere zeigt eine von 24 Säulen getragene Halle. In ihrer Mitte befindet sich ein 10 m langes, 4,50 m breites und 3,25 m tiefes Bassin, welches unter den füllenden Erdmassen Ziegelstücke, Brandreste, Scherben von Gefässen und zerschlagene Werkstücke barg. In einem Abstande von 2,5 m liegt nach dem Eingange hin eine kreisförmige Cisterne von 1,40 m Durchmesser, welche gleichfalls mit Brandschutt und Ziegelstücken angefüllt war. In dem die Säulenhalle einschliessenden Gange kamen noch mehrfach die Überreste eines aus 0,32 m im Geviert grossen Ziegelplatten gebildeten Fussbodenbelages zum Vorschein. Die hier erwartete Ausbeute an Fundstücken war gering, nur schwarze und weisse Spielsteinchen, Bruchstücke einer verzierten Schale aus Terra sigillata, ein sägeförmiges Bronzeinstrument und einige Ziegelstücke mit dem Stempel VEX. EX. GER. INF und EX. GER. INF. Das Gebäude möchte wohl als die Schola des Lagers zu deuten sein.

Nördliche Kasernen

Nördlich hiervon liegen vier Kasernen, drei grössere und eine kleinere. Die kleinere, die am meisten nach Osten liegt, hat eine Länge von 36 m und konnte nur bis zu 6,5 m in ihrer Breite verfolgt werden. Sie enthält zwei Reihen von je 8 Räumen, von denen diejenigen der inneren Reihe 3,5 m tief und 4—6 m breit sind. Die gleiche Breite haben auch die Zimmer der äusseren Reihe, während ihre Tiefe noch unaufgeklärt ist. Die drei nach dem Lagerinnern hin gelegenen grösseren Gebäude, deren jedes eine Länge von 33,50 m hat, erweisen sich als durch eine in der Mitte der Längsachse liegende Mauer in zwei gleiche Teile geschiedene Bauten, welche eine unter sich ziemlich gleichartige Einteilung aufweisen. Zugleich lässt sich eine zweite Teilung in einen vorderen und hinteren Flügel erkennen, von denen dieser 19 m, jener 20 m Breite besitzt. Ihr Grundriss ähnelt dem der früher beschriebenen Kasernen, jedoch mit dem Unterschied, dass der hintere Flügel hier bedeutend verkürzt ist. Die Grössenverhältnisse der in dem vorderen Teile enthaltenen Zimmer

sind verschieden, während die des hinteren Flügels eine gewisse Regelmässigkeit zeigen. Innerhalb der Räume wurden kesselförmige Brandgruben für Heizzwecke und Latrinen aufgedeckt. Viele Räume hatten einen aus festgestampftem Kies bestehenden Fussboden. Die Stärke der Mauern schwankt zwischen 0,35 und 0,70 m. Die in diesen Gebäuden gemachten Fundstücke, darunter ein leider fragmentiertes Schälchen aus Sardonyx, Bruchstücke von buntfarbigen Glasgefässen, zwei schöne Buckel in durchbrochener Arbeit, eine Schnalle mit Silbereinlagen, Gewandnadeln und Lederbeschläge aus Bronze, Schwerter und Dolche von Eisen lassen in den Insassen dieser Quartiere höhere Offiziere vermuten. Römische Anlagen

In gleicher Axe mit diesen Gebäuden, getrennt durch eine 7 m breite Quergasse, sind in der Nordostecke des Lagers die Hinterflügel von vier Kasernen angetroffen worden, von denen eine für eine Centurie und drei für Doppelcenturien bestimmt waren. Ihre Anordnung ist die gleiche wie bei den übrigen Kasernements. Vor jeder erblicken wir einen auf Holzpfosten ruhenden, nach der Strasse offenen Vorraum, dahinter zwei Reihen von Räumen, von denen die der vorderen Reihen kleiner als die der hinteren sind und in den Grössenverhältnissen untereinander übereinstimmen. Die der östlichen Flanke des Lagers zunächst gelegene Kaserne hat jedoch bloss je 11 Zellen von 4 m Breite und 3 m Tiefe. Von den für die Holzpfosten bestimmten Sockelsteinen wurden noch sehr viele an ihren Stellen vorgefunden; sie bestehen aus quadratischen Tuffblöcken mit Zapfenlöchern, zuweilen auch aus Resten alter Säulen oder aus Architekturstücken von älteren Gebäuden, welche einfach mit Zapfenlöchern versehen worden sind. Die daneben liegenden Doppelkasernen haben eine ganz gleiche Disposition: jede eine Vorhalle von 2,5 m Tiefe, dann zwei Reihen mit je 12 Kammern von 3,5 m Breite, welche in der vorderen Reihe 3 m, in der hinteren 4 m tief sind. Zwischen den zu einer Doppelkaserne verbundenen Flügeln endlich ein 1,5 m breiter Gang, welcher bei der ersten Kaserne durch eine später eingefügte Sperrmauer abgeschlossen worden ist. Auch in vielen Zellen dieser Gebäude fanden sich Brandgruben, welche von Feuerstellen herrühren. Die hier gefundenen Objekte wie einfache Gewandnadeln und Beschlagstücke aus Bronze, Münzen und Ziegelfragmente passen zu dem Charakter dieser Quartiere.

Für die Kommunikation innerhalb des Lagers sorgte eine Anzahl, nach bestimmten Grundsätzen angelegter Wege. Im inneren Umkreise des Lagers zieht sich rings um die Bauten desselben eine Strasse herum, welche an den Stellen, wo sie bislang zu untersuchen sich die Gelegenheit geboten hat, durchschnittlich eine Breite von 9,5 m zeigt. Eine zweite Strasse führt in einer Breite von 7 m, wie bereits früher bemerkt worden ist, von dem westlichen nach dem östlichen Thore und teilt das Lager in eine nördliche und eine südliche Hälfte. Von ihr ausgehend schneidet eine dritte grosse, in der Richtung nach dem Nordthor verlaufende, 7 m breite Strasse den nördlichen Lagerteil ebenfalls in zwei Hälften von gleichem Flächenumfang. Endlich durchqueren zwei andere, mit der Prinzipalstrasse parallel laufende Strassen den hinteren Teil des Lagers in seiner ganzen Breite, die eine von 9 m Breite im Rücken des Prätoriums, die andere von 7 m Breite vor den die Südseite des Lagers einnehmenden Kasernenbauten einhergehend, während eine vom Südthor kommende, den hinteren Lagerteil durchschneidende Strasse die Verbindung des Südthores mit der ersten grossen Querstrasse bewirkt. Ausserdem sind die einzelnen Gebäude auf allen Seiten von Gassen begrenzt, deren Breite zwischen 5 und 6 m schwankt. Wege

Ein stark verzweigtes Kanalnetz vermittelte den Lagerinsassen die Zufuhr und die Ableitung von Wasser. Da Quellen nicht im Lagerterrain vorhanden sind, Kanalnetz

Römische Anlagen

so muss der Wasserbedarf durch eine Leitung zugeführt worden sein, deren Richtung noch nicht aufgeklärt ist. Ein Kanal von 1 m lichter Weite begleitet die im Innern des Lagerwalles befindliche Strasse rings herum, er ist an einzelnen Stellen der Süd- und Westflanke, sowie an der Ostseite, wo er einen von Westen kommenden Zweigkanal aufnimmt, von der Provinzialstrasse an bis zu der Nordostecke aufgedeckt worden, wo er einen Abfluss nach dem Rheine entsendet. Auf dieser Strecke, wo seine relativ bessere Erhaltung eine genauere Untersuchung ermöglichte, zeigt er auf eine Länge von 140 m ein Gefälle von 1,55 m. Ein zweiter, sehr zerstörter Kanal kam unter der im Rücken des Prätoriums liegenden Strasse zum Vorschein; er scheint sich durch die ganze Breite des Lagers erstreckt zu haben; beobachtet wurde er an seinen beiden Enden, wo er in den erstgenannten Kanal mündet. Mit ihm in Verbindung steht wahrscheinlich ein dritter grösserer Kanal, welcher unter der das Prätorium von dem westlich gelegenen grossen Gebäude trennenden Strasse liegt, aus dem er das Wasser mehrerer Seitenkanäle aufnimmt. Er zieht sich dann nördlich der Provinzialstrasse, welche ihn überschreitet, zwischen den dort befindlichen Bauten hindurch, deren Wasser in mehreren Rinnen ebenfalls in ihn geleitet ist. Nach den bei dem westlichen und südlichen Thore gefundenen Einschnitten hat es den Anschein, als wenn auch diese grosse, das Lager in seiner Queraxe durchschneidende Strasse in ihrem ganzen Laufe von einem Kanal begleitet gewesen wäre. Endlich ist auch noch unter der den hintersten Teil des Lagers in zwei gleiche Hälften teilenden, zum Südthore führenden Strasse ein Kanal von ca. 1 m lichter Weite gefunden worden, welcher mit dem Aussenkanal in Verbindung gestanden zu haben scheint. Ein klarer Überblick über das Kanalsystem des Lagers wird erst nach vollständiger Freilegung des ganzen Lagers zu gewinnen sein.

Spätere Veränderungen

Dass an einer solch ausgedehnten Anlage im Laufe der Zeit leichte Änderungen, An- und Zubauten gemacht worden sind, liegt in der Natur der Sache. Wenn dieselben aber einen grösseren Umfang annehmen und mit der Zerstörung ganzer Teile zugleich verknüpft sind, dann müssen ganz besondere Verhältnisse hierzu Veranlassung gegeben haben. Solche beträchtliche Änderungen machen sich aber namentlich in dem grossen Bautenkomplexe bemerklich, welcher nördlich und südlich der Provinzialstrasse die Mittelpartie des Lagers bildet. Hier sind nicht bloss ganze Teile einzelner Bauten vernichtet, sondern auch einzelne Mauerzüge in scheinbar unerklärlicher Weise eingefügt, so dass kein rechtes Bild baulichen Zusammenschlusses entsteht. Diese Veränderungen des Grundrisses verdankt das Lager der Einrichtung des später in dasselbe hineingebauten, in seinem Umfange bedeutend kleineren Alenlagers. Dasselbe umfasst ein Quadrat von 180 m Seite mit abgerundeten Ecken, dessen Mitte genau das Prätorium des alten Lagers bildete. Diesem Alenlager gehört die auf der Nordseite der Provinzialstrasse gefundene 1,75 m breite Mauer mit abgerundeter Ostecke und Stützpfeilern an der Innenseite an, ferner der davor liegende 18 m breite Umfassungsgraben, welcher auch auf der Rückseite des Prätoriums wiederkehrt und dort die Zwischenmauern zweier grosser Bauten vernichtet hat. Von ihm rühren endlich auch die zwischen den Mauerzügen des westlich vom Praetorium gelegenen grossen Gebäudes zu Tage getretenen Reste eines schmäleren Grabens her.

Novaesium

2. Römischer Ort und Kastell Novaesium. Das innerhalb der jetzigen Stadt gelegene Kastell und die spätere römische civitas sind in ihren Grenzen, weil vollständig von der jetzigen Stadt bedeckt, naturgemäss nicht im gleichen Grade wie das Lager nachzuweisen. Die römischen Funde an Münzen und Gefässcherben beginnen hier mit der ersten Kaiserzeit, so dass sicher schon damals hier eine Nieder-

lassung bestanden haben muss. Die innerhalb des Kastellbezirkes befindlichen Römergräber beginnen nach Mitteilungen von KOENEN in der Flavierzeit und reichen bis zu Konstantin I. Seit dem 4. Jh., zumal seit der Aufgabe des grossen Lagers, erscheint dann an der Stelle der älteren Ansiedelung die civitas murata, die wohl bis zu der Zerstörung durch die Normannen im J. 880 bestand (Gesta Treverorum c. 27: Nortmanni . . . Niusa . . igne et ferro adnichilaverunt). Römische Anlagen

Die Anlage (über die Entstehung des Kastells vgl. oben S. 54 und KOENEN in den B. J. LXXXIV, S. 261) ist mit einiger Wahrscheinlichkeit durch die Nachgrabungen und Grundarbeiten der J. 1879 und 1880 festzustellen möglich geworden. Der schwere Kiesdamm der Hauptstrasse (Ober- und Büchelstrasse) giebt wohl die Linie des decimanus maximus an, der bei dem Rathausthörchen sich abzweigende Weg die via principalis. Nach der Berechnung von KOENEN bildete die ganze Anlage ein Rechteck von 330 m Länge und 150 m Breite. Bei den Ausschachtungen für die Wasserleitung 1880 sind weitere Strassen und über das ganze Bereich des Kastells zerstreut Reste römischen Mauerwerkes zum Vorschein gekommen. In der Hymgasse wurden u. a. bedeutende Fundamente eines ausgedehnten Römerbaues mit Badeeinrichtungen und anderen luxuriösen Vorkehrungen aufgedeckt. Römische Baumaterialien, zum Teil von dem als Steinbruch benutzten Lager, fanden sich bei den ältesten Anlagen in der ganzen Stadt verwandt (ausführlich KOENEN in den B. J. LXIX, S. 123—138 und B. J. LXXXV, S. 166. Eingehende Berichte von KOENEN in der Neusser Zeitung der J. 1879 und 1880). Über die in der Brückstrasse südlich der Hospitalkirche entdeckte abgerundete Ostecke der inneren Wallstrasse des Kastells und die etwa 10 m nördlich davon angetroffenen Teile der Umfassungsmauer vgl. B. J. LXXXIV, S. 263. Ausdehnung

3. Gräberfunde. In dem Gebiet fast der ganzen Stadt Neuss wurden römische Gräber in grosser Zahl entdeckt. Nach Mitteilungen von C. KOENEN gestatten die bisherigen Funde innerhalb der Stadt die Scheidung von vier Gräberfeldern. Das erste ist im Verfolg der römischen Uferstrasse, bei den Neubauten in der Glockhammerstrasse, am Waisenhaus und in der Rheinstrasse festgestellt worden. Das zweite folgt einer römischen Seitenstrasse in der Linie vom Markte, Kriegerdenkmal, Spulen- und Salzgasse. Das dritte, bei dem überaus zahlreiche Brandgräber der Antoninenzeit aufgedeckt wurden, reicht vom Markte aus den Büchel und die Niederstrasse entlang bis über den Bahnhof hinaus. Ein viertes zieht sich neben der Kapitelstrasse hin. Über die Ausgrabungen in der Nähe der Quirinuskirche vgl. B. J. V, S. 408, über die auf dem Münsterplatze 1877 und 1878 bei den Fundamentierungsarbeiten für das Kriegerdenkmal gemachten Funde vgl. B. J. LXIII, S. 183; PICKS Ms. III, S. 604. Über vereinzelte Funde am Zollthor vgl. B. J. V, S. 407, in der Hammthorstrasse bei dem sog. alten Armenhause: B. J. LXIX, S. 128. Über die Funde auf dem ausgedehnten dritten Gräberfelde in der Niederstrasse vom J. 1855 vgl. B. J. XXIII, S. 175; über die Funde vor dem Niederthor B. J. LXXV, S. 158; über die Funde von 1877 in der Krefelderstrasse B. J. LX, S. 167; über die Entdeckungen bei der Fundamentierung des neuen Stationsgebäudes 1876 vgl. ausführlich KOENEN in den B. J. LVII, S. 223. Weiterhin sind 1878 Gräber in der Glockhammerstrasse, in der Brandgasse, hinter der Erft in der Krefelderstrasse, an der Stelle des Streffingschen Hotels und der ehemalig Demmingschen und Klaphackschen Kunstgärtnerei entdeckt worden (B. J. LXIII, S. 183); 1882 zwischen Neustrasse, Rathausgässchen und Büchelstrasse (B. J. LXXIV, S. 193); 1883 südlich vom Rathause (Korrespondenzblatt der Wd. Zs. II, S. 71; vgl. weiter ebenda VI, S. 250). Über die dem 2.—4. Jh. angehörigen Gräberfelder vgl. KOENEN in den B. J. LXXX, S. 237 und LXXXIV, S. 261. Gräberfunde Innerhalb der Stadt

Römische Anlagen Gräberfunde ausserhalb der Stadt

Ausserhalb des jetzigen Neuss sind nach KOENEN drei grössere Gräberfelder nachzuweisen. Die ältesten und die jüngsten wurden südlich und südwestlich des Oberthores gefunden. Bei dem St. Josephskrankenhaus wurde hier 1847 ein Sarkophag mit spätrömischen Thongefässen und ein altchristliches Goldglaskästchen entdeckt (ehemals im Besitz des Dr. Jäger in Neuss, verschwunden! Vgl. B. J. LXIII, S. 106, Taf. IV). Ein zweites Gräberfeld ist im Verfolg der von Holzheim nach dem Zollthore führenden Römerstrasse bestimmt worden, ein drittes entlang der von Liedberg über Glehn nach dem Hammthor führenden Römerstrasse.

Die Gräberfelder der Lagerbesatzung wurden nach Mitteilungen von C. KOENEN ausserhalb der Mauern des Lagers und der canabae an der Römerstrasse entdeckt, zunächst an der Rheinstrasse, dann am Bergshäuschen in dem Winkel zwischen dem von Neuss über Bergshäuschen führenden mittleren Arm der Rheinrömerstrasse und der die Linie des decimanus verfolgenden Strasse. Ein weiteres Gräberfeld ist an einer Römerstrasse beobachtet worden, die in schräger Richtung vom sogenannten „krummen Bend“ (einem bogenförmigen Rheinufereinschnitt zwischen der chemischen Fabrik von Vossen & Co. und dem Lager) nach der Stelle des mittleren Armes der Rheinstrasse führt, wo dieser die Grünstrasse aufnimmt. Weitere Gräber vereinzelt westlich und östlich von dem Lager.

An der Kölnerstrasse südlich vom Oberthor wurden schon von 1839 an und weiterhin von 1840—1845 mit Unterstützung des Königs Friedrich Wilhelm IV. durch Sanitätsrat Dr. JÄGER Ausgrabungen veranstaltet (B. J. II, S. 45; III, S. 125), ebenso links an dem Wege von Neuss nach Bergshäuschen, in der Nähe der Römerstrasse, die von Grimlinghausen nach Zülpich führt (B. J. V, S. 407). Über spätere Funde in Gnadenthal bei Neuss, 200 Schritt von der Eisenbahnbrücke über die Erft vgl. Korrespondenzblatt der Wd. Zs. I, S. 35 und B. J. LXXIII, S. 171. Im J. 1873 wurden auch vor dem Rheinthor bei der Ziegelei des Herrn Elfes römische Gräber entdeckt (B. J. LXIX, S. 128).

Vorrömische Funde

Ausser den römischen wurden auch vorrömische Funde gemacht: Gefäfsscherben südlich der chemischen Fabrik von Vossen & Co., westlich der Kölner Landstrasse (B. J. LXXX, S. 239) und 1862 bei Grimlinghausen im Rheingeschiebe, das jetzt im Bonner Provinzialmuseum befindliche 35,3 cm lange Jadeitbeil der Sammlung Guntrum. Vor dem Niederthore zwischen der Chaussee und der Hochstrasse wurde ein Steinhammer der jüngeren neolitischen Zeit gefunden (im Besitz von C. KOENEN). Beim Lehmstechen für den Selsschen Dampfringofen fanden sich zahlreiche gallische Bronzemünzen, vereinzelt auch innerhalb des Legionslagers.

Fränkische Gräber

Fränkische Gräber wurden auf dem Münsterplatz (KOENEN in den B. J. LXIII, S. 186) und zwischen der Krefelderstrasse und dem Eingang zum älteren Kirchhof aufgedeckt (KOENEN in den B. J. LX, S. 167; Heimat 1876, S. 56).

In der Entfernung von 1 km südöstlich vom Oberthore, nach der Erftmündung hin, wurden kesselförmige und runde brunnenartige oder rechteckige kellerförmige Gruben aufgedeckt, in Reihen von Norden nach Süden, mit römischen Brand- und Kulturresten angefüllt. Bei den Grundarbeiten zu dem Dampfringofen von Sels wurden dazu zahlreiche Trümmer sehr grosser Amphoren und alle Arten von römischen Gefässen sowie Münzen der ersten Kaiserzeit gefunden.

Im Garten des Herrn J. Heinemann, dicht bei der in der Richtung des Büchels führenden Römerstrasse wurden 1879 die Reste einer römischen Kultusstätte entdeckt, zwei Stücke einer vierkantigen Säule von Jurakalk mit den Reliefbildern von Juno und Jupiter und eine kleine ara aus Sandstein (J. ASBACH in den B. J. LXVI,

S. 77). Auf dem Gute des Herrn J. Leuchtenberg wurden 1885 in einer Grube in 1,70 m Tiefe ganze Karren römischer Dach- und Bekleidungsziegel gefunden (Korrespondenzblatt der Wd. Zs. IV, S. 113), über weitere Funde ebendort vgl. Neusser Zeitung vom 23. Juni 1892 (einzelne Fundstücke im Besitz des Herrn Leuchtenberg und in der städtischen Altertümersammlung). Römische Anlagen

Die früher in und bei Neuss gemachten Funde sind teils in die Neusser Altertumssammlung (vgl. unten), teils in Privatsammlungen gekommen, vor allem in die ehemalige Sammlung Merlo in Köln, aus der sie in die Sammlung Ed. Herstatt ebenda übergingen (vgl. Hans Dütschke, Die antiken Denkmäler der Kölner Privatsammlungen: B. J. LXI, S. 95), und in die ehemalige Sammlung Guntrum in Düsseldorf, deren Hauptstücke sich im historischen Museum zu Düsseldorf befinden (Kunstdenkmäler der Stadt und des Kreises Düsseldorf S. 67), sowie in die Sammlung Koenen in Neuss, jetzt gleichfalls im historischen Museum zu Düsseldorf befindlich. Die bei den Ausgrabungen des Bonner Provinzialmuseums gemachten Funde sind dem Provinzialmuseum einverleibt. Bei den älteren Funden ist die Fundstätte nicht mehr genau festzustellen. Vgl. im einzelnen noch über Lampen B. J. XXV, S. 26; LXIX, S. 134; LXXXVIII, S. 98, 101; Gefässe: B. J. LXXIV, S. 148; LXXXVI, S. 219; LXXXVII, S. 195; Gläser: B. J. LXIV, S. 125; LXXXV, S. 166; Gewichte: B. J. LXXXVIII, S. 115; XC, S. 21, 40; Bronzegegenstände: B. J. III, S. 107; XXXV, S. 36; LXXXV, S. 167; XC, S. 36, 38, 37, 40; Thonfiguren: B. J. LVII, S. 225; Salbfläschchen: B. J. LIII, S. 310; Münzen: B. J. IV, S. 202; Gemmen: B. J. XC, S. 21; Goldglaskästchen: B. J. LXIII, S. 106; Saugheber: B. J. LXI, S. 183; Würfel: B. J. XC, S. 22; Votivaltar: B. J. LXXX, S. 236; Töpferstempel: LXXXIX, S. 2, 23, 28, 30, 35, 42, 48; XC, S. 43; Ziegelstempel: B. J. LXXXVIII, S. 109; Henkelinschriften: B. J. LXXXVIII, S. 113; XC, S. 48. Zu vergleichen der Index zu B. J. LXV, S. 150 und XCI, S. 191. Weiterhin im allgemeinen noch B. J. XXXVI, S. 28; Korrespondenzblatt der Wd. Zs. IV, S. 141; VII, S. 225; VIII, S. 247; X, S. 203, 227, 296; XI, S. 49; Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit N F. XXIX, S. 349; Heimat 1875, S. 100; 1876, S. 4; Heimatskunde 1879, S. 43; Neusser Zeitung vom 25. April 1881, 4. Juni 1883, 1. April 1886, 5. August 1891, 23. Juni 1892. Die bis 1867 bekannten Inschriften verzeichnet bei Brambach, C. I. R. Nr. 261—283. Einzelfunde

Die grosse Römerstrasse, die nach dem Verlassen des Nordthores des römischen Lagers bei Neuss geradewegs auf das Oberthor zuführt, ist unter dem Pflaster der Hauptstrasse von Neuss, die vom Oberthor bis zum Niederthor läuft, als ein vielfach über 50 cm starker Damm aus schwerem Rheinkies nachzuweisen (Koenen in den B. J. LXIX, S. 126). Strassen

Die mittlere Rheinstrasse verlässt vor dem Niederthore die Chaussee und führt als erhöhter Kiesweg als „hohe Strasse“ auf Brühl zu, von wo aus sie wieder unter der Chaussee hinläuft (E. Schmidt in den B. J. XXXI, S. 85, 94). Südlich des Neusser Lagers ist die Strasse bis nach Machenscheid als Kiesdamm sichtbar (J. Schneider in den B. J. LX, S. 4). Vgl. weiterhin B. J. LXI, S. 1; LXIII, S. 185; LXVI, S. 5; LXXIII, S. 5; LXXVI, S. 25; LXXIX, S. 12; LXXXI, S. 4. Die Strasse führt auf einer steinernen Bogenbrücke über die Erft; Reste der Pfeiler sind von Koenen etwas oberhalb der Mündung der Erft entdeckt worden.

Über die von Neuss nach Zülpich führende Strasse vgl. Schmidt in den B. J. XXXI, S. 47. J. Schneider fand im J. 1866 „in der Nähe von Neuss“ die Anlage in drei Wällen und vier Gräben wohl erhalten vor (B. J. XXXIX, S. 154).

Bei dem Altwahlscheiderhof oberhalb Grimlinghausen liegt eine Schanze von Schanze

Römische Anlagen

30—33 m Durchmesser, mit 15 m breitem, 4 m tiefem Graben, mit Mauerresten und in der Mitte einem kellerartigen Raum. Nach einer Nachgrabung KOENENS ist sie karolingisch.

B. Kirchliche Gebäude.

Stiftskirche Litteratur

EHEMALIGE STIFTSKIRCHE zu ST. QUIRIN, jetzige KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Quirini).

SULPICE BOISSERÉE, Denkmäler der Baukunst am Niederrhein, Taf. 50—52. — Kölner Domblatt 1843, Nr. 70; 1844, Nr. 82; 1854, Nr. 110. — WILHELM FÜSSLI, Die wichtigsten Städte am Mittel- und Niederrhein, Leipzig 1846, S. 659. — B., Die St. Quirinuskirche zu Neuss: BAUDRIS Organ für christl. Kunst II, S. 203; III, S. 29. — A. SPRINGER, Baukunst des christlichen Mittelalters Taf. 16,6. — SCHNAASE, Geschichte der bildenden Künste V, S. 357. — F. N. M. EYCK VAN ZUYLICHEM, Notices sur quelques églises Romanes à Maestricht, Liège, Roermond et Neuss, Utrecht 1867. — Der Dom zu Neuss: Illustrierte Zeitung 1874, Nr. 1597. — KUGLER, Kleine Schriften II, S. 205. — FÖRSTER, Denkmäler der Baukunst III, 1, S. 13 mit 2 Taf. — Ders., Denkmäler deutscher Baukunst V, Taf. 13—16. — LOTZ, Kunsttopographie Deutschlands I, S. 470. — Abb. der Westfaçade bei CHAPUY et RAMÉE, Le moyen âge IV, pl. 361 und bei J. W. SPITZ, Das malerische und romantische Rheinland, Düsseldorf 1838, I, Taf. V. — EWERBECK, Architektonische Reiseskizzen Bl. 56. — OTTE, Geschichte der romanischen Baukunst in Deutschland S. 208, 375. — Ders., Handbuch der kirchlichen Kunstarchäologie II, S. 81. — DOHME, Geschichte der deutschen Baukunst S. 126, 132. — KNACKFUSS, Deutsche Kunstgeschichte S. 200. — LÜBKE, Geschichte der deutschen Kunst S. 175. — FREESE, Die Entwickelung des christlichen Turmbaues, München 1888, S. 32. — W. H. RIEHL, Wanderbuch S. 92. — ALDENKIRCHEN, Die ältere St. Quirinuskirche in Neuss: B. J. LXXIV, S. 81, 194. — H. W. BREWER, Some churches in the neighbourhood of Cleves: Transactions of the Royal Institute of British architects new ser. VII, 1891, p. 305. — THE BUILDER LVIII, p. 416. — Gilde de St. Thomas et de St. Luc, bulletin XXIV. Eglise Saint-Quirin à Neuss. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 107. — DEHIO u. v. BEZOLD, Die kirchl. Baukunst des Abendlandes, Atlas III, Taf. 360, 2; Text S. 553, 582. — K. TÜCKING, Geschichte der kirchlichen Einrichtungen in der Stadt Neuss S. 5 (ebenso Gymnasialprogramm 1886). — Ders., Geschichte der Stadt Neuss S. 15. — W. EFFMANN, Die St. Quirinuskirche zu Neuss, Düsseldorf 1890. — Über die Restauration vgl. SEUL, Statistische Darstellung des Kreises Neuss 1863, S. 4 und PRÜFERS Archiv für kirchl. Kunst I, S. 90.

Handschriftl. Quellen Neuss

Handschriftl. Qu. Das Pfarrarchiv (aufgestellt in der Kirchenrendantur, in der alten Kaplanei) enthält Urkunden und Akten, geordnet nach den Sektionen I. Organisation und Verwaltung, II. Finanzen (darunter 3. Bauten und Reparaturen, 12. Lagerbücher), III. Kultus (darunter 2. Mobiliar- und andere Kultusbedürfnisse), IV. Rechnungswesen, V. Varia. Inventar über die Archivalien vom J. 1856; ältere Register über die Briefschaften aus dem Jahre 1713 und 1762 vorhanden (Fach XVI, 191). — Lagerbuch, bez. Liber pastoratus Novesiensis per me JOANNEM VOETZ, canonicum et pastorem conscriptus 1675, fol. (Fach XVI, 190). Neues Lagerbuch vom J. 1843 mit kurzer Geschichte der Kirche. — Urbar von 1610, Hebebücher von 1658 an. — Rechnungen von 1725 an, Kapitelsprotokolle von 1666 an.

Im Besitz der Familie Schram zu Neuss: Umfangreiche Materialiensammlung zur Geschichte von Neuss, von J. H. KÜPPER, Pfarrer zu Grimlinghausen, zu Anfang dieses Jahrhunderts angelegt. Vgl. B. J. LXXX, S. 236.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 150 Urk., das erste Original von 1188. — Akten bis 1798, darunter Statuten des Stifts von 1548, Buschordnung von 1541, Nachrichten über Lehen und über bauliche Veränderungen in der Quirinuskirche. — Zwei Memorienbücher (bez. Stiftsakten 6a und 6b) aus dem 16. u. 17. Jh. — Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 116. Stiftskirche Düsseldorf

In der Königl. Bibliothek zu Berlin: Cod. Boruss. 4° 244: Der Ehrwürdigen Frauen Abtissen in Neuss als Waldtgrieffinnen des Herder Büschs Recht und Gerechtigkeit, Hs. des 16. Jh. auf Pap. — Cod. Boruss. 4° 48 Neusser Chronik von 1741—1817. Berlin

Im Britischen Museum zu London: Cod. Addit. 15456, Liber animarum seu obituarium capituli monasterii S. Quirini Nussiensis renovatus 1421. Vgl. Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde IV, S. 351. — OESTERLEY, Wegweiser durch die Litteratur der Urkundensammlungen I, S. 393. London

Im Stadtarchiv zu Köln: H. v. STREVESDORFF, Geschichte des Stiftes Neuss, mit Kopien der Urkunden, Nachrichten über Äbtissinnenwahl, Series abbatissarum, Verzeichnis der Einkünfte, Hs. des 17. Jh. (Hs. 25). — Fortsetzung zur Chronik KONRAD ALDENDORFS über den Truchsessischen Krieg, Hs. 142. Vgl. Mitteilungen aus dem Kölner Stadtarchiv XX, S. 81, 83. — Vereinzelte Nachrichten in den Farragines des GELENIUS IX, Bl. 283ª, XV, Bl. 588ª. — Einkünfteregister des 16. Jh., bez. Hs. 24, vgl. LAMPRECHT, Verzeichnis niederrheinischer Urbarialien S. 51. Köln

In der Staatsbibliothek zu München: Urkundenabschriften in der Redinghovenschen Sammlung, Cod. germ. 2213, Bd. XV, Bl. 139; Auszüge aus einem Nekrologium Bl. 144b, Bd. XVII, Bl. 170. Urk. von 855 ab in Regesten. München

Baugeschichte.

Die St. Quirinuskirche wurde wahrscheinlich um die Mitte des 9. Jh. errichtet. Neben der auf dem Boden des fränkischen Salhofes gelegenen Marienkapelle, die als die älteste christliche Kultusstätte in Neuss und zugleich als die erste Pfarrkirche galt und erst 1586 zerstört wurde (TÜCKING, Kirchl. Einrichtungen S. 3, 57, 265. — Über ihre Fundamente vgl. KOENEN in den B. J. LXXXV, S. 168), entstand um diese Zeit in Neuss eine Niederlassung von Benediktinerinnen, aus der das spätere Stift zu St. Quirin hervorging. Nach einer (nicht mehr vorhandenen) Inschrifttafel im Chor des Münsters, die am 28. Oktober 1449 notariell aufgenommen wurde (LACOMBLETS Archiv II, S. 331), soll das Stift schon 825 von einem Grafen Eberhard, seiner Gemahlin Bertha und seinen Söhnen Luthard und Berengar, dem späteren Bischof von Toul, gegründet sein. Geschichte Älteste Gründung

Die Inschrift lautete nach der Abschrift von 1449 wie folgt: ANNO INCARNATIONIS DOMINI DCCCXXV EVERARDUS COMES CLIVENSIS ET BERTHA UXOR SUA, NOBILIS MATRONA DE STIRPE KAROLI MAGNI REGIS, ET LUTHARDUS COMES, BERENGERUS EPISCOPUS TULLENSIS, FILII EORUNDEM, CONSTITUERUNT DUAS CONGREGATIONES ECCLESIARUM, UNAM IN WISSCHEL ORDINIS CANONICORUM ET ALIAM IN NUSSIA ORDINIS CANONICARUM SUB GUNTHERO ARCHIEPISCOPO COLONIENSI TEMPORE LUDOWICI REGIS FRANCORUM, QUI FUIT FILIUS LUDOWICI PII ET NEPOS KAROLI MAGNI, INDICTIONE TERTIA (KRAUS, Christliche Inschriften der Rheinlande II, S. 335, Nr. 49. — Andere Lesart der Inschrift bei TESCHENMACHER, Ann. p. 205. Vgl. LÖHRER, Geschichte der Stadt Neuss S. 39. — TÜCKING, Kirchliche Einrichtungen S. 5. — Kunstdenkmäler d. Kr. Kleve S. 152). Die Inschrift ist in dieser Form sicher unecht und späteren Datums, die Thatsache selbst aber wohl richtig, wenn (mit LACOMBLET a. a. O. S. 321) angenommen wird, dass statt CLIVENSIS ursprünglich CESLENSIS stand und für 825 das Gründungsinschrift

Stiftskirche

Jahr 855 eingesetzt wird. Diese Zahl findet sich als Gründungsjahr auch im Memorienbuch des Quirinusstiftes (LÖHRER, Geschichte von Neuss S. 39, Anm. c).

Reste der ältesten Anlage

Lässt sich somit auch durch die historischen Zeugnisse die Thatsache der Gründung im 9. Jh. nicht völlig beweisen, so sprechen dafür doch verschiedene Anzeichen an dem Bauwerke selbst. Als im J. 1881 der alte Zugang zur Krypta vom Mittelschiff aus, der im 18. Jh. als Grab für die Äbtissin Louise von Loë benutzt und deshalb vermauert worden war, wieder geöffnet wurde, fand man 0,49 m unter dem Flur der jetzigen Kirche die Reste eines reichen Fussbodenbelages in Plattenmosaik (opus alexandrinum) mit abwechselnd weissen, roten und schwarzen Platten, von dem aus Stufen zu dem gegen das Langhaus erhöhten Chorraum der alten Kirche hinaufführten (ALDENKIRCHEN i. d. B. J. LXXIV, S. 86, Grundriss das. Taf. V

Fussboden

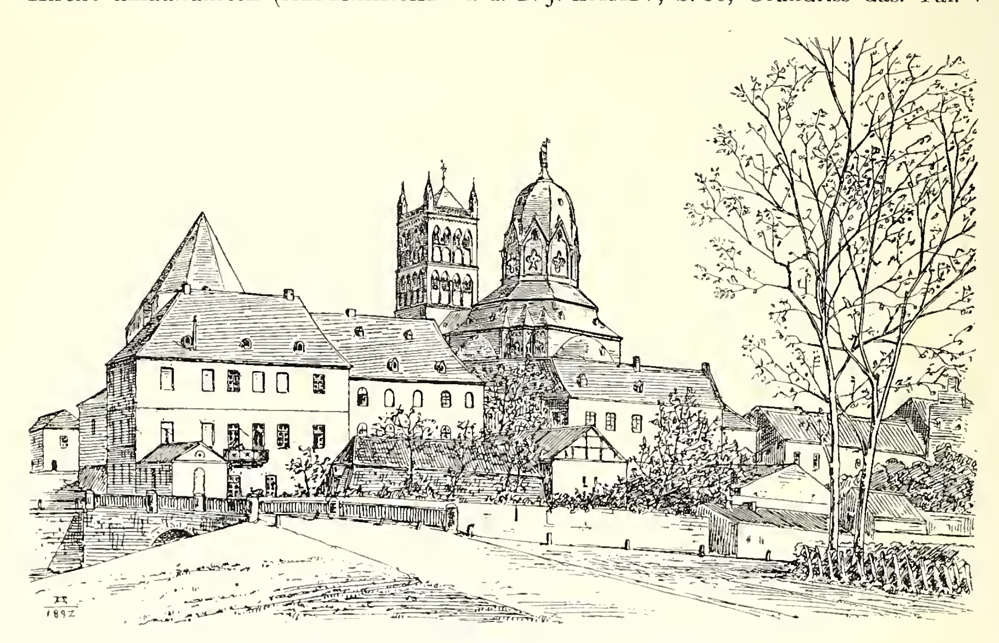


Fig. 32 Neuss Die Quirinuskirche von Südosten.

und bei EFFMANN S. 5, Schnitt ebenda S. 6). Dieser Bodenbelag ist nach der ganzen Anlage früher als der Bau der in der Mitte des 11. Jh. errichteten Krypta und kann sehr wohl dem 9. Jh. angehören. Weiterhin befindet sich auf der Südempore als Unterlage einer Säule eingemauert ein Memorienstein, 0,97 m lang, 0,485 m breit, mit der Inschrift: II. IDS. APR. OB. ALPEDA, mit fächerförmigen Eckverzierungen (Abb. in den B. J. LXXIV, Taf. V. — EFFMANN S. 3. — Vgl. KRAUS, Christl. Inschriften der Rheinlande II, S. 286, Nr. 620), der nach dem Vergleich mit ähnlichen Steinen, zumal denen im Münster zu Bonn befindlichen (AUS'M WEERTH, Altchristliche Inschriftsteine in der Münsterkirche zu Bonn: B. J. XXXII, S. 114, Taf. II. — Ders. in der Festschrift zum internationalen Kongress für Altertumskunde und Geschichte 1868, VII, S. 5), in das 9. Jh. zu setzen ist, eine weitere monumentale Erinnerung an den älteren Bau. Endlich wurden unter dem obengenannten Bodenbelag am Eingang der Krypta zwei grosse, jetzt im Altertumsmuseum im Oberthor (s. u.) befindliche Amphoren aufgefunden, die gleichfalls der karolingischen Zeit zuzuweisen sind (ALDENKIRCHEN in den B. J. LXXIV, S. 88 u. Taf. V. — KOENEN in B. J. LXXXI, S. 224. — Ders.,

Memorienstein

Amphoren

Zur karolingischen Keramik: Wd. Zs. VI, S. 354. — Ders., Gefässkunde, S. 128, Taf. XX I,1). Stiftskirche

Ein Erweiterungsbau und ein Umbau fand in der Mitte des 11. Jh. statt. Den Anlass bot wahrscheinlich die Überführung der Reliquien des h. Quirinus am 30. April 1050, die der Äbtissin Gepa von ihrem Bruder, dem Papste Leo IX., bei ihrem Besuche in Rom zum Geschenk gemacht worden waren (Annal. Noves. bei MARTENE et DURAND, Ampliss. collectio IV, p. 538. — TÜCKING, Kirchliche Einrichtungen S. 8). Zur Erinnerung hieran befand sich bis in das 17. Jh. in der Kirche auf der rechten Seite des Hochaltares versus meridiem supra ianuam die Inschrift: D. QUIRINI ALEXANDRO PP. TRAIANO IMP. AD CHRISTI FIDEM CONVERSI, ADRIANO CAES. SUB AURELIANO COMITE LINGUAE, MANUUM, PEDUM ET CAPITIS PRAECISIONE MARTIRIUM PASSI RELIQUIAS V. D. GEPA ABBATISSA, LEONE IX. PP. CIRCA ANNUM SALUTIS 1050 ROMA NOVESIUM TRANSTULIT, QUIBUS ANNO 1585 JOVIS 9. MAII BARBARICO CALVINISTARUM FURORE IN TERRAM PROIECTIS, BONAM ILLARUM PARTEM INCOLA QUIDAM NOVESIANUS EODEM DIE COLLECTAM ABBATISSAE ET CAPITULO TRADIDIT. DOMINUS CUSTODIT OSSA IUSTORUM PS. 33 (München, Staatsbibliothek, REDINGHOVENsche Sammlung, Cod. germ. 2213, Bd. XXXI, S. 556). Umbau des 11. Jh.

Wohl um für den Schrein mit den Gebeinen des Heiligen, der bis 1597 erhalten blieb (TÜCKING a. a. O. S. 9, 75), einen geeigneten Platz und zugleich um für den wachsenden Konvent Raum zu schaffen, wurde damals östlich an den alten karolingischen Bau eine geräumige fünfschiffige Krypta mit östlicher Apsis und über ihr ein Chor von den gleichen Dimensionen errichtet.

Die alte Krypta ist in der jetzigen Krypta noch vollständig erhalten (vgl. u. S. 81). Der Umstand, dass die oben genannten Stufen, die aus der Vierung in das Langhaus führen, bis auf den ältesten musivischen Boden hinab gehen, also vor der Bauperiode des 13. Jh. liegen, zwingt zu der Annahme eines Chores über der Krypta, zu dem jene Treppen den Zugang bildeten. Die Gestalt des Langhauses der älteren Kirche lässt sich noch heute nach dem Grundriss des jetzigen Baues vermuten. Der Grundriss zeigt so viele Unregelmässigkeiten und Seltsamkeiten, dass sie schwerlich als beabsichtigt angenommen werden können — sie finden aber ihre einfachste Erklärung, wenn man annimmt, dass das spätere Bauwerk genau an die Stelle einer älteren kürzeren flachgedeckten Pfeilerbasilika getreten ist (vgl. den Rekonstruktionsplan bei EFFMANN S. 34). Dass der Bau, der bis 1209 stand, dem 9. Jh. noch angehörte, ist an sich wenig wahrscheinlich, einmal der bedeutenden Dimensionen wegen, sodann weil er kaum die Zerstörung durch die Normannen im J. 881 überdauert haben würde (Gesta Treverorum c. 27: Nortmanni . . . Niusa . . . igne et ferro adnichilaverunt. In den Annal. Fuldens. ad a. 881: Mon. Germ. SS. I, S. 394, ist Neuss nicht ausdrücklich erwähnt). Erbauung der Krypta

Der ältere Bau war wahrscheinlich bei der Einnahme von Neuss durch Philipp von Schwaben im J. 1205 zerstört worden. Am Dionysiustage (9. Oktober) des J. 1209 unter der Regierung der Äbtissin Sophia wurde der Grundstein zu dem Neubau durch den Meister *Wolbero* gelegt. Der im südlichen Seitenschiff der Kirche eingemauerte Inschriftstein (Abb. in den B. J. LXXIV, S. 81 und bei EFFMANN S. 8. — Lichtdruck bei HÜFFER in den Ann. h. V. N. XLVI, S. 129) berichtet: ANNO INCARNATIONIS DOMINI MCCVIIII, PRIMO IMPERII ANNO OTTONIS, ADOLFO COLONIENSI EPISCOPO, SOPHIA ABBATISSA, MAGISTER WOLBERO POSUIT PRIMUM LAPIDEM FUNDAMENTI HUIUS TEMPLI IN DIE SANCTI DIONISII MARTIRIS (vgl. TÜCKING, Kirchliche Einrichtungen S. 17. — Die Inschrift auch Köln, Stadtarchiv, Mus. Alfterianum XLVII, Bl. 87b und München, Staatsbibliothek, REDINGHOVENscher Sammelband Cod. germ. 2213, Bd. XVII, Bl. 170. Neubau vom J. 1209 Inschrift

Stiftskirche — Vgl. KRAUS, Christliche Inschriften der Rheinlande II, S. 286, Nr. 621, wo weitere Litteratur). Der Sage nach soll der Neubau vierzehn Jahre gedauert haben: sieben Jahre baute Meister *Wolbero* in der Erde und sieben über der Erde (LÖHRER, Geschichte von Neuss S. 62).

Von dem älteren Bau blieb nur die Krypta erhalten; die Ostapsis wurde abgebrochen, die Krypta nach Osten verlängert und dort mit einer grösseren Apsis geschlossen, gleichzeitig wurde aber auch die südliche Seitenmauer der alten Krypta durchbrochen und hier eine Seitenconcha angelegt. Der Neubau griff über die Krypta nach allen Seiten hinaus, in der Anlage des Langhauses schloss er sich aber an die Dimensionen der älteren Basilika an.

Spätere Schicksale

Im J. 1496, in der Nacht zum 25. Juli, wurde der Westturm vom Blitz getroffen, das Dach des Turmes und der ganzen Kirche ging bis auf den östlichen Turmhelm in Flammen auf (Chronicon mon. Camp. ed. KEUSSEN: Ann. h. V. N. XX, S. 349. — TÜCKING, Kirchliche Einrichtungen S. 37). Da das Stift allein die Baukosten nicht tragen konnte, liess es milde Beiträge einsammeln. Im J. 1513 wurde auch das Dach des Ostturmes zerstört. Die Duisburger Chronik von WASSENBERCH (Chroniken der deutschen Städte XXIV, S. 242) enthält die Notiz: In denselven jair op sunte Gallen avent (15. Oktober) yn der nacht, ende was op eynen sondach, was't eyn groyt ongesturich weder van stercken wynden, wyllich wynt toe Nuysse die cappe van den kyrcktorn omsloich, ende veyl aver die abdye ende dair bleven doit 4 edell joncferen ende eyn kamermagt myt den ondercock ende eynen koickkenjongen. Die Dortmunder Chronik des DIETRICH WESTHOFF (Chroniken der deutschen Städte XX, S. 397) berichtet abweichend: Dies jaers (1513) am 16. aprilis ist binnen Nues der kerktorm durch groet wintstorm nider geworpen by nacht tiden und heft ein junkvrauw daselbst doet gevallen. (Dieselbe Nachricht mit anderem Datum in der Chronik SPORMACHERS bei v. STEINEN, Westphälische Geschichte IV, S. 1450 und Brauweiler Chronik bei ECKERTZ, Fontes rer. Rhen. II, S. 313.) Bei der Erstürmung der Stadt durch den Herzog Alexander Farnese von Parma am 26. Juni 1586 verheerte wiederum ein furchtbarer Brand die Kirche (LÖHRER, Geschichte von Neuss S. 268. — TÜCKING, Kirchliche Einrichtungen S. 55. — Ders., Geschichte von Neuss S. 106, 108). Schon im nächsten Jahre wurde mit den Wiederherstellungsarbeiten begonnen. Die Äbtissin liess zuerst den hohen Chor mit dem Vierungsturm, den „Stubbenturm", und die beiden Nebenchöre, den Jungfern- und den Johannischor, in Stand setzen, darnach das Langhaus mit einem Dach versehen. Da Stift und Pfarrgemeinde wegen der Baupflicht der Kirche in Streit lagen, blieb die Restauration des Westbaues durch Jahrzehnte aufgeschoben, bis 1627 angesichts der dadurch eingetretenen bedenklichen Schäden Kurfürst Ferdinand einen schweren Strafbefehl erliess, worauf die Arbeiten endlich begonnen wurden.

Zerstörung im J. 1741

Am 6. Februar 1741 wurde die Kirche zum dritten Male und diesmal noch gründlicher durch einen Brand verwüstet (LÖHRER S. 64, 66. — TÜCKING, Kirchliche Einrichtungen S. 96. — PICK in den B. J. LXXV, S. 190); das Dach brannte gänzlich ab. Die Giebel des Chores und der Kreuzarme, die Zwerggallerien der Apsiden, die Spitzen der vier Flankierungstürme waren derart beschädigt, dass sie bei den Wiederherstellungsarbeiten der Kostenersparnis halber ganz abgetragen wurden. Über den Apsiden wurden ausgebauchte Walmdächer errichtet, der ganze mittlere Ostteil wurde mit einem gebrochenen Mansardendach eingedeckt; der Ostturm selbst erhielt an Stelle des achtseitigen Pyramidendaches ein Kuppeldach, das mit dem Standbilde des h. Quirinus gekrönt ward. Auf den Westturm wurde nur ein niedriges vierseitiges

Pyramidendach gesetzt. Im Inneren wurde durch eine Sandaufschüttung der Fussboden der Kirche erhöht; die Sockel der Pfeiler wurden dadurch zum grossen Teil verdeckt. Der mittlere Krypteneingang wurde 1747 vermauert und zu einer Grabkammer für die Äbtissin Luise von Loë umgebaut, der darüber gelegene Ambo 1771 abgebrochen (EFFMANN S. 30). Stiftskirche

In den J. 1843—47 wurde unter der Oberleitung des Bauinspektors *Oppermann* die Kirche einer gründlichen Restauration unterzogen, die sich nicht auf die Sicherung des Bauwerkes allein beschränkte, sondern, zumal am Westbau, leider auch wesentliche Umgestaltungen vornahm, die breiten ornamentierten Friese gänzlich erneuerte, und statt des alten Materiales, des Trachyts, die dunklere Basaltlava verwendete. Die Gesamtkosten der Restauration beliefen sich auf 43969 Thaler. Hierzu gewährte der König Friedrich Wilhelm IV. ein Gnadengeschenk von 20000 Thaler, der König Ludwig von Bayern steuerte 2098 Thaler bei, der Rest wurde teils aus städtischen Mitteln, teils aus dem Ertrage einer in Rheinland und Westfalen veranstalteten Kollekte (1717 Thaler) und endlich durch Umlage von 20000 Thaler aufgebracht (SEUL, Statistische Darstellung des Kreises Neuss 1863, S. 4). Restauration

Mit dem J. 1881 beginnt die letzte Restaurationsperiode des Münsters. Unter der Leitung des Regierungsbaumeisters *J. Busch* wurde der Fussboden wieder gesenkt, der alte Krypteneingang wieder geöffnet und mit den zum Querschiff führenden Treppenanlagen verbunden; endlich ist die Krypta gesäubert und wiederhergestellt worden. Die weitere Restauration, für die ausführliche Projekte von *J. Busch* vorliegen, soll vor allem dem Ostteil seine alte Gestalt wiedergeben, die nach 1741 niedergelegten Giebel, Gallerien und Türmchen sollen hier wieder aufgeführt werden; beide Haupttürme sollen ihre alte Dachform erhalten.

Baubeschreibung.

Dreischiffige gewölbte Emporenbasilika mit östlichem Querschiff und Vierungsturm und vorgelegtem Westbau mit Mittelturm. Die lichte Länge beträgt 63,30 m, die lichte Breite 32 m, die Breite des Langhauses 23,30 m (Grundriss Fig. 35). Beschreibung

Der die reichste Gliederung aufzeigende Westbau (Fig. 33) legt sich als Querbau von der Höhe des Mittelschiffes vor das Langhaus. Er erhebt sich in vier Stockwerken von abnehmender Höhe. Die Westfaçade ist dreiteilig, ihr schmälerer, in den Dimensionen dem Mittelschiff entsprechender Mittelteil wird von einem als Fronton über die Horizontallinie der Seitenflügel sich erhebenden Giebel gekrönt; die Giebel der Nord- und Südseite nehmen die volle Breite des Westbaues ein. Das über dem (bei der ersten Restauration erneuten) Sockel sich erhebende Erdgeschoss wird nur von schlichten rundbogigen Blenden von verschiedener Höhe und Breite gegliedert, an der Nord- und Südseite von Fenstern durchbrochen, an der Westfaçade durch zwei rundbogige Nischen belebt, in denen zwei überlebensgrosse moderne Sandsteinfiguren der Apostel Petrus und Paulus von *Jul. Baierle* Platz gefunden haben. Das viermal abgestufte Westportal enthält zwei Paare von durch Knospenkapitäle gekrönten Säulen in den Gewänden, die sich über dem verkröpften Kämpfergesims als Rundstäbe fortsetzen, im Tympanon ein Eisengitter in Rokokoformen; die polygonalen Basen sind durch den ungeschickt erneuten Sockel verdeckt. Äusseres Westbau Erdgeschoss

Im zweiten Stockwerk zieht sich an der Westfaçade eine Gallerie von rundbogigen auf zierlichen Säulchen ruhenden Blenden hin, von denen je zwei und je sechs auf jeder Seite von grösseren rechtwinkeligen, durch Stab- und Blattfries eingerahmten Blenden eingeschlossen werden. Im Mittelbau folgt diese Gallerie bereits 2. Stockwerk

Stiftskirche

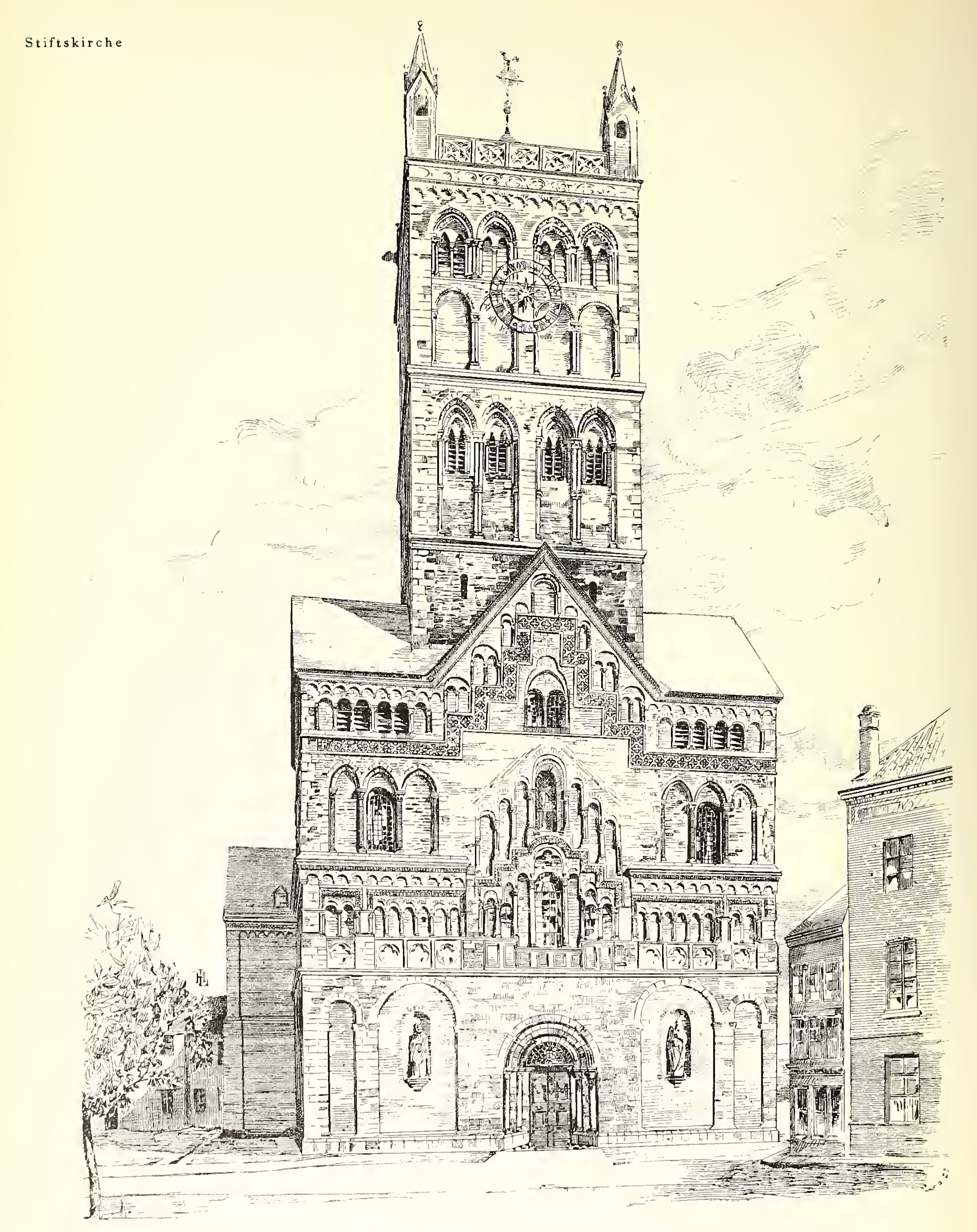


Fig. 33. Neuss. Westansicht der Quirinuskirche.

der aufsteigenden Linie des Giebels; auf gekuppelten Säulen steigen hier die überhöhten Blenden treppenförmig auf, der einrahmende Stab- und Blattfries schliesst sich in rechtwinkelig gebrochenen Stufen dieser Bewegung an, nur über der mittleren im Kleeblattbogen geschlossenen Blende sich zum Rundbogen wölbend. An der Nordseite ist nur die erste westliche Blende denen der Westfaçade analog gebildet, aber nur in der rechtwinkeligen Einrahmung und den Ecksäulchen, ohne die eingezeichneten rundbogigen Blenden, im übrigen herrschen schlichte leicht spitzbogige Blenden mit durchgeführtem Rundstab vor. Der die Seitenflügel der Westfaçade abschliessende Rundbogenfries ist auch an der Nord- und Südseite durchgeführt. Stiftskirche

Im dritten Geschoss rechts und links grosse leicht spitzbogige Blenden mit schlanken Säulen, Knospenkapitälen und Rundstäben, je drei zusammengefasst und die mittlere von einem Fenster durchbrochen. Im Mittelteil der Westfaçade erhebt sich dafür über der ersten aufsteigenden Gallerie eine zweite von der gleichen Gliederung mit gestelzten Bogen und einfachen Säulen, aber ohne Abschluss durch ein treppenförmiges Band. Darüber scheint sich eine vorspringende Verdachung hingezogen zu haben, deren Ansätze im Mauerwerk deutlich erkennbar sind. 3. Stockwerk

Das vierte Stockwerk bildet über dem aus dem Motiv des Vierpasses konstruierten, der Restauration von 1844 entstammenden Fries eine Zwerggallerie von rundbogigen Blenden, von denen auf beiden Seiten je sechs zusammengefasst eine Gruppe bilden, mit aus vier gekuppelten Säulchen bestehender Mittelstütze, die vier mittleren als Fenster dienenden Öffnungen von gekuppelten Doppelsäulchen, die seitlichen Blenden von einfachen Säulen eingerahmt. Im Fronton der Westfaçade steigt der Bandfries wieder treppenförmig über einem durch eine Kleeblattbogenblende eingerahmten Doppelfenster auf; die Zwerggallerie setzt sich über dem Bandfries in Blenden mit einfacher Säulenstellung fort. Unter dem Dach ein erneutes reich gegliedertes Gesims. In der Nord- und Südseite je eine grosse achtteilige Rosette mit Vierpassöffnungen in jedem Felde, zur Seite von Rundstäben eingerahmte Rundfenster mit Vierpässen. 4. Stockwerk

Der über der Dachkreuzung noch um 23 m aufsteigende Westturm erhebt sich in zwei Stockwerken, die durch kräftig profilierte Horizontalgesimse abgetrennt sind. In dem ersten Geschoss hohe spitzbogige Blenden von mit Schaftringen versehenen schlanken Säulen eingerahmt. In jeder Blende ein wiederum durch Ecksäulen und Rundstab eingerahmtes Doppelfenster. Im obersten Stockwerk zunächst wieder paarweise zusammengestellte rundbogige Nischen mit Ecksäulchen, darüber gleichfalls paarweise spitzbogige Doppelfenster mit zwei Paaren von Säulen in den Gewänden, die Spitzbögen selbst durch Stabfriese reich gegliedert. Den Abschluss bilden übereinander ein Rundbogenfries, dann ein ornamentaler Blattfries, auf der Südseite mit eingestreuten Jagddarstellungen, endlich eine durchbrochene Masswerkbalustrade mit vier vierseitigen freien Ecktürmchen (Abb. der letzteren bei Ewerbeck, Architekt. Reiseskizzen Bl. 56). Westturm

Das Langhaus (Tafel IV) ist gegenüber dem Westbau von auffallender Schlichtheit. Im Obergaden des Mittelschiffes unter dem abschliessenden Rundbogenfries grosse Fächerfenster, ebensolche an den Seitenschiffen, deren Aussenmauern gleichfalls durch einen Rundbogenfries abgeschlossen werden. Im übrigen ist die Gliederung der Nord- und Südseite sehr verschieden: die Nordseite, an der sich früher die Klostergebäude anschlossen, zeigt eine noch grössere Kahlheit. Ziemlich gleichmässig sind nur die Giebel der beiden querschiffartig vortretenden Kapellenbauten gegliedert, im Giebel durch aufsteigenden Rundbogenfries und drei Blenden (der mittlere Bogen überhöht), darunter zwei Fächerfenster und zwei rundbogige Fenster. Zwischen diesen Langhaus

Stiftskirche Ausbau und den Westbau tritt im Norden ein einfaches rundbogiges Portal mit einem Paar von Säulen in den Gewänden, die Thüröffnung horizontal geschlossen; an der Südseite schiebt sich unregelmässig vor den Giebel des Westbaues ein mächtiges rundbogiges siebenmal abgetrepptes Portal (Fig. 34), in den Gewänden drei Säulen, die sich über dem verkröpften Kämpfer als Rundstäbe fortsetzen, die beiden äusseren ornamentiert, der mittlere mit Ringen. Die Thüröffnung selbst ist durch einen hori-

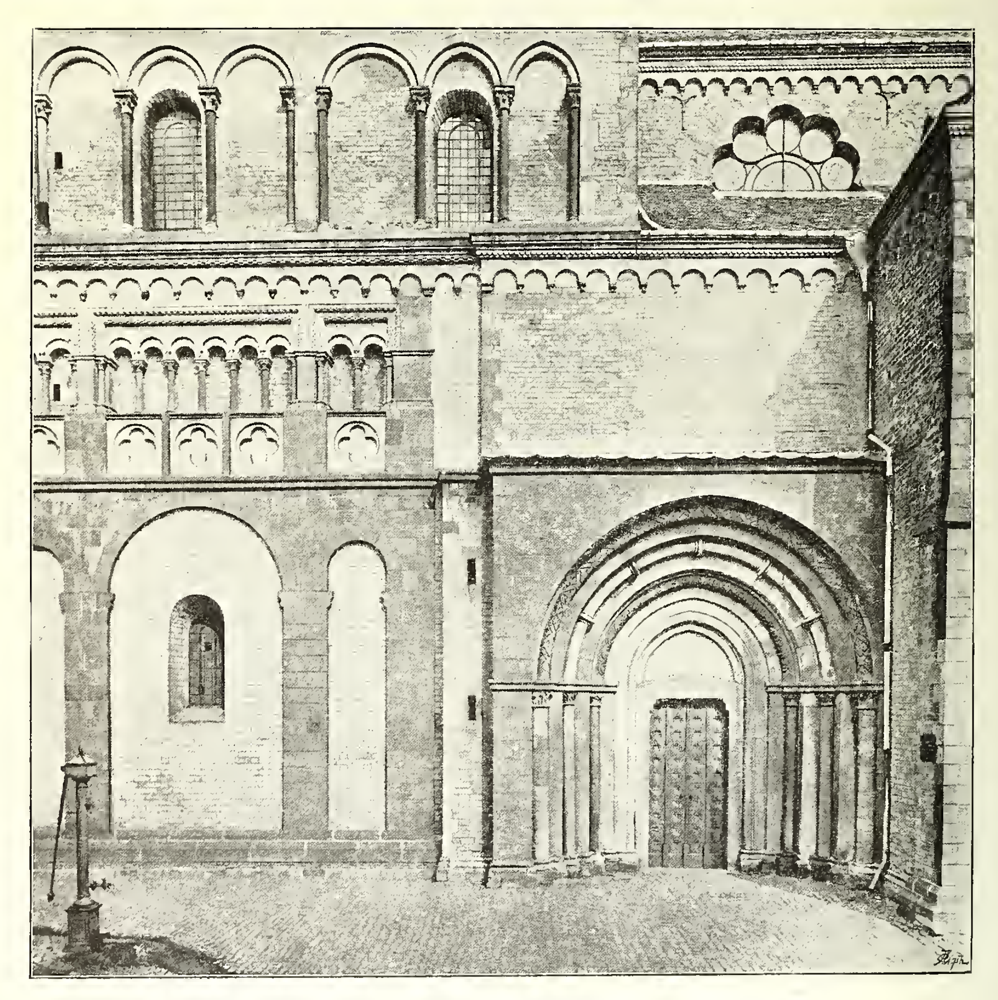
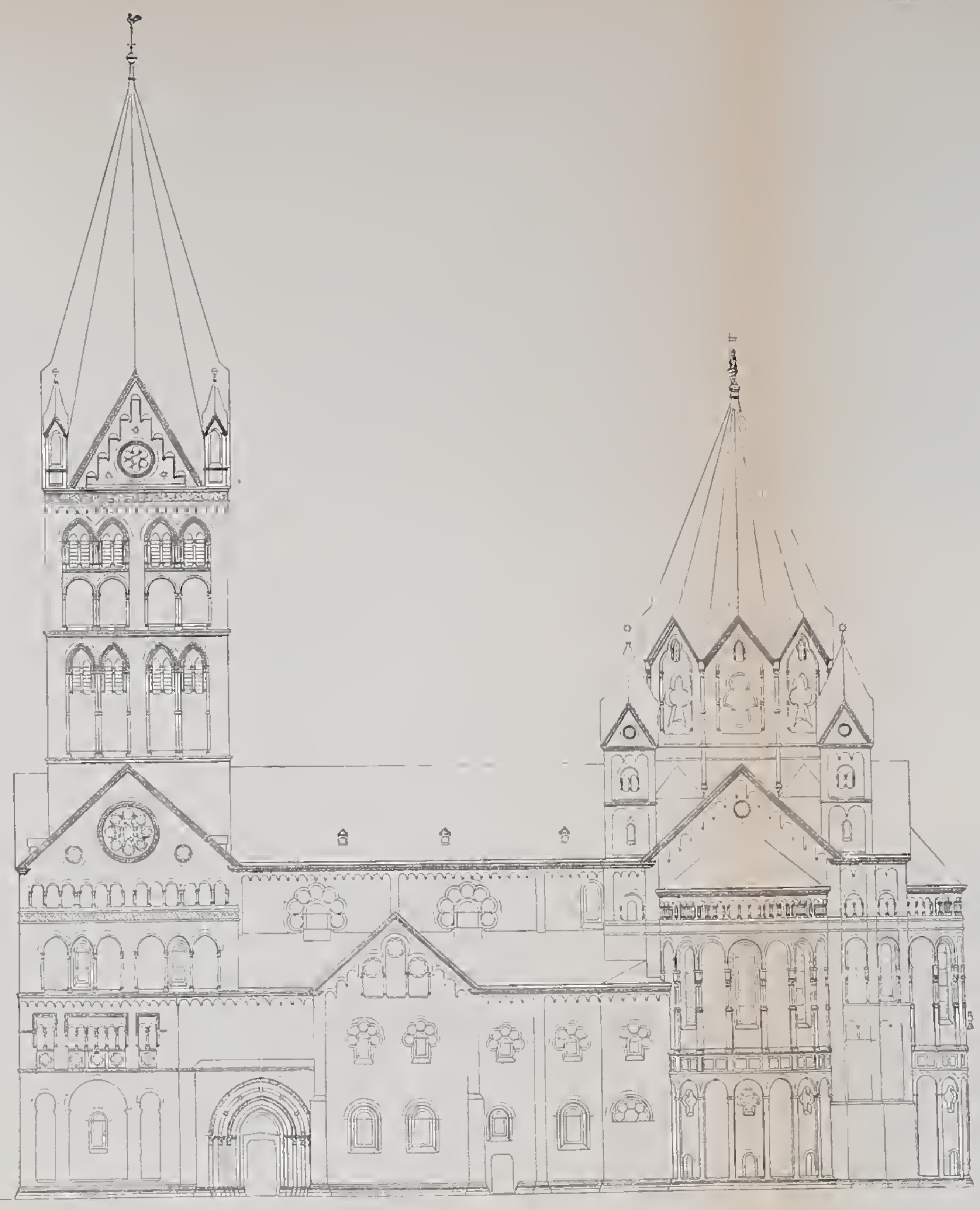


Fig. 34. Neuss. Südseite des Westbaues und Südportal der Quirinuskirche.

zontalen Sturz geschlossen. An der Nordseite sind die zur Seite des Kapellenbaues liegenden Joche durch Rundbogenfenster, die nächsten durch Fächerfenster gegliedert, an der Südseite zeigen die drei Joche östlich von dem Kapellenbau im Oberstock Fächerfenster, darunter Rundbogenfenster, nur das letzte Joch nach Osten auch ein Fächerfenster. Auf beiden Seiten östlich von dem Kapellenbau rechtwinkelig geschlossene Portale.

Ostteil Reicher wiederum ist die Gliederung und Aussenarchitektur des Ostteiles (in Tafel IV die 1771 niedergelegten Teile rekonstruiert), der aus einem lateinischen Kreuz



Neuss. Südansicht der Quirinuskirche (rekonstruiert).


LuH
Bibl
Potsd

mit vortretenden Apsiden und eingebauten Ecktürmen besteht. Die Apsiden sind im Erdgeschoss durch schlichte rundbogige Blenden mit Pilastern gegliedert, die abwechselnd die Fenster, in der Höhe ein Kleeblattbogenfenster, über dem Sockel ein rundbogiges Fenster für die Krypta, einschliessen (die letzteren an der Nordseite vermauert). Über einem Fries von rechtwinkeligen durch Rundstäbe eingerahmten Platten ruht das Obergeschoss, dessen Blendbögen von gekuppelten Wandsäulchen getragen werden, die wiederum auf kurzen Pilastern aufsitzen. Die Blenden nehmen abwechselnd grosse Rundbogenfenster auf. Dieses Geschoss krönte ehemals die Zwerggallerie, deren Ansätze an dem Giebelmauerwerk oberhalb der Apsidendächer noch erkennbar sind. Stiftskirche

Von den Ecktürmchen erhebt sich das westliche Paar über den Dächern der Seitenschiffe. Das östliche Paar zeigt wie die anstossenden Seiten der Kreuzarme und des Chorhauses über einem erhöhten, von Fenstern für die Krypta durchbrochenen Sockel eine einfache Gliederung durch von zwei Rundbögen abgeschlossene Blenden, darüber, die Gliederung der Apsiden fortsetzend, Blenden mit überhöhten Bögen, endlich, auf die Zwerggallerien der Apsiden vorbereitend, rundbogige Doppelfenster mit Wandsäulen und gekuppelten Mittelsäulen. Die Ecktürmchen erhoben sich ehemals über dem jetzt den Ostbau gemeinsam abschliessenden geschweiften und gebrochenen barocken Dach um zwei Stockwerke und schlossen mit vierseitigen Dächern ab (Tafel IV). Ecktürmchen

Der achtseitige Vierungsturm zeigt acht gleichmässig gegliederte, durch Giebel abgeschlossene Felder. Den Kanten treten mit Schaftringen versehene Wandsäulen vor, die über den Knospenkapitälen erkerartige Ausbauten tragen. Belebt werden die Felder durch Kleeblattbogenblenden, die von Wandsäulen mit Schaftringen und Rundstäben eingerahmt sind, sie schliessen grosse Kleeblattfenster ein, abwechselnd mit doppelspitzig auslaufendem und abgerundetem unteren Teile, darüber kleine von Wandsäulen eingerahmte Spitzbogenfenster. Gekrönt wird der Turm von einer barocken Kuppel, über der sich die aus Kupfer getriebene Figur des h. Quirinus erhebt (in Tafel IV und Fig. 36 u. 37 dafür das ursprüngliche sechzehnseitige Dach eingesetzt). Vierungsturm

Im Inneren (Grundriss Fig. 35. — Längsschnitt Fig. 36. — Querschnitt Fig. 37) zeigt zunächst der Westbau eine Fortsetzung der Gliederung des Langhauses. Den Abschluss nach Osten bilden zwei kräftig profilierte schwere Pfeiler (J, K) mit abgetreppten Vorlagen nach innen, denen je eine Dreiviertelssäule vor und je zwei zur Seite treten, die mittlere als Gurt, die seitlichen als Rippenträger dienend. Das ehemalige Kreuzgewölbe der Turmhalle, für das die Ansätze in den Ecken erhalten sind, hat einem Kuppelgewölbe Platz gemacht. In den beiden westlichen Ecken sind den Ostpfeilern entsprechend Dreiviertelssäulen angeordnet. Die Seitenschiffe des Westbaues haben im Erdgeschoss die gleiche Höhe mit den Seitenschiffen des Langhauses, in den Emporen doppelte Geschosshöhe. Die Westwand (vgl. den Längsschnitt Fig. 36) besteht in der Emporenhöhe aus zwei unabhängigen Mauern mit einem Zwischenraum von 1 m, durch den der Verbindungsgang zwischen der Nord- und Südempore, darüber der Verbindungsgang der äusseren Triforiengallerie des Westbaues geführt ist. Drei spitzbogig geschlossene Arkaden gliedern im Inneren die Westwand, der mittlere überhöhte Bogen auf zwei vierfach gekuppelten Bündelsäulen ruhend und das Westfenster einschliessend, darüber noch ein Rundfenster. Die Nord- und Südwände sind im oberen Teil durch Vertikallisenen und Blendbögen gegliedert, darunter setzt sich die Empore des Langhauses fort, nur dass hier der Zwischenraum zwischen den Bögen durch ein erneutes steinernes Masswerkgeländer abgeschlossen ist. Die letzte west- Inneres Westbau

Stiftskirche

Mittelschiff

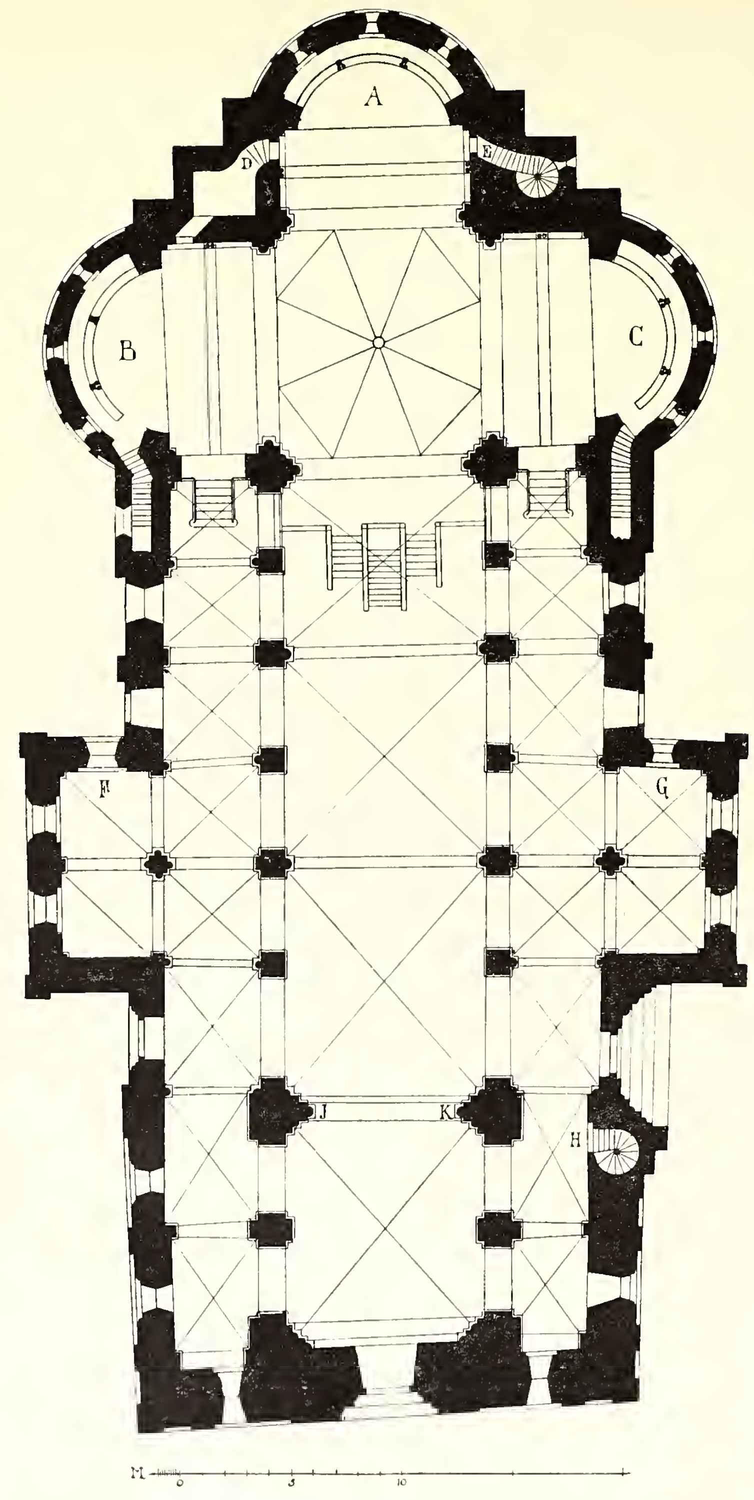


Fig. 35. Neuss. Grundriss der Quirinuskirche.

liche Arkade im Erdgeschoss ist bei der Restauration im J. 1844 vermauert worden und nur von drei Vierpassfenstern durchbrochen.

Das Langhaus besteht im Mittelschiff aus drei Gewölbejochen, die sich nach Osten hin verkleinern. Sie sind durch Kreuzgewölbe eingewölbt, deren trennende Gurte und Rundstabrippen auf kräftigen, den Wänden und Pfeilern vortretenden Dreiviertelssäulen ruhen. Durch viereckige ungegliederte, unregelmässig verteilte Mittelpfeiler ist jedes der drei Joche in zwei Arkaden von ungleicher Breite zerlegt, in die nach dem Mittelschiff zu eingerückt je ein zweiter Bogen mit tiefer liegendem Scheitel eingespannt ist. Über den Arkaden der Emporen sind die Obergaden nur durch die grossen Fenster belebt, im ersten westlichen Joch des Langhauses zieht sich unter diesen auf beiden Seiten eine Reihe von fünf

Kragsteinen von einer früher hier angebrachten Tribüne hin, dazu zur Seite der ersten trennenden Dreiviertelssäule je zwei rundbogige vermauerte Blenden, die an der Südseite gleichfalls Kragsteine zeigen. Stiftskirche



Fig. 36. Neuss. Längsschnitt der Quirinuskirche.

In den Seitenschiffen, deren Quergurte, wie die des Mittelschiffes, leicht spitzbogig sind, kommen auf jedes Joch des Mittelschiffes zwei mit Kreuzgewölben überspannte Joche; ihre Rippen wie ihre Gurte ruhen auf kräftigen Dreiviertelssäulen an den Wänden und den Arkadenpfeilern, an den Hauptpfeilern auf Vorlagen. Das Seitenschiffe

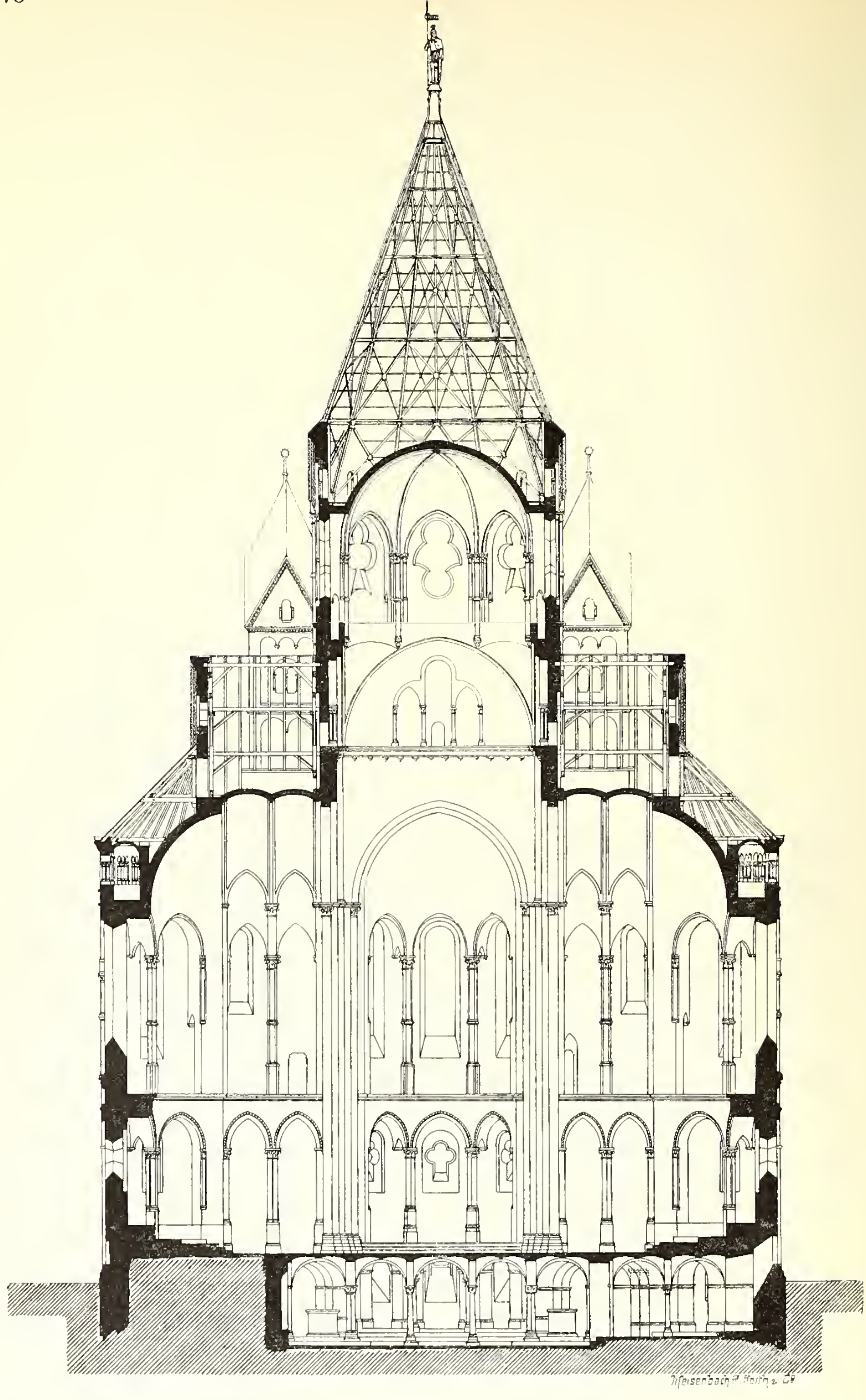


Fig. 37. Neuss. Querschnitt der Quirinuskirche.

Kämpfergesims ist um alle Pfeiler mit Ausnahme der dem Mittelschiff zugewandten Seite herumgeführt. Stiftskirche

Anbauten

Beide Seitenschiffe besitzen kapellenförmige Anbauten von zwei Joch Länge, die mit Kreuzgewölben überspannt sind, deren Rippen in den Ecken und an der Aussenmauer auf Vorlagen ruhen, dem Mittelpfeiler treten wie nach den Seitenschiffen so auch nach den anderen drei Seiten Dreiviertelssäulen vor, die als Träger der Gurte dienen (Fig. 35 F, G).

Emporen

Die über den Seitenschiffen gelegenen Emporen öffnen sich nach dem Mittelschiff zu über einem Horizontalgesimse in einer Reihe spitzbogiger Arkaden mit viereckigen Pfeilern. Jede Arkade ist von einem auf Ecksäulchen ruhenden Rundstab eingefasst, zwei von ihr eingeschlossene Spitzbögen ruhen auf einem Paar gekuppelter

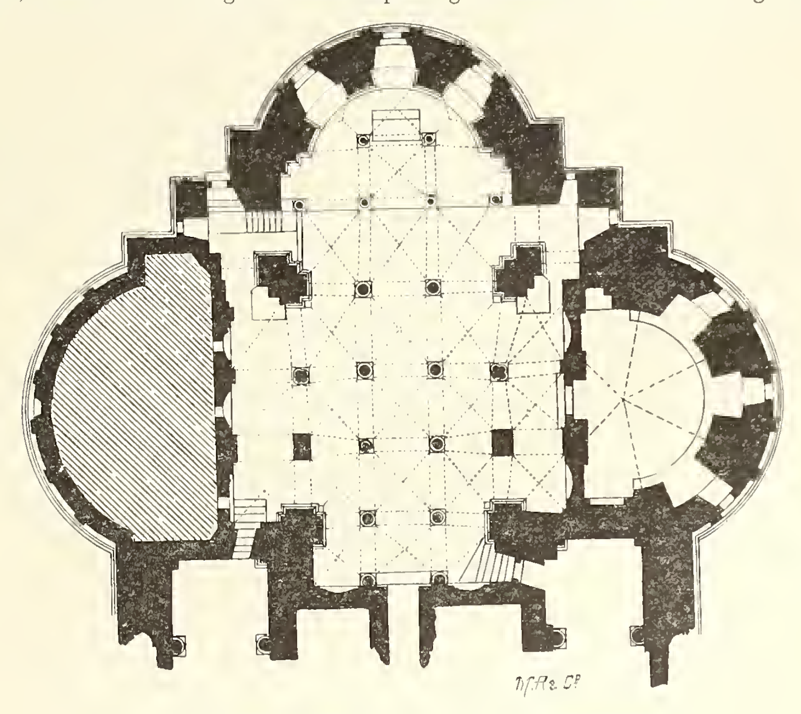


Fig. 38. Neuss. Grundriss der Krypta in der Quirinuskirche.

Säulchen mit gemeinsamer Deckplatte. Die Deckplatte der Eckkapitälchen ist in der Laibung des Bogens herumgeführt. Die überaus geräumigen und breiten Emporen nebst den anstossenden Kapellen im Oberstock des nördlichen und südlichen Ausbaues sind von Kreuzgewölben mit Rundstabrippen überspannt. Die Gurte ruhen auf Vorlagen, dem Seitenschiffe und Kapellen trennenden freien Mittelpfeiler entspricht in den Emporen ein gleicher von schmächtigeren Dimensionen und mit schlankeren Säulen. Die beiden Kapellen zeigen nach West und Ost doppelt abgetreppte Blenden. Die Schlufssteine der Gewölbe enthalten einen besonderen Schmuck durch eine Art Kreuzblume mit mittlerem herabhängenden Tropfen (wie in Boppard); in der südlichen Seitenkapelle entsprechen den seitlichen Knospen Köpfe und Halbfiguren.

Ostteil

Von dem grössten Reichtum der Innenarchitektur ist der Ostteil mit den Kreuzesarmen und den drei Conchen (Querschnitt Fig. 37, in der ursprünglichen

Stiftskirche Form rekonstruiert. — Vgl. Tafel V). Die Gliederung ist in den drei Armen die gleiche. Die Wände sind in zwei Geschossen durch Säulenstellungen belebt. Die Kreuzarme Kreuzarme sind in dem unteren Geschoss durch je zwei spitzbogige Blenden gegliedert, deren Bogen in der Mitte auf einem Paar gekuppelter Säulchen, an den Vierungspfeilern auf Pilastern, an der entgegengesetzten, der Concha zugewandten Seite auf Dreiviertelssäulen ruhen. In den Apsiden entsprechen diesen Blenden drei grössere Arkaden, deren Bögen an den Seiten auf Ecksäulchen, in der Mitte auf zwei Paaren von gekuppelten Säulen ruhen, denen zur Verstärkung noch ein rechteckiger Pfeiler beigegeben ist; ein rechteckiger 1,35 m hoher Unterbau stützt diese Träger, hinter denen sich in jeder der Apsiden ein 80 cm breiter Gang hinzieht. Über den Bögen der unteren Säulenstellung liegt ein Triforiengang, der von den beiderseitigen Emporen zugängig, sich durch den ganzen Ostteil hinzieht. Entsprechend der Gliederung in dem unteren Geschoss ergeben sich auch hier in den Conchen je drei, in den Kreuzarmen je zwei Arkaden. Ihre in den Apsiden leicht überhöhten Bögen

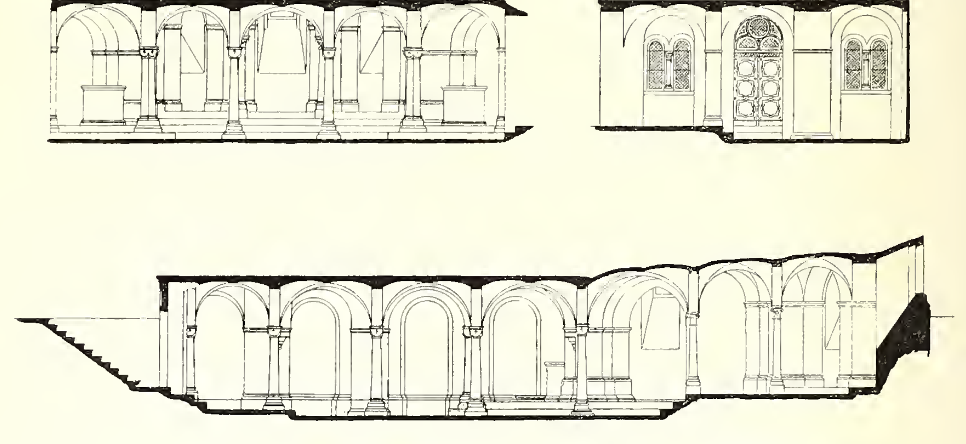


Fig. 39. Neuss. Schnitte durch die Krypta der Quirinuskirche.

ruhen auf Bündelpfeilern von je drei gekuppelten und verjüngten, mit Schaftringen versehenen Säulen mit hohen rechteckigen Untersätzen, in den Apsiden an den Ecken zudem auf einfachen Ecksäulen von der halben Höhe der Mittelsäulen. An den den Emporen zugewandten Seiten der Kreuzarme treten die Bündelpfeiler direkt vor die rundbogigen Öffnungen. Die Apsiden sind mit Halbkuppeln überspannt, die Kreuzarme mit Tonnengewölben, die jedoch dadurch eine weitere Gliederung erhalten haben, dass sie von aus je drei Rundstäben gebildeten Gurten halbiert werden, die vermittelst eines Halbpfeilers über der Deckplatte der freistehenden Bündelpfeiler aufsitzen. Alle Schildbögen der Tonnen sind durch Rundstäbe belebt.

Vierung In der Vierung treten den Vierungspfeilern nach den Vierungsbögen kräftige Dreiviertelssäulen vor als Träger der in den Bögen hinlaufenden eingerückten Gurte. In den Ecken der Vierung sind gleichfalls Dreiviertelssäulchen eingespannt, um die der Kämpfer der vorgenannten Säulen verkröpft ist. Diese vier Säulen enden unter dem in der Gewölbehöhe des Mittelschiffes über den Scheiteln der Vierungsbögen angeordneten horizontalen, auf zierlichen Kragsteinen ruhenden Gurtgesims. Über ihm ist mit Pendentifs der Turm aus dem Quadrate in das Achteck übergeführt. Die von den Pendentifs als Zwickeln eingerahmten leicht spitzbogigen Felder über jedem der



Neuss. Inneres der Quirinuskirche.

Vierungsbögen sind durch Triforien belebt: drei Blendbögen, der mittlere gestelzt, ruhen auf vier Paaren gekuppelter Säulchen. Die achtseitige Kuppel der Vierung zeigt nach Innen verlegte Strebepfeiler, die in ihrem unteren Teile mit Öffnungen für einen schmalen Umgang durchbrochen sind. Die Rippen des aus acht aufsteigenden Spitzbogenkappen gebildeten Kuppelgewölbes werden von Diensten getragen, die oberhalb der Pendentifs auf Konsolen aufsitzen. Jedes der acht Felder ist weiterhin von dreifachen Rundstäben auf Ecksäulen eingerahmt und schliesst ein Kleeblattbogenfenster ein. Der Schlufsstein der Kuppel ist durchbrochen. Stiftskirche

In der Krypta sind die dem 11. und dem 13. Jh. angehörigen Bauperioden noch deutlich zu unterscheiden (Grundriss Fig. 38. — Ansicht vor der letzten Restauration Fig. 41. — Schnitte Fig. 39. Vgl. auch Fig. 36 u. 37). Krypta

Die Krypta bestand ursprünglich aus einem durch Säulenstellungen dreifach geteilten Mittelraum mit östlicher Apsis und seitlichen Nebenschiffen. Der Verlauf des alten Chorabschlusses ergab sich in den bei Anordnung einer neuen Beplattung zu Tage tretenden Grundmauern. Die noch jetzt aufrecht stehende Nordwand zeigt eine Gliederung durch rundbogige Nischen, die durch Pilaster getrennt sind. Die Seitenschiffe waren durch je zwei mit einem schweren vierseitigen Pfeiler wechselnde Bündelpfeiler von dem Mittelraum getrennt. Diese Bündelpfeiler (Abb. bei Effmann S. 44; bei Humann in den B. J. LXXXVIII, S. 182), von denen das westliche Paar den Substruktionen der westlichen Vierungspfeiler hat weichen müssen, bestehen aus vier verjüngten Säulen mit getrennten Basen, aber gemeinsamer Plinthe und gemeinsamem schweren Würfelkapitäl. Die vier den Mittelraum teilenden Säulenpaare besitzen steile attische Basen und einfache Würfelkapitäle, das östliche Paar mit leichter Stabwerkverzierung und einfacher Deckplatte (Fig. 40); über den übrigen Kapitälen setzen die Gurte wie die Grate der Gewölbe ohne weitere Vermittelung auf. Ältester Teil

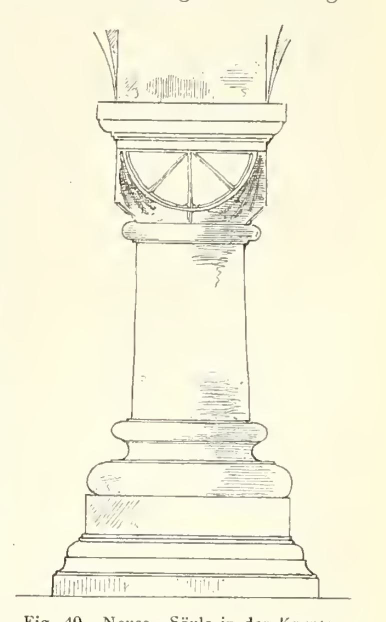


Fig. 40. Neuss. Säule in der Krypta.

Bei der Umgestaltung im 13. Jh. wurde die Krypta durch zwei Conchen vergrössert, so dass ihre Umfassungsmauern die Fundamente der entsprechenden Conchen des Ostbaues der Oberkirche bilden. Unter Niederlegung der bisherigen Apsis wurde eine neue Apsis nach Osten erbaut, um drei Stufen erhöht und getragen von vier schlankeren Säulen mit Knospenkapitälen und Eckblattbasen auf 35 cm hohen Pfeileraufsätzen. Zu beiden Seiten der Apsis erheben sich noch 1,50 m hohe Säulen von Kalksinter (vgl. Koenen in den B. J. LXXXI, S. 227), deren Kapitäle eine Verzierung durch gleichsam ausgekerbte Akanthusblätter zeigen (Abb. bei Effmann S. 45). Spätere Anlage

Die Gewölbe wurden bei diesem Umbau durchweg erneut, unter den Vierungspfeilern mussten mächtige Substruktionen eingefügt werden, die durch unregelmässige Bögen mit den Aussenmauern verbunden sind.

Gleichzeitig wurde aber auch der südliche Querschiffflügel mit einem kryptenartigen Raume unterbaut. Die Gewölbe dieser Seitenconcha waren ursprünglich höher als die des Mittelraumes, entsprechend den in den Querschiffflügeln höher liegenden Fussböden der Oberkirche.

Stiftskirche

Die südliche Gewölbeanlage ist später zerstört, aber im 18. Jh. erneut worden. An der Nordseite ist die ganze Abschlussmauer der älteren Krypta noch erhalten, die ursprünglichen Fensteröffnungen sind bei der letzten Restauration vermauert worden. Die zwei an der Aussenseite des nördlichen Kreuzarmes befindlichen Blenden sind von jeher nur geblendet gewesen. Bei der Tieferlegung des Fussbodens vor dem Hauptaltare auf das ursprüngliche Niveau der Krypta kam ein grosser Steinsarg zum Vorschein, der tiefer eingesenkt wurde (vgl. KOENEN in den B. J. LXXXI, S. 224).



Fig. 41. Neuss. Die Krypta der Quirinuskirche vor der Restauration.

Künstlerische Würdigung

Die Quirinuskirche ist der künstlerisch bedeutendste und der ausgedehnteste Bau des rheinischen Übergangsstiles nördlich von Köln. Sie gehört der von St. Maria im Kapitol in Köln abhängigen Gruppe der Dreiconchenkirchen (Gross St. Martin und St. Aposteln in Köln, Liebfrauen in Roermond) an. In der Ausbildung des Ostteiles schliesst sich die Kirche an die Kölner Vorbilder an, doch zeigt sich schon hier in der Gruppierung der Türme und Giebel die Vorliebe für eine reiche Silhouette und das Streben nach einem starken malerischen Effekt. Dem Neusser Münster eigentümlich

ist die gewaltige Entwicklung des Westbaues, der in den Kölner Parallelen, St. Mauritius und St. Kunibert, viel niedriger und schlichter gehalten ist. Die Westfaçade mit ihrer überreichen fast barocken Dekoration, die trotz der Fülle der Gallerien und Friese klar gegliedert ist, stellt eines der glänzendsten und wirkungsvollsten Denkmäler der spätromanischen Baukunst dar. Der Erbauer, der Meister *Wolbero*, erscheint als ein durchaus origineller, übermütig mit der überkommenen Formensprache spielender Künstler und als ein bedeutendes dekoratives Talent. Bei der Einrahmung der Fenster und Arkaden liebt er die absonderlichsten und abenteuerlichsten Formen. Die Unregelmässigkeiten im Grundriss freilich sind kaum gewollt und keine Willkürlichkeiten, sondern eher durch den Anschluss an die früheren Bauten zu erklären. Stiftskirche

Ausstattung.

Als Hochaltar dient ein aus weissem Marmor errichteter burgartiger Aufbau, nach einer Zeichnung *Zwirners* im J. 1840 für 4196 Thaler ausgeführt, für einen Altar so ungeeignet wie möglich. Über der riesigen Mensa erhebt sich zunächst gleichsam eine zweite Mensa, auf der ein achtseitiger Kuppelbau errichtet ist, flankiert von zwei überlebensgrossen knieenden Engeln (Taf. V). Hochaltar

Chorstühle, aus der Mitte des 15. Jh., in den beiden Seitenapsiden im Halbrund aufgestellt, ursprünglich zweifelsohne für geradlinige Aufstellung berechnet, zweireihig, die vordere Reihe zu sieben, die hintere zu neun Sitzen. Das Gestühl kräftig aus Eichenholz geschnitzt, die Armlehnen mit Säulchen, auf dem geschwungenen Teil der Lehnen Krabben wechselnd mit hockenden menschlichen und Tierfigürchen. Die Miserikordien mit Blättern oder scenischen Darstellungen, interessant im zweiten Sitz der hinteren Reihe der Südseite die Darstellung des Sündenfalles. Die Wangenstücke zeigen in nasenbesetzten Kleeblattbogenblenden die Hochrelieffiguren von weiblichen Heiligen, die Zargenstücke tragen in der vorderen Reihe als Abschluss je zwei Löwen als Schildhalter mit den Wappen der Äbtissinnen Clara von Moers (1397—1459) und Jutta von Reifferscheid (1459—1485). Chorstühle

Reste eines barocken Gestühls um 1700, in der Ostapsis, drei Sitze auf jeder Seite, von feinen und gefälligen Formen. Gestühl

Die Ostapsis ist durch ein 8,60 m langes, 2,35 m hohes schmiedeeisernes Gitter abgeschlossen, das ursprünglich zum Abschluss der Matthias- und Muttergotteskapelle diente. Der Unterbau des Gitters ist als Fläche behandelt, darüber in einfachen, aber vornehmen spätgothischen Formen eine zweigeteilte durchbrochene Gliederung. Gitter

Die von 1806—1808 in Chor und Kuppel durch *Peter von Cornelius* gemalten Fresken, die Evangelisten, Apostel und die Kardinaltugenden darstellend, grau in grau, sind 1838 mit Einwilligung des Schöpfers wieder beseitigt worden (Organ für christl. Kunst II, S. 204; XVI, S. 243. — Effmann S. 31. — E. Foerster, Peter von Cornelius, Berlin 1874, I, S. 43. — H. Riegel, Cornelius, der Meister der deutschen Malerei, Hannover 1870, S. 25, 351, 382. — W. Füssli, Die wichtigsten Städte am Niederrhein, S. 661). Fresken

Acht lebensgrosse barocke Holzfiguren von Heiligen, vier weitere kleinere, überstrichen, von knitteriger und unruhiger Gewandung, aus dem 17. Jh. Skulpturen

In der nördlichen Seitenkapelle des Westbaues barocke Kreuzigungsgruppe: der überlebensgrosse Kruzifixus naturalistisch und sorgsam durchgearbeitet, Johannes und Maria zur Seite ganz roh. Darunter fünf Stuckreliefs, zur Seite Putten, in der Mitte der Mannaregen, das letzte Abendmahl, das Osterlamm.

Stiftskirche

Gute barocke hölzerne Madonna auf dem Halbmonde stehend; eine ebensolche in roherer Ausführung.

Gemälde

Gemälde, Holz, 1,92×1,18 m, oben halbrund geschlossen, die Verklärung Christi darstellend, unten rechts und links die grösseren Halbfiguren der anbetenden Stifter, gutes niederrheinisches Werk um 1600.

Gemälde, Holz, 66×52 cm, Christus am Kreuze zwischen Maria und Johannes in abendlich trüber Landschaft, niederrheinisch, 1. H. des 16. Jh.

Gemälde, Holz, 61×44 cm, Kreuzigung. Am Fusse des Kreuzes Magdalena, links Maria mit dem Schwert in der Brust, von Johannes gestützt, rechts Gruppe der Krieger, bergige Landschaft. Feines niederländisches Werk um 1500—1520.

Gemälde, Holz, figurenreiche Kreuzigung, von einem derben deutschen Nachahmer des Rubens.

Rundbild der Dreieinigkeit, gut komponiertes, leider ganz verblichenes Werk von einem Niederländer des 17. Jh.

Acht Bilder mit der Darstellung der Legende des h. Quirinus, acht weitere mit der Geschichte seiner Reliquien, wertlose Arbeiten des 17. Jh.

Gemälde, Leinwand, die Madonna mit dem Kinde darstellend, darüber zwei Engel mit einer Krone, deutsches Werk um 1600.

Leuchter

Vier gute 1,25 m hohe schmiedeeiserne dreibeinige Standleuchter mit angehängten Schildern, zwei ebensolche 1,05 m hohe von einfacheren Formen.

Quirinusschrein

Quirinusschrein, unter der Mensa des nördlichen Seitenaltares hinter einem Gitter aufgestellt, 70 cm lang, 38 cm breit, 35 cm hoch. Hölzerner Kasten mit vergoldetem Silberblech bekleidet, um 1840 durch den Goldschmied *Schwann* gefertigt, mit aufgesetzten älteren Beschlägen, auf dem Deckel gravierte silberne Eckstücke und drei Medaillons, Wappen und die Umschriften: WESTERHOLT 1597 — ELSBETA DOBBE ABBATISSA 1597 — DOBBE 1597 zeigend. Auf der Vorderseite die gegossene vergoldete Silberfigur des h. Quirinus, zur Seite unter Giebelstellungen kleine Statuetten, vorne acht, auf den Seiten je drei (die Rückseite leer, aus derselben Zeit). Auf der einen Giebelseite ist ein Quirinusthaler von 1584 befestigt, auf der anderen drei Medaillen. Der Schrein war, nachdem die alte Tumba bei der Plünderung unter dem Grafen von Neuenahr zerstückelt, 1597 durch die Äbtissin Dobbe in Verbindung mit den Stiftsdamen Dobbe und Westerholt angefertigt worden, im 18. Jh. wurde er nach erneuter Verstümmelung wiederhergestellt (TÜCKING, Kirchliche Einrichtungen S. 75. — Über die letzten Öffnungen des Schreines in den J. 1850, 1875 und 1887 vgl. ebenda S. 339).

Gefässe

Monstranz, 61 cm hoch, von vergoldetem Silber, Renaissancewerk von 1639, restauriert von *Hermeling*, der Knauf mit Engelsköpfen verziert. Im Aufbau ist das gothische System noch beibehalten, die Strebepfeiler sind durch Ranken verbunden. Über dem Glascylinder erhebt sich eine Kuppel mit einem kegelförmigen Aufsatz, durch ein Kreuz gekrönt. Auf dem Fuss die Inschrift: JOANNES SCHUTZ CONSUL NUSSIENSIS AD HONOREM DEI ET UTILITATEM REI PUB. NOVESIENSIS ME EX PIIS LEGATIS COLLEGIT ET FIERI F. ANNO 1639 IN IANUARIO.

Kelch, von vergoldetem Silber, 20,5 cm hoch, der Fuss aus der sechsblätterigen Rose konstruiert, von 1597.

Kelch, von vergoldetem Silber, 17 cm hoch, vom Ende des 15. Jh., 1653 geschenkt.

Handschriften

Antiphonar, 42×32 cm gross, in gepresstem Pergamentband mit schönen Metallbeschlägen, aus der 1. H. des 15. Jh., mit drei grossen Initialen.

Missale, mit hübschen silbernen Beschlägen um 1700.

Kasel, aus neuem roten Sammet, mit alten Stäben des 15. Jh., auf dem Kreuz der Kruzifixus, darüber Gottvater, darunter Maria Magdalena, auf dem Stab S. Petrus, S. Quirinus und S. Paulus. Ausführung in Plattstich und Überfangstich in Lasurmanier, zum Teil appliziert. Stiftskirche Paramente

Auf einer zweiten Kasel die Figuren der hh. Quirinus und Sebastian von 1631.

Die Glocken tragen die folgenden Inschriften: Glocken

1. DIVe patrone tIbI Me pLeno ConseCro IVre (1764)
ne DeInCeps tanger fVLMInIs Igne CaVe (1764).
2. MarIa VIrgo DeIpara absqVe Labe peCCatI (1764)
CLangore perDIto refeCto IterVM saCrIs serVIo (1764).

Unten: Per Josephum Beduwe Aquisgrani refusa pastore Buschmann.

3. Anna orbIs et VrbIs nVssIaCae DILeCta Mater (1764).

Unten: martin legros me fecit.

4. DonatVs CoerCebis In terrIs fVLMIna 1764).

Unten: martin legros me fecit.

5. Joseph ad sacrum invitat incolas.

Über den Glockenguss vgl. Tücking, Kirchl. Einrichtungen S. 99.

Von den älteren Glocken sind noch die folgenden Inschriften erhalten: Die 1198 hergestellte grosse Glocke trug die Inschrift (Tücking S. 37):

ConCrepas Vrbs eXVsta IaCes ferVore LIqVante
aes fIt Massa rVens anna refVsa VoCor (1498).

Im J. 1634 waren drei Glocken gegossen, bezw. umgegossen worden durch *Claudius Michelis,* sie trugen die Inschriften: salvator mundi, adiuva nos — s. quirine, ora pro nobis — s. maria, ora pro nobis (Tücking S. 678).

Weitere Kirchenbauten.

EHEMALIGES ALEXIANERKLOSTER. Tücking, Kirchl. Einrichtungen S. 188. Das Kloster entstand in der Mitte des 15. Jh. Das in der Brückstrasse erbaute Klösterchen ging 1586 bei dem grossen Stadtbrand zu Grunde; der Neubau wurde wiederum 1655 durch einen Brand zerstört. Im J. 1658 wurde die neue Kapelle eingeweiht. Das Kloster wurde erst vor wenigen Jahrzehnten aufgegeben, als 1868 vor dem Oberthor ein grosser Neubau errichtet worden war. Alexianerkloster

Erhalten ist die Kapelle in der Brückstrasse, ein einschiffiger Backsteinbau mit hohem Giebel, darauf ein Kreuz, in Eisenankern die Zahl 1765; in der Nische über dem Portal eine gute hölzerne gothische Madonna des 15. Jh. Kapelle

EVANGELISCHE KIRCHE, ehemalige Klosterkirche der regulierten Chorfrauen in der Kanonie Marienberg. Tücking, Kirchl. Einrichtungen S. 171. — Über handschriftl. Quellen vgl. Ilgen, Rhein. Archiv S. 117. Über die Geschichte der evangelischen Gemeinde vgl. v. Recklinghausen, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Berg, Cleve II, S. 222. — E. Demmer, Geschichte der Reformation am Niederrhein S. 94, 184. Zu Neuss entstand 1439 eine Niederlassung für Kanonissen, als Gründung der Aleidis vamme Stade, genannt de Lilio, die auf ihrem Grundstück in dem Winkel zwischen Rheinstrasse und Glockhammer ein Klösterchen mit einer Kapelle aufführen liess. An die Stelle trat sehr bald eine grössere Kirche, die 1462 eingeweiht ward. Im J. 1586 wurden Kirche und Kloster bei der Einnahme der Stadt unter dem Herzog von Parma durch Brand schwer beschädigt. Im Laufe des 17. und 18. Jh. wurde das Kloster vielfach erweitert. Nach der Aufhebung der Kanonie im J. 1802 wurde die Kirche 1804 durch ein Dekret Napoleons den Evangelischen eingeräumt. Evangel. Kirche Geschichte

Evangel. Kirche Beschreibung

Die Kirche ist ein schlichter einschiffiger Backsteinbau, im Lichten 11,90 m lang, 8,20 m breit, mit hohem Giebel und vortretenden Strebepfeilern, gekrönt durch einen sechsseitigen Dachreiter; das Masswerk ist erneut. Das Innere ist mit drei Kreuzgewölben und einem Sterngewölbe überspannt, die Rippen ruhen im Langhaus auf kurzen Dienststümpfen, im Chorabschluss auf Diensten, die bis zu dem unter den Sohlbänken der Fenster hingeführten Horizontalgesims reichen.

Reste eines Wandgemäldes vom Ende des 15. Jh., den h. Christophorus darstellend, an der Westwand neben dem Eingang.

Kloster

Die Klostergebäude, die 1802 in Privatbesitz übergegangen waren, wurden 1856 zum Waisenhaus eingerichtet.

Das in seiner jetzigen Gestalt aus dem 18. Jh. stammende Gebäude ist nach der Glockhammerstrasse zweistöckig und neunaxig, das Hauptportal ist von übereck gestellten Pilastern flankiert, darüber ein grosses von zwei Voluten eingefasstes Fenster. Bei einer Restauration im Jahre 1888 fand sich in der Kirche der Grabstein der Gründerin mit der Inschrift: A. 1461 D. 23. JUNII OBIIT VENERABILIS MATRONA ALEIDIS DE LILIO, FUNDATRIX HUIUS MONASTERII, CUIUS ANIMA REQUIESCAT IN PACE (TÜCKING S. 360).

Hospitalkirche

HOSPITALKIRCHE in der Brückstrasse, ehemalige Sepulcrinerinnenklosterkirche. TÜCKING, Kirchl. Einrichtungen S. 181. Die Niederlassung entstand 1654; die Kirche wurde Ende des 18. Jh. neu erbaut. Nach der Aufhebung des Konvents 1802 wurde die Kirche zur Hospitalkirche eingerichtet.

Schlichter einschiffiger Backsteinbau, aussen durch Pilaster gegliedert, über dem Portal in einer Nische mit Muschelabschluss eine bemalte hölzerne Rokokofigur der Madonna. Auf dem Satteldach ein kleiner sechsseitiger geschieferter Dachreiter mit geschweifter Zwiebelhaube. Das Innere ist durch ein Tonnengewölbe mit Gurten und eingeschnittenen Kappen für die rundbogigen Fenster überdeckt. Die Wände sind auch hier durch Pilasterstellungen belebt; der Chor ist polygonal, mit breiten Gurten an Stelle der Rippen.

Marienkapelle

MARIENKAPELLE neben dem Oberthor (vgl. die Ansicht Fig. 48). Schon 1475 genannt, 1712 neu aufgeführt (TÜCKING, Kirchl. Einrichtungen S. 367). Kleiner einschiffiger Bau, mit drei Rundfenstern nach Westen, auf dem Satteldach ein Dachreiter aus zwei Balken mit geschweifter Haube und hübscher schmiedeeiserner Bekrönung bestehend, darin eine Schelle.

Minoritenkloster

EHEMALIGES MINORITENKLOSTER, SPÄTERES JESUITENKOLLEG. TÜCKING, Kirchl. Einrichtungen S. 212. — Ders., Geschichte des Gymnasiums zu Neuss S. 18. — ILGEN, Rhein. Archiv S. 116, 117. — AD. KOCH, Die frühesten Niederlassungen der Minoriten im Rheingebiete, Leipzig 1881, S. 35. — Catalogus person. et officior. provinciae soc. Jesu ad Rhenum inferiorem 1770, p. 23. — ESCHWEILER Das ehemalige Neusser Jesuitenkollegium, Neus 1855.

Geschichte

Die Minoriten erscheinen im J. 1234 (nach der unten aufgeführten Inschrift) zuerst in Neuss. Das ursprüngliche Klostergebäude hatte im 15. Jh., erst während der burgundischen Belagerung, dann durch einen Brand, stark gelitten, am Ende des Jahrhunderts erfolgte die Wiederherstellung. Die Klosterkirche, die mit dem Chor der Oberstrasse zugewandt stand (vgl. Taf. III D) war ein einfacher Bau aus Tuffsteinen mit einem nördlichen, durch drei Pfeiler abgetrennten ‚Abhange‘ (Seitenschiff). Die Klostergebäude zogen sich an der Minderbrüder- (jetzt Rottels-) gasse entlang bis zur Mühlenstrasse (ehemals ‚hinter den Minderbrüdern‘). Den grossen Brand von 1586 überdauerten Kloster und Kirche, aber der Konvent selbst wurde 1615 aufge-

hoben und das Kloster durch den Kurfürsten Ferdinand den Jesuiten übergeben, die bald eine rege geistliche Wirksamkeit in Neuss entfalteten. Nach der Aufhebung der Gesellschaft im J. 1773 wurde 1787 die Kirche exsekriert und von den Ankäufern Theodor Dumont und Genossen 1788 niedergerissen; zwei Altäre wurden der Kirche zu Gohr überlassen. Minoritenkloster

Reste

Von dem Jesuitenkolleg ist nur ein aus dem Anfang des 17. Jh. stammendes hübsches Türmchen (Fig. 42) erhalten (in der Oberstrasse zwischen den Häusern Nr. 66 und 68), achtseitig mit geschweiftem Kuppeldach, an der Vorderseite in einer Kartouche das Wappen der Gesellschaft, darunter eine zweite Kartouche mit der Inschrift: IN HOC SIGNO PRAECLARO HIS DOMIBUS SIT . . . . . S (salus).

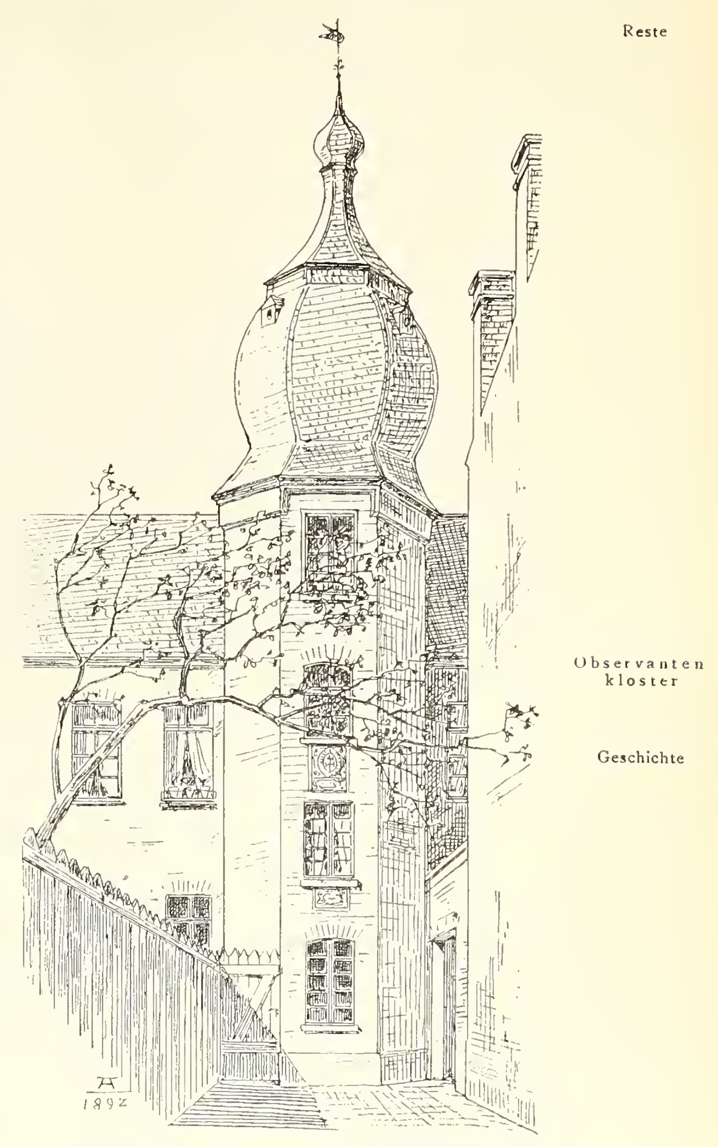


Fig. 42. Neuss. Türmchen vom Jesuitenkolleg.

In der 1788 niedergerissenen Kirche befand sich ein Denkstein (jetzt im Besitz der Familie Schram in Neuss) mit der Inschrift: ANNO DOMINI MCCXXXIIII MINORES FRATRES VENERUNT (TÜCKING a. a. O. S. 212).

EHEMALIGES OBSERVANTENKLOSTER. TÜCKING, Kirchl. Einrichtungen S. 217. Observantenkloster

Geschichte

Im J. 1624, neun Jahre nach der Ausweisung der Minoriten, finden sich Observanten in Neuss, die 1635 nach langen Verhandlungen von der Stadt die Erlaubnis erhalten, sich am Judensteg, am unteren Markt (früher Fischmarkt) anzubauen. Der Bau wird 1637 begonnen; die Kirche, zu der der Kurfürst Ferdinand das Material der 1586 zerstörten Marienkapelle überwies, wurde 1639 vollendet und 1640 eingeweiht. Der Klosterbau wurde von 1651—1655 durchgeführt. Am Ende des 17. Jh. wurde das Konventshaus zu einem Studienkloster erhoben; nach der Aufhebung des Klosters 1802 wurde 1803 eine Sekundärschule darin eröffnet, 1852 zu einem Gymnasium vervollständigt. Seit der Verlegung des Gymnasiums in den Neubau an der Breitestrasse im J. 1889 stehen die Gebäude leer. Die Kirche dient z. Z. als Magazin.

Observantenkloster Kirche

Die Kirche (Ansicht Fig. 43) ist ein einschiffiger Backsteinbau von 38,80 m Länge und 10,90 m Breite im Lichten. Im Langhaus sind die Strebepfeiler nach innen gezogen, zwischen sie sind in die Aussenmauern grosse Blenden eingespannt, in dem Chor treten die Strebepfeiler nach aussen vor. Die Kirche ist durch grosse Tonnengewölbe mit eingeschnittenen Kappen zwischen mächtigen Gurten eingewölbt. Das aus Trachyt aufgeführte sehr verwitterte Portal zeigt zwei Säulen, die einen breiten Architrav tragen mit Voluten zur Seite, darüber eine Nische, in der sich ehemals die Figur des h. Franziskus befand. Am Giebel in der Krönung die Jahreszahl 1639. Die grossen rundbogigen Fenster sind zum grössten Teil vermauert.

Kloster

Das ehemalige Klostergebäude besteht aus drei Flügeln, die sich um den Kreuzgang legen, der mit einer hölzernen Balkendecke eingedeckt ist. Von dem an

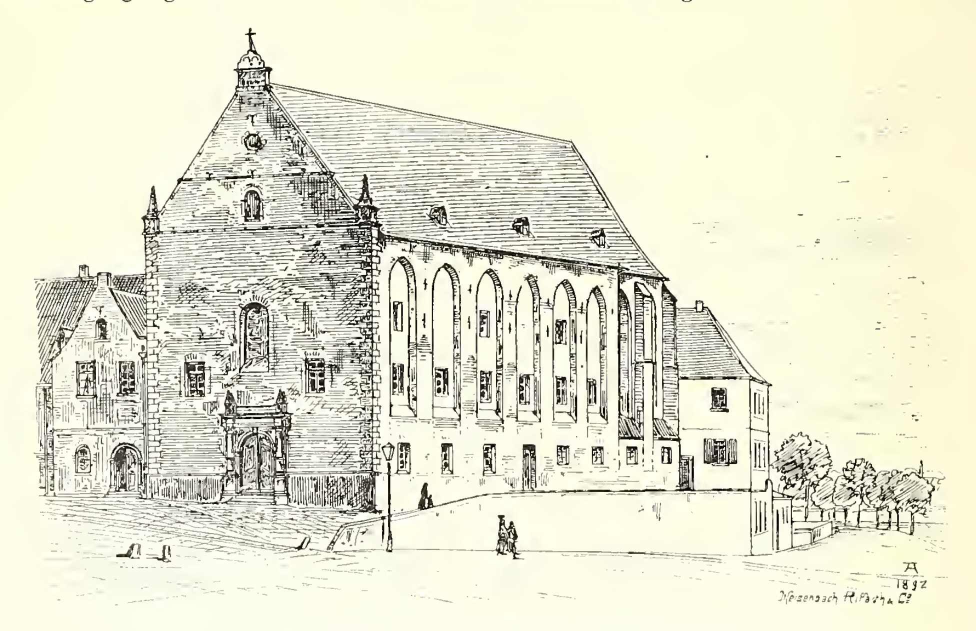


Fig. 43. Neuss. Die ehemalige Observantenklosterkirche.

der Nordseite der Kirche hinlaufenden Gang führte ein hübsches (vermauertes) barockes Portal zur Kirche mit der Inschrift: CoLE DeVM (1655).

Sebastianuskirche

KIRCHE DES SEBASTIANUSKONVENTS, jetzige Annexkirche (s. t. s. Sebastiani). TÜCKING, Kirchl. Einrichtungen S. 245).

Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Urk. von 1428 an, Einkünfteregister von 1575, Akten des 17. u. 18. Jh. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 117. — Im Pfarrarchiv St. Quirin: Lagerbuch des Sebastianuskonvents vom J. 1575 (Fach XLVIII, 475). — Im Besitz des Herrn Theodor Esser in Neuss, Büchel 50: 39 Urk. des 14—18. Jh., die älteste von 1380.

Geschichte

Die Sebastianusbruderschaft wurde 1415 gestiftet; 1428 wurde auf der ihr übertragenen Hofstatt in der Niederstrasse eine Kapelle errichtet und den Brüdern vom 3. Orden des h. Franziskus übergeben. Eine grössere Kapelle mit vier Altären wurde schon 1491 geweiht; die ganze Anlage ging 1586 bei dem grossen Brand zu Grunde; die neu errichtete Kirche wurde 1607 konsekriert. Die vierte Kirche wurde endlich 1718 unter dem Superior Bernhard Schluns erbaut.

Die Kirche ist ein zweischiffiger Backsteinbau, mit dem Chor nach Süden gerichtet. Die gegen die Niederstrasse gerichtete Ostseite zeigt eine Stellung von sieben Pilastern mit Basen und jonischen Kapitälen, die einen breiten Architrav tragen, darüber das Satteldach mit zwei Reihen Luken und einem sechsseitigen hölzernen geschieferten Dachreiter mit offener Laterne. Der Nordgiebel ist geschweift und mit Steinkugeln geschmückt. Im Norden neben der Giebelmauer ein Portal mit einfachen Säulen und durchbrochenem Giebel. Im Inneren flache Decke. Die Architektur ist bei der letzten Restauration romanisch umgestaltet, damals auch die Empore über dem Seitenschiff nach Westen eingesetzt. Die Ausstattung neu. Sebastianuskirche Beschreibung

Ehemalige Klosteranlagen.

EHEMALIGE CISTERCIENSERINNENABTEI GNADENTHAL. TÜCKING, Kirchl. Einrichtungen S. 141. Kloster Gnadenthal

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 179 Urk. (100 im Original) von 1203—1786. — Kartular B. 96[a] u. [b], vom J. 1522, beginnend mit der Urk. vom J. 1254, ein zweites im 16. Jh. angelegt mit Urk. von 1241 an. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 81.

Das nur für adlige Jungfrauen bestimmte, an der Südgrenze des Neusser Burgbannes an der Erft zwischen Selikum und Grimlinghausen gelegene Kloster wurde wahrscheinlich erst um die Mitte des 13. Jh. errichtet — im J. 1250 ist es noch im Bau begriffen (Urk. vom 22. Februar 1250 in den Ann. h. V. N. XXXV, S. 34). Während der burgundischen Belagerung im J. 1474 wurde das Kloster zum grössten Teil zerstört und erst am Ende des Jahrhunderts wiederhergestellt. In den Truchsessischen Wirren wurde es 1585 verschanzt und diente als Stützpunkt einer Truppenabteilung des Kurfürsten Ernst; im nächsten Jahre bildete es das Hauptquartier des Herzogs Alexander Farnese von Parma (Stich von *Fr. Hogenberg* vom J. 1586, 25,5 × 17,3 cm, mit der Unterschrift: ALSS NUN DER PRINTZ MIT HÖRESS MACHT . . . . .). Ein mit der Darstellung des Stiches identisches Gemälde befindet sich noch auf Gnadenthal im Besitz des Herrn Theodor Melchers mit der Überschrift: ZU GNADENTHAL DER FRIED ANNO D. 1587 I. AUG. GESCHLOSSEN. Der Konvent wurde im J. 1802 aufgelöst, die aus Tuffstein erbaute Kirche zur h. Maria niedergelegt, nur von den Klostergebäuden sind dürftige Reste erhalten. Geschichte

NIEDERLASSUNG DER REGULIERHERREN IM OBERKLOSTER. TÜCKING, Kirchl. Einrichtungen S. 149. Vgl. insbes. auch Anm. 448. — Niederrhein 1886, S. 158. — Magnum chronicon Belgicum bei PISTORIUS-STRUVE, Rer. German. scriptores VI, p. 378. — SCHANNAT et HARTZHEIM, Concilia Germaniae III, p. 788. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 123. — FORST im Jahrbuch des Düsseldorfer Geschichtsvereins IX, S. 133. Oberkloster

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 5 Urk. v. 1456 an, Akten von 1662 an, darunter Lagerbuch (Akten Nr. 1) mit kurzer Geschichte des Klosters (ILGEN, Rhein. Archiv S. 117). Handschriftl. Quellen

Im Stadtarchiv zu Köln: Hs. von WERNER BREUER gen. TITIANUS, Origo et progressus coenobii regularium Novesiensium, fortgeführt von TH. RIPHAN bis 1651.

In der Staatsbibliothek zu München: Extractus litterarum quarundam ex archivio dom. canonicorum regularium ord. S. Augustini mon. b. Mariae v. dicti zum Oberkloster a. 1681, in der REDINGHOVENschen Sammlung, Cod, germ. 2213, Bd. XV, Bl. 270.

Oberkloster Geschichte

Die Verbrüderung der von dem Kölner Domkapitel abgezweigten Kanoniker wurde 1181 von dem Erzbischof Philipp von Heinsberg bestätigt. Am Ende des 14. Jh. (J. Greving in der Zs. des Aachener Geschichtsvereins XIII, S. 6) wurde das Kloster durch die Windesheimer Kongregation zur alten Strenge zurückgeführt. Im J. 1474 bei der burgundischen Belagerung diente es dem Herzog Karl dem Kühnen als Hauptquartier. Im J. 1583 wurde es beim Herannahen des Grafen Adolph von Neuenahr auf den Beschluss des Magistrates niedergerissen. An der Stelle des Oberklosters erhebt sich jetzt die Sauerkrautfabrik von Leuchtenberg. In der Altertümersammlung im Oberthore befindet sich eine kolorierte Zeichnung, 41 × 26,3 cm gross, das Kloster mit 4 Trakten und die doppelchörige Kirche mit Querschiff darstellend, bezeichnet: CANONIAE SUPERIORIS EXTRA NUSSIAM DELINEATIO ORTOGRAPHICA ET ICONOGRAPHICE PERSPECTIVA, ANNO 1648, RENOVATA 1771. Unten: RUDERA RESIDUA SUPREMUS COMMENDANS HASSIAE NOMINE STEINFELDI DEFICI CURAVIT 1648.

Weitere Niederlassungen

Ausser den genannten geistlichen Niederlassungen befanden sich noch in Neuss Ansiedelungen: der Cistercienser, die in der Stadt am Südende der Brückstrasse eine Kurie mit einer Kapelle, der Kamperhof genannt, besassen, — der Prämonstratenserinnen, deren Kurie in der Neustrasse zwischen dem Glockhammer und dem Viehmarkt lag, — der Klarissen, die sich an der Klarissenstrasse zwischen Oberstrasse und Michaelisstrasse niederliessen, — der Beguinen im Hunenkonvent oder Michaelisberg in der Michaelisstrasse, — ein Beguinenkonvent auf der Oberstrasse, — ein Kilianskonvent, — der Armenhof an der Hamthorstrasse, — endlich vor dem Rheinthor ein Leprosenhaus mit einer Barbarakapelle.

C. Weltliche Gebäude.

Stadtbefestigungen

STADTBEFESTIGUNGEN. Tücking, Geschichte von Neuss S. 187. — Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- u. Altertumsvereine XIII, S. 70. — Koenen in der Monatsschrift für die Geschichte Düsseldorfs 1881, S. 38, Anm. 2. — Ders. in den B. J. LXXXV, S. 167; LXXXIX, S. 213. — Riehl, Wanderbuch S. 87. — Ad. Ulrich in der Einleitung zur Chronik von Wierstraat: Chroniken der deutschen Städte XX, S. 494.

Erbauung

Die Entstehung des ältesten Mauerringes ist durch keinerlei Urkunde bezeugt; es besteht aber kein Zweifel, dass die Ummauerung um die Mitte des 13. Jh. unter dem Erzbischof Konrad von Hochstaden ausgeführt wurde, demselben, der die Befestigung von Bonn schuf. Der Erzbischof errichtete gleichzeitig am Rhein ein festes Kastell, das er im J. 1254 den Neussern niederzureissen gestatten musste (castellum in opido Nussiensi super Renum constructum: Lacomblet, UB. II, Nr. 408). Die Befestigung der Stadt bestand aus einem Mauerring mit Halbtürmen und fünf Hauptthoren.

Umbauten

Während des burgundischen Krieges wurden die Wälle und Mauern vielfach ausgebessert; vor einigen Thoren wurden neue Werke angelegt, namentlich die Doppelmauer zwischen dem Kehlthurm (der Bastion an der Vereinigung des Rheinarmes mit der Erft) und dem Oberthor errichtet; die Vorwerke der fünf Thorburgen waren erst kurz vorher aufgeführt worden. Die von der Erft abgekehrte Seite der Stadt war vom Oberthor bis nahe zum Hammthor durch einen doppelten Graben und einen Wall, von da an bis zum Rheinthor durch eine Doppelmauer geschützt. Auf der Mauer selbst erhoben sich ausser den Halbtürmen eine Reihe von Wichhäusern (Tücking, Geschichte von Neuss S. 69, 77) von der Art, wie sie noch jetzt in Zons erhalten sind. Während der Belagerung durch Karl den Kühnen wurde das Rheinthor mit dem anliegenden

Taubenturm nebst 17 Türmen niedergeschossen. Bei der Beschiessung der Stadt im J. 1586 gingen dann das Niederthor, das Bollwerk am Rheinthor und ein grosser Teil der Stadtmauer an der Nordseite zu Grunde. Im J. 1646 wurde durch den hessischen Oberst Rabenhaupt an der Erftseite der Stadt, am Ostende des Fischmarktes, ein neues Thor errichtet, das den Namen Hessenthor erhielt (TÜCKING S. 145, 310). Unter dem Kurfürsten Maximilian Heinrich fand dann seit 1671 eine Erweiterung und teilweise Erneuerung der Befestigung statt; nach dem *Vauban*schen System wurde die Festung mit Wällen und Bastionen umzogen; unter der Leitung des Ingenieurs *Dufhus* wurde 1672 am Südende der Stadt vom Oberthor über den Windmühlenturm hinaus bis zum Ende der Minderbrüdergasse eine Citadelle angelegt (TÜCKING S. 162 ff. -- Stadtbefestigungen Citadelle

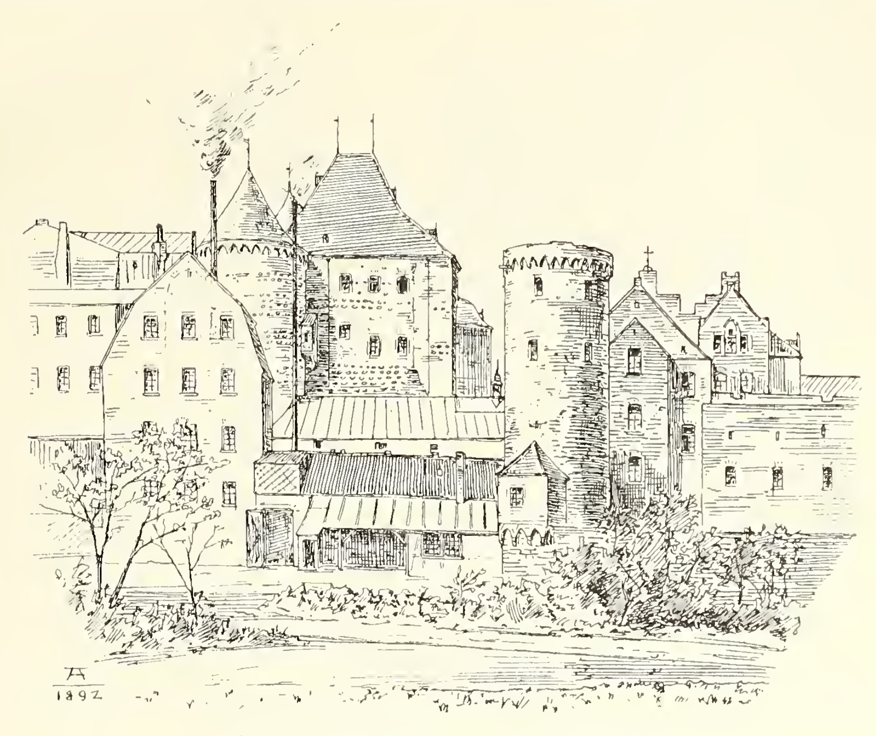


Fig. 44. Neuss. Blick auf das Oberthor von Osten

Ein Plan der Citadelle im Stadtarchiv C. 5). Aber schon nach 14 Jahren wurde der Bau wieder aufgegeben, die Bollwerke der Citadelle wurden zur Stadtbefestigung gezogen; der zwischen ihr und der Stadt gezogene Graben wurde zugeschüttet.

Die Niederlegung der Befestigungen begann am Anfang dieses Jahrhunderts. Die Bollwerke am Rheinthor und am Zollthor fielen bei der Ausführung der Aachen-Düsseldorfer Staatsstrasse, das Hessenthor bei der Anlage einer Auffahrt von der Erftbrücke nach dem Markte, 1841 wurde auch das Hammthor niedergelegt. Die Stadtmauern und Wälle wurden seit 1823 abgebrochen und an ihrer Stelle Promenaden nach einem Plane des Garteninspektors *Weihe* zu Düsseldorf angelegt. Niederlegung

Der alte Mauerring, der auf der Ostseite neben der Erft hinlief, auf der Südseite am Oberthor im rechten Winkel ansetzte und dann im grossen Halbbogen die Stadt umzog (vgl. Tafel II), bestand, ganz entsprechend den (früheren) Mauern zu Köln und den (gleichzeitigen) zu Bonn, aus einer 1,50—2 m starken Mauer, auf der Mauerring

Stadtbefestigungen

Innenseite mit grossen rundbogigen Blenden versehen (7 m hoch, 3,80 m breit, 1,60 m tief — die trennenden Pfeiler 1,90 m breit), über denen der Wallgang für die Wache und die Besatzung hinlief. An grösseren Halbtürmen besass die Stadt 23, ausserdem noch eine Anzahl von Volltürmen und Wichhäusern.

Reste Rundturm

Erhalten sind von der Befestigung die folgenden Reste. Östlich von dem Oberthor ein Rundturm (auf Fig. 44 im Vordergrund rechts), oben mit vollständig erhaltenem Spitzbogenfries geschmückt, fünfstöckig. Westlich vom Oberthor der frühere Windmühlenturm, in der Promenade gelegen, jetzt als Wasserreservoir dienend. Das Mauerwerk bilden hier Basaltquadern in horizontaler Lagerung mit dazwischen gelegten Tuffsteinschichten, der 1,70 m hohe Sockel schliesst mit einem schlichten romanischen Gesims (Platte mit Schmiege) aus Trachyt ab, über diesem noch 15 Lager von Basalt. Der Aufsatz (wohl aus dem Ende des 15. Jh.), in Backstein ausgeführt, ist noch fünf Stockwerke hoch, die beiden unteren zeigen einfache Schiefsscharten, die beiden oberen rechtwinkelige Fenster mit Hausteinpfosten. Zur Seite sind kurze Maueransätze in der Höhe von 8 m erhalten, aus Basalt und Tuff bestehend.

Fig. 45. Neuss. Halbturm der Stadtbefestigung.

Halbturm

Weiter nach Westen ist in der Promenade ein vollständiger Halbturm erhalten (Fig. 45), der die alte Anlage vortrefflich vorführt. Der Turm selbst besteht wie der ebengenannte zur unteren Hälfte aus Basalt und Tuff, zur oberen Hälfte aus Backstein, oben war ursprünglich ein Rundbogenfries vorgekragt, von dem nur die Kragsteine erhalten sind. Direkt neben dem Halbturm führt in der Mauerstärke eine schmale Treppe zu dem Turm hinauf, ehemals auch nach der Stadtseite durch eine Mauer geschützt, wie noch jetzt in Zons (vgl. unten) und Oberwesel. Der Halbturm öffnet sich nach beiden Seiten nach dem Wehrgang zu in langen und schmalen Rundbögen. Der Halbturm (bis auf den Ende

des 15. Jh. erbauten Aufsatz), die Pfeiler und die Bögen darüber gehören unzweifelhaft der Anlage Konrads von Hochstaden an — sie stimmen mit den übrigen Resten und mit dem im 13. Jh. üblichen System ganz überein —, die nur 62 cm starke Stadtbefestigungen

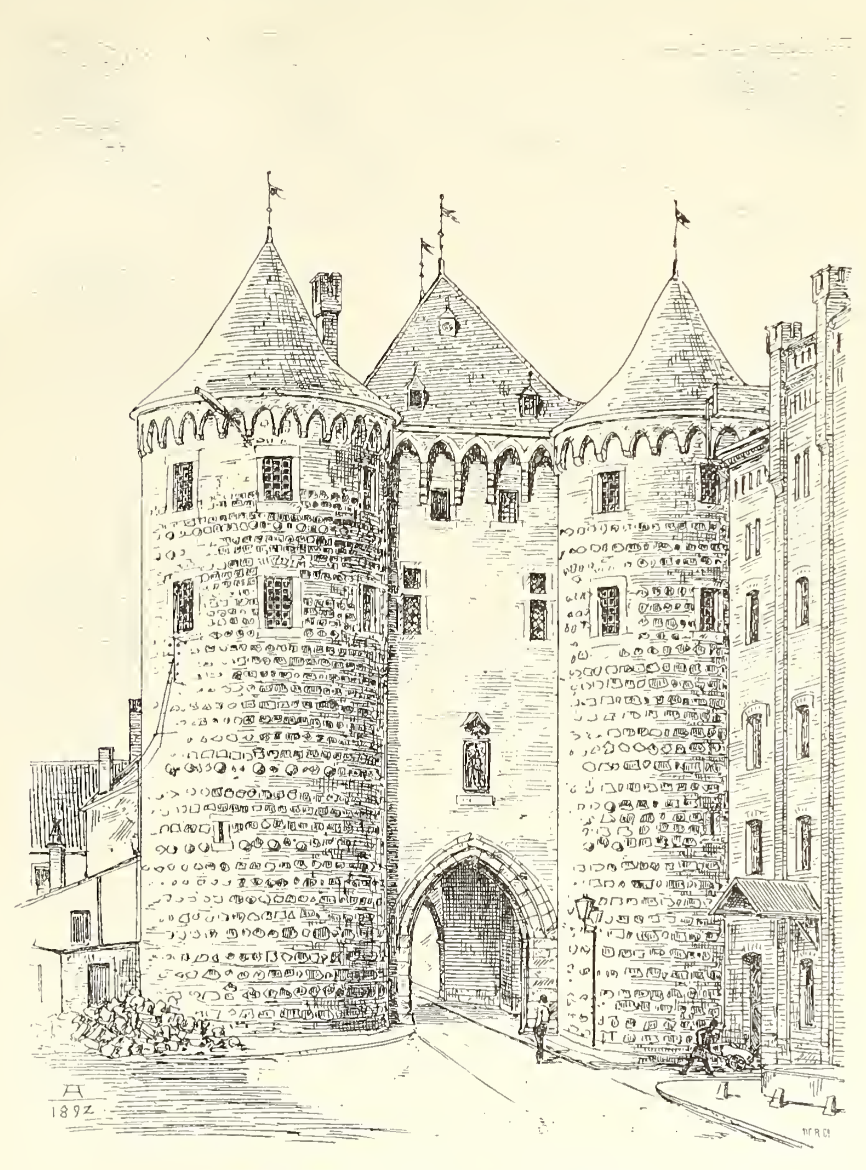


Fig. 46. Neuss. Das Oberthor von der Südseite.

eigentliche Aussenmauer bestand an dieser Stelle offenbar aber schon vorher, die Pfeiler und der Turm sind nicht in sie eingebunden, sie zeigt innen und aussen Tuffverblendung in der gewöhnlichen Tuffziegelgrösse, dazwischen ein Gussmauerfüllwerk mit einzelnen Brocken von römischen Ziegeln. C. Koenen (B. J. LXXXI, S. 228) erblickt in ihr Reste der Ummauerung des Kaisers Julian.

Stadtbefestigungen Mauerreste

Weitere Mauer- und Turmreste sind dann in der Nähe der Post, im Keller der evangelischen Schule erhalten. Am Ausgang der Hammthorstrasse steht noch ein Stück der Stadtmauer in der Höhe von 7 m und der Breite von 1,65 m. Auf dem Hammthorwall im Garten des Herrn Hubert Hoffmann sind noch zwei ganze und ein halber der alten Bögen erhalten, die Blendbögen 7 m hoch, der Aufsatz darüber ist modern. Nach der Erft zu ist die Mauer hier noch in der Höhe von 5 m erhalten, das Material ist Basalt mit Backsteinzwischenmauerung. Nach dem Graben zu treten hier Strebepfeiler vor, ausserdem kleine viereckige Bastionen. Neben dem ehemaligen Hammthor eine alte Bresche, wohl Ende des 15. Jh. in Backstein geflickt. Die äussere Mauer, die auf dieser Seite der Stadt bis zum Rheinthor im Norden parallel mit der inneren Mauer lief, war 18,80 m von dieser entfernt. Die innere Mauer ist auf der ganzen Nordseite zum grossen Teil noch erhalten, zwischen Niederthor und Rheinthor in der Höhe von 5 m. Alte Basaltstrebepfeiler und spätere Backsteinstrebepfeiler

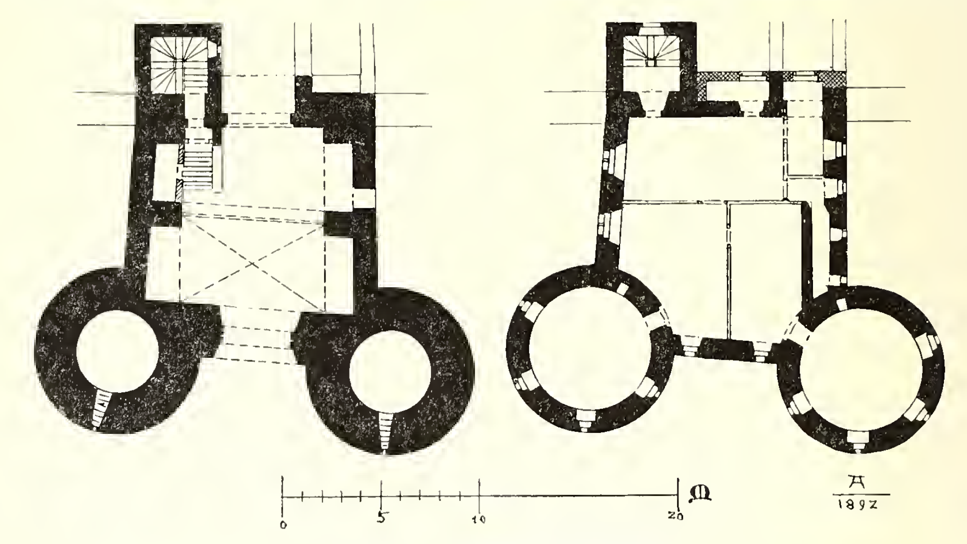


Fig. 47. Neuss. Grundrisse des Oberthores.

sind nach dem Graben zu davorgesetzt. Westlich vom Niederthor ist noch ein Rundturm erhalten. Die Grundmauern des inneren Niederthores wurden 1895 bei den Kanalerweiterungsarbeiten am Eingang von der Niederstrasse zur Erftstrasse aufgedeckt (über eine weitere frühere Aufdeckung vgl. B. J. LXIX, S. 131).

Oberthor

Von den alten Thorburgen ist nur noch das OBERTHOR am Südende der Stadt erhalten (Ansicht Fig. 44, 46, 48), allerdings ohne das doppelte Vorwerk (vgl. die Ansicht von 1576 auf Tafel II) und in seiner Wirkung durch den rücksichtslos angelehnten Fabrikbau geschädigt. Das Thor (Grundrisse Fig. 47) besteht aus einem viereckigen Mittelbau mit zwei kräftigen Rundtürmen auf der Aussenseite. Die Türme erheben sich über einem Sockel mit einfachem romanischen Gesims (in der Profilierung entsprechend dem Gesims am Wasserturm), jetzt fast im Boden liegend, ursprünglich gegen den Graben vorspringend.

Material

Das Material ist wechselnd Basalt (im ganzen 35 Schichten) mit zwei oder drei Reihen von Tuffziegeln, dazwischen grössere horizontale Bänder von grösseren Tuffsteinen, in der Höhe Tuff ohne Basalt. Vereinzelt finden sich römische Ziegelbrocken.

Beschreibung

In der Höhe ist um die Türme auf Kragsteinen ein aus Tuff gemauerter leichter Spitzbogenfries gezogen. Der Mittelbau trägt oben vier

reichere Kragsteine, über denen ganz in Haustein ausgeführt fünf mit Nasen besetzte Spitzbögen sich wölben — die hinter ihnen befindlichen Gusslöcher sind jetzt mit Holz zugedeckt. Der äussere leicht zugespitzte Thorbogen zeigt eine reiche Profilierung und eine Rinne für das Fallgitter (Reste sind darin erhalten). Darüber eine Blende mit einer derben Statuette der Madonna aus dem 15. Jh. Die Durchfahrt ist durch einen breiten Gurt in zwei Teile zerlegt, zur Seite hohe spitzbogige Blenden; die eine Blende auf der Westseite ist für die Anlage des (neuen) Treppenaufganges benutzt. In dem äusseren Joch ein Kreuzgewölbe mit scharfprofilierten Rippen und Schildbögen, mit Blattkonsolen und Blattschlufssteinen, in dem inneren Joch ein Tonnengewölbe. Auf der Innenseite des Thores öffnet sich die Durchfahrt mit einem in Trachyt hergestellten Rundbogen, über dem sich ein zweiter Rundbogen wölbt. Darüber öffnete sich ursprünglich ein grosser halbrunder Bogen wie an den Halbtürmen (s. oben Fig. 45), jetzt in Backstein vermauert. Das nach der Stadt zu vorspringende Treppentürmchen ist mit einem geschweiften Dach abgeschlossen. Die Raumeinteilung des Inneren ist aus dem Grundriss Fig. 47 zu ersehen. Die (für den Umbau zum städtischen Leihhaus im Inneren mit Quermauern versehenen) oberen Räume bergen jetzt die Sammlung des Altertumsvereins (vgl. unten).

Oberthor

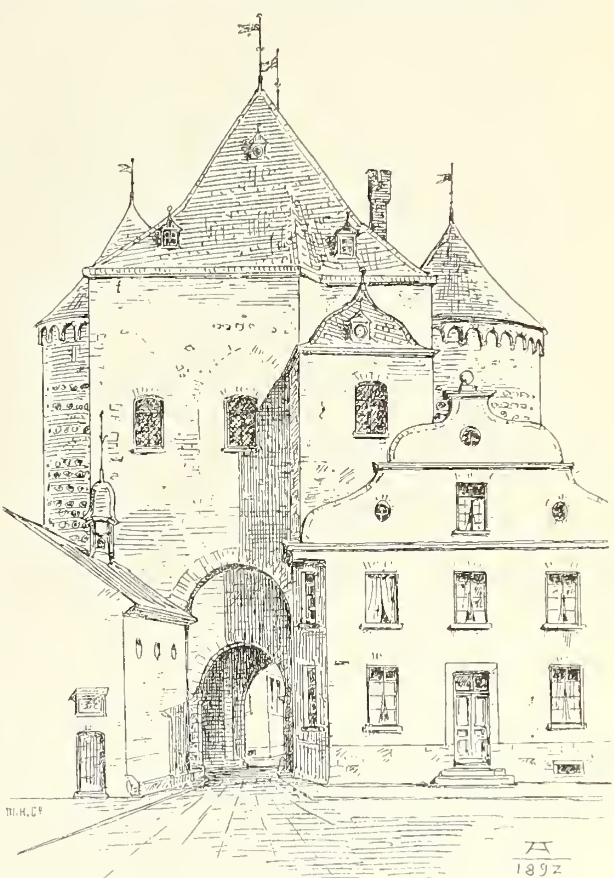


Fig. 48. Neuss. Das Oberthor von der Nordseite.

Würdigung

Das Thor, das noch der Anlage Konrads von Hochstaden entstammt, trug ursprünglich über dem Spitzbogenfries einen hohen, wohl sicher mit Zinnen gekrönten Aufsatz, über dem die Dächer sehr viel steiler sich erhoben. Nur die langen doppelteiligen Fenster mit Hausteinpfosten sind alt; die grossen viereckigen Öffnungen sind später eingesetzt. Neben den Aachener und Kölner Thorburgen ist das Neusser Oberthor heute die stattlichste und architektonisch bedeutendste frühe Thorbefestigung der Rheinprovinz.

Weitere Thore

Von den übrigen älteren Thoren, dem Zollthor, dem Hammthor, dem Niederthor, dem Rheinthor, ist kein aufgehendes Mauerwerk mehr erhalten. Ihre Gestalt ist aus den alten Abbildungen, besonders dem Plan von 1576 (Tafel II), ersichtlich. Das Niederthor (äusseres und inneres Thor) ist noch in einer Skizze vom J. 1844 im Besitz des Herrn Hubert Hoffmann in Neuss erhalten. Die Fundamente des mittelalterlichen

Hessenthor Zollthores und seines propugnaculum wurden 1880 bei den Grundarbeiten zu der Wasserleitung aufgedeckt (B. J. LXIX, S. 123). Von dem um 1830 abgebrochenen Hessenthor bewahrt die Altertumssammlung im Oberthor eine kolorierte Zeichnung von *Caspar Scheuren* (Fig. 49); eine zweite besitzt Herr Joseph Alexander Hoffmann in Bonn.



Fig. 49. Neuss. Das Hessenthor vor 1830 nach einer Zeichnung von Caspar Scheuren.

In der Mauer am Hessenthor befindet sich eine Inschrift mit einem Chronikon, das den Abzug der Hessen (1651) verewigt:

seXto qVIntILes nonas ope VIrgInIs aLMae
hassIVs eX nostrIs seDIbVs hIs abIIt.

Seul, Statist. Beschreibung S. 10 erwähnt ein anderes Chronikon:

IVLIVs Is MensIs qVo nobIs VIrgInIs Ipso
festo LIbertas aVrea paXqVe reDIt.

RATHAUS. TÜCKING S. 106, 130, 360. Das alte Rathaus stand an der Ecke des Marktes und der Krämerstrasse gegenüber der Liebfrauenkirche. In der 2. H. des 16. Jh. begann man an der Westseite des Marktes ein neues Gebäude aufzuführen, die Ansicht von 1576 (Tafel II) zeigt einen Aufbau mit Ecktürmchen und zwei Satteldächern. In dem grossen Brand des J. 1586 ging das Rathaus in Flammen auf. Erst

Rathaus
Geschichte

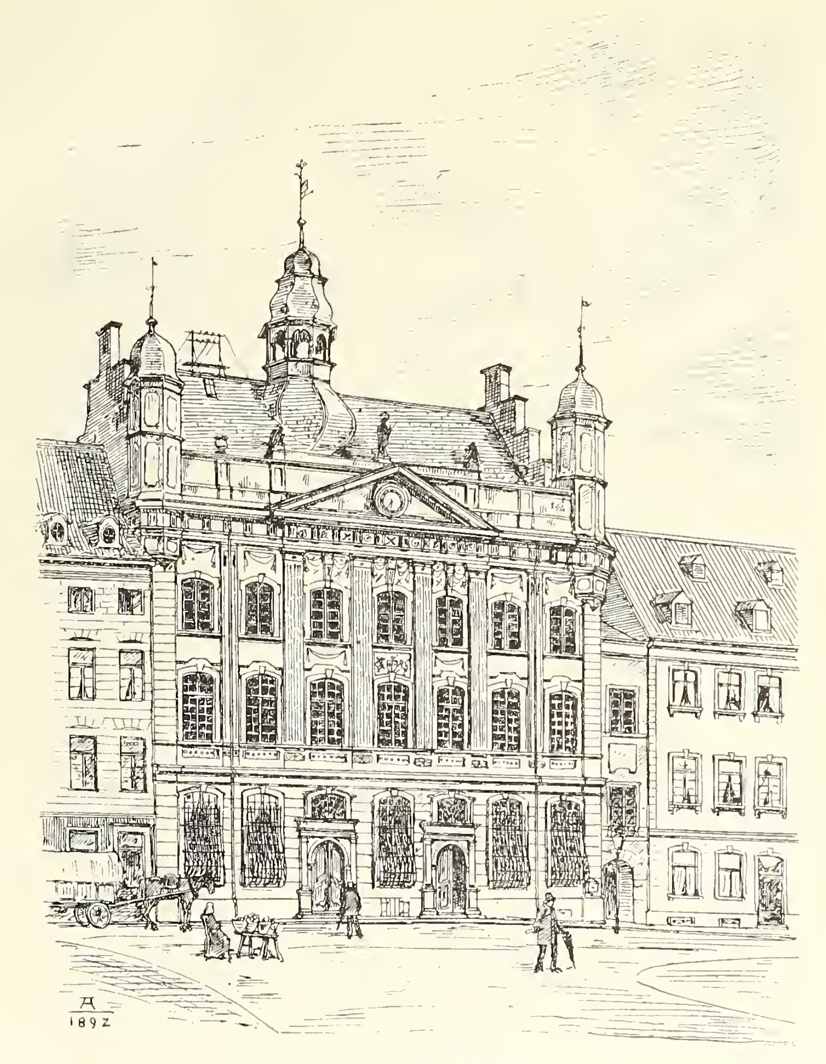


Fig. 50. Neuss. Das Rathaus.

1634 begann der Neubau, der 1638 vollendet wurde. Am Ende des 18. Jh. wurde die Aussenseite durch den Baumeister *C. Hermkes* im Sinne des Klassicismus umgeändert, aber die alte Einteilung beibehalten; im J. 1892 endlich wurde das ganze Gebäude durch den Stadtbaumeister *Thoma* einer durchgreifenden Restauration unterzogen.

Beschreibung

Der Bau (Fig. 50) besteht aus einem stattlichen dreistöckigen Haupttrakt von 7 Achsen, an den sich nach der Rückseite rechtwinkelig ein zweiter Trakt anlehnt.

Rathaus

Über dem Erdgeschoss, das noch in den Portaleinrahmungen, den geschweiften schmiedeeisernen Fenstern und Oberlichtern die barocke Form zeigt, ist die Façade durch Vertikallisenen gegliedert, die mittleren vier sind als kannelierte Pilaster ausgestaltet. Als Abschluss der Façade dient ein kräftiger Architrav, der über dem risalitartig ausgebildeten Mittelbau einen flachen Giebel trägt. In dem Architrav des Mittelbaues sind die Metopen mit kriegerischen Emblemen geschmückt. Über dem Architrav schliesst das Dach eine hohe Attika ab. Die Treppengiebel, die achtseitigen Ecktürmchen mit den leicht geschweiften Hauben gehören wieder dem Bau von 1634 an, in der Mitte des Daches ein (in Eisenkonstruktion erneutes) achtseitiges, ausgebauchtes Türmchen mit offener Laterne und geschweiftem, kupfernem Dach, als Krönung darauf eine alte Wetterfahne, den Adler mit Scepter und Wage zeigend. Unter dem Türmchen eine vergoldete barocke Madonna.

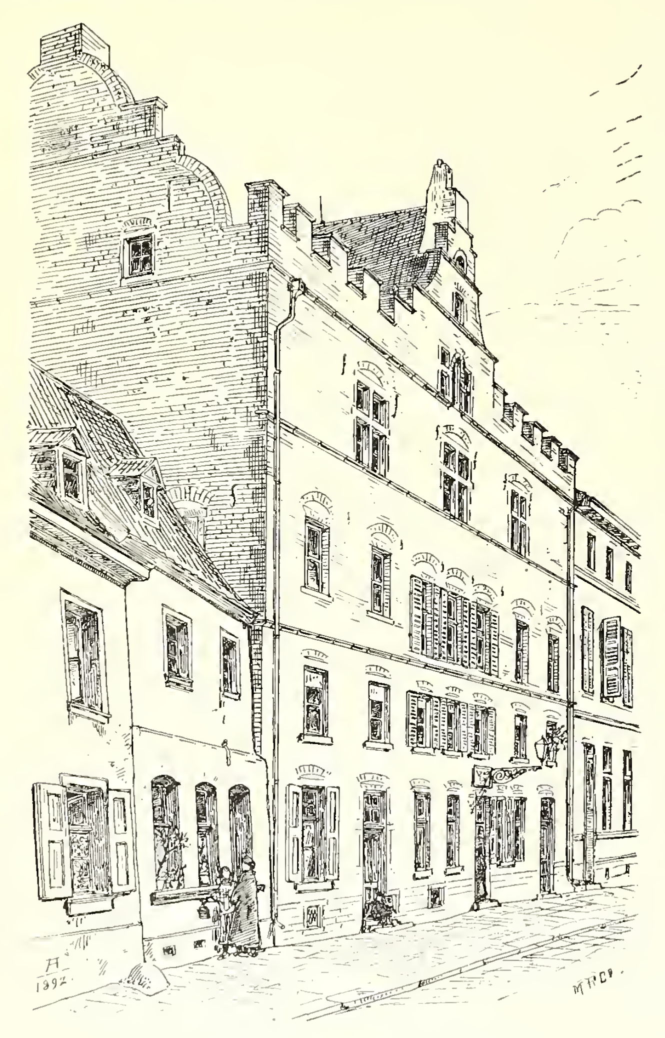


Fig. 51. Neuss. Das Vogthaus am Münsterplatz.

In der Vorhalle zog sich eine Reihe von drei grossen Spitzbögen von 3,30 m Spannweite mit 60 cm breiten Zwischenpfeilern hin (einer wiederhergestellt). Nach hinten, wo jetzt der Treppenaufgang, erhob sich ein Renaissanceturm, zum Teil aus Tuff bestehend, in dem eine Wendeltreppe mit durchbrochener Spindel und Stufen aus Niedermendiger Lava zu den oberen Stockwerken hinaufführte. An der Rückfront ist die alte Fenstereinteilung mit den Steinkreuzen beibehalten. An dem Seitentrakt ein Renaissanceportal (restauriert), mit weiblicher und männlicher Herme als Karyatiden, darüber von zwei Löwen gehalten die Wappen vom Kölner Erzstift und von Neuss. Der nach Norden anstossende schmale einachsige Trakt stammt noch ganz aus dem 16. Jh.; im Erdgeschoss (Durchgang) drei spätestgothische Gewölbe, ein einfaches Kreuzgewölbe und zwei Kreuzgewölbe mit durcheinander geschobenen Rippen, darüber der (restaurierte) Archivraum mit drei Kreuzgewölben.

Rathaus Inschrift

Über dem Hauptportal befand sich ursprünglich die Inschrift, deren zweite Zeile die Jahreszahl des Brandes (1586), deren erste die des Neubaues (1635) enthält (TÜCKING S. 130): IVstItIa et pIetate DoMVs eXstrVCta resVrgIt,
qVaM VIs et fVror InsoLItI DestrVXerat IgnIs.

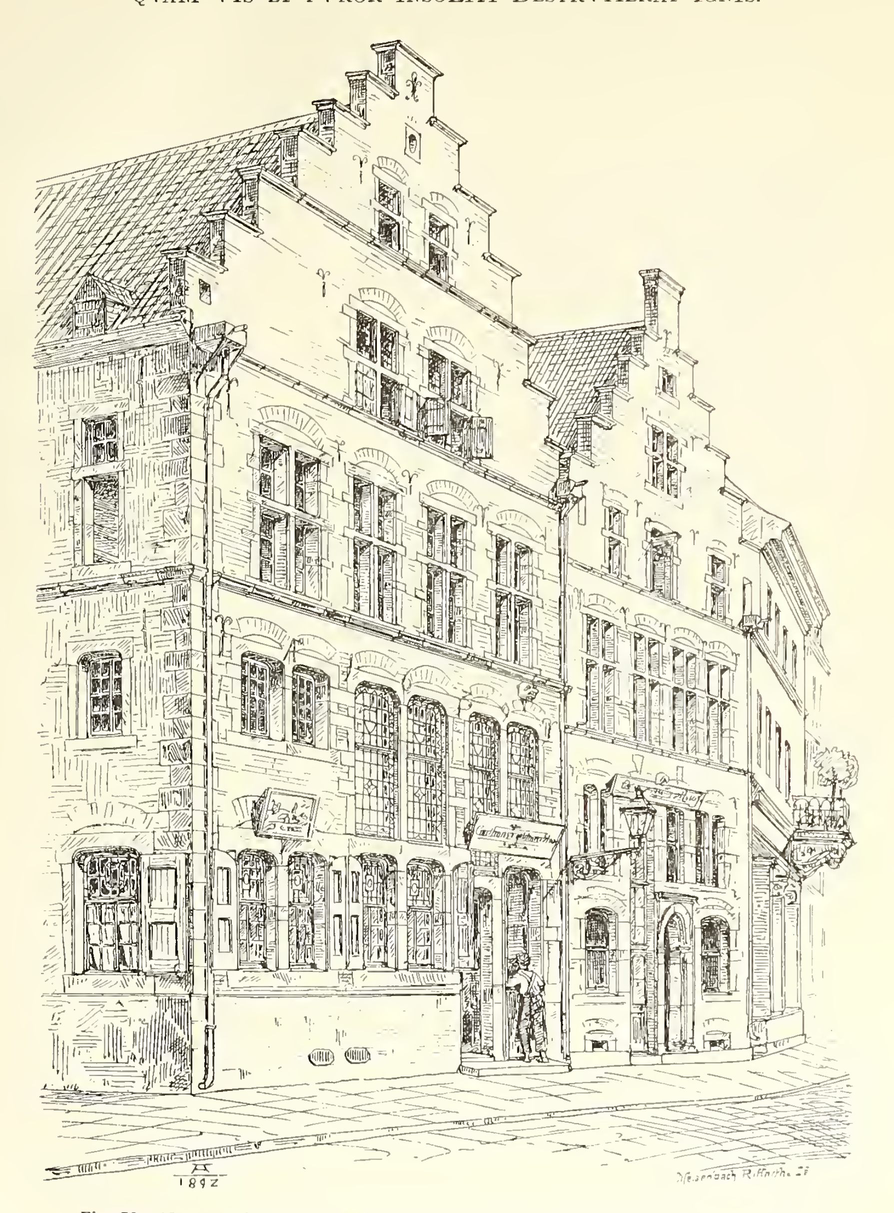


Fig. 52. Neuss. Die Häuser zum goldenen Stern und zur Blomen auf der Oberstrasse.

Kaufhaus

KAUFHAUS. Der Bau wurde nach 1549 unter dem Erzbischof Adolf III. aufgeführt, nach dem Brande vom J. 1586 wiederhergestellt. Erhalten ist der Hauptsaal mit drei Paaren freistehender Holzpfeiler und je zwei Wandpfeilern an jeder Schmalseite, eine interessante Hallenanlage, die Pfeiler achtseitig, darüber alte Sattel-

Kaufhaus hölzer und Kopfhölzer, mit einfachem, aber charakteristischem Profil (ganz ähnliche Träger in der Vorhalle des Rathauses).

Vogthaus VOGTHAUS. An der Stelle des zu dem alten Salhof gehörigen Dinghauses wurde am Ende des 16. Jh. ein Neubau aufgeführt, der Bau war schon 1581 projektiert, wurde aber erst 1597 vollendet (TÜCKING S. 81, 128, 278). Er war Lehen und Offenhaus des Erzstifts Köln. Sein Name war ‚Vogt- und Dinghaus zu den hh. drei Königen'. (Vgl. PICK, Aus Aachens Vergangenheit S. 332.) Von dem letzten Vogt, Joseph Sibenius, ging er 1810 in Privatbesitz über.

Fig. 53. Neuss. Schenkstube im Hause zum goldenen Stern.

Grosser und stattlicher vierstöckiger Backsteinbau, jetzt Münsterplatz 10—12 (Fig. 51). Die charakteristischen Fenster mit Steinkreuzen sind nur oben erhalten, unten leider verändert. Geschweifte und abgetreppte Seitengiebel, der Abschluss der Façade mit Zinnen und geschweiftem und abgetrepptem Giebel. Über dem Portal ein Relief mit der Anbetung der hh. drei Könige zwischen zwei Kartouchen, darunter die Inschrift: DIE INWOHNER UND MICH O HERR ERHALT ZU DEINES NAMENS EHER (SO) ANNO 1597.

Brunnen Vor dem Rathaus stehen zwei 1723 errichtete steinerne Brunnen, hübsche Rokokopfeiler, bossiert und stark verjüngt, über der gut profilierten Deckplatte eine Steinkugel. Grosse eiserne Hebel sind daran angebracht. An der Stelle der Brunnen erhob sich bis zum 6. Oktober 1794 (vgl. S. 3) die 1475 errichtete eherne Bildsäule des Kaisers Friedrich III. auf einem Steinpfeiler (alte Zeichnung im Besitz der Familie Schram zu Neuss — Kopie bei TÜCKING Tafel zu S. 80).

Privathäuser PRIVATHÄUSER. TÜCKING S. 192. Bei dem grossen Brande des J. 1586 gingen 900 der alten Häuser zu Grunde, nur 200 blieben erhalten; in den Hessenkämpfen wurden weitere 251 zerstört 39, mussten 1672 bei der Anlage der Citadelle niedergerissen werden. So ist von architektonisch wichtigen Privatbauten nur eine kleine Zahl und unter diesen sind nur wenige ohne spätere Veränderungen erhalten.

Typus Charakteristisch für sie ist der Aufbau des Giebels in Backstein mit Hausteingesimsen, die Fenster mit Steinkreuzen, im Erdgeschoss eine grosse durch zwei Stockwerke durchgehende Halle, mit reichem Lichteinfall durch die unteren und oberen

Lichter von der Strasse her — die Nebenräume öffnen sich mit kleinen Fenstern und Gallerien nach der Halle hin. Privathäuser

Die interessantesten Bauwerke finden sich an der grossen die Stadt der Länge nach durchschneidenden Hauptverkehrsader, an Niederstrasse, Büchel und Oberstrasse, durchweg alte Gastwirtschaften. In der Niederstrasse Nr. 19 die Wirtschaft von J. Jansen, 1671 erbaut, ein Backsteinbau mit dem Giebel nach der Strasse, dreistöckig, in der durchlaufenden Halle über dem Schenktisch eine Gallerie und alte Balkendecke (die Balken durch Rundbogen an Kopf und Fussende verbunden). Alte Wirtschaften

Auf dem Büchel Nr. 50 die Wirtschaft von Theodor Esser, einer der ansprechendsten Bauten von Backstein mit Hausteingesimsen und abgetrepptem Giebel, hier die ganze Einteilung und die Einrahmung der Fenster unverändert erhalten. Auf dem Steinbalken über der hohen Eingangsthür die Zahl 1604 und eine Hausmarke. Über dem Thürfenster ein Relief mit einem gezäumten schwarzen Ross und der Inschrift: ZUM SCHVATTEN ROSZ (SO) ANNO 1603. Daneben ein grosser steinerner Kopf mit weit aufgerissenem Maul. Endlich die malerische Gruppe zweier dieser Häuser auf der Oberstrasse Nr. 128 und 130 (Fig. 52), das erste das Haus zur Blomen (jetzt Brau- und Brennerei von J. P. Hamacher), geschmückt mit einem Relief mit der Inschrift: SALUS DOMINI ZUR BLOMEN. H. (Hausmarke) Q. und einem Relief mit stilisierter Blume und Anker und der Zahl 1613. Im Inneren die grosse Vorhalle mit Balkendecke und Gallerie. An der Thür ein origineller Thürklopfer: gut stilisierter Bronzelöwe, in beiden Pranken einen Klotz haltend und diesen auf einen Amboss niederschmetternd. Das Haus Nr. 130 ist das Haus zum goldenen Stern (jetzt Gastwirtschaft von Joh. Graefe) vom J. 1639. Über dem Portal ist hier wieder ein grosser steinerner Löwenkopf eingemauert. Die Vorhalle ist hier am besten erhalten mit der hübschen geschnitzten Gallerie, der grossen Balkendecke und dem nach Innen vorgekragten oberen Stockwerk (Fig. 53). Im Äusseren zeigen die beiden Häuser sehr sorgfältiges Backsteinmauerwerk, die Fugen scharf ausgezogen, mit sichtbaren Entlastungsbögen über allen horizontalen Balken.

Von weiteren Privathäusern sind zu nennen Niederstrasse Nr. 17, vom J. 1711, mit geschweiftem Giebel und grosser Einfahrt, Nr. 44, Brauerei zum Marienbildchen von J. J. Esser, wie die oben beschriebenen Wirtschaften, aber verbaut, Büchel Nr. 30, das Haus zum Hirsch, mit liegendem Hirsch in Relief und der Inschrift J. W. M. S. R., Oberstrasse Nr. 120 ein zweiachsiges Haus aus dem 17. Jh., ebenda Nr. 61 dreiachsiges Backsteinhaus, die Fenster noch in der alten Hausteineinfassung, mit grosser Vorhalle und alter Balkendecke. In der Oberstrasse Nr. 9 ein herrschaftliches Wohnhaus vom Ende des 18. Jh. mit hübschem hölzernen Oberlicht und schmiedeeisernem Gitter an der Vortreppe. An dem Eckhaus Oberstrasse 56 nach der Rottelsgasse zu eine Kartouche eingemauert mit der Inschrift: ANNO 1575. Am Eingange zu Oberstrasse Nr. 37 zwei Wappen mit Anker und Hirsch und der Zahl 1536. Einfachere Häuser vom 17. Jh. noch Glockhammer Nr. 6, Nr. 22 vierstöckig vom J. 1590, Rheinstrasse Nr. 11, eine hübsche Gruppe von Giebelhäusern Rheinstrasse Nr. 15, 17, 19, 21.

D. Sammlungen.

SAMMLUNG DES VEREINS FÜR GESCHICHTE UND ALTERTUMSKUNDE IM OBERTHOR. Die erste Sammlung entstand auf Anregung der Königlichen Regierung, nachdem 1839 durch den Dr. med. Jäger eine Gesellschaft von Altertumsfreunden gegründet worden war und seit 1835, teilweise auf Kosten des Altertumssammlung Entstehung

Altertums-sammlung

Königs Friedrich Wilhelm III., Ausgrabungen veranstaltet worden waren. Die Sammlung wurde 1845 zur Bildung eines städtischen Museums in das Progymnasium gebracht, ging aber allmählich fast vollständig zu Grunde. Im J. 1877 bildete sich ein neuer Verein für Geschichte und Altertumskunde, der sich die Sammlung von Altertümern und Veranstaltung von Ausgrabungen angelegen sein liess. Vgl. B. J. II, S. 45; VIII, S. 182; LIII, S. 311; Wd. Zs. VI, S. 313; VIII, S. 279.

Inhalt

Die Sammlung enthält eine grosse Anzahl von Gemälden, Zeichnungen, Stichen mit Plänen und Ansichten von Neuss und von Neusser Baudenkmälern (zum Teil oben S. 50—53 erwähnt). Weiterhin eine Reihe von Architekturstücken aus der Münsterkirche (Teile einer gothischen Balustrade, 1845 abgebrochen) und aus Privathäusern, Figuren und Reliefs in Stein, ohne kunstgeschichtlichen Wert, eine Reihe von Kapitälen aus dem Kreuzgang von Knechtsteden (vgl. oben S. 32), das Oberteil einer zersprungenen Glocke von Hoisten im Kreise Grevenbroich mit der Inschrift: SENT PETER HEYSSEN ICH, IN DE ERE GOTZ LÜDEN ICH, DEN DÜWEL VERDRIWEN ICH, REYNAERT VAN NUYSS GOSS MYCH ANNO XVXXIIII (1524). Als Eigentum des Kirchenvorstandes von St. Quirin sind die beiden grossen spätfränkischen Amphoren mit Reliefbandschmuck hier aufgestellt. Endlich befindet sich hier eine kleine Sammlung römischer Altertümer, zwischen Neuss und Grimlinghausen und in Neuss selbst gefunden: Münzen, Gefässe, Lampen, kleine Bronzesachen, Ziegel. Dazu zwei Inschriftsteine. Der eine 1817 beim Fundamentieren des alten von Kordenbachschen Hofes gefunden und bis vor kurzem dort eingemauert (die Inschrift bei BRAMBACH, C. I. R. Nr. 261; vgl. Neusser Zeitung vom 23. Juni 1892 Nr. 139). Eine kleine 30 cm hohe Ara mit der Inschrift: I. O. M. VEGETINIVS VIRILIS EX IMP. IPSIVS, 1879 auf dem Büchel gefunden.

Sammlung Sels

SAMMLUNG DER FRAU DR. SELS. Die von dem 1893 verstorbenen Herrn Dr. med. Sels zusammengebrachte Gemäldesammlung enthält eine Anzahl guter niederrheinischer und holländischer Gemälde des 15. u. 18. Jh. Unter den Holländern (nach den Bezeichnungen des Kataloges) ein guter *van Goyen,* Mündung eines Flusses in das Meer, rechts niedriges Dorf, links Schiffer mit Schleppnetzen. Eine Flussuferlandschaft mit musicierenden Hirten und Hunden in der Art des *Ruisdael,* eine braune Uferlandschaft mit Fischern und Kriegern von *Aelbert Cuyp,* eine Landschaft mit Kühen, Schafen und Hirten von *Mommers,* eine grosse Marine von *Simon de Vlieger,* eine zweite gute Marine mit drei auf der See hinjagenden Barken, eine Winterlandschaft mit Eisläufern an der Stadtmauer von *Molenaer,* eine italienische Strandscene mit sitzenden Fischern und Kaufleuten am Strand in der Art des *Karel Dujardin,* rauchende und zechende Bauern von *Cornelius Bega,* ein Bauerntanz in einer Stube von *Jan Horemans,* eine kleine Waldlandschaft von *Vinckboons,* zechende Bauern auf der Dorfstrasse von *Droochsloot,* eine römische Landschaft mit einem Ziegenhirt von *Jan Asselyn.* Weiterhin ein grosses Bild von *Hendrick van Ballen,* die Madonna mit der h. Katharina. Unter den Porträts das lebensgrosse Bildnis eines Mädchens, in der Rechten eine Nelke, in der Linken zwei Kirschen haltend, in der Art des *Jacob Gerritsz Cuyp,* ein Frauenporträt mit grossem Radkragen in der Art des *Geldorp Gortzius.* Historisch wichtig die Bildnisse des Prinzen Moritz von Nassau und des Woltherus Henriquez a Strevesdorff. Unter den niederrheinischen Bildern: zwei grosse Tafeln aus Kloster Eppinghoven, derbe Arbeiten aus der Werkstatt des Kölnischen *Meisters von St. Severin,* jede mit verschiedenen Passionsscenen, die erste mit Christus vor Pilatus, Ecce homo, Geisselung und Dornenkrönung, die zweite mit Kreuzabnahme, Auferstehung, Christus und die Jünger von Emmaus, Himmelfahrt. Weiter-

hin ein niederrheinisches Bildchen aus der Mitte des 15. Jh.: Die Madonna mit dem Kinde in Halbfiguren, zwei altwestfälische Gemälde: Tod der Madonna und Himmelfahrt Christi auf Goldgrund, ein Triptychon in der Art des *Bernhard van Orley,* in der Mitte Pieta, auf den Flügeln die h. Magdalena und der alte Nicodemus. Endlich ein gutes Porträt von *Bartholomäus Bruyn d. J.*, eine reichgeschmückte Frau in weisser Haube darstellend. Sammlung Sels

SAMMLUNG DES HERRN AMTSGERICHTSRATS STRAUVEN. [Der Besitzer ist seit der Inventarisierung des Kreises nach Remscheid verzogen; da die Sammlung aber dort noch nicht erwähnt werden konnte, mögen die Notizen hier ihren Platz behalten.] Eine Reihe von guten Gemälden, darunter interessante Porträts, von Bedeutung für die bergische Geschichte. Ein Bauernstück, Mahlzeit und Tanz im Freien, auf Holz von *Pieter Brueghel d. Ä.* (beschädigt), ein niederländisches Bild um 1500: Christus erscheint der Maria Magealena, auf Holz, eine Barbierstube von *Brekelenkam,* eine Versuchung des h. Antonius von *David Teniers.* An Bildnissen: Porträts des Kurfürsten Johann Wilhelm in Rüstung und Perücke und seiner Gemahlin Maria Anna Louise, en face, schöne Köpfe, von feinem Kolorit. Dieselben im Profil, von *van Douven,* der Kurfürst als römischer Imperator mit Theaterhelm. Dieselben als kleinere Bruststücke, gleichfalls von *van Douven.* Johann Wilhelm zu Ross, im Hintergrunde das alte Schloss Benrath, von demselben. Porträt des Kurfürsten Wolfgang Wilhelm, Bruststück, in schwarzem Kostüm mit weissem Kragen, von *Joh. Spilberg.* Sammlung Strauven

NIEDERDONK.

KAPELLE ZUR H. MARIA IN DER NOT, genannt Piperskapelle. Auf dem 1546 zuerst im Besitz des Griet Pipers genannten Pipersgut wurde von der Familie v. Norprath im 16. Jh. eine Kapelle gegründet und 1677 durch Wolfgang Günther v. Norprath vergrössert (Archiv in Schloss Heltorf C, Nr. 9). Im J. 1839 wurde an das barocke Langhaus ein neues Chörchen angefügt. Kapelle

Einschiffiger barocker Bau mit flacher Decke, der vordere Giebel geschweift; das neue Chörchen in gothischen Formen mit kleinem Dachreiter.

Triptychon auf Holz, in altem Rahmen und mit alter Predella, gutes Stück, von einem holländischen Meister vom J. 1538, nach Ludwig Scheibler in der Art des *Kornelis Engelbrechtsen* von Leyden. Am Fuss die Inschrift: ANNO 1538 REVERENDUS DOMINUS IOHANNES INGENRAY DE HULS ABBAS CAMPENSIS HANC CURIAM PLURIMUM RENOVAVIT AC NONNULLA NOVITER EXSTRUXIT. Das Bild stammt wahrscheinlich aus dem Kamperhof in Neuss (am Südende der Brückstrasse gelegen). Triptychon

Die geschlossenen Aussenflügel zeigen zur Linken die Madonna, die Brust von einem grossen Schwert durchbohrt, vor ihr kniet in der Cisterciensertracht, mit Wappen und Abtstab zu Füssen, der Abt Johann Ingenray von Hüls. Im Hintergrunde hinter der abschliessenden Brüstung eine ausgedehnte Architektur, zur Linken ein Schloss, zur Rechten eine langgedehnte Stadt, überragt von einem zweiten Schloss (Tafel VI). Aussenseite

Das Mittelbild zeigt die thronende Madonna, die mit der Linken das Kind auf ihrem Schosse festhält, das mit einem Zeisig spielt. Neben ihr liegen ein Apfel und eine geöffnete Nuss. Sie erscheint in rotem Mantel, der über die Kniee gezogen ist, in schwarzem Kleid, mit lang herabwallendem Haar. Rechts neben ihr der h. Bernhard knieend, ihm zu Füssen sein Abtsstab, die Madonna spritzt dem Heiligen aus ihrer Brust ihre Milch entgegen. Im Hintergrund offene Landschaft, zur Linken ein Innenseite

Kapelle hoher Fels, zur Rechten reiche Architektur, dazwischen Scenen aus dem Leben des Heiligen.

Flügel Auf der Innenseite des linken Flügels die h. Dorothea knieend mit einem Körbchen mit Paradiesesäpfeln, neben ihr das Schwert. Im Hintergrunde die Insel Patmos mit dem sitzenden Evangelisten Johannes, dem in der Höhe die Madonna erscheint.

Auf der Innenseite des rechten Flügels die h. Barbara, einen Teller mit einer Rose haltend, vor ihr stehend ein Kelch mit der Hostie. Im Hintergrunde eine legendarische Scene: der Kaiser Augustus knieend vor einem Baum, über dem die Madonna schwebt, von der Sibylle auf die Erscheinung aufmerksam gemacht. Zwei andere Frauen und zwei Männer aus einer Gruppe von dreien blicken ebenfalls empor. Der Vordergrund ist von dem Hintergrund auf den drei Tafeln durch eine durchlaufende breite Bank getrennt, mit sechs grau in grau gemalten Reliefscenen (Tafel VII).

Kruzifixus Hölzerner Kruzifixus, schöner Korpus in Rokokorahmen mit geschnitzten Blumenranken.

NIEVENHEIM.

Kathol. Pfarrkirche KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. Salvatoris mundi). MART. HENRIQUEZ A STREVESDORFF, Archidioeceseos Coloniensis descriptio p. 115. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 270. — H. S. KREIN, Salvatorbüchlein oder Anleitung, den Weltheiland in seinem Gnadenbilde zu Nievenheim andächtig zu verehren, Köln 1892. — Das Gnadenbild zu Nievenheim: Köln. Volkszeitung 1893, Nr. 352. — SEUL, Kreis Neuss S. 18.

Geschichte Nievenheim ist einer der ältesten Orte des Landes; nach ihm trug wahrscheinlich der Gau Nievenheim den Namen. (Schon 801 erwähnt; LACOMBLET, UB. I, Nr. 20.) Die jetzige Kirche entstand im 12. Jh., im J. 1262 erscheint sie zuerst als Pfarrkirche (LACOMBLET, UB. II, Nr. 525). Im 18. Jh. wurde die alte Kirche bis auf den Turm abgebrochen und 1741 durch einen dreischiffigen Neubau ersetzt.

Turm Der romanische Turm erhebt sich in vier Stockwerken, mit einer stumpfen Pyramide gekrönt, die unteren drei bestehen aus Tuff, das obere spätere (wohl aus dem 15. Jh.) aus Backstein. Das untere Geschoss ist ungegliedert, im zweiten und dritten auf jeder Seite zwei grosse rundbogige Blenden, im dritten Stockwerke mit vermauerten Fenstern, im obersten Stockwerk nur ein schlichtes spitzbogiges Fenster auf jeder Seite. Das Langhaus, aus Backstein aufgeführt, ist ein dreischiffiger Hallenbau mit grossen Fensteröffnungen und drei Säulenpaaren.

Hochaltar Hochaltar, barock, aus dem 17. Jh., aus Holz, der Aufbau flankiert von zwei Säulenpaaren mit vergoldeten Kapitälen, darüber ein durchbrochener und geschweifter Giebel. Als Krönung die Figur Gottvaters, auf Wolken thronend, mit der Linken nach unten weisend. Auf den Giebeln hocken Engel; nackte Putten halten in der Mitte das Wappen der Kölner Erzbischöfe. Darunter steht, unter einem von zwei Putten

Salvatorbild zurückgeschlagenen Baldachin das berühmte Salvatorbild. Das im 15. Jh. angefertigte Bild befand sich ursprünglich in der Salvatorkirche zu Duisburg (Kunstdenkmäler der Stadt Duisburg S. 19) und war neben dem Kranenburger das am meisten besuchte Mirakelbild am Niederrhein. Jm J. 1555 (nach anderer Quelle 1551) wurde es aus der Kirche entfernt (TESCHENMACHER, Ann. p. 137) und nach Nievenheim geschafft. Hier entstand schon 1559 die grosse Salvatorsandacht, die sich seitdem erhalten hat. Im J. 1660 wurde das Bild auf den Hochaltar gestellt. Die Figur,



Niederdonk. Holländisches Triptychon, geschlossen.



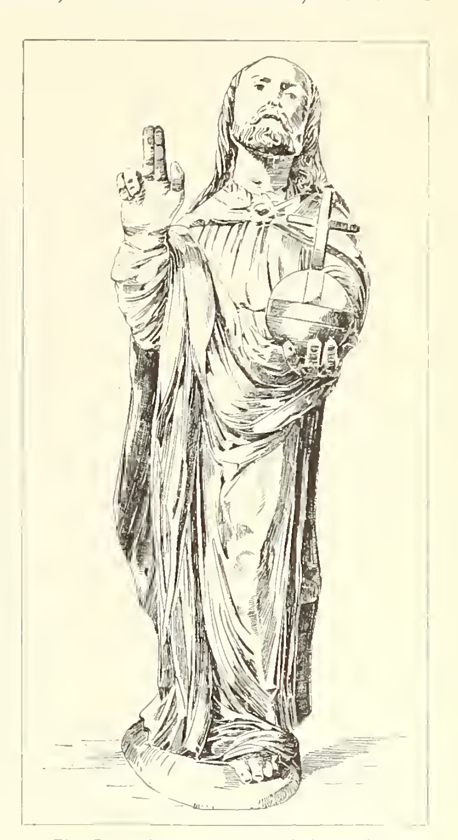
Niederdonk. Holländisches Triptychon, geöffnet.


LuH
Biblio hek
Potsdam

von Holz, in halber Lebensgrösse (Fig. 54), jetzt neu vergoldet und neu polychromiert, mit der Weltkugel in der Linken, die Rechte segnend erhoben, ist eine ziemlich derbe Arbeit des 15. Jh., gut in Faltenwurf, aber mit auffallend grossen Extremitäten. Kathol. Pfarrkirche

Seitenaltäre

Die Seitenaltäre barock, mit geschweiftem Giebel. Der südliche hat in der Höhe eine Kartouche mit der Inschrift C M B (Caspar-Melchior-Balthasar) und einer Krone. In der Mitte ein gutes Gemälde der Anbetung der Könige vom Anfang des 18. Jh., darunter die Inschrift: AD MAIOREM DOMINI GLORIAM, INCARNATI VERBI FILII DEI, SANCTISSIMAE EIUS VIRGINEAE MATRIS, FAMILIAE SACRAE, SANCTORUM TRIUM REGUM, S. ANTONII PADUANI AC S. PHILIPPI NEREI, PATRONUM SUORUM, HONOREM ALTARE HOC JOANNES CONRADUS SCHLAUN, SERENISSIMI ELECTORIS COLONIENSIS, PRAECIPUI HUIUS ECCLESIAE BENEFACTORIS, COPIARUM MONASTERIENSIUM SUPREMUS ALARUM PRAEFECTUS CHILIARCHA AC REI FRUMENTARIAE GUBERNATOR, NEC NON ANNA CATHARINA REHRMANN, CONIUGES, PONI CURARUNT 1743, QUIBUS ET ILLORUM FAMILIAE SIT DEUS PROPICIUS. — *J. C. Schlaun* ist der bekannte Hofbaumeister des Kurfürsten Klemens August, der erste Architekt von Schloss Brühl (vgl. GURLITT, Geschichte des Barockstiles und des Rokoko III, S. 360).


Fig. 54. Nievenheim. Das Salvatorbild.

Der nördliche, mit einer Kartouche und der Inschrift MA, enthält in der Mitte (später eingelassen) in schönem geschnitzten Barockrahmen ein gutes Gemälde, von einem tüchtigen Niederländer um 1550: Maria in blauem Gewande und Johannes in rotem Mantel halten den Leichnam Christi, lebensgrosse Halbfiguren, brauner Grund.

Epitaph

Marmornes Epitaph des Godefridus Krosch, Pastor in Nievenheim († 1744) mit langer Inschrift, rechts vom Hochaltar.

Gefässe

Ciborium, von vergoldetem Silber, getrieben, der Fuss aus der sechsblätterigen Rose konstruiert. Im Deckel die Inschrift: GODEFRIDUS KROSCH PASTOR IN NIEVENHEIM ME FIERI CURAVIT ET PAULUS WOLFF KIRCHMEISTER ANNO 1716. Auf dem Deckel eine silberne Nachbildung des Salvatorbildes.

Monstranz, von vergoldetem Silber, um 1500, über dem Glascylinder ein zweigeschossiger sechsseitiger Aufsatz, darin Christus und die Madonna.

Glocken

Glocken. 1. SALVATOR VOCOR, INIMICOS PELLERE COGOR, CONVOCO VIVENTES, PULSOR, PLANGO MORIENTES. EGIDIUS CREMERIUS, HOC TEMPORE PASTOR, AUTHOR REFUSIONIS MEAE EST PER CLAUDIUM MICHEL. ANNO 1635.

2. PANCRACIUS HEISS ICH, ZUR EIR GOETZ LODEN ICH, HERRMANN VAN ALFTER GOOSS MICH. HER IOHANN VAN DÜLCHEN ANHEEWER DECER (SO) GLOCHEN ANNO 1478.

3. D. O. M. AUGUSTISSIMAE VIRGINI MARIAE, S. S. SEBASTIANO, ANTHONIO ET ROCHO SUM TUBA. CANTO DEUM, VIVOS GREGO, FUNERA PLANGO, A STRAGE DEFENDO BRUTA, HOMINEM ATQUE SATA. ANNO 1635.

Kathol. Pfarrkirche Kapellen

Auf dem Kirchhof erhebt sich in der Südostecke eine kleine achtseitige Backsteinkapelle des 18. Jh. mit Pyramidendach, darin eine lebensgrosse Salvatorfigur des 18. Jh., eine Wiederholung des Bildes im Hochaltar.

Nördlich von der Kirche liegt eine malerische achtseitige Kapelle mit geschweiftem achtseitigen Dach, kleinem Türmchen und offener Laterne, jede Seite mit einem grossen Bogenfenster versehen. An der Vorderseite die Inschrift: CHARO ABBATI IOANNI MICHAEL HENDEL (1805), III. CALENDAS OCTOBRIS KNECHTSTADII VITA FUNCTO AETATIS ANNO 74, DIGNITATIS ABBATIALIS 26, HEIC QUIESCENTI IN PERENNEM SUAE ERGA PATREM AMANTISSIMUM PIETATIS TESSERAM POSUERE FILII KNECHTSTEDENSES. R. I. P.

Kalvarienberg

An der Nordseite der Kirche dürftiger steinerner Kalvarienberg mit der Inschrift: CHRISTO DEO ERIGEBANT GODEFRIDUS KESENBERG ET ELISABETHA NIX CONIUGES.

Kölnischer Hof

KÖLNISCHER HOF, am südlichen Ausgang des Dorfes gelegen, ehemals dem Cäcilienkloster in Köln gehörig, das Wohnhaus im J. 1773 erbaut (Jahreszahl in Eisenankern). Vor dem Gehöft ein grosses steinernes Kreuz des 18. Jh. mit dem Frankenberger Wappen und der Inschrift: MARIA SOPHIA COMITISSA DE FRANKENBERG, ABATISSA COLLEG. ECCLES. S. CAECILIAE, DOMINA IN STOMMELN, RONDORF, PALMERSDORF ET MARSDORF . . . der Rest unleserlich).

NORF.

Römische Funde

RÖMISCHE FUNDE. Ein römisches Grab 1866 aufgedeckt, die Fundstücke im historischen Museum zu Düsseldorf. Ein angeblich chinesisches Giessgefäss aus der gleichen Fundstätte in der Sammlung Rautert zu Düsseldorf (B. J. LXXIII, S. 169).

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Andreae). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 270. — v. MERING, Geschiche der Burgen VII, S. 116. — SEUL, Kreis Neuss S. 17.

Geschichte

Die Kirche wird zuerst 1223 erwähnt; in diesem Jahre schenkt Konrad von Dyck das Patronat an den Erzbischof von Köln (Annales Novesienses: MARTENE et DURAND, Veterum scriptorum amplissima collectio IV, p. 570). Im J. 1585 ging das Dorf während des Truchsessischen Krieges fast ganz zu Grunde (LÖHRER, Geschichte von Neuss S. 247). Eine neue Kirche wurde im J. 1765 durch den kurpfälzischen Hofrat von Schwartz erbaut und 1772 eingeweiht, gleichzeitig für ein freiweltliches adliges Fräuleinstift eingerichtet. Die alte romanische Pfarrkirche, die neben der neuen stehen geblieben war, wurde erst 1819 abgebrochen. Im selben Jahre wurde die neue Kirche vom Herrn vom und zum Pütz der Gemeinde übergeben und als Pfarrkirche eingerichtet.

Beschreibung

Die Kirche ist ein rechteckiger Saalbau mit abgerundeten Ecken, auf jeder Seite durch vier grosse rundbogige Fenster erleuchtet, die Aussenmauern mit einer Reihe von Pilastern verziert. Auf dem Dach ein kleiner sechsseitiger geschieferter Dachreiter. Der Westturm mit starken Strebepfeilern, um die die kräftig betonten Horizontalgesimse verkröpft sind. Über dem Portal eine barocke steinerne Madonna mit aufgewirbeltem Faltenwurf. Darunter die Inschrift: AEDES VIRGINI PRAECLARAE MARIAE ET R. IOSEPHO SRVCTA (so) [1765] AC TURRIS HAEC SANCTO ANDREAE APOSTOLO ADDICTA. Das Langhaus ist mit einem gedrückten Flachgewölbe überspannt, auch im Innern sind die Wände durch Pilaster gegliedert.

Ausstattung

Die glücklich zusammenpassende Rokokoausstattung der Kirche ist bis auf den Hochaltar, der leider in gothischen Formen erneuert worden, durchweg erhalten.

Die Sängertribüne mit der Orgel, die Kommunionbank, Chorstühle und Kanzel zeigen die leicht geschwungenen Formen der 2. H. des 18. Jh. Unter der Mensa des Hochaltares, nach aussen durch ein Gitter abgeschlossen, ein schön geschnitzter Sarkophag von vergoldetem Holze mit den Gebeinen des h. Cölestinus. Kathol. Pfarrkirche

Kronleuchter mit sechs Messingarmen und doppelter Statuette der Madonna, eine Rokokonachahmung der in den niederrheinischen Kirchen (Kempen, Kalkar) üblichen Madonnenkronleuchter (vgl. Kunstdenkmäler d. Kr. Kempen S. 74, Kunstdenkmäler d. Kr. Kleve S. 73). Kronleuchter

Kruzifix, 60 cm hoch, von Holz, grosser schöner männlicher Akt, die Muskulatur vor allem in den Beinen sehr stark betont, realistisch durchgeführt, das Haupt mit leicht geöffnetem Mund zur Seite geneigt. Der Tradition nach eine Arbeit von *Grupello*. Kruzifix

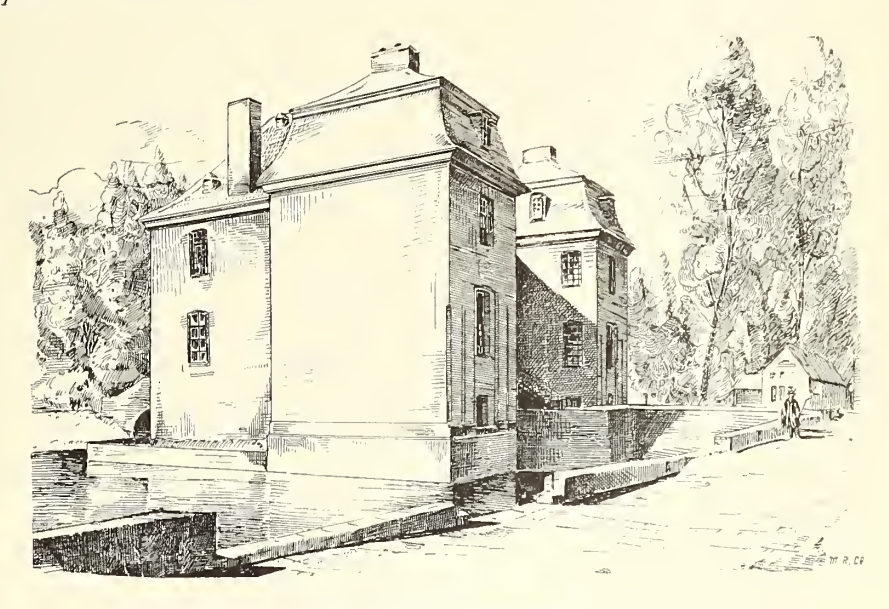


Fig. 55. Norf. Die Müggenburg.

Zwei knieende hölzerne Engelsfiguren in der Sakristei, zarte Jünglingsgestalten auf Wolken. Holzfiguren

Auf der Treppe zur Orgelbühne sechs Gemälde des 18. Jh., sehr verdorben, leidlich nur ein Abendmahl und das Porträt eines jungen Mädchens mit gesenktem Kopf. Gemälde

Grosses kupfernes Lavabo mit Giessgefäss aus dem 18. Jh. Gefässe

Sonnenmonstranz des 18. Jh. mit zwei Medaillen.

Kasel von blauseidenem Stoff mit silbernen Blumen, grosses Dessin, aus dem 18. Jh. Kasel

Glocken. Die grösste von 1532 mit der Inschrift: ANNA ET ANDREAS HEISCHEN ICH, IN DIE EIR GOTZ LUDEN ICH, DIE LEVENDIGE ROEFFEN ICH, IAN VAN TRIER GOIS MICH ANNO DOMINI MV^{c} XXXII. Glocken

Die zweite von 1685, 1864 umgegossen.

ANTONIUSKAPELLE zu Schlicherum zwischen Norf und Rosellen, erbaut 1635. Einstöckiger Bau mit geschweiftem Giebel und einer auf vier Pfeilern ruhenden Vorhalle, an der Westseite in Blende eine Statue Christi, an der Ostseite in Nische eine Figur des h. Antonius. Antonius-kapelle

Müggenburg Geschichte

MÜGGENBURG. v. MERING, Geschichte der Burgen VII, S. 117. Das Schloss war der Sitz der Ritter von Muggenhausen und war im Anfang des 16. Jh. in den Händen der Freiherren von Quadt, später der Herren von Kessel. In der Mitte des 18. Jh. war es im Besitz des kurpfälzischen Hofrates Karl Dominicus von Schwartz († 1798), der einen geräumigen Neubau aufführte und darin ein freiweltliches adeliges Fräuleinstift de la Congregation de Notre Dame errichtete, angeblich nach den Plänen des (schon 1730 verstorbenen) *Gabriel von Grupello* (vgl. über ihn Kunstdenkmäler der Stadt Düsseldorf S. 64). Der jetzige Eigentümer des Schlosses ist Herr Karl Honsberg zu Düsseldorf.

Beschreibung

Das Schloss (Fig. 55) ist ein stattlicher zweistöckiger Backsteinbau, der sich auf hohem Unterbau, ganz frei gelegen, im Wasser erhebt. Durch zwei Brücken zugänglich. Es besteht aus einem Haupttrakt, der nach dem Garten zu weit vorspringt und zwei rechtwinkelig anstossenden Seitenflügeln, die mit gebrochenen Dächern eingedeckt sind, während der Mitteltrakt ein steiles Satteldach trägt. Vor dem Haus eine hübsche Freitreppe mit Rokokoornamenten. Den Vorhof schliesst ein freistehender Thorbau ab.

Velbrücker Hof Geschichte

VELBRÜCKER HOF. Der Hof, der Stammsitz der Herren von Aldenbrück (Aldenbrüggen gen. von Velbrück), kam 1520 durch testamentarisches Vermächtnis Simons von Velbrück an die Quadt, von diesen wurde er 1602 an Robert von Harff zu Geilenkirchen für 16000 Reichsthaler verkauft. Jetzt Eigentum des Herrn Grafen von Mirbach zu Harff.

Beschreibung

Der Hof bildet ein grosses Quadrat mit ausgedehntem Mittelhof, im weiten Umkreis von Gräben umflossen. Von den ältesten Baulichkeiten steht noch auf der Ostseite der fünfstöckige mächtige Hauptturm, ein Backsteinkoloss, gedeckt mit einem aus dem 17. Jh. stammenden gebrochenen und geschweiften Schieferdach mit Holzgesims und kleinen Mansarden, gekrönt von einem achtseitigen geschieferten Türmchen mit geschlossener Laterne. An beiden Seiten schliessen sich zweistöckige Gebäude von je fünf Achsen an. Die drei übrigen Seiten des Hofes werden von Wirtschaftsgebäuden eingenommen. An der Nordostecke des Turmes befinden sich die Ansätze älterer (abgebrochener) Baulichkeiten.

ROMMERSKIRCHEN.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Petri apostoli). SEUL, Kreis Neuss S. 18. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 289, 311.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: 22 Urk. aus dem 15. Jh. von 1426 ab, 8 aus dem 16. Jh., 7 aus dem 17. Jh. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 178.

Geschichte

Eine Kirche entstand am Ausgang des 12. Jh. Im J. 1212 schenkt Graf Lothar von Hochstaden das Patronat über die Kirche der Abtei Knechtsteden (LACOMBLET, UB. II, Nr. 41). Das Patronat war aber umstritten: 1218 vollziehen Graf Adolph von Berg und sein Bruder, Erzbischof Engelbert I. von Köln, dieselbe Schenkung, und 1227 erkennt dies der Graf von Hochstaden ausdrücklich an (LACOMBLET, UB. II, Nr. 71, 152, vgl. 159). Das Patronat der Kirche verkauft die Abtei Knechtsteden um 1320 an das Stift S. Mariae ad gradus in Mainz, das es an das St. Andreasstift in Köln vertauscht (WÜRDTWEIN, Archid. Mogunt. I, p. 174. — GELENIUS, Auctarium vitae s. Engelberti p. 322. — Fundatio Knechtstedensis: Ann. h. V. N. VII, S. 47).

Die Kirche wurde 1865 durch einen schönen dreischiffigen gothischen Neubau des Architekten *Nagelschmidt* aus Köln ersetzt, nur der Turm blieb erhalten.

Kathol. Pfarrkirche Turm

Der aus Tuff aufgeführte romanische Turm ist fünfstöckig, jedes Stockwerk ist auf jeder Seite durch Vertikallisenen in drei Felder zerlegt, das oberste Stockwerk und der ins Achteck übergeführte Aufsatz neu. Die Horizontalgesimse sind mit Klötzchenfriesen versehen. Die Turmhalle ist durch ein schweres Gratgewölbe mit grossem Mittelrund abgeschlossen, an den Seitenwänden dreiteilige rundbogige Blenden.

Kruzifix

Guter hölzerner lebensgrosser Kruzifixus als Krönung des neuen Hochaltars, aus dem Anfang des 16. Jh., neu polychromiert.

Gemälde

In der Turmhalle aufgehängt fünf dürftige Gemälde des 17. Jh., ein tüchtiges Bild um 1600, 126×96 cm, Holz, den Untergang Pharaos im roten Meer darstellend.

Heiliges Grab

Hinter dem Chor eingemauert ein heiliges Grab, gute Gruppe von neun lebensgrossen Sandsteinfiguren um 1500, die Komposition gut durchgeführt, die einzelnen Figuren aber ziemlich hart, besonders an den Köpfen, und ganz gleichmässig geschnitten. Mit Ölfarbe dick überschmiert.

Gemälde

In der Sakristei: Sechs Gemälde auf Holz, 56×38 cm: Gefangennahme, Dornenkrönung, Ecce homo, Geisselung, Kreuztragung, Kreuzigung, von einem Niederländer vom Ende des 15. Jh., derbe Malereien von grober Realistik (aus Knechtsteden stammend).

Leuchter

Zwei kupferne Leuchter, 30,5 cm mit Knäufen und der Inschrift: ROTTERSKIRCHEN ANNO 1624. Zwei kleinere 25 cm hoch, vier spätere aus dem 18. Jh.

Paramente

Chormantel von silberdurchwirktem weissen Seidenstoff, um 1700.

Kapelle von violettem Seidenstoff mit silbernen Blumen aus dem 18. Jh.

ROSELLEN.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Petri apostoli).

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Lagerbuch vom J. 1640, geschrieben von HIERONYMUS ISENBERG, mit Geschichte der Kirche von 1336 ab.

Geschichte

Eine Kirche bestand hier schon im 12. Jh. Ihr Patronat verkauft im J. 1334 Conrad Herr von der Dyck an das Georgstift zu Köln (LACOMBLET, U B. III, Nr. 285). Eine neue Kirche wurde 1480 erbaut, nur die romanische Apsis blieb damals stehen. Eine Säule trug die Inschrift: 1480 ERECTUM EST OPUS ISTUD (vgl. Lagerbuch, woselbst Abbildung der alten Kirche). Die Sakristei wurde 1593 neu aufgeführt, der Turm 1745 erneut, die Kirche 1846 bis auf den Turm abgebrochen und durch einen unschönen dreischiffigen Hallenbau mit dünnen Säulen und Holzgewölbe ersetzt. Der Turm ist zweistöckig und steht nur durch ein schmales Joch mit der Kirche in Verbindung.

Leuchter

Schöner holländischer Kronleuchter des 16. Jh. mit sechs Armen, reich verziert, oben mit einem Doppeladler geschmückt.

Zwei Wandleuchter des 18. Jh. mit getriebenen Schildern.

Schmiedeeiserner Kerzenhalter des 15. Jh., auf einem steinernen romanischen Kapitäl befestigt.

Glocken

Glocken. Die erste von 1448 mit der Inschrift: MARIA HEISSEN ICH, IN DIE ERE GOTZ LUDET MICH, ALL UNGEDOEMPT VERDRIWEN ICH, HERMAN VAN ALFFTER GOSS MICH ANNO MCCCCXLVIII.

Die zweite von 1481 mit der Inschrift: ANNO MCCCCLXXXI VII. JUNII. ANNA HEISSCHEN ICH, IN GODS ERE LUDEN ICH, ALL UNGEDOEMPT VERDRIVEN ICH, HERMAN VAN ALFFTER UND GERART GOSSEN MICH.

STRABERG.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Agathae). Erbaut im J. 1887 nach den Plänen des Herrn Religionslehrers *Prill* in Essen.

Kasel

Kasel der 2. H. des 15. Jh. (aus Knechtsteden) von lila Sammetbrokat mit aufgenähtem Granatapfelmuster in Goldkördelchen; Stab mit dem Kruzifixus, am Fusse Maria und Johannes sowie ein knieender Abt mit einem gold-rot halbierten Schild, darunter der h. Augustinus.

Konsole

Im Besitz des Herrn Pfarrers Schmitz: Holzkonsole mit zwei Engeln, die einen Schild mit einem gekrönten Löwen zwischen sich halten, feines Werk des 15. Jh.

UEDESHEIM.

Römische Anlagen

RÖMISCHE ANLAGEN UND FUNDE. Die Römerstrasse nach Grimlinghausen führt mitten durch den Ort. Römische Gefässe sind wiederholt gefunden worden, zuletzt noch westlich der Kirche in dem Baumgarten des Ackerers Reif.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Martini). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 262, 282. — C. SMEDDINCK, Andenken an das Uedesheimer St. Matthias-Bruderschafts-Doppeljubiläum 1870.

Geschichte

Die Kirche wird im liber valoris um 1300 noch als capella, im J. 1395 schon als Pfarrkirche erwähnt (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 282. — BOSSART, Securis ad radicem apposita p. 28). Die Kirche wurde im J. 1453 erneut. Im J. 1646 wurde das Pfarrhaus geplündert, wobei das Archiv zu Grunde ging. Am 14. Dez. 1661 brannte die Kirche ab, so dass das ganze Schiff neu aufgebaut werden musste.

Beschreibung

Der dreistöckige aus Backstein errichtete ungegliederte Turm gehört dem 15. Jh. an, die Turmhalle ist mit einem Gratgewölbe überspannt und öffnet sich mit einem Spitzbogen gegen das Mittelschiff; in der niedrigen Glockenstube je zwei kleine Fensterchen, achtseitige geschieferte Haube. Über der Thür die Inschrift: ANNO DOMINI MCCCCLIII. Das Langhaus ist ein einschiffiger flachgedeckter Backsteinbau, rechts und links mit je drei grossen rundbogigen Fenstern.

Ausstattung

Zwei dürftige Rokokoaltäre des 18. Jh.

Im Inneren Holzgruppe der h. Anna selbdritt, 50 cm, um 1500, neu polychromiert.

Buchbeschlag

Silberner Beschlag eines Missale in Rokokoformen mit der Inschrift:

DIVo MartIno eCCLesIae hVIVs tVtorI (1775).

CVraVIt anDreas eIsenkraMer LoCI hVIVs antIstes (1775).

Kapelle

Vor der Kirche Kapelle (1867 erbaut), darin ein Kruzifix mit der Inschrift: ECCLESIA POSUIT 1721, und zwei schlechte barocke Holzfiguren des 18. Jh. Neben dem Eingang in den Mörtel eingeritzt die series pastorum von 1408 an bis zur Jetztzeit weitergeführt.

Grabsteine

Auf dem Kirchhof eine Reihe alter Grabsteine, von 1627 ab, meist in der Form eines Kreuzes.

Glocken

Glocken. 1. SALVATOR MUNDI MISERERE NOB. SANCTA MARIA OR. MR. CORT VON STOMMEL GOS MICH ANNO 1662. USSEM.

2. S. MARTINE ET S. CATHARINA ORATE PRO NOB. CORT VON STOMMEL GOS MICH ANNO 1662. USSEM.

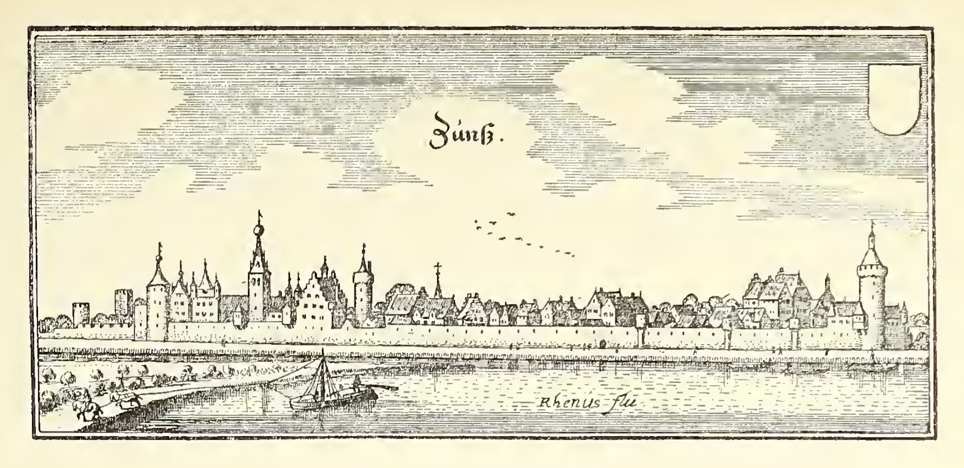


Fig. 56. Zons im J. 1646.

ZONS.

Martinus Henriquez a Strevesdorff, Archidioeceseos Coloniensis descriptio historico-poëtica, Köln 1740, p. 140. — Denkwürdiger und nützlicher rheinischer Antiquarius, von einem Nachfolger in historischen Dingen, Frankfurt 1744, S. 712. — Dielhelm, Rheinischer Antiquarius oder Ausführliche Beschreibung des Rheinstromes von seinem Ursprung an, Frankfurt 1776, S. 813. — Historisch-Geographische Beschreibung des Erzstifts Köln, Frankfurt 1793, S. 108. — Prisac, Zons und sein mittelalterlicher Festungsbau unter dem Einfluss der Kölner Dombauschule: Kölner Domblatt 1844, Nr. 96. — Lacomblet, Bürgel und Zons: Archiv für die Geschichte des Niederrheins II, S. 335. — Seul, Kreis Neuss S. 16. — Weistum der Gerechtsame des Herzogs von Jülich zu Zons: Lacomblets Archiv N F. I, S. 447. — A. Rein, Haus Bürgel, das römische Burungum nach Lage, Namen und Altertümern: Programm der höheren Stadtschule zu Krefeld 1855. — v. Mering, Geschichte der Burgen . . . in den Rheinlanden XII, S. 7. — Aus dem Tagebuch des Küsters von Zons: Heimatskunde 1880, S. 131. — Chronik des 18. Jh. über Zons: Nrh. 1885, S. 86. — Von Biebrich nach Antwerpen. Eine freie Rheinfahrt, Düsseldorf 1892, S. 48. — Zons: Kölnische Volkszeitung vom 6. Aug. 1893, Nr. 437. Litteratur

Ansichten und Pläne. 1. Ansicht vom Rheine bei Braun u. Hogenberg, Städtebuch II, p. 33, 1575, 23×9,5 cm, bez. oben in Kartouche: SONTINA, ZUNSS, OPPIDUM AD RHENI RIPAS, TELONIO FAMOSUM, ANNO 1575. Ansichten

2. Ansicht vom Rheine in Meissners Thesaurus, 1624, 14,5 7,2 cm.

3. Ansicht der Stadt aus der Vogelperspektive, bez.: EIGENTLICHR ABRISS DES KEYSERLICHEN UND CHUR-BAYERISCHEN LAGERS BEY DER STATT ZONS 1642, 32×24,5 cm. Aus dem Theatrum Europaeum IV, p. 850.

4. Ansicht vom Rheine bei Merian, Topographia archidioeceseos Coloniensis 1646 p. 52. Vgl. Fig. 56.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Martini). Binterim u. Mooren, E. K. I, S. 270. — Kunstdenkmäler der Kreise Lennep, Mettmann, Solingen S. 90. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Hs. in 4° von 23 Bl., bez.: Notitia ecclesiae parochialis in Burgel et capellae in Zons eidem annexae, monasterio S. Nicolai Handschriftl. Quellen

Kathol. Pfarrkirche

Fig. 57. Zons. Grundriss der Stadt mit Schloss Friedestrom.

in Brauweiler incorporatae uti et pastorum ibidem ex eodem monasterio sibi in vicem succedentium, geschrieben 1762, enthaltend den Catalogus pastorum von 1352 an, mit Lebensbeschreibungen und historischen Nachrichten. — Kopiar mit Lagerbuch, Pap. schmal fol. in Perg.-Bd., mit Urkunden von 1361 ab. — Urkunden über Stiftungen u.s.w. von 1485 ab. Kathol. Pfarrkirche

Geschichte

Eine ecclesia in Zunce wird schon 1019 unter den Besitzungen der Abtei Deutz genannt (Lacomblet, UB. I, Nr. 153). Sie gehörte zu der Pfarrkirche in Bürgel (dem als Maternuskapelle im jetzigen Haus Bürgel erhaltenen Bau) — in einer Urkunde von 1368 wird curtis in Burgel cum . . . iure patronatus in Burgel ac capella villae dictae Zons eiusdem ecclesiae filia genannt (Binterim u. Mooren a. a. O). Um 1300 scheint die Kirche zur Pfarrkirche erhoben zu sein; im liber valoris erscheint zuerst

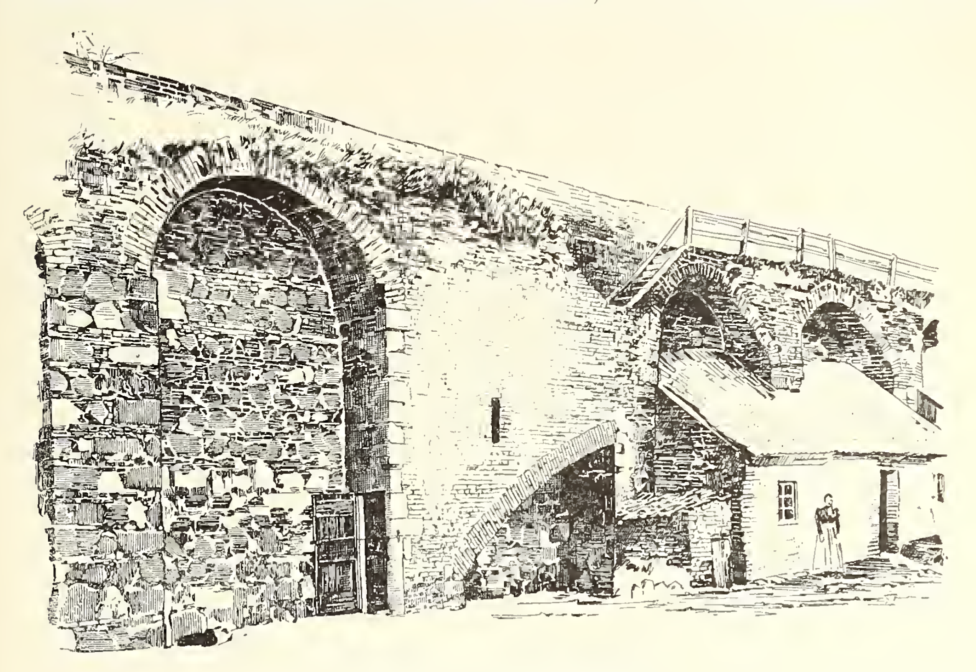


Fig. 58. Zons. Teil des Mauerringes.

ein pastor von Zons (Binterim u. Mooren, E. K. I, S. 260), die vollständige Abtrennung von Bürgel aber erfolgte erst 1593 (Urkunde in Lacomblets Archiv II, S. 347). Eine neue Kirche wurde von Erzbischof Friedrich von Saarwerden (1370 bis 1414) erbaut (Wernerus Titianus, Annales Novesienses: Martene et Durand, Veterum scriptorum amplissima collectio IV, p. 597).

Beschreibung

Die Kirche (Abb. auf einer Lithographie vom J. 1857 „Abbildung der h. Mutter Gottes in Zons"), ein dreischiffiger gothischer Bau mit kleinem eingebauten Westturm, wurde 1875—1879 durch einen dreischiffigen Neubau nach dem Plane des Baurats *Vincenz Statz* in Köln ersetzt.

Ausstattung

Die Ausstattung neu.

Sonnenmonstranz vom J. 1723, 56 cm hoch.

Kasel des 17. Jh. aus weisser Seide mit gestickten Blumen.

Glocke

Glocke mit der Inschrift: S. MARTINI GLOCK BIN ICH GENANT, ZU ZONSZ GETAUFET, WIEDER FEUR UND BRANDT; UNGEWITTER, DONNER UND HAGELSCHLAG DURCH

Kathol. Pfarrkirche

GOTTES GNADT ABWENDEN MAG. RENOVATA SUB D. PASTORE NICOLAO ENGELSKIRCHEN, D. WOLTERO WEBER CONSULE, D. MATTHIA STAM AEDILI ET SCABINO, SUMPTIBUS D. D. BATRONORUM (SO) ET CIVITATIS ANNO 1710. JOHANN PETER EDEL VON STRASBURG CURPFELZIGER STUCKGIESSER GOS MICH 1710.

Grabsteine

Vor der Kirche liegt ein Grabstein mit der Inschrift: INT IAIR MV^c VIIII OP DEN XIII. DACH IN DE APRILL STARF MECHTILD |||||| DE BEIEN S. MOD. BIT GOT VUR DE SEL.

Auf dem Kirchhof aufgestellt eine Reihe von Steinkreuzen mit Inschriften, das älteste vom J. 1541.

Kreuzigungsgruppe

Kreuzigungsgruppe aus Stein, fast lebensgross, sehr roh, aus dem 18. Jh., am Fusse des Kreuzes Maria Magdalena.

Kapelle

KAPELLE ZUR H. DREIFALTIGKEIT vor dem Rheinthor, Backsteinbau vom J. 1860. Darin lebensgrosse hölzerne Madonna auf der Weltkugel vom Ende des 18. Jh.

Gemälde

Niederländisches Gemälde vom Ende des 15. Jh., Kreuzigung mit fein ausgeführter Landschaft, gutes Stück, aber sehr beschädigt.

Stadtbefestigungen Geschichte

SCHLOSS und STADTBEFESTIGUNGEN. Schon im J. 1290 befestigte der Erzbischof Siegfried von Westerburg den Ort mit Mauern und legte dort ein Kastell an. STREVESDORFF p. 141 berichtet:

Huic [urbi] addidit Archi
Antistes firmam dux Westerburgicus [arcem
Siffridus propter causati fulmina belli,
Tunc Agrippinam quae detorquebat [in urbem.

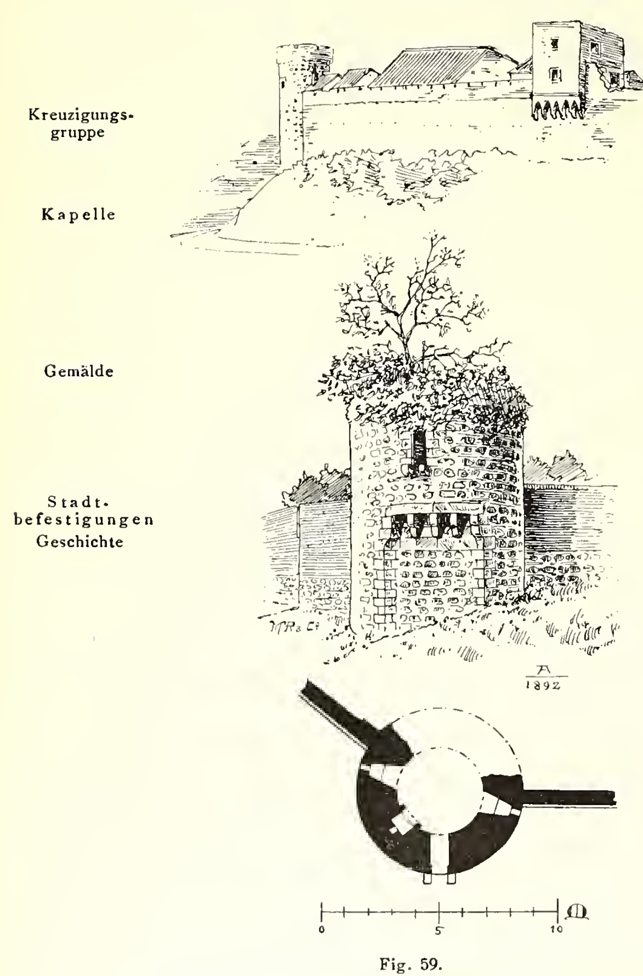


Fig. 59.
Zons. Wachthaus am Krötschenturm und Zwingerturm.

Als Erzbischof Friedrich III. von Saarwerden am Beginn seiner Regierung die Zollstätte von Neuss zu verlegen sich gezwungen sah, wählte er das benachbarte Zons, umzog dieses mit einer starken Befestigung und errichtete in einer Ecke des Ortes am Rheinufer das Schloss Friedestrom. Schon 1373 erhob er den Ort zur Stadt (Urk. in LACOMBLETS Archiv II, S. 345: ut [cives] circa defensionem et fortificationem castri nostri ibidem Fredestroym intitulati per nos noviter fundati et erecti et ut etiam circa defensionem et custodiam thelonii nostri ibidem per nos transportati eo fidelius et solercius intendant. Vgl. die Klageschrift der Stadt Neuss von 1373: LACOMBLET, U B. III, Nr. 738). Die Stadt war von da an eine der stärksten Vesten des kölnischen Erzstifts.

Spätere Schicksale

Am 16. März 1620 verheerte eine Feuersbrunst den Ort; nur fünf Häuser blieben stehen, die wohlhabenden Bürger wanderten zum grössten Teil aus. Im

J. 1646 widerstand die Stadt siegreich der Belagerung und dem Bombardement durch den hessischen Oberst von Rabenhaupt (TÜCKING, Geschichte von Neuss S. 145). Während des Krieges mit Ludwig XIV. waren Schloss und Stadt erst von französischen, seit 1689 von brandenburgischen und holländischen Truppen besetzt, die erst 1697 abzogen; eine weitere Besetzung durch die Franzosen hatte die Stadt 1701 auszuhalten. Seit der Veränderung des Rheinlaufes und dem Eingang des Rheinzolles ist die Bedeutung der Stadt ganz geschwunden. Der jetzige Eigentümer des Schlosses ist der Freiherr Daniel von Diergardt zu Mojawola, Kreis Wartenberg, der Pächter Herr Hubert Aldenhoven. Stadtbefestigungen

Beschreibung

Die Stadtbefestigung bildet ein Rechteck, von dem nur die dem Rhein zugekehrte Seite nicht völlig gerade verläuft (Grundriss Fig. 57). Die Umfassungsmauer ist auf der Süd-, West- und Nordseite nach dem gleichen System errichtet, aber nur auf der Südseite zwischen der Burg und dem Mühlenturm D völlig ausgeführt. Nach aussen ist zunächst eine am Fusse 1,12 m starke Mauer (Fig. 58) errichtet, im Unterbau aus horizontal gelagerten Basalten mit eingeschobenen Backsteinreihen, der Oberbau aus reinen Backsteinen. Dieser Mauer treten in Zwischenräumen von je Mauer

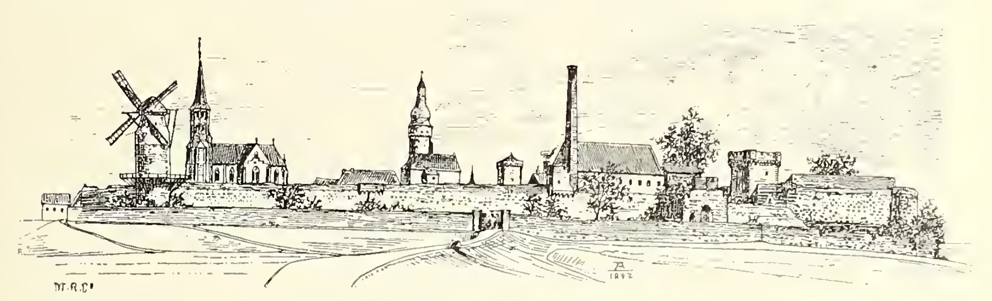


Fig. 60. Zons. Ansicht der Stadt von Süden.

3,80 m kräftige Pfeiler von 1 m Tiefe und 1,40 m Breite vor, die durch aus Backsteinen gewölbte Rundbögen verbunden sind, über denen sich der Laufgang hinzieht. An dem über den Laufgang sich erhebenden Mauerkörper sind nur auf der Westseite noch Spuren von Zinnen zu entdecken, dafür finden sich in Abständen von je 1,50 m Rüstlöcher in der Mauer, die auf eine Armierung durch einen hölzernen Wehrgang hinweisen. Auf der Nordseite sind die Bögen und Pfeiler später wieder abgebrochen worden; hier sind nur die Zahnsteine für das Einbinden der Ansätze erhalten.

Wachthäuser

Auf der Nord-, West- und Südseite hängen auf den Mauern, nach aussen weit vorgekragt, kleine rechteckige Wachthäuser, nach Norden drei, nach Westen und nach Süden je zwei. Nur das nördlichste der Westseite (Fig. 59) und das an der Ecke der Burg im Süden (Fig. 60) gelegene ist im Mauerwerk erhalten, von den übrigen ist nur noch der Unterbau vorhanden. Die Wachthäuser sind 4,50 m lang, um 50 cm nach aussen vorgekragt und ruhen auf je fünf nasengeschmückten Spitzbögen. Das wohlerhaltene Wachthaus auf der Westseite (Fig. 59) erhebt sich zweistöckig über der eigentlichen Ringmauer; seine Höhe ist 4 m, seine Tiefe 2 m; es ist mit einem nach innen abfallenden Pultdach abgedeckt; die Aussenmauer des Wachthauses selbst ist hier nur 40 cm stark; die Thüren und Fenster zeigen Hausteingewände. Der nach Süden anstossende Maueransatz ist über dem Laufgang noch 2,60 m hoch. An der Innenseite der Mauer führt zu jedem dieser Wachthäuser ein 70 cm breiter Treppenaufgang von 31 Stufen hinauf, wie das erhaltene Beispiel an

8*

Stadtbefestigungen

der Südseite (Fig. 58) zeigt, auch nach der Stadtseite zu ursprünglich mit einer Schutzmauer versehen.

Die Ostmauer, nach dem Rheine zu, ist einfacher gehalten. Nördlich von dem Burgbering, stammt nur der Unterbau von der ursprünglichen Anlage, der nur 2 m hohe und 40 cm starke Oberbau ist später und nur aus Backsteinen aufgesetzt. Auf der Mauer hocken zwei kleine achtseitige Wachttürme (Fig. 57 K und H), über nach beiden Seiten vortretenden vierseitigen Pfeilern mit Pendentifs in das Achteck übergeführt, achtseitig, ganz aus Backstein aufgemauert, zweistöckig und mit einem achtseitigen Pyramidendach versehen (Ansicht und Grundriss Fig. 61). Neben der Mauer führt eine steile und schmale Treppe zu ihnen empor. An den nördlichen der Türme K ist ein kleiner Bretterbau schwalbennestartig angeflickt. Das südliche der Türmchen ist Eigentum des Herrn Hubert Aldenhoven, das nördliche bildet die Wohnung des Dachdeckers Seburschenig mit seiner Familie.

Wachttürme

Fig. 61. Zons. Wachttürmchen auf der Stadtmauer.

Die Südostecke der Stadt ist durch das Schloss geschützt, an den drei übrigen Ecken erheben sich kräftige Türme, der Zollturm, der Krötschenturm und der Mühlenturm.

Rheinturm

An der Nordostecke der Stadt erhebt sich der mächtige Rheinturm A mit quadratischem Grundriss von 9,5 m Seitenlänge (Fig. 62), sechsstöckig, bis zur Hälfte der Höhe aus Basaltquadern mit dazwischengelegten Tuffziegelreihen, in der Höhe nur aus Tuff mit vereinzelten Basalten bestehend, die Kanten mit starker Eckverklammerung von Trachytquadern, das Ganze mit Backsteinen geflickt. Die schmalen Fenster mit sorgfältiger Hausteineinfassung und schmiedeeisernen Gittern. Der Turm wird gekrönt von einem vorgekragten Fries, der auf jeder Seite auf zehn einmal abgetreppten Kragsteinen und nasengeschmückten Spitzbogen ruht. Die drei mittelsten Bogenlaibungen sind auf jeder Seite als Gusslöcher behandelt. Zur Seite der mittleren Fenster schmale Schiefsscharten. Der Turm ist Eigentum der Pfarrkirche.

Relief

An der der Stadt zugekehrten Seite eine plastische Darstellung (Fig. 63) in vertieftem Felde unter zwei reichprofilierten nasenversehenen Spitzbogen, die in der

Mitte von einer hockenden männlichen Figur getragen werden. Unter den Bogen rechts die Gestalt des h. Petrus, links vor ihm knieend der Erzbischof Friedrich von Saarwerden. Beide Gestalten gänzlich verwittert und verstümmelt, aber mit Spuren der ehemaligen Bemalung, der h. Petrus mit neuem Kopf, der Erzbischof ohne Kopf. Stadt-befestigungen

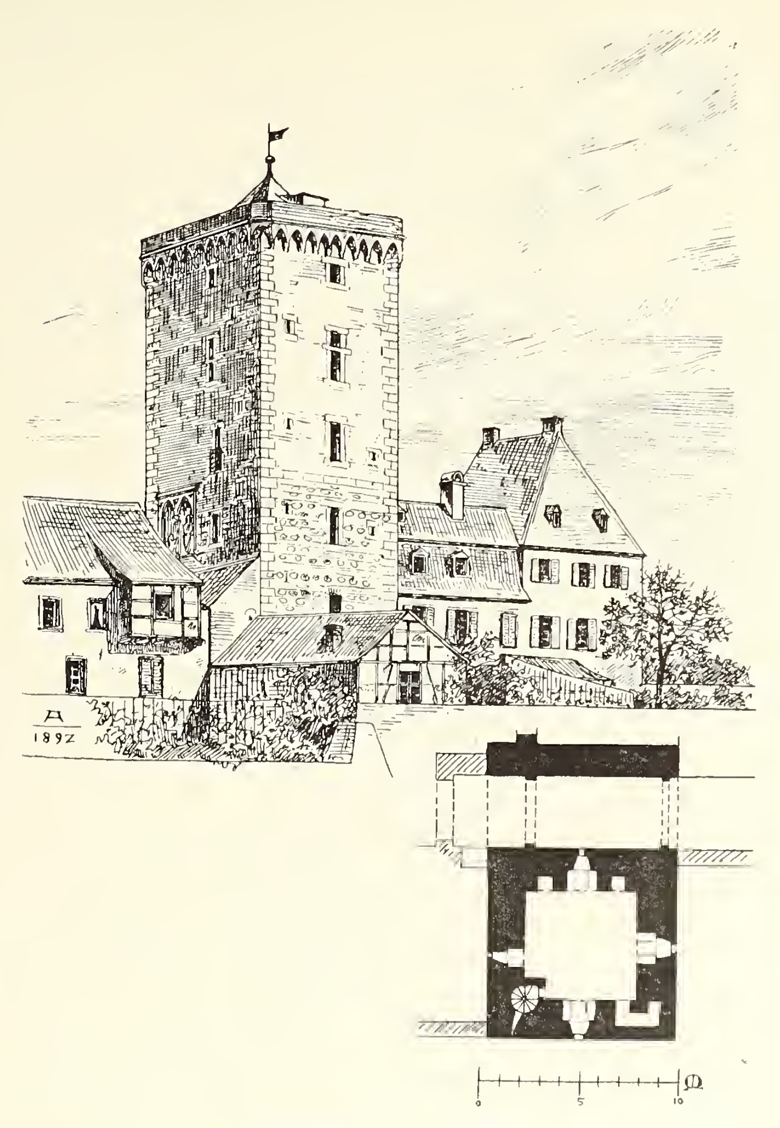


Fig. 62. Zons. Der Rheinturm.

Die Behandlung der scharfprofilierten kräftig betonten Gewänder ist in den Formen der Kölner Dombauhütte ausgeführt.

In den Ecken zweimal die Wappen des Kölner Erzstiftes und des Erzbischofes Friedrich. Darunter in zwei Zeilen die stark verwitterte Inschrift: FRIDERICUS DE SARWERDINA . . . . COLUMEN ME FECIT. ANNO A NATIVITATE DOMINI MILLESIMO TRECENTESIMO OCTUAGESIMO OCTAVO.

Stadtbefestigungen
Rheinthor

Das nach Westen anstossende Rheinthor, 5 m tief, mit 4 m breitem, von flacher Tonne überspanntem Durchgang, öffnet sich nach beiden Seiten in einem um 40 cm eingerückten Bogen, die südliche Hälfte mit dem Bogen aus Backstein später eingesetzt, die darüber liegende niedrige Wächterstube um einen Stein vorgekragt und auf Klötzchenfries ruhend.

Das Thor bestand ehemals aus zwei getrennten, nur durch Parallelmauern verbundenen Teilen, das äussere Thor ist bei der Errichtung der neuen Kapelle im J. 1860 abgebrochen worden.

Krötschenturm

Der Krötschenturm B (Fig. 59 u. 64) ist ein Rundturm mit einer Mauerstärke von 1,70 m; der untere Raum mit einem Durchmesser von 2,50 m, durch drei Scharten erleuchtet, der obere mit drei grösseren rundbogigen Fenstern und Ausgängen nach den Laufgängen der anstossenden Mauer hin. Die Krönung bildet ein vorgekragter Zinnenkranz aus Backstein, der auf einem Klötzchenfries ruht. Das Material ist auf der Aussenseite Basalt in horizontaler Lagerung mit Tuff dazwischen, nach der Stadt zu, scharf abgesetzt, Backstein.

Mühlenturm

Der Mühlenturm D (Fig. 60), gleichfalls ein Rundturm, ist aus Basalt aufgeführt (35 Schichten Basalt mit zwei durchlaufenden Horizontalgesimsen von Trachyt), der Aufsatz ist in Backstein aufgemauert, oben eingezogen, und trägt jetzt die Haube der Windmühle mit den Flügeln. Um den Turmkörper ist auf abgesteiften Balken ein grosses Laufbrett gelegt.

Fig. 63. Zons. Skulptur am Zollturm.

Westthor

Das westliche Hauptthor ist leider abgetragen worden, das äussere Thor im J. 1833, das innere im J. 1842. Das äussere Thor bestand aus einem grossen Hauptportal mit kleinem Nebenpförtchen, darüber befand sich ein 1,50 m hoher vorgekragter Laufgang mit Schiefsscharten, flankiert von zwei gothischen Türmchen mit schlanken Helmen; eine steinerne Treppe führte hinauf. Das innere Thor enthielt nur eine einzige grosse rundbogige Öffnung, darüber befand sich in einer Nische die jetzt an dem Kolvenbachschen Hause angebrachte Madonnenfigur. Erhalten ist nur ein Teil der südlichen Mauer, die am ehemaligen Thorturm um 90 cm ausgerückt ist. Der obere Teil der Umfassungsmauer nördlich von diesem Thore bis zum nächsten Wachthaus ist bedauerlicher Weise im J. 1861 niedergelegt worden.

Zwinger

Die Südseite des Ortes ist besonders geschützt durch den hier vorgelegten Zwinger. Parallel der Stadtmauer zieht sich in der Entfernung von 28 m eine zweite niedrigere Mauer hin. Den Fuss der Stadtmauer umspülte ursprünglich der 12 m breite Graben, dessen südliche Aufmauerung in Basalt und Backsteinen hergestellt ist. Graben und Wall finden dann weiter auch auf der West- und Nordseite ihre Fortsetzung, die Zwingermauer endet hinter dem Mühlenturm. An der Südostecke des Zwingers ist ein Halbturm erhalten, ausserordentlich stark aufgemauert, als äusserste

Ecke nach dem Rheine zu, zugleich als Eisbrecher dienend. An der Aussenseite (Fig. 59) ist ein Segment abgeschnitten, der runde Teil darüber auf fünf kräftigen Kragsteinen vorgekragt, darüber öffnet sich noch ein Austritt mit zwei Kragsteinen. Das Material ist Basalt und Tuff, im Inneren Backstein; alle Hausteinteile sind in Trachyt ausgeführt. Die Ostseite der Zwingermauer trifft auf den Schlosseckturm G. Stadtbefestigungen

SCHLOSS FRIEDESTROM. Das in der Südostecke des Ortes gelegene Schloss, das nahezu ein Fünftel des ganzen umfestigten Raumes einnimmt, ist nach der Stadt zu wieder durch eine kräftige Mauer abgeschlossen, an deren Nordwestecke der runde Judenturm tritt (Fig. 57 C). Der eigentliche Hauptbau liegt innerhalb dieses Viereckes in der einen Ecke, nur nach dem Rhein zu, nach Osten, sich an die Stadtmauer selbst anlehnend, auf allen übrigen Seiten durch einen tiefen Graben von der Vorburg getrennt. Dieser Graben, auf beiden Seiten gemauert, ist 14 m breit und 6,50 m tief; die Aufmauerung auf der Aussenseite aus Basalt, auf der Innenseite aus 18 Schichten schwerer Trachytquadern hergestellt. Schloss

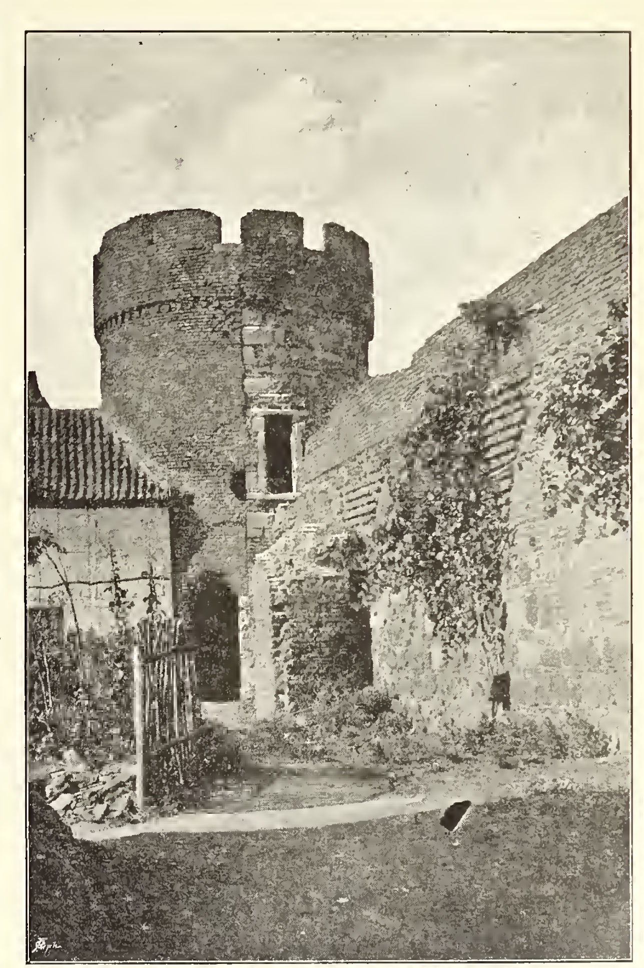


Fig. 64. Zons. Der Krötschenturm.

Von dem eigentlichen Schlosse ist der mächtige Thorturm E (Fig. 65) erhalten, an dem nach Norden und Süden alte Baulichkeiten anstossen. Der Thorturm erhebt sich über einer quadratischen Grundfläche von 8,40 m Seitenlänge. In dem Erdgeschoss zunächst das spitzbogige von einer vierseitigen Blende eingerahmte ganz vermauerte Hauptthor, auf der Seite noch mit den Öffnungen für die Ketten der Zugbrücke versehen. Die Durchfahrt ist im Innern mit einer Tonne eingewölbt. Neben der Durchfahrt steigt in der Mauerstärke die Treppe auf, die von dei Durchfahrt her ihr Licht erhält. Über der Thorhalle liegen übereinander zwei Räume, durch grosse Fenster mit Hausteineinfassung erleuchtet, der untere an der Südseite mit einem alten Kamin versehen. Die Krönung des Turmes bildet ein vorgekragter Zinnen- und Gusslöcherkranz, mit Nasen besetzten Spitzbogen auf einmal abgetreppten Kragsteinen ruhend. Über den vier Ecken sind aus fünf Seiten des Achtecks konstruierte Eck- Thorturm

Schloss türmchen errichtet, die nur wenig gegen den Zinnenkranz herausgerückt sind. Das Material des Turmes ist bis zur Höhe der Portalblende Trachyt, darüber Tuff; die

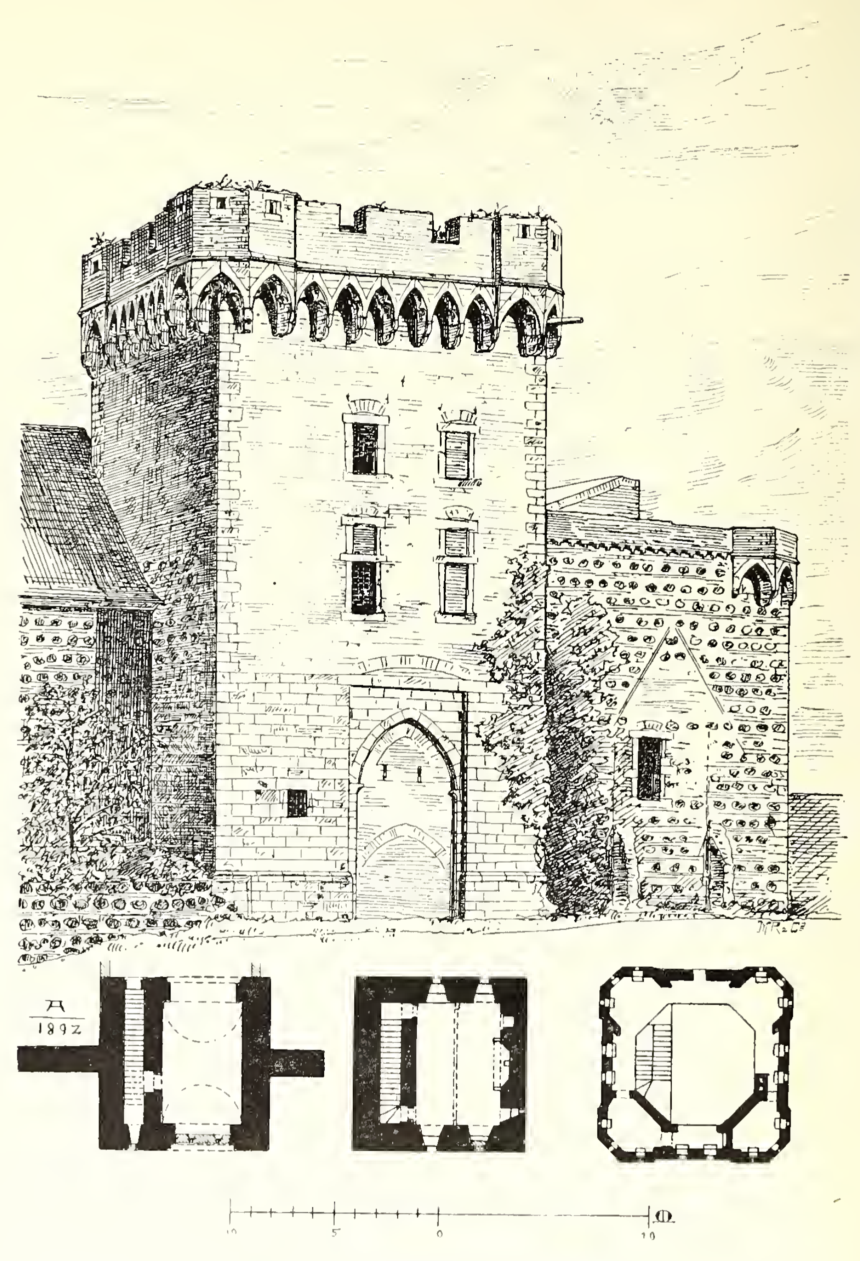


Fig. 65. Zons. Schloss Friedestrom, Thorturm.

Kanten sind aus kräftigen Trachytquadern in Eckverklammerung ausgeführt. Der über den Spitzbogen ruhende vorgekragte Teil besteht aus Tuff, über dem auch ein um die Ecktürmchen verkröpftes Horizontalgesims aus Backstein.

Von dem nördlich anstossenden Trakt ist nur die aus Basalt aufgeführte Aussenmauer erhalten, an die sich moderne Wirtschaftsgebäude anlehnen. Südlich stösst ein grösserer Bau an, aus Basalt und Backsteinen errichtet, gekrönt durch einen (halbabgetragenen) Zinnenkranz auf Klötzchenfries aus Backsteinen, auf der Ecke wieder auf nasenbesetzten Spitzbogen vorgekragt ein Ecktürmchen (Fig. 65). Die Südmauer dieses Traktes fällt direkt nach dem 3,5 m breiten tiefen Graben ab. Das Mauerwerk besteht hier aus Basalt (29 Schichten), Tuff und Backstein, als Krönung wiederholt sich derselbe Klötzchenfries von Ziegeln. Die Südostecke des Schlosses bildet dann der runde Eckturm G, der Fuss aus Trachytquadern mit Randbeschlag, der Aufbau in Basalt ausgeführt. Schloss Hauptbauten

Das südliche Aussenthor F des Schlosses (Fig. 66) besteht aus einem rechteckigen Turm, der durch einen ursprünglich überwölbten Gang mit der Aussenmauer verbunden ist. Der Thorturm öffnet sich mit einer grossen rundbogigen Durchfahrt und einer schmäleren spitzbogigen Öffnung. Auf beiden Seiten sind auf je vier nasenbesetzten Spitzbögen ruhende erkerartige Ausbauten mit Gusslöchern vorgekragt. Über dem Hauptportal ist in einer Nische unter Glas die Holzfigur einer Madonna aus dem 15. Jh. aufgestellt, zur Seite, ganz verwittert, zwei Wappen: das Kreuz und der Doppeladler, in Vierpässe eingezeichnet (Kölner Erzstift und Saarwerden). Das Material ist Basalt mit Tuff; die Hausteinpartieen bestehen aus Trachyt, der Aufsatz aus Backstein. Im Inneren in den Turmmauern und den dahinterliegenden Verbindungsmauern tiefe rundbogige Blenden. Aussenthor

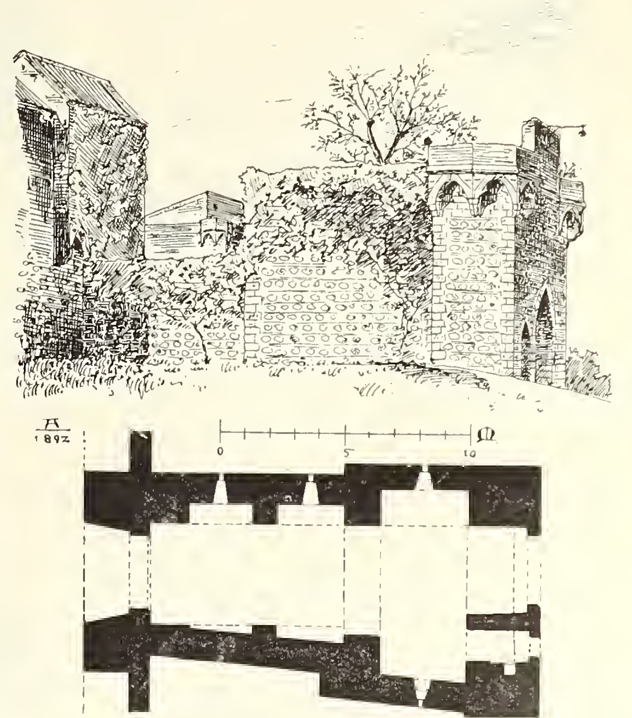


Fig. 66 Zons Das Aussenthor des Schlosses.

An der Nordostecke des Schlosses erhebt sich ein hoher Rundturm, der Judenturm C (Fig. 67). Sein Material ist Basalt mit Backstein, nach der Höhe zu verliert sich der Basalt allmählich. Die Turmmauern sind unten ausserordentlich stark. Im ersten Geschoss, das ein achtseitiges mit einer Kuppel von 3,30 m Durchmesser überspanntes Gemach enthält, messen sie 2,10 m. In dem darüber gelegenen achtseitigen Raum betragen sie 1,60 m. Hier ist nach Nordosten zu ein alter steinerner Kamin erhalten, dessen Schlot noch über das geschieferte barocke Dach hinausgeführt ist. Die beiden nächsten Stockwerke zeigen ganz dürftige Holzböden. In der Höhe führt um den Turm ein gemauerter vorgekragter Umgang herum, mit Hausteinspitzbögen Judenturm

Schloss über Kragsteinen ruhend — vier von den Bögen sind als Gusslöcher ausgebildet. Auf der Aussenseite ist an der Ostseite ein aus fünf Seiten des Achtecks konstruiertes Treppentürmchen hinaufgeführt, im Inneren mit einer Wendeltreppe von Trachytstufen versehen. Der Treppenturm ist durch einen schmalen Gang zugänglich, zu

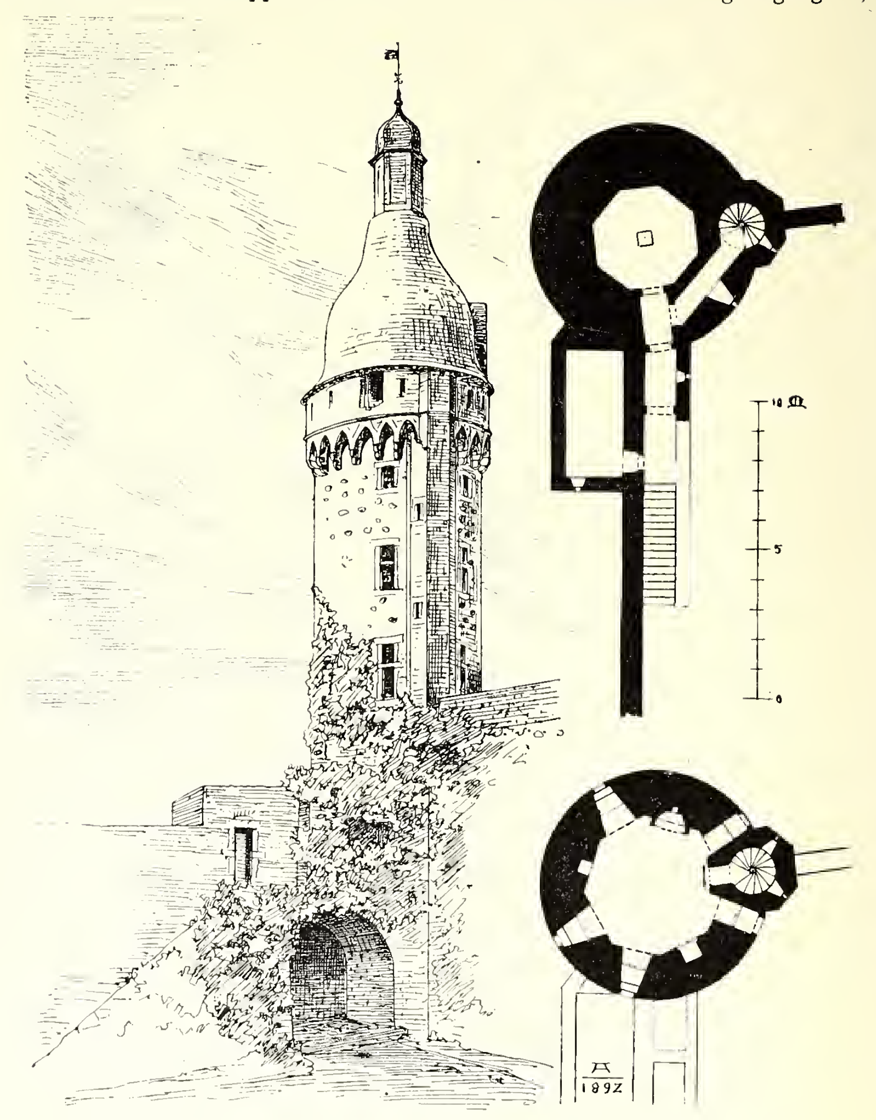


Fig. 67. Zons. Der Judenturm.

dem an der Innenseite der Burgmauer eine steile Treppe emporführt. Nach Westen ist ein kleiner rechteckiger Vorbau angefügt. Das geschweifte geschieferte Dach ist mit einer achtseitigen geschlossenen Laterne gekrönt.

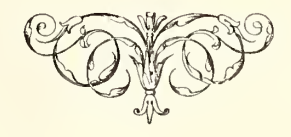
Am Nordeingange zur Vorburg erhebt sich ein hübsches Backsteinhaus mit abgetreppten Giebeln, verlassen und dem Verfall preisgegeben.

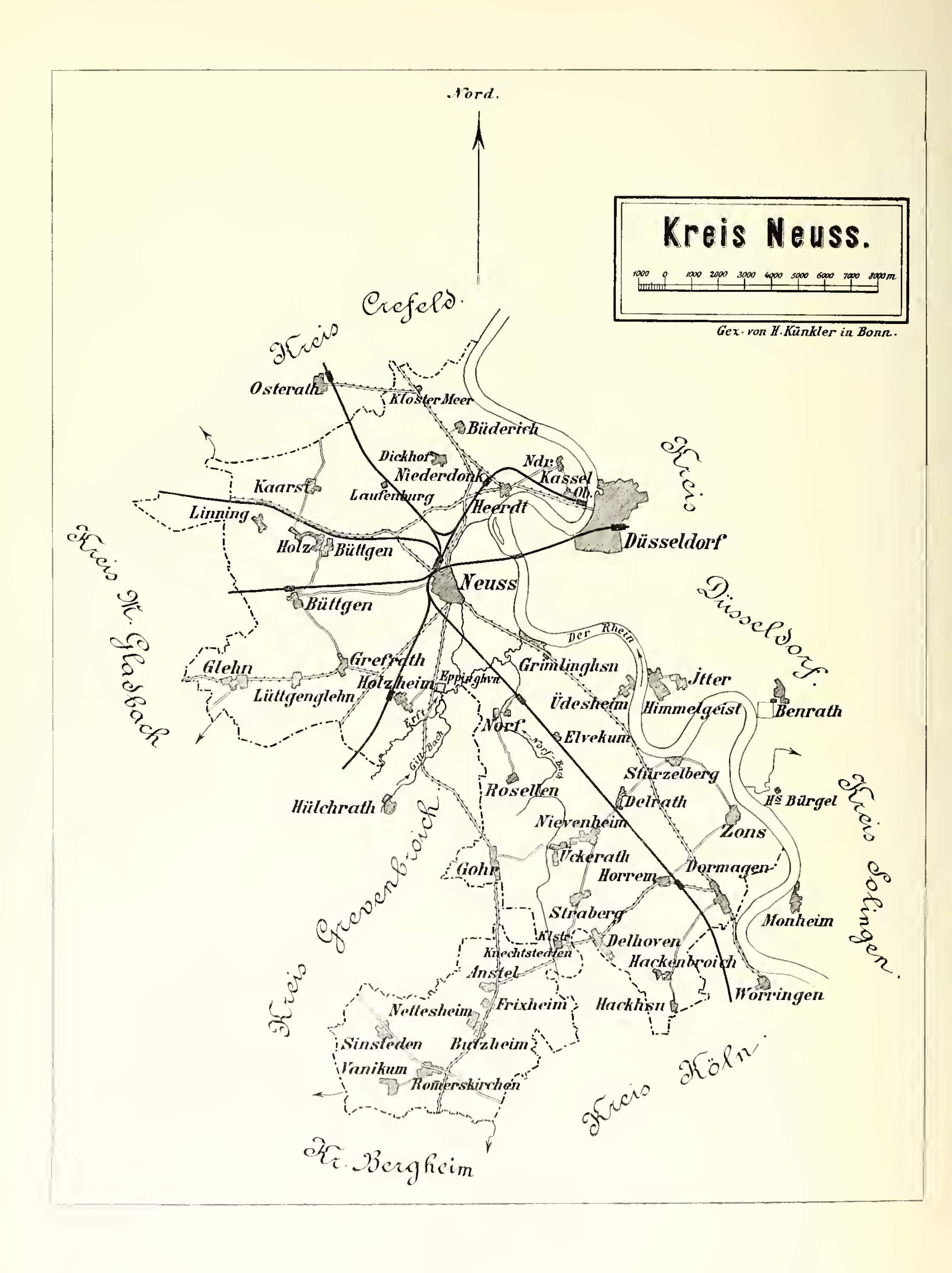
Privathäuser Von alten HÄUSERN innerhalb der Befestigung ist kein einziges erhalten, das vor dem grossen Brand vom J. 1620 errichtet worden wäre. Das älteste Haus,

südlich vom Rheinthor, ein einfacher Bau mit Backsteingiebeln, zeigt die Zahl 1620 in Eisenankern, ist also sofort nach dem Brande errichtet worden. Gegenüber zwei Häuser des 17. Jh. mit vorgekragtem Obergeschoss auf geschwungenen Absteifehölzern besonders reizvoll das eine mit kleinem eingebauten Erker und Zwischengeschoss wie die alten Wirtschaften in Neuss (vgl. oben S. 100), mit alten kleinen grünen Scheiben; das Obergeschoss ist noch besonders durch einen steinernen Pfeiler gestützt. Von Bauten des 18. Jh. zu nennen das Haus des Herrn Hubert Aldenhoven vom J. 1733, ein stattlicher Bau mit hübschen Eisengittern vor den unteren Fenstern und mit Freitreppe. Endlich der Gasthof von Peter Hubert Bender, mit gebrochenem Dach und Mansarden; in den Zimmern, besonders im oberen Saal, alte Kamine und Stuckdecken, mager, aber mit hübschen Rokokoeckstücken. Privathäuser

Künstlerische Würdigung

Zons bietet weitaus das besterhaltene Beispiel einer mittelalterlichen Befestigung in den Rheinlanden. Nach einem einheitlichen Plane angelegt, ohne Unterbrechung im Laufe weniger Jahrzehnte erbaut, wie aus einem Guss geschaffen, fast ganz verschont von späteren Veränderungen, im stärksten und dauerhaftesten Materiale der Rheinlande mit vollendeter Technik hergestellt, ist es für das Studium der Fortifikationsarchitektur im 14. Jh. ein unschätzbares Denkmal. Besser als die übrigen befestigten rheinischen Städte der gleichen Zeit, als Zülpich, Nideggen, Ahrweiler, Münstereifel, zeigt es die planmässige Anlage. Von hohem Reiz sind die unter dem unmittelbaren Einfluss der benachbarten Kölner Domhütte ausgeführten Details. Ein rheinisches Rothenburg, voll von malerischen Motiven, verdient Zons mit seinen Befestigungen vor allen anderen ähnlichen Anlagen der Rheinprovinz eine sorgfältige Erhaltung.




Nord.
Kreis Neuss.
1000 0 1000 2000 3000 4000 5000 6000 7000 8000m.
Gez. von H. Künkler in Bonn.
Kreis Crefeld.
Kreis Düsseldorf.
Kreis M. Gladbach
Kreis Grevenbroich
Kreis Solingen.
Kreis Köln.
Kr. Bergheim
Osterath
Kloster Meer
Büderich
Dickhof
Niederdonk
Ndr. Kassel Ob.
Kaarst
Laufenburg
Heerdt
Linning
Düsseldorf
Holz
Büttgen
Neuss
Büttgen
Der Rhein
Glehn
Grefrath
Grimlinghsn
Jtter
Holzheim
Eppinghvn
Lüttgenglehn
Üdesheim
Himmelgeist
Benrath
Erft
Norf
Elvekum
Norf Bach
Gillbach
Stürzelberg
Rosellen
Delrath
Hs Bürgel
Hülchrath
Nievenheim
Zons
Uckerath
Gohr
Horrem
Dormagen
Straberg
Monheim
Delhoven
Klstr. Knechtsteden
Hackenbroich
Anstel
Worringen
Nettesheim
Frixheim
Hackhsn
Sinsteden
Butzheim
Vanikum
Romerskirchen

I. Ortsregister.

(Die stärkeren Ziffern bezeichnen die Stelle, wo über den Ort im Zusammenhange gehandelt wird.)

II. Sammlungen.

III. Abbildungen im Text.

IV. Tafeln.



Papier von J. W. ZANDERS in B.Gladbach.
Lichtdrucke von B. KÜHLEN in M.Gladbach.
Phototypien von MEISENBACH, RIFFARTH & Co. in München.
Autotypien von ANGERER & GÖSCHL in Wien.
Druck von L. SCHWANN in Düsseldorf.

